PAUL GRIMM

DIE VOR- UND FRÜHGESCHICHTLICHE BESIEDLUNG DES UNTERHARZES UND SEINES VORLANDES AUF GRUND DER BODENFUNDE

Herrn Universitätsprofessor Dr. med. et phil. H. Hahne

Direktor der Landesanstalt für Vorgeschichte

zugeeignet

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist erwachsen aus einem Referat über die vorgeschichtliche Besiedlung des Harzes in den Übungen des Herrn Professor Hahne im Sommersemester 1927. Die Grundlage dazu gab meine langjährige Beschäftigung mit der mitteldeutschen Vorgeschichte und Heimatkunde als Schüler und nachmaliger Student.

Eine willkommene Ergänzung bildete die Arbeit Schirwitz's-Quedlinburg „Zur Vorgeschichte des Harzes" in der Zeitschrift des Harzvereins für Geschichtsforschung und Altertumskunde 1926 S. 1 ff. Die folgenden Jahre brachten weitere Vertiefung in die vorgeschichtlichen und geographischen Fragen, insbesondere durch meine Tätigkeit als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Landesanstalt für Vorgeschichte zu Halle.

Mein Dank gilt Herrn Prof. Dr. Hahne, dem Direktor der Landesanstalt für Vorgeschichte, für Förderung und tatkräftige Hilfe in jeder Beziehung.

Gliederung.

Seite

Einleitung 1

Die geomorphologische Entwicklung bis zum Anfang des Diluvium . . 2

Die Vereisung 4

Die paläolithischen Funde 7

Die mesolithischen Funde 10

Die jüngere Steinzeit 12

Der Übergang zur jüngeren Steinzeit 12

Die Walternienburg-Bernburger Gruppe 14

Die Baalberger Gruppe 17

Die Rössener Gruppe 20

Die Gruppe der mitteldeutschen Kugelamphoren 21

Die sächsisch-thüringische Keramik 22

Die Schönfelder Gruppe 29

Die Verbreitung der Feuersteindolche und Beile 30

Andere Kulturen des nordischen Kreises 36

Siedlungs- und Bestattungsart der nordisch-mitteldeutschen Gruppen 36

Die Kultur der Linearbandkeramik 39

Die Stichbandkeramik 48

Die Pfahlbautenkultur 50

Die Glockenbecherkultur 51

Die Verbreitung der Steinbeile 56

Das räumliche Verhältnis der jungsteinzeitlichen Gruppen zueinander 57

Die Wirtschaft 57

Der Handel 59

Die Bronzezeit 62

Das erste Auftreten der Bronze 62

Die Aunjetitzer Kultur 63

Die ältere Bronzezeit 73

Allgemeines über die mittlere und jüngere Bronzezeit 77

Die Kultur der Hügelgräber 78

Die Helmsdorfer Gruppe 81

Die Gruppe mit Steinkisten mit imitiert Lausitzer Keramik . 84

Der nordische Kreis 86

Handelswege der Bronze- und Hallstattzeit 86

Seite

Die vorrömische Eisenzeit 88
Die früheisenzeitliche Brandgräbergruppe 88
Die früheisenzeitliche Skelettgräbergruppe 91
Die ethnographische Frage 92
Die Frühlatènezeit 94
Die Mittel- und Spätlatènezeit südlich des Harzes 95
Ostgermanische Funde 98
Spuren keltischen Kunstgewerbes 99
Die Nordharzgruppe 100
Die Kultur der Übergangszeit 100

Von der Zeit der Römer bis zur Zeit der inneren Kolonisation . . 102
Die ältere römische Zeit 102
Die jüngere römische Zeit 103
Die Kultur der Thüringer 107
Die Zeit vom Sturz des Thüringer Reiches bis zur inneren Kolonisation 109
Die Slawen 114

Allgemeine Fragen 119
Ein Vergleich mit gegenwärtigen Verhältnissen 119
Das Vorkommen von Löß 120
Die Entwicklung der Befestigungsanlagen 121
Die Ausdehnung des Siedlungsgebietes 127
Die Kontinuität der Bevölkerung 129
Eine Verbindung zwischen Bodenfunden und Ortsnamenforschung 131

Zusammenfassung 133

Anlagen.
I. Literaturverzeichnis 135
II. Ein Ganggrab aus Trockenmauern von Bennungen 153
III. Neue Funde der Schönfelder Gruppe von Hohlstedt und Roßla 157
IV. Neue Aunjetitzer Siedlungsfunde 162
V. Die Wallburg auf der Queste bei Questenberg 163
VI. Die Kammacherwerkstätte von Quenstedt 169
VII. Alluvialgeologische Beobachtungen 170
a) zur Entstehung der Schwarzerde 170
b) zur Entstehungszeit des Auelehms 174
c) zum jüngeren Alluvium 175
VIII. Fundortsverzeichnis 176

Verzeichnis der Textabbildungen.

Seite

1. Mesolithische (?) Fundstücke vom Klauskopf bei Questenberg, Kr. Sangerhausen 11
2. Der Taubenberg bei Sangerhausen. 38
3. Blick vom Solberg auf die Solwiese 79
4. Gürtelschnalle und -beschlag von Nordhausen, Stadtkreis Nordhausen 110
5. Gürtelschnalle und -beschlag von Allstedt, Kr. Apolda 111
6. Plan der Grabanlage bei Bennungen. 154
7. Schnurkeramische Becher von Hohlstedt, Kr. Sangerhausen und Belleben, Mansf. Seekreis 159
8. Gipsmodell der Wallanlagen auf dem Questenberg bei Questenberg 164
9. Die Lage des Questenberges (Meßtischblattausschnitt) 164
10. Die Grenze der Schwarzerde zwischen Harkerode und Ermsleben 172

Verzeichnis der Tafeln.

I, 1. Das Selketal beim Falkenstein. Beispiel eines nicht vereist gewesenen Unterharztales.

I, 2. Das Einetal zwischen Welbsleben und Harkerode. In der Mitte drei Diabasrundhöcker.

II, 1. Das Landschaftsbild bei Neuplatendorf. Beispiel der vereist gewesenen Unterharzhochfläche.

II, 2. Das Landschaftsbild bei Wieserode. Beispiel des vereist gewesenen Unterharzes.

III, 1. Blick von den Höhen nördlich Hohlstedts auf die goldene Aue und den Kyffhäuser.

III, 2. Das Questenberger Tor südlich Questenberg.

IV, 1. Teil des Questenberges mit der Queste.

IV, 2. Flugaufnahme des Questenberges.

V. Die Ochsenburg bei Steinthalleben.

VI. Mesolithische Feuersteingeräte von Thale.

VII, 1. Keramische Funde aus dem Grab von Bennungen.

VII, 2. Das freigelegte und das geöffnete Grab von Bennungen.

VIII. Einzelheiten des Aufbaues der Grabanlage.

IX, 1. Durchbohrte Tierzähne und Feuersteingeräte aus dem Bennunger Grab.
IX, 2. Teile des Grabinnern.
X, 1. Gesamtansicht des geöffneten Grabes von Bennungen.
X, 2. Unverzierte schnurkeramische Gefäße aus dem Friedhof von Hohlstedt.
XI, 1. Die Schönfelder Schale von Hohlstedt.
XI, 2. Teilaufnahme der Schönfelder Schale von Hohlstedt.
XI, 3. Schale von Roßla.
XI, 4. Grabfund der Baalberger Gruppe von Aschersleben.
XI, 5—6. Fußschale und Henkelkrug der frühaunjetitzer Kultur.
XII. Gefäßformen der Helmsdorfer Gruppe.
XIII. Gefäßformen der Gruppe der Steinkisten mit imitiert Lausitzer Keramik.
XIV, 1. Nierenring vom Kohnstein bei Nordhausen.
XIV, 2. Gefäßscherben von dem Questenberge bei Questenberg.
XV, 1. Leichenbrandurnen von Frankenhausen.
XV, 2. Gefäßscherben und Bronzering von dem Questenberg bei Questenberg und der Webelsburg bei Hainrode.
XVI, 1. Die Ringfibel von der Landgemeinde bei Questenberg.
XVI, 2. Leichenbrandurne und Gürtelring von Bennungen.
XVI, 3. Vergoldete Gürtelschnalle von Klostermansfeld.
XVI, 4. Gefäß vom Rabenhüttenhügel bei Schönewerda.
XVII. Reste von Drehscheibengefäßen von Hohlstedt.
XVIII. Die Kammacherwerkstätte bei Quenstedt.

Verzeichnis der Karten.

I. Die Verbreitung der Walternienburg-Bernburger Gruppe.
II. Die Verbreitung der Baalberger Gruppe.
III. Die Verbreitung der Rössener Gruppe.
IV. Die Verbreitung der mitteldeutschen Kugelamphoren.
V. Die Verbreitung der sächsisch-thüringischen Keramik.
VI. Die Verbreitung der Schönfelder Gruppe.
VII. Die Verbreitung der Dolche und Beile aus Feuerstein.
VIII. Die Verbreitung der Linearbandkeramik.
IX. Die Verbreitung der Stichbandkeramik.
X. Die Verbreitung der Glockenbecher und die erschließbaren Handelswege der jüngeren Steinzeit.
XI. Die Verbreitung der Steinbeile.
XII. Die Verbreitung der wichtigsten steinzeitlichen Kulturen.
XIII. Die Verbreitung der Aunjetitzer Kultur.
XIV. Die Verbreitung kennzeichnender Funde der älteren Bronzezeit.
XV. Die Verbreitung der Hügelgräbergruppe.

XVI. Die Verbreitung der Helmsdorfer Gruppe.
XVII. Die Verbreitung der Gruppe mit Steinkisten mit imitiert Lausitzer Keramik.
XVIII. Die erschließbaren Handelswege der Bronzezeit und der frühesten Eisenzeit.
XIX. Die Verbreitung der Brandgräbergruppe und der Skelettgräbergruppe der frühesten Eisenzeit.
XX. Die Verbreitung der Funde der Latènezeit.
XXI. Die Verbreitung der Funde der Übergangszeit.
XXII. Die Verbreitung der Funde der jüngeren römischen Zeit.
XXIII. Die Verbreitung der Funde der merowingischen Zeit.
XXIV. Die Verbreitung der Slawen.
XXV. Die Verbreitung der vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle.
XXVI. Übersicht über den gegenwärtigen Grundsteuerreinertrag.
XXVII. Übersicht über die gegenwärtigen jährlichen Regenmengen.
XXVIII. Übersicht über die Lößverbreitung.
XXIX. Geologische Übersichtsskizze.

Einleitung.

Das Ziel dieser Arbeit ist, die Siedlungs- und Volksgeschichte eines bestimmten Gebietes durch die Vorgeschichtsforschung zu unterbauen, zu versuchen, wie weit sich die Besiedlung auf Grund der Bodenfunde über die historischen Nachrichten hinaus zurückverfolgen läßt[1]).

Als Gebiet wurde ein Teil Mitteldeutschlands, nämlich der Unterharz und sein Vorland gewählt. Eine Begrenzung ergab sich im Süden durch die Gebirgszüge der Finne, Schmücke und Hainleite. Im Westen bildet das Eichsfeld und die Höhen des Oberharzes die Grenze. Im Norden und Osten geht das Harzvorland unmerklich in die Magdeburger Börde und die Mansfelder Hochebene über, so daß hier — besonders bei der kartographischen Darstellung — leicht ein Anschluß an die Entwicklung Gesamtmitteldeutschlands[2]) erreicht wurde. Von heutigen Orten bilden die Nordgrenze Quedlinburg und Aschersleben, die Ostgrenze Eisleben. Die Südgrenze wird durch die Sachsenburgpforte bestimmt und die Westgrenze durch die Orte Worbis und Herzberg. Den Kern bildet so der Unterharz und die Goldene Aue.

Bei der Darstellung der Besiedlungsverhältnisse gehe ich bewußt von den vorhandenen Funden aus und gehe erst später auf siedlungsgeographische Fragen ein. Zuerst die jetzigen Tatsachen der Verbreitung der Bodenarten, der Regenmengen, der Flora und Fauna, insbesondere der Steppenheide zu bringen und dann die Menschen in diese Naturgebundenheit einziehen zu lassen, halte ich für abwegig. M. E. können wir nur aus den vorhandenen

[1]) So ist meine Arbeit gedacht als der Unterbau zu der siedlungsgeographischen Arbeit Schlüters „Die Siedlungen im nordöstlichen Thüringen", Halle 1903.

[2]) Unter Mitteldeutschland ist im folgenden immer Mitteldeutschland im engeren Sinne gemeint, also Provinz Sachsen, Groß-Thüringen, Anhalt und Teile der angrenzenden Länder, wie Braunschweig, Hannover und Freistaat Sachsen.

Funden auf die früheren natürlichen Gegebenheiten schließen, und nicht umgekehrt. Deshalb bringe ich erst die Bodenfunde und Siedlungskarten jeder Periode, und gehe erst danach auf sich vielleicht daraus ergebende Hinweise auf die natürlichen Grundlagen der Besiedlung ein.

Eine Ausnahme davon bildet selbstverständlich die Geologie. Die morphologischen Grundlagen der Landschaft waren zu Beginn der dauernden Besiedlung, also der jüngeren Steinzeit, dieselben wie in der Gegenwart. So gebe ich eine kurze tektonische Entstehung unseres Gebietes, trotzdem ich weiß, daß manche Frage besonders in der Harzausbildung noch nicht geklärt ist.

Die geomorphologische Entwicklung bis zum Anfang des Diluviums.

In der tektonischen Entstehung des Harzes und seines Vorlandes sind zwei Hauptbildungszeiten von Wichtigkeit. Die Grundlage der Gebirge stammt aus der Zeit der varistischen Faltung, die jetzige Form der Gebirge dagegen aus der Zeit der saxonischen Faltung.

Hochmetamorphe Gesteine von gneisartiger Beschaffenheit treten nur an einer Stelle an die Oberfläche, und zwar am Nordrand des Kyffhäusers. Diese bilden wohl die Unterlage für die Schichten des Altpaläozoikums. Zahlreiche submarine Diabasergüsse zur Zeit des Silur und Devon geben uns Kunde von vulkanischen, die Diskordanzen und Transgressionsflächen von den orogenetisch-tektonischen Ereignissen dieser Epoche. Das ganze Silur, Devon und das untere Karbon lagern sich die Sedimentschichten außer kleineren Diskordanzen gleichmäßig ab. Zwischen Kulm und oberen Karbon geschah dann der Harzteil der varistischen Faltung. Durch starken Druck aus Nordwesten und Südosten werden die Schichten in der Ausgleichsrichtung zu Faltenkämmen emporgepreßt zu einem großen Bergland, den sogen. mitteldeutschen Alpen, von denen unsere jetzigen Mittelgebirge der Rest sind. So ist im Inneren des Harzes das Streichen der Kämme von Südwest nach Nordost. Obwohl die Falten in der Zwischenzeit völlig eingeebnet wurden, haben die Harzflüsse die

alte Richtung wieder herausgearbeitet. In dieser Zeit der Gebirgsbildung intrudieren in den neuentstandenen Spalten vulkanische Massen. Der Granit dringt in zwei Stöcken nach oben, dem jetzigen Brockenmassiv und dem Rambergmassiv mit dem Bodetal.

Der Harz und Kyffhäuser werden jetzt Gegenstand der Abrasion. So bilden Harzgeröll und Harzschotter mit die Schichten des unteren Rotliegenden. Dazu kommt wiederum vulkanische Tätigkeit. Melaphyr- und Porphyrmassen brechen aus, wie der Porphyr in den Gangspalten bei Ilfeld, der Quarzporphyr des Auerberges und der Gegend von Lauterberg und der Melaphyr bei Ilfeld. Nach diesen vulkanischen Ereignissen senkte sich die Oberfläche wieder. Der Harz wird Meeresboden. Gleichmäßig lagern sich so die Schichten des Zechstein über den Harz hinweg ab.

Auf diese jungpaläozoischen Schichten lagern sich konkordant die Bildungen der Trias, der Jura und der älteren Kreide. In der jüngeren Kreide zur Zeit der saxonischen Faltung wird die ganze Fläche gehoben und in einzelne Stücke zerrissen. Starker Druck wirkt von Südwesten und Nordosten in mehreren Phasen. Zahlreiche Spalten mit Überkippungen und Überschiebungen lassen den Harzrand entstehen. Die Harzscholle mit ihren Anhängern, dem Hornburger Sattel und die Hettstedter Gebirgsbrücke, wird gehoben, ebenso der Kyffhäuser und seine Fortsetzung, der Bottendorfer Höhenzug. Diese Kerne bilden die Widerlager, gegen die die Gesteine des Zechstein und die mesozoischen Gesteine gepreßt werden. Im Süden des Harzes ging die Faltung ruhiger vor sich als im Norden. Es bildete sich das Thüringer Becken mit seinen saxonisch streichenden Schichtenkämmen und Spezialfalten. Einzelne Züge härterer Gesteine, besonders des Muschelkalkes, werden durch Abtragung herauspräpariert. Als wichtigste sind die Züge der Finne, Schmücke und Hainleite zu nennen.

Im Norden des Harzes rief die Faltung größere Umwälzungen hervor. Zwischen Harz und Huy-Fallstein bildete sich in unserem Gebiet eine große Schichtmulde, die Halberstädter Mulde mit einer Unterfaltung, einer Antiklinale bei Quedlinburg, so daß im Nordosten ein doppelter Faltenwurf entstand. In nächster Nähe des Widerlagers, des Harzrandes, der selber nicht gleichmäßig, sondern mit sogen. Bajonetten verläuft, wurden die Schichten

des öfteren überschoben oder überkippt. Im Osten des Harzes sind keine großen Bewegungen erfolgt; hier tauchen die silurisch-devonischen Schichten unter die jungpaläozoischen der Mansfelder Mulde sanft ein, deren Kern dann wieder von Buntsandstein und Muschelkalk eingenommen wird, die als Abtragungsreste der saxonischen Faltung erhalten geblieben sind.

Sofort wirkt neue Abtragung auf die frisch entstandenen Erhebungen ein, und schon im frühen Tertiär sind alle bedeutenden Erhebungen der Abrasion zum Opfer gefallen. Im Präoligozän zieht sich eine Fastebene von den nördlichen Harzvorgebirgen, dem Huy und Hakel, über den Harz und Thüringen hinweg zum Thüringer Wald. Diese Fastebene wird nur unterbrochen durch einige Härtlinge (Monadnocks), wie den Brocken und den Ramberg mit ihrem schützenden Mantel metamorpher Gesteine.

Von dieser tertiären Landoberfläche ist heute noch erhalten die Hochfläche des Harzes, des Kyffhäusers, die Fläche vom Hornburger Sattel bis zum Bottendorfer Höhenzug, das Ohmgebirge und der Kamm der Finne—Schmücke—Hainleite.

Infolge der stärkeren Heraushebung des westlichen Teiles der Harzscholle während der saxonischen Faltung tritt im Westen der Harz überall deutlich als Gebirge hervor, während im Osten, besonders zwischen Ermsleben und Hettstedt, im Gelände kein Harzrand zu erblicken ist, sondern, oberflächlich gesehen, das Vorland ruhig in die Harzoberfläche übergeht.

Durch diese Gesamthebung des Harzes wurde die Abrasion zu neuer Tätigkeit entfacht. So ist die Ausbildung der meisten Täler, deren tektonische Bedingungen schon zur Zeit der varistischen Faltung angelegt sind, in diese Zeit zu setzen. Im Tertiär und auch im Diluvium sank dann das Gebiet nördlich und südlich des Kyffhäusers, die Goldene Aue und das Frankenhäuser Tal infolge der Salzauslaugung zur heutigen Tiefenlage herab.

Das Diluvium und die postglaziale Zeit.

Die Vereisung.

Nachdem die Grundlage der jetzigen Morphologie im Tertiär geschaffen war, sind die ferneren Schicksale unseres Gebietes im Quartär bedeutungsloser. Die Veränderungen, die im Diluvium

erfolgten, lassen sich charakterisieren als Gletscherwirkung (Geländeformung, Moränen, Findlinge), als Inter- und Postglazialerscheinungen (Löß, Herzynschotter) und schließlich eine nochmalige Hebung des Harzes. Dazu kommt die Bildung von Kalktuffen an geeigneten Stellen.

Die Zahl der Vereisungen ist umstritten. Für unser Gebiet lassen sich mit Bestimmtheit zwei Vereisungen unterscheiden, die durch interglazialen Herzynschotter getrennt sind. Folgt man dem gebräuchlichsten Schema, dem der geologischen Landesanstalt in Berlin, so kommen als Vereisungen nur die erste und zweite in Frage, da die letzte (dritte) Eiszeit nicht bis zum Harz gelangt ist. Da die Schichten beider Eiszeiten sich vorläufig in unserem Gebiet nicht durch bestimmte Kennzeichen unterscheiden lassen, bleibt zu ihrer Altersbestimmung nur ihre Lage zu den Herzynschottern übrig. Bei den Ablagerungen auf der Harzoberfläche selber läßt sich überhaupt nicht erkennen, ob sie verschiedenen Eiszeiten angehören, oder zu welcher Eiszeit sie gehören. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die diluvialen Ablagerungen auf der Hochfläche, die sich nicht um Talbildungen kümmern, der ersten Eiszeit zugehören, daß dann in der Interglazialzeit eine Reihe von Tälern ihre jetzige Gestalt erhielten, und deshalb die Ablagerungen der zweiten Eiszeit mehr an die vorhandenen Talsysteme anknüpfen oder sie sogar begleiten.

Ein Teil der von Nordosten kommenden Gletscher versuchte die Hochfläche des Ostharzes zu erreichen. Jedoch die Kraft des Eises war bereits geschwächt, als es die Höhe erstieg. So ist die Wirkung der Vergletscherung keine allzugroße gewesen. Die Täler im harten paläozoischen Gestein zeigen keinerlei Wirkung des Eises, nur auf der Hochfläche erkennt man die Wirkung der Vergletscherung, einmal Flächenabrasion, zum andern Bedeckung mit Grundmoränen und anderen diluvialen Schottern. Dazu finden sich im ganzen Vereisungsgebiet zahlreiche zerstreute Diluvialgeschiebe. Danach hat Gehne[1]) die Vereisungsgrenze auf dem Harz festgelegt. Sie beginnt bei Ermsleben und zieht sich im Bogen nach Südwesten auf Breitungen und Uftrungen zu. Die Lößkarte (Karte XXVIII) zeigt gleichzeitig diese Eisgrenze. Besonders im Ostharz lassen sich die Spuren der Eiswirkung deutlich erkennen. Der vorher deutlich ausgeprägte Harzrand

[1]) Gehne: „Zur Morphologie des Harzes". Diss. Halle 1912.

ist an der Eintrittsstelle der Gletscher zwischen Ermsleben—Welbsleben—Hettstedt abgearbeitet. Unmerklich geht hier das Vorland in die Hochfläche über. Die Diabasstöcke zwischen Welbsleben und Alterode haben ihre typische Rundhöckerform wohl auch der Gletscherwirkung zu verdanken. Tafel I Abb. 2 zeigt eine Reihe von Diabashöckern südlich Welbsleben in der ihnen typischen Form. Im allgemeinen ist das von Eis bedeckt gewesene Gebiet sanfter und regelmäßiger in seinen Formen. Wie eng sich die jungsteinzeitlichen Siedlungen und die mittelalterliche Rodung an dieses Gebiet klammern, wird weiter unten ausgeführt. Kennzeichnend ist der Wechsel der Landschaft, z. B. der Gegensatz zwischen dem Gebiet um Endorf—Neuplatendorf und dem dicht danebenliegenden unteren Selketal bei sonst ähnlichem geologischen Untergrund. Bei Neuplatendorf erscheint die Oberfläche ruhig, während die Formen des nie vom Eis erreichten Selketales dagegen steil und schroff sind. Tafel I und II versuchen im Lichtbild den Gegensatz beider Landschaftsformen festzuhalten. Tafel II Abb. 1 und Tafel II Abb. 2 zeigen die Landschaft um Neuplatendorf und Wieserode mit Feldern, Wiesen und sanften Abhängen, zum Teil bedeckt mit Laubwald. Tafel I Abb. 1 bringt ein kennzeichnendes Bild des Selketales mit seinen Felsen, meist mit Nadelwald bewachsen, mit zwischendurchragenden Klippen und Geröllhalden.

Sonst ist der übrige Rand des Harzes nicht vom Eise erreicht worden. Der Zug der Gegensteine bei Ballenstedt und der Teufelsmauer bei Neinstedt hat seine typische Gestalt nur bewahren können, weil die Grundmoräne an seinem Nordrand liegen blieb, und so die steilen Sandsteinfelsen vor der Eiswirkung verschont blieben.

Auch im Südwesten des Harzes ließ die Kraft der Gletscher, die ihn im Osten umgangen hatten, bald nach. Die weitesten Gletscher sind nur bis zum Rand des Eichsfeldes gelangt. Die Hauptmasse drängte weiter nach Süden in Richtung Erfurt und Weimar.

Nach der teilweisen Vereisung des Harzes ist er nochmals gehoben worden, und zwar wiederum wie bei den früheren Hebungen, im Westen mehr als im Osten. Die Hebung wird im Westen etwa 70 m betragen haben, im Osten etwa 50 m. Mit der Annahme einer Diluvialhebung erklärt sich die Vereisung des Ostharzes viel

einfacher. Die Hochfläche besaß noch nicht die heutige Höhe und das Eis brauchte nicht mühsam das Gebirge zu ersteigen.

Neben den Moränen- und Schotterbildungen spielt der Löß für die Oberflächenbedeckung die Hauptrolle. Die Hauptmasse des Lößes ist äolithischer Herkunft und eine Bildung der zwischen- und nacheiszeitlichen Steppen. Als geschlossener Zug erstreckt sich der Löß von der Magdeburger Börde her im Norden und Osten bis an den Harz heran. Nur einige Kuppen ragen heraus. Durch Umlagerung fehlt er an manchen Talrändern, ebenso fehlt er in jungalluvialen, sumpfigen Niederungen. Am Harzrand hört das geschlossene Auftreten auf. Einige Lößanhäufungen finden sich noch auf der Hochfläche im Ostharzgebiet. Sie sind aber hier durch Abtragung stark zerstört. Auf dem Hornburger Sattel und dem Ziegelrodaer Forst kommen nochmals größere Lößanhäufungen vor. Weiter südwestlich tritt er dann nur noch als sogen. Flankenlehm als schmaler Begleitstreifen an den Flußufern auf. So teilweise an den Rändern der Goldenen Aue und des Frankenhäuser Tales. Auch noch an den Ufern der Flüsse des Eichsfeldes kommen kleinere Züge von Flankenlehm vor. Die Lößkarte Tafel XXVIII zeigt die Verbreitung des Lößes in unserem Gebiet. (Für die Bedeutung des Lößes für die Siedlungsgeschichte vgl. die späteren Abschnitte.)

Die Hauptwirkung der Vereisung ist die Ablagerung von Ton-, Mergel-, Sand- und Kiesmassen der Moränen und Herzynschotter. Fast das ganze Vorland ist mit einer dicken Schicht dieser Massen bedeckt; sie bilden einen Mantel, der die alte Geländeform verhüllt, und bedingen zum großen Teil die Fruchtbarkeit des Gebietes.

Eine weitere Eiszeiterscheinung sind die Kalktuffe, die in Thüringen mancherorts auftreten. In unser Gebiet fallen die Tuffe von der steinernen Renne bei Bilzingsleben. Die geologische Stellung dieser Tuffe und die Funde daraus sind unter den paläolithischen Funden im nächsten Kapitel behandelt.

Die paläolithischen Funde.

Eine Zusammenfassung und systematische Einordnung der glazialen und frühesten postglazialen Funde in die Besiedlungsgeschichte eines Gebietes ist bisher unmöglich. Einmal fehlt, wenigstens für Mitteldeutschland, bisher die Möglichkeit, aus der geringen Zahl der Funde sich ein Bild zu machen. Andererseits

kennen wir nicht genügend die Beschaffenheit der vergletschert gewesenen Gebiete während und kurz nach der Eiszeit. Die meisten unserer Täler sind in ihrer Hauptausprägung zwischen- und nacheiszeitlich, die Oberfläche, besonders der Höhen, hat durch die Gletscherbedeckung erst ihre Form bekommen; dazu kommen noch die Decken von Moränenschutt und Löß.

Besonders erschwerend für die Beurteilung der eiszeitlichen Funde ist die Tatsache, daß sie sich meist nicht in primärer Lagerung befinden. Sämtliche Funde aus Kies- und anderen Moränenschichten und meist auch die aus dem Löß haben ihre Heimat an ganz anderen Orten und sind erst durch Umlagerung, Transport durch den Gletscher, durch Abschmelzwässer oder durch Windtransport in die jetzige Fundschicht geraten.

Zum anderen ist der größte Teil unseres Gebietes — wie bereits ausgeführt — während der beiden großen Eiszeiten selbst vom Eis bedeckt gewesen, so daß menschliche Funde natürlich unmöglich sind. Trotz dieser Schwierigkeiten hat man die wenigen vorhandenen einwandfreien Funde durch fragliche in reichem Maße ergänzt, hat versucht, sie in das französische System einzuordnen oder eine mitteldeutsche Entwicklung zu konstruieren. Diese Wege müssen vorläufig scheitern, weil bisher zu wenig Funde vorhanden sind. Möglich ist vorläufig nur eine Zusammenstellung der Funde und eine Einordnung in eine geologische Gliederung der Eiszeit:

Bilzingsleben: In dem Kalktuff der steinernen Renne bei Bilzingsleben ist schon 1820 ein Menschenschädel gefunden worden. Der Verbleib des Schädels ist unbekannt. Die neueren Funde lassen sich bisher keiner typologischen Stufe zuweisen. Ihre geologische Altersansetzung ist von Wiegers (31, 34, 38)[1]) behandelt. Er setzt die Entstehung der Fundschicht in die Mitte der ersten norddeutschen Zwischeneiszeit. — Geologisch-mineralogisches Institut der Universität Halle; Museum für Urgeschichte Weimar und Sammlung Spengler-Sangerhausen.

Rübeland: In den beiden Rübeländer Höhlen wurden neben zusammengeschwemmten Knochenresten diluvialer Tiere stark patinierte Feuersteinwerkzeuge gefunden. Die Stücke lagen auf

[1]) Die Literatur ist in Anlage I auf S. 135 ff. zusammengestellt. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Nummer des Literaturverzeichnisses.

sekundärer Lagerstätte. Die Knochen gehören zwei verschiedenen Zeitstufen an, einer älteren diluvialen Fauna und einer jüngeren Glazialfauna. Die Feuersteinwerkzeuge sind dem französischen „Moustérien" annähernd gleichzusetzen, doch könnten einige Stücke auch dem Jungpaläolithikum zugerechnet werden. (3, 4, 6, 19, 31.) — Naturhistorisches Museum Braunschweig.

Sangerhausen: Auf dem Taubenberg, einer auch sonst reich besiedelten Höhe nordöstlich Sangerhausens, fand Spengler neben neolithischen Feuersteinwerkzeugen auch Spitzen, Klingen, Schaber, Kielkratzer, Eckstichel und Bohrer von Aurignacien-charakter. Es handelt sich wohl um eine Freilandstation des Aurignacien. Textabbildung 2 zeigt die Lage des Taubenberges. (6, 31.) — Sammlung Spengler-Sangerhausen.

Eisleben: In einer Kiesgrube am Nordhang des Salzketales zwischen Eisleben und Unterrißdorf fand Spengler-Sangerhausen Feuersteinstücke und einen Knochenmeißel. Einer bestimmten Kultur lassen sich die atypischen Fundstücke nicht zurechnen. (6, 13.) — Sammlung Spengler-Sangerhausen.

Neuerdings fand Lehmann-Halle im Löß, wohl derselben Kiesgrube, Feuersteingeräte, die dem Aurignacien gleichzusetzen sind. (Vorläufige Mitteilung in Magdeburg zur X. Tagung für Vorgeschichte Herbst 1928.)

Steinkirche bei Scharzfeld: Im Vorplatz der Steinkirche, eines durch Steinmetzarbeit im Mittelalter zur Kirche erweiterten Abris, schnitt das Provinzialmuseum Hannover eine mächtige Lößschicht an. Darin fanden sich neben den Resten einer eiszeitlichen Steppenfauna drei Feuerstein- und ein Kieselschiefersplitter. (14, 15.) — Provinzialmuseum Hannover.

Einhornhöhle: Auch bei den neuen Grabungen des Provinzialmuseums Hannover 1925 sind keine sicheren Spuren der Anwesenheit des Eiszeitmenschen in der Einhornhöhle festgestellt. (5, 8, 10, 11, 12, 14, 15, 27, 32, 33.) — Provinzialmuseum Hannover.

Klein-Leinungen: Vor einer Gipshöhle auf den „Kalktöpfen" bei Klein-Leinungen fand Spengler-Sangerhausen einen kleinen Feuersteinsplitter und einen Tierzahn. Er vermutete daraufhin, daß dieser Spalt in paläolithischer Zeit bewohnt gewesen ist. Eine Besichtigung durch Andre-Münster und mich im Herbst

1927 ergab, daß die Höhle eine einfache senkrechte Gipsspalte ist von nur etwa einem Meter Durchmesser und so als Wohnhöhle oder Abri nicht in Frage kommt.

Die mesolithischen Funde.

Für das Mesolithikum liegen die Verhältnisse ganz ähnlich. Wohl ist die orographische Beschaffenheit im großen und ganzen dieselbe gewesen wie in den späteren Perioden, aber noch sind viele Fragen ungeklärt. Die Fragen des postglazialen Klimas und der damit unmittelbar zusammenhängenden Waldverbreitung, die Ausdehnung der Sümpfe und Steppen, der Abtragung und Neuanwehung von Lößdecken und der Bildung von frühalluvialen Schichten sind bisher noch ungelöst.

Ebenso fehlt für Mitteldeutschland bisher jede Möglichkeit des Nachweises einer selbständigen Kulturentwicklung. Eine eigene Kultur hat Mitteldeutschland im Mesolithikum nicht gehabt, wohl aber reichen andere Kulturbezirke herein, dadurch lassen sich einige Funde in die Entwicklung der Nachbarländer, besonders Norddeutschlands, einreihen (7). Für unser Gebiet ist so bisher auch nur eine Zusammenstellung der Funde möglich.

Thale: Als Einzelfund stammt aus der Flur Bärendorf ein Spalter vom Kjökkenmöddingtyp. Ein ebensolcher und ein Bearbeitungsspuren zeigender Abschlag atypischen Charakters stammen von der in der Nähe liegenden Flur Benkerode. Beide Spalter besitzen die typische Form der Spalter aus dem Muschelhaufen. Die Stücke sind ihrer Wichtigkeit wegen auf Tafel VI von zwei Seiten abgebildet. Einen Zweifel an der Echtheit des Fundortes zu haben ist m. E. unberechtigt, da im Harzgau auch sonst in letzter Zeit viel mesolithisches Material gehoben ist. Außerdem führt Engel (7) zwei ähnliche Funde aus dem Norden Mitteldeutschlands an. Er erwähnt einen Spalter vom Kjökkenmöddingtyp von Reitlingstal in Elm im Museum Braunschweig und ein spalterähnliches Querbeil von Kattwinkel im Kreise Osterburg im Museum Stendal — Museum Thale.

Questenberg: Als Oberflächenfunde stammen von dem Klauskopf nordwestlich Questenbergs und dessen näherer Umgebung eine Reihe kleiner Feuersteingeräte und -Abschläge. Textabb. 1 bildet die vorhandenen Stücke ab. Einige können natürlichen Ursprungs sein, andere ähneln mit ihrer Randretusche

mesolithischen Stücken. Ob eine Zuteilung zu irgendeiner Kultur möglich sein wird, kann erst eine nähere Untersuchung des Fund-

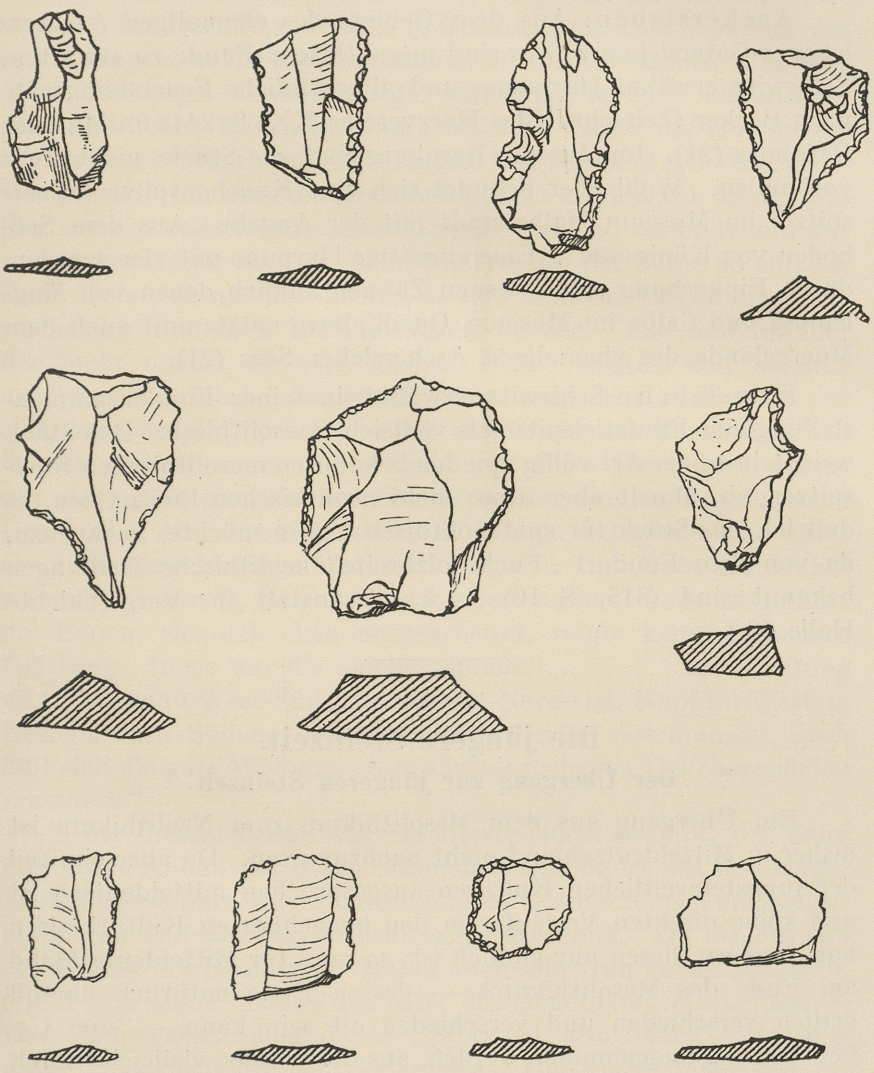


Abb. 1. Mesolithische (?) Funde vom Klauskopf bei Questenberg. $^1/_1$.

platzes ergeben. Bisher unveröffentlicht. — Landesanstalt für Vorgeschichte Halle.

Ballenstedt: Schirwitz erwähnt Flintgeräte vorneolithischen Charakters. Näher sind diese Stücke noch nicht bestimmt und veröffentlicht (315, S. 6). — Museum Quedlinburg.

Aschersleben: Aus dem Gebiete des ehemaligen Aschersleben-Gaterslebener Sees sind mesolithische Funde zu erwarten. Schirwitz erwähnt Harpunen und altertümliche Feuersteingeräte nach Becker (Zeitschrift des Harzvereins XX, S. 244) im Museum Bernburg (21). Im Museum Bernburg sind die Stücke nicht mehr vorhanden. Wohl aber befindet sich eine Knochenspitze (Speerspitze) im Museum Halberstadt mit der Angabe „Aus dem Seeboden von Königsaue". Eine einseitige Harpune mit vier geraden, durch Einkerbung entstandenen Zähnen ähnlich denen von Maglemose und Calbe im Museum Quedlinburg entstammt auch dem Moorgelände des ehemaligen Aschersleber Sees (21).

Ermsleben: Schirwitz erwähnt in seiner Fundzusammenstellung eine Flintstielspitze als vielleicht mesolithisch. Das Stück weicht in seiner Art völlig von den bekannten mesolithischen Stielspitzen ab, ähnelt aber desto mehr neolithischen Pfeilspitzen, so daß ich das Stück für spätneolithisch halten möchte, noch dazu, da von dem Fundort „Fuchsholzbreite" neolithische Siedlungen bekannt sind (315, S. 10). — Landesanstalt für Vorgeschichte Halle (S.).

Die jüngere Steinzeit.

Der Übergang zur jüngeren Steinzeit.

Ein Übergang aus dem Mesolithikum zum Neolithikum ist bisher in Mitteldeutschland nicht nachzuweisen. Da aber ein Teil der jungsteinzeitlichen Kulturen ausgesprochen mitteldeutsch ist und keine direkten Vorläufer in den benachbarten Kulturkreisen hat, sondern diesen nur ähnlich ist, so muß für Mitteldeutschland am Ende des Mesolithikums — dessen Ende natürlich überall örtlich verschieden und verschieden alt sein kann — eine Urbevölkerung angenommen werden, aus der heraus, vielleicht durch Zuwanderung und Mischung mit anderen Kulturkreisen, die einheimischen jungsteinzeitlichen Kulturen entstanden. Als Gebiete, in denen ein solcher Übergang anzunehmen ist, kämen vielleicht das Mittelelbgebiet zwischen der Saalemündung und Magdeburg,

das Harzgaugebiet um Quedlinburg und Halberstadt[1]) und die untere Saale[2]) und Elster in Frage.

Als ein Grab des frühesten Neolithikums ist die erste Bestattung im Derfflinger Hügel (92) anzusehen. Im Zentrum des ersten Hügels, bevor noch der Anbau mit dem bestimmt auch sehr alten Baalberger Grab angelegt wurde, lag in einer mühsam in den natürlichen Boden hineingearbeiteten Vertiefung ein Skelett in extremer Hockerlage. Als einzigste Beigabe fand sich ein Feuersteinmesser. Ich lasse die Beschreibung des Grabes von Möller (92) hier auszugsweise folgen: „Das Grabloch war 60 cm breit und nur wenige cm länger als 1 m (oben ca. 110, auf der Sohle 98 cm) bei einer Tiefe von nur 25—28 cm, so daß man die Leiche eines Erwachsenen nur eben hineinzwängen konnte. Die Seitenränder der mehr ovalen als rechteckigen Grube zeigten sich herzlich unschön ausgeführt. Sie waren weder senkrecht noch auch nur einigermaßen glatt (im Gegensatz zur Grube des Merowingischen Schachtgrabes) ..... Die Betonung dieses Umstandes scheint mir nicht ganz zwecklos zu sein, da bei der zweiten eingehauenen Grabgrube, der merowingischen, die Wände viel glatter und dabei absolut senkrecht ausgeführt sind. ..... Die Grube des Grabes war mit schwarzer, fetter, aber trotzdem lockerer Erde ausgefüllt; ihr Boden, ziemlich eben ausgearbeitet, zeigte keine besondere Glättung. In sie war die Leiche gepreßt. ..... Die Richtung war fast genau West-Süd-West zu Ost-Nord-Ost, Kopf im Westen, Gesicht nach Süden. Der Schädel ist leider zertrümmert, doch läßt sich die gute Wölbung eines ausgesprochenen Dolichocephalen erkennen."

Über diesem Grabe war der älteste Hügel gewölbt, der dann durch den Anbau des dolmenähnlichen Grabbaues mit Baalberger Keramik erweitert wurde, darauf folgten Grabsetzungen mit Kugelamphoren und sächsisch-thüringischer Keramik. Da die Formen der Gefäße des Baalberger Grabes auch sehr früh anzusetzen sind, ergibt sich schon hieraus das Alter des eingetieften Hockergrabes. Das Hauptkennzeichen dieses Grabes ist also Skelettbestattung unter Hügel in extremer Hockerlage. Und diese finden wir bei der Baalberger Kultur als einheimischer Kultur, für die Vornehmen

[1]) Ich möchte nochmals auf die Scheibenspalter von Thale hinweisen.

[2]) Unter anderem zwei wahrscheinlich mesolithische Keulenköpfe im Museum Bernburg.

ein Steinsetzungsgrab unterm Hügel mit dem Toten in extremer Hockerlage, die einfachen Leute in schlechten Steinsetzungen oder einfachen Erdgräbern, aber auch in extremer Hockerlage.

Andere Anzeichen für frühe jungsteinzeitliche Funde fehlen bisher. So treten unvermittelt in Mitteldeutschland eine Reihe von Kulturen auf. Diese zeigen Anklänge und Verwandtschaft an die benachbarten Kulturkreise, wie das ja bei der geopolitischen Lage Mitteldeutschlands selbstverständlich ist. Nach dem nordischen Kreis weist die offene Nordseite der Provinz. Ebenso klar ist die Verbindung nach Südosten, nach Schlesien und Böhmen. Im Süden selber liegen Gebirgszüge, die zwar die Wanderungen, Handel und Verkehr hinderten, ihn aber nicht völlig lahmlegten. Im Südwesten wieder zeigt die Pforte bei Eisenach klar den Weg über Hessen zur Wetterau und von da zum Rhein-Main-Gebiet.

Zeitlich sind die ältesten Funde, wie Walternienburg I, älteste Formen der Baalberger Kultur, Stichbandkeramik (Linearbandkeramik?) in die Zeit der jüngeren Ganggräber des nordischen Kreises anzusetzen. Wie weit ein Teil der Funde noch älter ist, läßt sich vorläufig nicht sagen.

Die mitteldeutschen Kulturen lassen sich trennen in einheimische Kulturen, die dem nordischen Kreise nahe stehen, und solche, die mit ihren Beziehungen nach Südosten zum Kreis der Bandkeramik weisen. Beide Kulturkreise sind einander wesensverschieden. Fassen läßt sich dieser Unterschied besonders leicht im Stil des Gefäßaufbaues, der Gefäßverzierung und in der Art der Anlage der Siedlungen und Gräber.

Die Walternienburg-Bernburger Gruppe.

(Verbreitungskarte I.)

Die Walternienburg-Bernburger Gruppe ist eine der ältesten und weitverbreitetsten Gruppen Mitteldeutschlands. Ihre Gefäßformen sind ähnlich der übrigen Keramik des nordischen Kreises; aber eine Ableitung von irgend einer Gruppe ist bisher unmöglich, da manche Formen völlig selbständig gebildet sind. So ist sie als selbständige nordmitteldeutsche Gruppe des nordischen Kreises aufzufassen. Die typologische Entwicklung hat zuerst Åberg (41, S. 156—164), dann Kupka (88) und schließlich umfassend Niklasson (99) gegeben. In unserem Gebiet ist die Walternienburg-Bernburger Gruppe sehr weit verbreitet. Die ältesten Stufen treten besonders stark nördlich des Harzes auf.

In dem Gebiet um Quedlinburg bis hin nach Thale scheint ein Zentrum dieser Gruppe gewesen zu sein. Doch treten auch früh einige Fundplätze südlich des Harzes auf, wie der Fund von Nordhausen und der von Holzsußra, die beide der I. Walternienburger Stufe zugehörig sind. In den jüngeren Perioden wird dann das Siedlungsnetz immer dichter.

Während ihrer ganzen Entwicklung bleibt die Gruppe hier sitzen und scheint mit ihren jüngsten Formen in der voraunjetitzer Kultur aufzugehen.

1. Wienrode[1]), Kr. Blankenburg	1 Tasse, Grab?	Mus. Wernigerode 99, S. 43 u. Abb. 49.
2. Weddersleben, Kr. Quedlinburg	4 Tassen, Einzelfunde	Landesmuseum Braunschweig 99, S. 30.
3. Thale, Kr. Quedlinburg, Falken-Feld Sandgrube Papendiek	Gefäße, Siedlung	Mus. Thale —
4. Thale, Kr. Quedlinburg, Siebenspringe	Hügelgrab, Gefäßreste	Mus. Thale Zeitschrift Harzverein Bd. 40, S. 242—45, T. I, 2
5. Ballenstedt, Kr. Ballenstedt, Gegenstein	Scherben, Beile, Feuersteingeräte, Schiefermesser Siedlung?	Mus. Quedlinburg 99, S. 60
6. Siersleben, Mansf. Geb.-Kr.	1 Tasse, 4 Steinbeile Grab	Mus. Wernigerode 99, S. 61 u. Abb. 66
7. Ascherleben, Kr. Aschersleben, Dreihügelsberg	1 unverz. Tasse, Grab	Mus. Wernigerode 99, S. 31 u. Abb. 29
8. Aschersleben, Kr. Aschersleben, Burgberg	1 Tasse, Grab	Mus. Aschersleben 315, S. 5—6
9. Aschersleben, Kr. Aschersleben	Mehrere Gefäße	Mus. f. Völkerk. Berlin 315, S. 5—6

[1]) Das Fundverzeichnis ist gleichzeitig Erklärung für die Fundkarten. In der ersten Spalte steht der Fundort, der betr. Kreis, die laufende Nummer auf der Fundkarte und wenn möglich die Feldflur. In der zweiten Spalte befindet sich eine kurze Angabe des Fundes, während in der dritten Spalte zuerst der jetzige Aufbewahrungsort und darunter, wenn möglich, die Nummer des Literaturverzeichnisses. Bei der Literaturangabe ist meist auf die beiden Sammelwerke Götze-Höfer-Zschiesche, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens (286) und Schirwitz, Zur Vorgeschichte des Harzes (315) zurückgegriffen. Die weitere Literatur ist dort angegeben.

10. Endorf, Mansf. Geb.-Kr.	1 Zwillingsgefäß, Einzelfund	Mus. Hannover 99, S. 60 u. Abb. 64
11. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	2 Gefäße, Einzelfund	Mus. Quedlinburg 99, S. 61 u. Abb. 67
12. Oberwiederstedt, Mansf. Geb.-Kr.	2 Gefäße, Einzelfunde	Mus. Eisleben 99, S. 60 bis 61 u. Abb. 65
13. Oberwiederstedt, Mansf. Geb.-Kr.	1 Tasse, Einzelfund	Mus. Eisleben —
14. Burgörner, Mansf. Geb.-Kr. Friedhof	Scherben, 1 Knochensplitter, 1 Feuersteinabschlag, Siedlung?	L.f.V. Halle —
15. Augsdorf, Mansf. Seekreis, Kiesgrube	Gefäß u. Tierknochen, Siedlung	Mus. Eisleben u. Sanitätsrat Langheinrich-Gerbstedt, 99, S. 62 bis 63 u. Abb. 69
16. Wimmelburg, Mansf. Seekreis, Hünburg	Scherben, Spinnwirbel, Beile, Siedlung	Mus. Eisleben 99, S. 79
17. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Taubenberg	Scherben, Steinbeile, Feuersteingeräte, Siedlung	Sammlung Spengler, Sangerhausen —
18. Mittelhausen, Kr. Apolda	1 tonnenförm. Gefäß, Grab	Mus. Eisleben, 99, S. 107/108, Abb. 99
19. Mittelhausen, Kr. Apolda	Gefäße, Feuersteinmess. u. Pfeilspitzen, Tierzähne u. 1 Knochengerät, Grab	Mus. Weimar 99, S. 108/109 u. Abb. 100
20. Niederschmon, Kr. Querfurt	Gefäße, Grab	L.f.V. Halle 99, S. 93/94 u. Taf. XLII
21. Nienstedt, Kr. Sangerhausen, Frevelsberg	3 Gefäße, Ofenanlage, dazu vielleicht noch weitere Gefäße	L.f.V. Halle 99, S. 95 u. Taf. XLII
22. Artern, Kr. Sangerhausen	1 schrägwandige Tasse, Einzelfund	L.f.V. Halle, 99, S. 95, Abb. 89
23. Frankenhausen, Kr. Frankenhausen, ob. Chausseehaus	Scherben und Tierknochen, Siedlung	Mus. Frankenhausen —
24. Frankenhausen, Kr. Frankenhausen, Kosakenstein	1 Scherbe, Einzelfund	Mus. Frankenhausen —
25. Steinthalleben, Kr. Frankenhausen, Ochsenburg	Gefäße, Beile, Feuersteingeräte, Schiefermesser, Siedlung	Mus. Weimar, Schulsamml. Steinthalleb., L.f.V. Halle 93

26. Steinthalleben, Kr. Frankenhausen	1 Schiefermesser, Einzelfund	Mus. Weimar 93
27. Seega, Kr. Frankenhausen	1 Schiefermesser, Einzelfund	Mus. Weimar 93
28. Bennungen, Kr. Sangerhausen	Erbbegräbnis	L. f. V. Halle Anlage II, S. 153ff.
29. Nordhausen, Kr. Nordhausen, Hesseröder Straße	2 Trommeln, 2 Tassen, 1 Amphore, 1 Schale, 4 Feuersteingeräte aus Wiedaer Schiefer	Mus. Nordhausen, Jahresbericht des Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz, 1. 4. 26 bis 1. 4. 27
30. Nordhausen, Kr. Nordhausen	1 schrägwandige Tasse, 1 Feuersteinmesser	Mus. Berlin, 99, S. 101 u. Abb. 96
31. Holzsußra, Kr. Eisleben, Fuchsloch	Gefäßreste, 1 Steinbeil, 1 Feuersteinmesser, 1 Knochengerät, Massengrab	Mus. Sonderhausen 99, S. 109—111

Die Baalberger Gruppe (Verbreitungskarte II).

Unter dem Namen „Baalberger Gruppe" fasse ich mit Niklasson (99, S. 172—173) eine Anzahl von Gefäßformen zusammen, die mit den Baalberger Kannen in naher Verbindung stehen. Es sind dies neben den eigentlichen Baalberger Kannen unverzierte Amphoren mit vier Henkeln am Schulterumbruch, unverzierte Amphoren mit zwei Henkeln am Halsansatz und unverzierte Trichterschalen mit einem Henkel in der Nähe der Schulter.

Die Benennung und Eingruppierung der einzelnen Gefäßtypen hat sehr gewechselt. Der Ausgräber des Baalberger Hügels (77) rechnet die „Baalberger" Kanne zur Bernburger Keramik. Kossinna hielt dieselbe Kanne früher für eine Vorstufe zur Schnurkeramik (298, Taf. V, Abb. 43). Die übrigen Gefäßformen blieben meist unberücksichtigt. Erst 1919/20 faßte Niklasson bei seiner Behandlung der Funde von Rössen (104, S. 329) die oben erwähnten Gefäße mit noch anderen zur „nordischen" Keramik zusammen und wies auf östliche Zusammenhänge hin. 1921 dagegen stellt Kupka (87) nur die wirklich zu unserer Gruppe gehörenden Gefäße unter dem Namen mitteldeutsche Pfahlbaukeramik zusammen und glaubt an einen Zusammenhang mit der Michelsberger Kultur Südwestdeutschlands. Kossinna (299) und mit ihm Engel (54) folgte Niklassons Aufstellung, nur gaben sie dieser Gruppe für den irreführenden Namen „nordische Keramik" im Glauben an eine südöstliche Herkunft den Namen „Noßwitzer Keramik", weil sie

eine Identizität mit der Noßwitzer Keramik annahmen. Der Name „nordische Keramik" ist abzulehnen, einmal weil er zu unbestimmt ist und leicht mit dem gesamtnordischen Kreis verwechselt werden kann, dann, weil es sich bei den Gefäßformen nicht um typische Formen des nordischen Kreises handelt, sondern eher um mitteldeutsche, und drittens, weil sie nicht völlig mit der „nordischen Keramik" Böhmens identisch ist. Die Bezeichnung Noßwitzer Keramik dagegen ist ebenso unbrauchbar, da unsere mitteldeutsche Gruppe in jeder Richtung zu stark von der schlesischen Gruppe verschieden ist. Der Versuch Kupkas einer mitteldeutschen Pfahlbaukeramik (87) als Untergruppe des westischen Kreises ist vorläufig chronologisch und typologisch nicht beweisbar. Es ist unmöglich, eine zeitlich frühe Gruppe, deren Frühformen streng stilisiert aufgebaut sind, von neolithischen Spätformen, wie es die weichen, abgerundeten Gefäße des Michelsberger Kreises nach Reinerth (110) sind, abzuleiten. Höchstens wäre der umgekehrte Weg denkbar.

So ist vorläufig die Bezeichnung Baalberger Gruppe nach dem ersten wichtigen Fundplatz einer frühen Kanne im Baalberger Hügel bei Baalberge gerechtfertigt.

Daß es sich um eine geschlossene Gruppe handelt, wird durch Verzierungslosigkeit wie gleichen stilistischen Bau der Gefäße und durch eine Reihe zusammenhängender Grabfunde bewiesen. So wurde im Baalberger Zentralgrab neben der Henkelkanne eine Henkelschale gefunden. Aus unserem Gebiet sei nur auf den geschlossenen Fund von der alten Burg bei Aschersleben hingewiesen, wo sich in einem Grab wiederum eine Henkelkanne und eine Henkelschale fand. Ebenso lassen sich in der Grabanlage und Ausstattung gemeinsame Züge aufweisen.

Auch die bisher untersuchten Schädel zeigen starke Gemeinsamkeiten. Alle Schädel sind nämlich schmale Langschädel und Langgesichter, jedoch stehen fachanthropologische Untersuchungen noch aus.

Die Baalberger Gruppe scheint mit eine der ältesten Gruppen Mitteldeutschlands zu sein. In zwei näher untersuchten Hügeln Mitteldeutschlands bildeten sie die Zentralgräber und erweisen eine Gleichzeitigkeit mit der ersten Walternienburger Stufe (98). Die Herkunft dieser Gruppe ist vorläufig nicht sicher anzugeben. Sicher ist, daß ihre Frühformen durch ihren tektonischen Aufbau

und andere Gemeinsamkeiten mit dem gesamtnordischen Kreise in Verbindung stehen. So möchte ich sie als selbständige nordische Gruppe auffassen, die parallel zu setzen ist mit den übrigen Gruppen des nordischen Kreises.

Verbreitet ist diese Baalberger Gruppe über ganz Mitteldeutschland. Da sich ihre Entwicklung lückenlos bis zur frühen Bronzezeit verfolgen läßt, blieb sie die ganze Steinzeit hindurch bodenständig. So fand sich in einem Grabe bei Weißenfels neben einem Schlauchkrug eine typologisch späte unverzierte Trichterschale dieser Gruppe (99, S. 154—155). Nur ein Teil von ihr ist gegen Ende der jüngeren Steinzeit nach Böhmen und Mähren abgewandert und bildete dort mit anderen Gruppen des nordischen Kreises die „nordische Keramik".

Aus unserem Gebiet sind bisher nur Gräber und Einzelfunde bekannt, während Siedlungen bisher fehlen. Aus dem übrigen Mitteldeutschland sind jedoch bereits mehrere Siedlungen bekannt, von denen ich nur die Siedlung von Rössen (104) und eine bisher unveröffentlichte von Ammendorf (Saalkreis) (L. f. V. Halle) erwähnen möchte.

In unserem Gebiet ist diese Gruppe verhältnismäßig stark verbreitet. Die Fundstellen schließen sich den hauptsächlichen Steinzeitfundgebieten an.

Besonders erwähnen möchte ich die Steinkiste des Derfflinger Hügels (92), die eine Amphore und einen Napf als Beigaben barg. Gerade die Bestattung in einer Steinkiste in einem großen Grabhügel zeigt die enge Verbundenheit mit dem nordischen Kreis.

1. Aschersleben, Kr. Aschersleben, Zollberg	Grabfund, 1 Amphore mit 4 Henkeln am Bauchumbruch	L. f. V. Halle —
2. Aschersleben, Kr. Aschersleben, Alte Burg	Grabfund, 1 Kanne und 1 Schale	L. f. V. Halle Taf. XI, 4.
3. Sandersleben, Kr. Bernburg	1 Amphore mit 2 Henk. am Halsansatz	Mus. Zerbst 117, Taf. 29, 13
4. Oberwiederstedt, Mansf. Geb.-Kr.	1 Amphore mit 4 Henk. am Bauchumbruch	Mus. Eisleben —
5. Hübitz, Mansf. Seekr.	1 Kindergrab, 1 Henkelkanne	Mus. Eisleben —
6. Wimmelburg, Mansf. Seekreis	Grab mit mehreren Gefäßen, davon 1 Henkelkanne erhalten	Mus. Eisleben 286, S. 43

7. Frankenhausen, Kr. Frankenhausen	1 Amphore mit 4 Henk. am Bauchumbruch u. 4 am Hals	Mus. Frankenhausen —
8. Kalbsrieth, Kr. Apolda, Derfflingerhügel	Grab, Amphore u. Tasse	Mus. Weimar 92, S. 38—44 u. Taf. III, 9—10
9. Roßleben, Kr. Querfurt	Grab, 1 Henkelkanne	L. f. V. Halle —
10. Leimbach, Kr. Querfurt	1 Amphore mit 4 Henk. am Bauchumbruch	L. f. V. Halle —

Die Rössener Gruppe.

(Verbreitungskarte III.)

Die Rössener Gruppe hat ihr Entstehungsgebiet im nördlichen Mitteldeutschland, etwa nördlich des Harzes. Ihre Hauptgefäßformen stammen aus der nordwestdeutschen Megalithkeramik. Die Ableitung der Gefäßformen und deren typologische Weiterbildung hat Åberg (41, 53) gegeben.

In unserm Gebiet kommen einige Grab- und Einzelfunde vor. Wichtig sind die Funde von der Röhrbreite und der Langelochsbreite bei Helfta. Dort sind in Siedlungen der Spiralmäanderkeramik einige Scherben mit Rössener Keramik gefunden, so daß gegenseitige Beeinflussung stattgefunden zu haben scheint. Von Helfta stammt auch ein Bruchstück eines marmornen Armringes der Rössener Gruppe. Auch sonst sind Einzelfunde auf Siedlungen anderer Kulturen gefunden, so stammt eine Scherbe aus der Kiesgrube nördlich von Heldrungen (101), die daneben Funde der Stichbandkeramik und Glockenbecher geliefert hat. Ebenso sind unter den Oberflächenfunden des Taubenbornes bei Brücken einige Rössener Scherben neben solchen der Stichband- und Linearband-Keramik, der Schnurkeramik und dem Bruchstück eines Glockenbechers gefunden. Wieweit hier die einzelnen Gruppen gemeinsam siedelten oder nacheinander, kann erst durch Grabungen erwiesen werden.

Die Verbreitung der Rössener Gruppe in unserm Gebiet beschränkt sich auf einige wichtige Punkte: Ermsleben, Welbsleben, Helfta, Allstedt und Artern weisen wie von fast allen Kulturen Fundstellen auf. Dazu kommen die Einzelfunde von Brücken und Heldrungen. Die meisten Funde sind Gräberfunde, selbständige Siedlungen sind aus dem Gebiet bisher nicht bekannt.

Die Rössener Gruppe hat sich nicht lange in Mitteldeutschland aufgehalten. Sie ist nach Südwesten abgewandert. In der Wetterau und dann weiter in ganz Süddeutschland treten jüngere Formen der Rössener Gruppe meist in Verbindung mit Bandkeramik auf.

1. Ermsleben, Mansf. Geb.-Kr.	Gräber, daraus 2 Gefäße, 1 Steinhammer und 1 Geweihsprosse	L. f. V. Halle 286, S. 46
2. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	1 Gefäß	Mus. Wernigerode 315, S. 25
3. Helfta, Mansf. Seekreis	1 Stück eines marmorn. Armringes	Mus. Eisleben 286, S. 29
4. Helfta, Mansf. Seekreis	einzel. Rössener Scherben von bandkeramischen Siedlungsplätzen	Mus. Eisleben —
5. Allstedt, Kr. Apolda	1 Gefäß, vielleicht aus Grabfund	Mus. Jena —
6. Brücken, Kr. Sangerhausen	einige Scherben, Siedlung	Samml. Kühnemund-Brücken u. Samml. Spengler-Sangerhaus.
7. Artern, Kr. Sangerhausen, Bahnhof	1 Gefäß, Grab	L. f. V. Halle, 286, S. 130
8. Heldrungen, Kr. Eckartsberga	1 Scherbe, Einzelfund	L. f. V. 101, S. 44—46

Die Gruppe der mitteldeutschen Kugelamphoren.

(Verbreitungskarte IV.)

Ihre Vorformen hat die mitteldeutsche Kugelamphore in den Kugelflaschen der älteren Megalithkeramik des nordischen Kreises. Ihre Ausprägung in der typischen Form hat sie in Mitteldeutschland gefunden, im Gebiet zwischen Harz, mittlerer Saale und Elbe bis zur Havel (41). Von hier aus verbreitet sie sich im Laufe der jüngeren Steinzeit nach Thüringen, Freistaat Sachsen und Böhmen, wo sie einen Teil der „nordischen Keramik" bildet. Den engen Zusammenhang mit dem Ostseegebiet beweisen die oft in Gräbern gefundenen dicknackigen Feuersteinbeile und Bernsteinperlen.

In unserm Gebiet treten Grabfunde an einigen wichtigen Punkten auf. Siedlungsfunde fehlen bisher. Aus dem unteren Einetal, von Welbsleben, stammen drei Gefäße, die Lehmann (302) abbildet. Aus dem Wippertal stammen Funde von Mehringen, Oberwiederstedt und Hettstedt. Das Rohnetal lieferte einige

Funde, wie die von Einsdorf, Mittelhausen und Sittichenbach. Der Derfflinger Hügel ergab als Nachbestattung ein Steinkistengrab mit mehreren Gefäßen. Dazu kommt noch ein Fund von Oberheldrungen, der die Verbindung zu den thüringischen Fundstellen bildet.

1. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	2 Kugelamphoren, 1 Serpentinhammer	jetziger Aufbewahrungsort unbekannt
2. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	1 weitmundiger Topf	286, S. 54/55
3. Mehringen, Kr. Bernburg	1 weitmundiger Topf	Samml. Mehringen 315, S. 15
4. Oberwiederstedt, Mansf. Geb.-Kr.	2 Gefäße, 1 Hirschhornhammer	Mus. Eisleben 83, S. 253
5. Hettstedt, Mansf. Geb.-Kr.	1 Beigefäß	L. f. V. Halle 83, S. 252 u. 315, S. 14
6. Sittichenbach, Kr. Querfurt	1 Kugelamphore, Grab	Mus. Dresden 52, S. 54—57
7. Einsdorf, Kr. Apolda	1 Kugelamphore	Mus. Eisenach 83, S. 253
8. Mittelhausen, Kr. Apolda	1 Kugelamphore	Mus. Eisleben 83, S. 253
9. Mittelhausen, Kr. Apolda	1 Beigefäß, Grab	L. f. V. Halle 286, S. 125
10. Oberschmon, Kr. Querfurt	1 weitmundiger Topf	Mus. f. Völkerk. Berlin 83, S. 254
11. Niedereichstedt, Kr. Querfurt	3 Kugelamphoren	Röm.-Germ. Zentral-Mus. Mainz u. L. f. V. Halle 83, S. 254
12. Bottendorf, Kr. Querfurt	1 Kugelamphore	Aufenthaltsort unbek., 83, S. 254
13. Kalbsrieth, Kr. Apolda Derfflingerhügel	2 Kugelflaschen, 2 weitmund. Töpfe, 1 kleiner konischer Becher? 1 Steinbeil, 3 Knochennadeln, 3 Schmuckstücke aus Ebernhauernplatten	Mus. Weimar 92, S. 18—38
14. Oberheldrungen, Kr. Eckartsberga	1 weitmund. Topf	L. f. V. Halle 83, S. 255

Die sächsisch-thüringische Keramik.

(Verbreitungskarte V.)

Die sächsisch-thüringische Keramik ist, wie schon ihr Name sagt, die einheimisch-mitteldeutsche Gruppe. Zu ihrer Entstehung

trägt der Norden und die Mitte Deutschlands bei. Der Becher, eine der Hauptformen dieser Kultur, ist verwandt mit der jütländischen Einzelgrabkeramik. Ebenso die fazettierte Axt, die als mitteldeutsche Spezialform sich durch Zwischenglieder leicht bis zur jütländischen Axt typologisch zurückführen läßt (41). Aus der Baalberger Kultur stammt die Frühform der Amphore, die jetzt aber auf dem Hals und der Schulter reich in Tiefstichtechnik verziert wird. Eine Reihe von Einzelzügen dieser Kultur, die ihre Entstehung in West- und Nordeuropa haben, sind bisher noch nicht geklärt. Ebenso fehlt bisher die Möglichkeit, die typologische Entwicklung der Gefäßformen einwandfrei darzulegen. Den Gang der Entwicklung hat Åberg (41) angegeben, doch ist die Variationsbreite dieser Gruppe noch viel größer. So ist ein Grab mit unverzierter Keramik kürzlich in der Kiesgrube Bössenroth bei Hohlstedt aufgedeckt. Es handelt sich um eine Amphore, einen Becher und eine Schale (Taf. X, Abb. 2). Amphore und Becher haben die typisch schnurkeramischen Formen, nur sind sie beide unverziert.

Zeitlich steht die Schnurkeramik ziemlich am Ende des Neolithikums (99, Tabelle). In dem Baalberger Hügel, dem Pohlsberg und dem Derfflinger Hügel gehören ihr die jüngsten Nachbestattungen an (98).

Jedoch breitete sie sich sehr rasch in Mitteldeutschland aus. Sowohl an Zahl als an örtlicher Ausdehnung ist sie im Endneolithikum die stärkste Kultur Mitteldeutschlands. Auch in unserm Gebiet ist sie weit verbreitet. Den ganzen Harz entlang ziehen sich Fundstellen von Gräbern dieser Kultur. Von der Roßtrappe stammen eine Reihe von Amphoren. Weitere Funde weisen das Selke-, Eine- und Wippertal auf. Ein Mittelpunkt dieser Kultur muß der Ziegelrodaer Forst gewesen sein. Frühere Forscher berichten von Hunderten von Grabhügeln im Gebiete von Allstedt, Winkel und Ziegelroda, Artern und Riethnordhausen (286). Dann ziehen sich die Grabhügel weit in die Goldene und Diamantene Aue hinauf. Wichtig sind die Funde von Roßla, Frankenhausen, Sondershausen und besonders die reichen Gräber von Uthleben und Auleben (Königsgrab).

1. Thale, Kr. Quedlinburg, Roßtrappe u. Winzenburg	mehrere Gefäße, Steinbeile, Gräber	Mus. f. Völkerk. Berlin, L.f.V. Halle, Mus. Thale 315, S. 23/24

2. Ballenstedt, Kr. Ballenstedt	Gefäßreste	Mus. Wernigerode 315, S. 23/24
3. Harzgerode, Kr. Ballenstedt,	1 facett. Axt	Mus. Thale 315, S. 13
4. Meisdorf Mansf. Geb.-Kr.	Stück eines schnurverz. Napfes	Mus. Thale —
5. Selketal, Forstort Eselsstieg	1 zerbroch. facett. Axt	Mus. Zellerfeld 315, S. 21
6. Endorf, Mansf. Geb.-Kr.	facett. Äxte	315, S. 10
7. Reinstedt, Kr. Ballenstedt	1 schnurverziert-fünffüßige Tonschale	Mus. Hamburg, Bericht der Neuerwerbungen der Justus Brinkmann-Ges. Hamburg, für das Jahr 1927/28, S. 26/28
8. Siersleben, Mansf. Geb.-Kr.	Grab: schnurverzierter Becher, 1 Stück Hirschgeweih	Mus. Wernigerode 286, S. 52
9. Siersleben, Mansf. Geb.-Kr.	1 facett. Axt	L. f. V. Halle 286, S. 53
10. Wieserode, Mansf. Geb.-Kr.	Bruchstück einer facett. Axt	Mus. Quedlinburg 286, S. 55
11. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	Schnurbecher	Mus. Wernigerode 286, S. 54
12. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr., Westenberg	1 facett. Axt	L. f. V. Halle —
13. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	facett. Äxte	Mus. f. Völkerk. Berlin, L. f. V. Halle, Wernigerode u. Sammlung Rambeau-Aschersleb. 315, S. 29
14. Aschersleben, Kr. Aschersleben, Hint. d. Schlachthof	Grab, Schnurbecher	Mus. Aschersleben —
15. Aschersleben, Kr. Aschersleben, Alte Burg	Steinkistengrab, 1 facett. Axt, Flintabschläge, 2 Knochenpfriemen, bearbeitet. Hirschgeweih	nach Archiv L. f. V. Halle, 315, S. 4/5
16. Aschersleben, Kr. Aschersl., Kiesgrube Zollberg	Mehrere Gräber mit Gefäßen	Mus. Aschersleben 315, S. 4—6
17. Aschersleben, Kr. Aschersl., genau. Fundort unbekannt	Mehrere Gefäße	Mus. Wernigerode, Mus. f. Völkerk. Berlin, Mus. Aschersleben 315, S. 4—6

18.	Aschersleben, Kr. Aschersleben	4 facett. Äxte	Mus. Aschersleben 315, S. 4 bis 6
19.	Mehringen, Kr. Bernburg	facett. Äxte	Samml. Gottschalk-Mehringen 315, S. 15
20.	Freckleben, Kr. Bernburg	1 facett. Axt	Mus. f. Völkerk. Berlin 315, S. 11
21.	Sylda, Mansf. Geb.-Kr.	1 facett. Axt	Mus. Eisleben 286, S. 53
22.	Oberwiederstedt, Mansf. Geb.-Kr.	1 Amphore	Mus. Eisleben 286, S. 51
23.	Oberwiederstedt,	1 strichverz. Becher	Mus. Eisleben 286, S. 51
24.	Oberwiederstedt, Galgenberg	Grab: Amphore, Becher, 2 Steinbeile, 1 Reibstein, 1 Bruchstück eines Hirschgeweihes	L. f. V. Halle 286, S. 43
25.	Welfesholz, Mansf. Geb.-Kr.	1 facett. Steinaxt	Mus. Eisleben 286, S. 43
26.	Augsdorf, Mansf. Seekreis, Paulschacht	Grab: 1 Amphore	Mus. Eisleben 286, S. 20
27.	Molmerschwende, Mansf. Geb.-Krs.	1 facett. Axt	L. f. V. Halle 315, S. 17
28.	Gorenzen, Mansf. Geb.-Kr.	1 facett. Axt	Mus. Eisleben 286, S. 46
29.	Siebigerode, Mansf. Geb.-Kr.	1 facett. Axt	Mus. Eisleben 286, S. 52
30.	Riestedt, Kr. Sangerhausen	1 facett. Axt	L. f. V. Halle 286, S. 144
31.	Helbra, Mansf. Seekreis, Ernstschacht	Grab: 2 Amphoren	Mus. Eisleben 286, S. 28
32.	Wimmelburg, Mansf. Seekreis	1 facett. Axt	Mus. Eisleben —
33.	Eisleben, Stadtkreis Eisl., Fahnenhügel	Grab? 1 Becher	Mus. Eisleben 286, S. 24
34.	Eisleben, Stadtkreis	2 Becher, vermutl. aus Grabfunden	L. f. V. Halle 286, S. 24
35.	Eisleben, Stadtkreis	1 Amphore, wohl Grabf.	Mus. Eisleben 286, S. 24
36.	Eisleben, Kr. Eisleben	facett. Äxte	Mus. f. Völkerk. Berlin, Mus. Weimar 286, S. 24
37.	Holdenstedt, Kr. Sangershausen	1 facett. Axt	Mus. Erfurt 286, S. 139

38.	Sittichenbach, Kr. Querfurt	Grab: 1—2 Gefäße, 80 durchbohrte Hunde- oder Wolfszähne	Mus. Eisleben 286, S. 84
39.	Rothenschirmbach, Kr. Querfurt, unterm Mietsgraben	2 Steinplattengräber	Mus. Eisleben 286, S. 82
40.	Großosterhausen, Kr. Querfurt	1 Amphore, 1 Topf, wohl Grabfund	L. f. V. Halle 286, S. 67
41.	Oberfarnstedt, Kr. Querfurt	Steinplattengräber, unt. Hügel	L. f. V. Halle 286, S. 75
42.	Einsdorf, Kr. Apolda	Flachkistengräber	Mus. Jena 286, S. 122
43.	Mittelhausen, Kr. Apolda	Grab mit 1 Amphore, 2 Becher u. 1 Kupferring	Mus. Weimar 286, S. 125
44.	Mittelhausen, Kr. Apolda	1 Schnurbecher, angeblich mit Leichenbrand	L. f. V. Halle 286, S. 125
45.	Mittelhausen, Kr. Apolda	1 facett. Axt	L. f. V. Halle 286, S. 125
46.	Nienstedt, Kr. Sangerhausen, Siebenhügel	Grab mit Amphore, 1 Becher u. 2 Beile u. 1 Steinmesser	Mus. Sangerhausen 286, S. 141
47.	Nienstedt, Kr. Sangerhausen	1 facett. Steinaxt	L. f. V. Halle 286, S. 141
48.	Gatterstedt, Kr. Querfurt	1 facett. Axt	Mus. Weimar 286, S. 63
49.	Obereichstedt, Kr. Querfurt	Steinkiste mit einer Amphore und 1 Stück Muschelkalk mit der geritzten Zeichnung eines Sparrenmusters	L. f. V. Halle 286, S. 74
50.	Obereichstedt, Kr. Querfurt	1 facett. Axt	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 74
51.	Eichstedt, Kr. Querfurt	2 facett. Äxte	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 61
52.	Winkel, Kr. Apolda	Grabhügel m. Scherben, Feuersteinmessern u. durchbohrten Tierzähnen	SammlungSchmidtchen, Eisenach 286, S. 130
53.	Wolferstedt, Kr. Apolda	3 facett. Äxte	Samml. Rimpau-Anderbeck, L. f. V. Halle 286, S. 120 u. 130
54.	Allstedt, Kr. Apolda	zahlreiche Grabhügel	Mus. Jena und L. f. V. Halle 286, S. 118

55. Allstedt, Kr. Apolda	5 facett. Äxte	Mus. f. Völkerk. Berlin und L. f. V. Halle 286, S. 118
56. Haygendorf, Kr. Apolda	1 facett. Axt	Samml. Wilcke-Zeitz 286, S. 123
57. Ziegelroda, Kr. Querfurt	zahlr. Hügelgräber	Mus. f. Völkerk. Berlin und L. f. V. Halle 286, S. 91—93
58. Bottendorf, Kr. Querfurt, Galgenberg	Grab: 1 Becher, 1 Amphore	286 S. —
59. Bottendorf, Kr. Querfurt	Grab: 1 Becher, 1 Gefäßbruchstück, 1 Feuersteinabschlag	L. f. V. Halle —
60. Bottendorf, Kr. Querfurt	Grab: 1 verz. Schale, 1 Steinbeil, 2 verz. Muschelschalenbruchstücke	L. f. V. Halle —
61. Bottendorf, Gemeindekiesgr.	Grab: 1 Amphore	L. f. V. Halle —
62. Bottendorf, Neunhügel	4 Gräber	L. f. V. Halle —
63. Donndorf, Kr. Eckartsberga	1 facett. Axt	Samml. Amtsr. Keller-Wiehe 286, S. 101
64. Schönewerda, Kr. Querfurt, Weinberg	Grab? schnurverz. Scherben u. 1 hochgewölbte Hacke	L. f. V. Halle 286, S. 84
65. Gehofen, Kr. Sangerhausen	1 schnurverz. Topf	L. f. V. Halle 286, S. 137
66. Gehofen, Kr. Sangerhausen	1 facett. Axt	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 137
67. Kalbsrieth, Kr. Apolda, Derfflingerhügel	Grab: 1 Steinaxt, 1 Becher	Mus. Weimar 286, S. 123—124
68. Kalbsrieth, Kr. Apolda, Huthügel	Grab: 1 Becher, 1 facett. Axt, 2 Feuersteinpfeilspitzen	Mus. Weimar 286, S. 124
69. Kalbsrieth, Kr. Apolda	facett. Äxte	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 124, u. Samml. Wilcke-Zeitz
70. Artern, Kr. Sangerhausen	1 facett. Axt, 1 Schnurbecher 11,2 cm hoch	L. f. V. Halle, Märk. Mus. Berlin
71. Artern, Kr. Sangerhausen	facett. Äxte	Mus. Sangerhausen, Mus. f. Völkerk. Berlin, L. f. V. Halle 286, S. 131

72. Voigtstedt, Kr. Sangerhausen	4 facett. Äxte	Mus. f. Völkerk. Berlin, L. f. V. Halle, Mus. Sangerhausen 286, S. 149
73. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen	1 Amphore, Grab?	Mus. Sangerhausen 286, S. 136
74. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Karlshütte	1 Schnurbecher	L. f. V. Halle 315, S. 21
75. Hohlstedt, Kr. Sangerhausen, Kiesgrube Bößenroth	Friedhof mit Gefäßen	L. f. V. Halle und Sammlung Bößenroth-Hohlstädt Taf. X, 2
76. Riethnordhausen, Kr. Sangerhausen, Heidelberg	zahlr. Gräber-Funde	Museum Nordhausen, Samml. Spengler-Sangerhausen, Sammlung Böttcher-R., Otto-R. u. Heinrich-Hildmann-R. 286, S. 144/45
77. Edersleben, Kr. Sangerhausen	1 facett. Axt	L. f. V. Halle —
78. Brücken, Kr. Sangerhausen, Taubenbornsberg	Gefäßreste	Samml. Kühnemund-Brücken und Spengler-Sangerhausen
79. Bennungen, Kr. Sangerhausen	1 facett. Axt	Samml. Rimpau-Anderbek
80. Großleinungen, Kr. Sangerhausen Moorkammer	1 facett. Axt	L. f. V. Halle —
81. Wickerode, Kr. Sangerhausen	1 facett. Axt	L. f. V. Halle 286, S. 151
82. Questenberg, Kr. Sangerhausen	1 facett. Axt	Samml. Günther-Roßla 286, S. 144
83. Roßla, Kr. Sangerhausen	Grab: 1 Schnurbecher	Mus. Eisleben 286, S. 146
84. Roßla, Kr. Sangerhausen	1 zylindr. Dose mit Deckel	Mus. Eisleben 286, S. 146
85. und 86. Roßla, Kr. Sangerhausen	facett. Äxte	Samml. Rimpau-Anderbeck, Samml. Grosch-Eisenach 286, S. 146
87. Uftrungen, Kr. Sangerhausen	1 facett. Axt	Samml. Helbig-Uftrungen
88. Frankenhausen, Kr. Frankenhausen	Grab: 1 Amphore	Mus. Erfurt 286, S. 152

89. Frankenhausen, Kr. Frankenhausen	einige Äxte	Mus. Erfurt 286, S. 152
90. Günserode, Kr. Frankenhausen	1 facett. Axt	Mus. Erfurt 286, S. 153
91. Sondershausen, Kr. Sondershausen	Steinkiste mit 2 Gefäß.	Mus. Sondershausen —
92. Sondershausen, Hühnerkoppe	1 Schnurbecher, 1 Steinbeil von viereckigem Querschnitt	Mus. Sondershausen u. Samml. Kämmerer-Sondershausen, Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit, 4. Jahrg. 1928, S. 138
93. Auleben, Kr. Sangerhausen	Königsgrab am Töpferstieg	Mus. Nordhausen 286, S. 132
94. Auleben, Kr. Sangerhausen	Bestattung unter bronzezeitl. Grab m. schnurkeramischem Gefäß, 1 facett. Axt, 1 trapezförm. Steinbeil	Mus. Nordhausen 286, S. 132
95. Auleben, Kr. Sangerhausen, Soolwiese	Reste von Bechern	Samml. Rausch-Nordhausen —
96. Uthleben, Kr. Sangerhausen, Lindei a. d. Hardt	Grab mit reichen Beigaben	Mus. Nordhausen 286, S. 149
97. Günzerode, Kr. Nordhausen	Prunkaxt des sächs. Typ	Mus. f. Völkerk. Berlin 90
98. Niederorschel, Kr. Worbis	1 facett. Axt (verwasch. Form)	Samml. Lehrer Motz-Niederorschel

Die Schönfelder Gruppe.

(Verbreitungskarte VI.)

Als jüngste zu den bekannten jungsteinzeitlichen Gruppen ist die Schönfelder Gruppe getreten. Erst 1910 sind von Kupka die ersten Brandgräber dieser Gruppe veröffentlicht worden (86). 1916 und 1918 hat Åberg (39, 40) versucht, eine Herleitung und Gliederung zu geben. Zuletzt hat Engel (56) sie 1928 zusammenfassend bearbeitet. Folgen wir — wenn auch vorläufig nur mit größten Vorbehalten — seiner Einteilung, so fehlt seine erste Stufe (Ammensleber Gruppe) und seine letzte Stufe (eig. Schönfelder Gruppe) in unserem Gebiet. Dagegen ist die mittelste Gruppe, die Aschersleber-Wedlitzer Gruppe, in 5 bzw. 6 Stücken bekannt. Engel will, im Anschluß an Åberg, die Schönfelder Gruppe von

der nordwestdeutschen Megalithkultur ableiten. Ein Teil von dieser soll nach Mitteldeutschland abgewandert sein und dort die Ammensleber Gruppe gebildet haben. Diese entwickelt sich dann im Vorharzgebiet und in Thüringen weiter zur Aschersleber-Wedlitzer Gruppe, die dann ihrerseits wieder abwandert und im nördlichen Mittelelbgebiet sich zur eigentlichen Schönfelder Kultur umbildet. M. E. ist die Entwicklung in dieser Form unmöglich, insbes. ist der Ammensleber Gruppe eine Sonderstellung zuzuweisen.

Sicherlich ist die Aschersleber Gruppe die Vorstufe zur eigentlichen Schönfelder Gruppe. Diese Aschersleber Gruppe hat ihre Verbreitung im Nordharzgebiet, und zerstreut über ganz Thüringen. Dieses Gebiet ist im jüngeren Neolithikum das Auseinandersetzungsgebiet der verschiedensten nordisch-mitteldeutschen Gruppen mit einheimischen Gruppen, insbes. mit der Schnurkeramik. Aus diesem Auseinandersetzungsprozeß mit stärkstem Einfluß der Schnurkeramik ist diese Aschersleber Gruppe entstanden. Welche weiteren speziellen nordischen Gruppen hieran Mitanteil haben, etwa die Gruppe der Kugelamphoren oder die Oderschnurkeramik, muß einer weiteren Forschung überlassen bleiben.

Wieweit hierzu noch Einflüsse von der iberischen Halbinsel kommen, ist ebenso noch ungewiß (99).

Zeitlich ist die Schönfelder Kultur im Neolithikum ziemlich spät anzusetzen. Niklasson (99, Tabelle) setzt sie sogar gleichzeitig mit der Voraunjetitzer Kultur. Bisher waren nach Engel (56) bei den beobachteten Gräbern nur Leichenbrandgräber gefunden. Die Funde in unserem Gebiet sind leider meist Einzelfunde ohne genauere Fundangabe. Nur bei der jüngst gefundenen Hohlstedter Schale ließ sich sicher nachweisen, daß es sich um ein Skelettgrab gehandelt hat. Da die Hohlstedter Schale eine Frühform darstellt, so ist wohl anzunehmen, daß die Schönfelder Kultur ursprünglich Körperbestattung pflegte und erst im Laufe ihrer selbständigen Entwicklung zur Leichenverbrennung überging. Die Verbreitung der Fundstellen in unserem Gebiet ist interessant. Während sich sonst die Funde bei den zahlenmäßig schwachen Kulturen an die wichtigsten Stellen halten, etwa Aschersleben, Eisleben, Artern, schließen sich drei Funde hier an, während zwei Fundstellen, Hohlstedt und Roßla, mitten in dem Gebiet liegen,

das sonst nur von lange einheimischen Gruppen, wie die Schnurkeramik und die Bernburger Kultur, besiedelt ist. Das ist wieder ein Hinweis auf die heimische Entwicklung der Schönfelder Kultur.

Die beiden neuen Funde der Schönfelder Kultur von Hohlstedt, Kreis Sangerhausen und Roßla, Kr. Sangerhausen und ein fragliches Gefäß von Oberwiederstedt sind im Anhang III behandelt.

1. Aschersleben, Kr. Aschersleben	1 tiefstichverzierte Schale	Mus. Halberstadt 40
2. Aschersleben, Kr. Aschersleben	1 verzierter eiförmiger Becher	Mus. f. Völkerk. Berlin 56, Abb. 51
3. Welbsleben, Mansf. Geb.-Krs.	1 Blumentopfbecher	Mus. Wernigerode 56, S. 307
4. Gegend v. Eisleben, Mansf. Seekreis	1 Blumentopfbecher	Mus. Eisleben 56, S. 307
5. Hohlstedt, Kr. Sangerhausen, Kiesgrube Bößenroth	1 verzierte Schale	L. f. V. Halle Taf. XI, 1 und 2
6. Roßla, Kr. Sangerhausen	1 unverzierte Schale m. 2 einseitig gestellten Henkelösen	L. f. V. Halle Taf. XI, 3

Die Verbreitung der Feuersteindolche und Beile.

(Karte VII.)

Ergänzt wird das Siedlungsbild des nordischen Kreises noch durch eine Karte der Verbreitung der Feuersteindolche und Feuersteinäxte (Karte VII). Außer einem wohl westeuropäischen Stück, einem dünnackigen Feuersteinbeil vom westeuropäischem Typ, das im äußersten Westen unseres Gebietes gefunden ist, (Ilfeld, Kreis Ilfeld, M. f. Völkerkunde, Berlin), sind die anderen Stücke dem nordischen Kreise zuzuschreiben. Wie aus Åbergs Verbreitungskarte (41, Karte VIII) ersichtlich ist, gehen die nordischen Funde in geschlossener Masse vom Norden her bis an den Harz heran, den sie im Osten umgehen, um noch immer geschlossen ganz Ostthüringen zu besetzen, während nach Westthüringen nur noch einzelne gelangen. Für ein wichtiges Teilgebiet zeigt unsere Karte ähnliche Verhältnisse.

Als Neues kommt, außer der stark vermehrten Zahl der Funde, hinzu die Verteilung der Funde auf dem Unterharz. Gerade Einzelfunde nordischer Herkunft haben sich, getreu der nordischen Vorliebe für Höhensiedlungen, eine ganze Anzahl auf dem Harz gefunden. Um die zahlenmäßige Verbreitung recht eindringlich zu

zeigen, habe ich nach der Zahl der Funde die Zeichen nebeneinandergestellt. So ergibt sich gerade für die Hochfläche zwischen mittlerer Selke und mittlerer Eine ein dichtes Fundnetz. Auch sonst gehen die Einzelfunde über den ganzen Harz hinweg, so daß Schirwitz (315) daraus das Vorhandensein und die Richtung von vorgeschichtlichen Harzquerwegen erschlossen hat.

Wichtig sind einige Grabfunde, in denen Feuersteindolche und Äxte auftreten. Von Wieserode sind zwei Grabfunde bekannt, in denen je ein Feuersteindolch als Beigabe gefunden wurde. In einem der drei Hügel bei Sandersleben fand sich bei einem Skelettgrab ein Dolch, ein Feuersteinbeil und einige Bernsteinstücke. Am auffälligsten ist ein Skelettgrab von Nohra, das vielleicht schon der frühesten Bronzezeit angehört. Die Fundstelle Nohra am Westende der Hainleite ist der südwestliche Punkt der Verbreitung dieser Feuersteindolche. Feuersteinbeile sind in Gräbern wenig beobachtet. In einem Grabe bei Helfta fanden sich zwei dicknackige Feuersteinbeile ohne weitere Beigaben, während im Derfflinger Hügel bei Kalbsrieth ein Feuersteinbeil in einem Grabe der Kugelamphorengruppe lag und eines in einem Grab der Schnurkeramik.

Grabfunde.

1. Wieserode, Mansf. Geb.-Krs., Kleine scharfe Höhe	1 Feuersteindolch, Grabfund	L.f.V. Halle —
2. Wieserode, Mansf. Geb.-Krs., große Mahne	1 Feuersteindolch, 2 gedengelte Feuersteinabschläge, Grabfund von 1874	L.f.V. Halle —
3. Helfta, Mansf. Geb.-Krs.	2 Feuersteinbeile, Grabfund	Mus. Eisleben 286, S. 28
4. Sandersleben, Kr. Bernburg, Dreihügel	1 Feuersteindolch, 1 Feuersteinaxt und Bernstein, Skelettgrab	Mus. f. Völkerk. Berlin 315, S. 20/21
5. Nohra,	1 Feuersteinlanzenspitze, 1 Feuersteinspan, 1 Felsgesteinbeil und 2 Tongefäße, Skelettgrab	Privatsamml. u. L.f.V. Halle —
6. Kalbsrieth bei Allstedt, Kr. Apolda, Derfflingerhügel	1 Beil im Kugelamphorengrab, 1 Beil in ein. schnurkeram. Grabe	Mus. Weimar 92, S. 18—36, Taf. II, 6, u. S. 17—18, Taf. III,

Einzelfunde von Feuersteindolchen.

1.	Thale, Kr. Quedlinburg	1 Dolch mit quadratischem Griffe	Mus. Thale 315, S. 23/24
2.	Thale, Kr. Quedlinburg	1 Dolchbruchstück mit quadratischem Querschnitt	Mus. Thale 315, S. 23/24
3.	Falkenstein, Mansf. Geb.-Krs.	1 Dolch u. 1 Dolchspitze	Samml. Schloß Falkenstein 315, S. 49
4.	Wieserode, Mansf. Geb.-Krs.	1 Dolch	Mus. Quedlinburg 286, S. 55
5.	Welbsleben, Mansf. Geb.-Krs.	1 Dolch	Mus. Quedlinburg 315, S. 25
6.	Helfta, Mansf. Seekreis	1 Dolchbruchstück mit flachovalem Querschn.	L. f. V. Halle 286, S. 29
7.	Bornstedt, Kr. Sangerhausen	1 Dolch	L. f. V. Halle 286, S. 136
8.	Nienstedt, Kr. Sangerhausen	1 Dolch	L. f. V. Halle
9.	Allstedt, Kr. Apolda	1 Dolch	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 118—120
10.	Roßleben, Kr. Querfurt, Bahnbau 1888	1 Dolch	L. f. V. Halle
11.	Auleben, Kr. Sangerhausen	1 Dolch (angebl. neolithische Bestattungen)	Mus. Danzig 286, S. 132

Einzelfunde von Feuersteinbeilen.

1.	Aschersleben, Kr. Aschersleben	1 Beil	Mus. Aschersleben 315, S. 4—6
2.	Westdorf, Kr. Quedlinburg	1 Beil	L. f. V. Halle 41, S. 222
3.	Welbsleben, Mansf. Geb.-Krs., Oberbrunnentalsberg	1 Beil	Mus. Hettstedt —
4.	Welbsleben, Mansf. Geb.-Krs., Schillingsberg	1 Beil	L. f. V. Halle —
5.	Ermsleben, Mansf. Geb.-Krs.	1 Beil	Mus. Thale 315, S. 10/11
6.	Siersleben, Mansf. Geb.-Krs.	1 Beil	Mus. Quedlinburg 315, S. 22
7.	Wieserode, Mansf. Geb.-Krs.	7 Beile	Mus. Quedlinburg 286, S. 55

8. Wieserode, Mansf. Geb.-Krs., Mahne	2 Beile	L. f. V. Halle 315, S. 27
9. Degenershausen, Mansf. Geb.-Kr.	4 Beile	Mus. Quedlinburg 286, S. 45
10. Neuplatendorf, Mansf. Geb.-Kr.	3 Beile	Mus. Quedlinburg 286, S. 50
11. Endorf, Mansf. Geb.-Kr.	4 Beile	Mus. Quedlinburg 286, S. 45
12. Endorf, Mansf. Geb.-Kr. Schinderkuhle	1 Beil	L. f. V. Halle —
13. Harkerode, Mansf. Geb.-Kr.	2 Beile	L. f. V. Halle 286, S. 47
14. Alterode, Mansf. Geb.-Kr.	1 Beil	L. f. V. Halle 286, S. 45
15. Quenstedt, Mansf. Geb.-Kr. Schalkenburg	1 Beil	Mus. Eisleben —
16. Quenstedt, Mansf. Geb.-Kr.	1 Beil	Mus. Eisleben 286, S. 52
17. Mehringen, Kr. Bernburg	2 Beile	Mus. Quedlinburg 315, S. 15
18. Freckleben, Kr. Bernburg	1 Beil	L. f. V. Halle 315, S. 11
19. Hettstedt, Mansf. Geb.-Kr., Ölgrund	2 Beile	Mus. Hettstedt —
20. Hettstedt, Mansf. Geb.-Kr.	1 Beil	L. f. V. Halle 286, S. 47
21. Mansfeld, Mansf. Geb.-Kr.	1 Beil	Mus. f. Völkerk. Berlin 315, S. 15
22. Mansfeld, Mansf. Geb.-Kr., Schloß	1 Beil	Samml. Heidecke-Gorenzen —
23. Gorenzen, Mansf. Geb.-Kr.	3 Beile	Samml. Heidecke-Gorenzen
24. Siebigerode, Mansf. Geb.-Kr., Katzenberg	1 Beil	Samml. Lichtenberg-Aschersleben —
25. Annarode, Mansf. Geb.-Kr.	2 Beile	Samml. Lichtenberg-Aschersleben
26. Ritterode, Mansf. Geb.-Kr., Krähenhöhe	1 Beil	L. f. V. Halle 315, S. 20

27. Wimmelburg, Mansf. Seekreis, Pfaffengrund	1 Beil	Mus. Eisleben —
28. Eisleben, Stadtkreis Eisleben	1 Beil	L. f. V. Halle 286, S. 24
29. Eisleben, Stadtkreis Eisleben	1 Beil	Mus. Eisleben 286, S. 24
30. Blankenheim, Kr. Sangerhausen	2 Beile	Mus. Eisleben 286, S. 135
31. Klosterode, Kr. Sangerhausen	1 Beil	L. f. V. Halle 286, S. 140
32. Rothenschirmbach, Kr. Querfurt	1 Beil	L. f. V. Halle 286, S. 82
33. Lodersleben, Kr. Querfurt	1 Beil	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 71
34. Ziegelroda, Kr. Querfurt	1 Beil	L. f. V. Halle —
35. Donndorf, Kr. Eckardtsberga	1 Beil	Samml. Keller-Wiehe 286, S. 101
36. Roßleben, Kr. Querfurt	3 Beile	Mus. Wernigerode, Samml. Wilcke-Zeitz 286, S. 81
37. Reinsdorf, Kr. Eckartsberga	1 Beil	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 107
38. Kalbsrieth, Kr. Apolda	1 Beil	Samml. Wilcke-Zeitz 286, S. 124
39. Bilzingsleben, Kr. Eckartsberga	1 Beil	L. f. V. Halle —
40. Günserode, Kr. Frankenhausen	1 Beil	Mus. Erfurt 286, S. 153
41. Frankenhausen, Kr. Frankenhausen	1 Beil	Mus. Erfurt 286, S. 152
42. Kyffhäuser, Kr. Frankenhausen	1 Beil	Mus. Wernigerode 286, S. 152
43. Rothenburg, Kr. Frankenhausen	1 Beil	Mus. Nordhausen 286, S. 152
44. Roßla, Kr. Sangerhausen	1 Beil	L. f. V. Halle 286, S. 146
45. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Taubenberg	3 Beile	Samml. Spengler-Sangerhausen —
46. Harzgerode, Kr. Ballenstedt	3 Beile	Mus. Thale 315, S. 13
47. Auleben, Kr. Sangerhausen, Steinberg	1 Beil	L. f. V. Halle 286, S. 132

48. Ilfeld, Kr. Hohnstein	2 Beile	Mus. f. Völkerk. Berlin 315, S. 14
49. Immenrode, Kr. Hohnstein	1 Beil	Mus. Erfurt 286, S. 153
50. Niederorschel, Kr. Worbis	1 Beil	Samml. Motz-Niederorschel —

Andere Kulturen des nordischen Kreises.

Von anderen Kulturen des nordischen Kreises sind noch zu erwähnen: In Thale wurde ein Trichterbecher der Südgruppe gefunden (L. f. V. Halle). Er schließt sich in der Verbreitung den Trichterbechern, die im Harzgau gefunden sind, an.

Mit der Fundangabe Suderode befindet sich im Museum Halberstadt eine Tasse des Burg-Molkenberger (Havelländer) Stils. Es kann sich nur um ein versprengtes Stück handeln, da der Fundplatz weitab vom eigentlichen Siedlungsgebiet der Burg-Molkenberger Gruppe liegt.

Der „nordischen Kultur" zuzuweisen ist eine innenverzierte Schale von Oberwiederstedt, die auf der Außenseite mit acht Balkenkreuzen verziert ist (288, Taf. XXV). Sie wurde von Engel auf Grund einer Bemerkung Reineckes (109) zur Schönfelder Gruppe gerechnet (vgl. S. 160).

Diese kleineren Funde beleben noch mehr das Bild der nordischen jungsteinzeitlichen Kulturen.

Siedlungs- und Bestattungsart der nordisch-mitteldeutschen Gruppen.

Das Wesen einer Kultur zeigt sich am klarsten in der Art der Anlage der Siedlungen und der Gräber. Vor dem Bau einer Siedlung steht immer das Suchen nach der geeignetsten Stelle für die Zwecke des Siedlers, für seine Art zu denken und zu leben. Finden wir in derselben Zeit die Träger einer Kultur immer auf den Höhen wohnen, während die einer anderen im Tale wohnen, so muß das einem Wesensunterschied beider Kulturen entsprechen. In einem solchen Gegensatz stehen in der Jungsteinzeit die Kulturen des nordischen Kreises und die Kultur der Linearbandkeramik.

Da für die meisten nordischen Kulturen Siedlungen in unserm Gebiet fehlen, wird als wichtigste Kultur des nordischen Kreises für unser Gebiet die Walternienburg-Bernburger Kultur behandelt.

Die Schnurkeramik, als vereinzelt dastehend, muß besonders betrachtet werden..

Die Siedlungen der Walternienburg-Bernburger Kultur liegen meist auf der Höhe. Nicht auf der Hochfläche, sondern auf einzelnen Höhen, vorspringenden Kuppen und Hügeln, die eine möglichst weite Sicht gewähren.

Dieselbe Vorliebe für die Höhe zeigt die Lage der Gräber, besonders die der Vornehmen. Liegen sie im hügeligen Gelände, so suchte man sich den höchsten Hügel aus, errichtete auf ihm das Grab und häufte darüber noch einen künstlichen Hügel. In der Hochfläche wählte man den Punkt, der die weiteste Fernsicht gewährte. Die übrigen nordischen Kulturen — soweit sie sich nicht anderer, wohl einheimischer Sitte bedienten — hielten es ganz ähnlich mit ihrer Totenbestattung, so finden wir in den großen Grabhügeln Bestattungen und Nachbestattungen aller nordischen Kulturen.

Talsiedlungen sind im hügeligen oder gebirgigen Mitteldeutschland bisher nicht bekannt. In reich besiedelten Gebieten, wie der Gegend nördlich von Thale, sind alle Hügel und Bergvorsprünge mit Siedlungen besetzt gewesen, so der Eckberg, der Papengrund, Papendik und Siebenspringe, um nur einige zu nennen. Bei Hettstedt-Burgörner wurden Scherben-Einzelfunde, die sicher von einer Siedlung herrühren, im Gebiete einer mittelalterlichen Burganlage hoch über dem heutigen Hettstedt, auf drei Seiten von Steilabfall umgeben, gefunden. Eine derart günstige Lage hatten sich die Bernburger für ihre Siedlung ausgesucht, daß das Gelände ihrer Siedlung später als Burg befestigt werden konnte. Eine andere wichtige Höhensiedlung ist der Taubenberg bei Sangerhausen. Textabb. 2 zeigt den Berg, auf dessen jetzt unbewaldeter Höhe die Walternienburg-Bernburger Siedlung lag.

Ein künstlicher Hügel (auf der Zeichnung deutlich erkennbar) liegt auf der höchsten Stelle des Berges. Rings um diesen bisher noch nicht ausgegrabenen Hügel herum fanden sich Walternienburg-Bernburger Scherben, querschneidige Pfeilspitzen, dicknackige Feuersteinbeile und rechteckige Felsgesteinbeile. Eine andere wichtige Höhensiedlung der Bernburger Kultur ist die Ochsenburg bei Steinthalleben (Taf. V). Die Lage dieser Siedlung ist dermaßen günstig, daß sie im Volksmunde „Burg“ genannt wird. Sie liegt auf dem Westende eines aus dem Kyffhäuser her-

ausragenden Gipskammes. Nur ein schmaler, gratartiger Zugang verbindet sie mit dem Gebirge, auf allen übrigen Seiten ist Steilabfall. Eine an manchen Stellen über einen Meter dicke Kulturschicht im Innern der Anlage zeigt, wie wichtig diese Höhensiedlung am Ende des Neolithikums war[1]) (93). Auf Tafel V ist deutlich die nur mit Gras und einigen Bäumen bewachsene Gipskuppe erkennbar. Die Steilheit der Höhe tritt infolge photographischer Schwierigkeiten nicht ganz klar hervor.



Abb. 2. Der Taubenberg bei Sangerhausen.
Im Talgrund bandkeramische Siedlungen, auf der Höhe paläolithische(?) Freilandstation und nordische Steinzeitsiedlung. Auf der höchsten Stelle bisher nicht geöffneter Grabhügel.

In der Anlage der Gräber sind die nordischen Gruppen Mitteldeutschlands nicht einheitlich. Bei der Walternienburg-Bernburger Kultur kommen so Flachgräberfelder neben Ganggräbern und Hügeln vor. Man suchte einen Hügel oder den höchsten Punkt in einer Hochfläche und errichtete hier das Grab. Ganggräber, oberirdische Steinkisten, unterirdische Steinkisten, Gewölbe mit Trockenmauern treten auf. Eine bestimmte typologische und chronologische Entwicklung der Grabformen läßt sich bisher nicht nachweisen. Diese Grabhügel bildeten die Kennzeichen der Landschaft. Sagen knüpften sich an sie. Im Volksbrauch und Gespensterglauben spielten sie eine Rolle. Vor der

[1]) Die Funde stammen neben einigen frühen Scherben in der Hauptsache aus der dritten Stufe der Bernburger Kultur.

trigonometrischen Vermessung dienten sie als Landmarken. Die übrigen einheimischen Kulturen liebten es ebenso, ihre Toten in weithin herrschenden Hügeln beizusetzen. Einen solchen Hügel trägt auch die Höhe des Taubenberges bei Sangerhausen (Textabb. 2). Daneben kommen auch Flachgräberfelder vor. Diese Verschiedenheit der Grabanlage wird ihren Grund in der sozialen Schichtung dieser Zeit haben.

Die sächsisch-thüringische Keramik zeigt diese Vorliebe für Gräber auf hervorragenden Höhen noch deutlicher. An Grabformen treten vor allem über- und unterirdische Steinkisten, z. T. mit Seelenloch, ab und zu Steinpackungen, vielleicht mit Holzeinbau, auf. Der Felsen der Roßtrappe und das davorliegende Gelände, die Winzenburg, haben zum ersten Male ihren Zauber auf Leute der sächsisch-thüringischen Keramik wirken lassen. Sie errichteten hier oben eine Reihe von Gräbern. Die Funde daraus, Schnuramphoren, sind jetzt in den Museen von Thale und Halle, Steinbeile nordischer Formen von der Winzenburg und Roßtrappe in Berlin, Thale und Halle. Sonst sind schnurkeramische Grabfunde von vielen Höhen des ganzen Harzvorlandes bekannt. Wichtig ist die Zusammenballung von Hunderten von Grabhügeln im Gebiete des Ziegelrodaer Forstes. Die Höhen an beiden Ufern der Goldenen Aue haben fast alle Grabfunde geliefert, wie die Funde von Artern (Zuckerfabrik), der Heidelberg bei Riethnordhausen und die Höhen bei Roßla (Deckeldose!). Auf den Höhen der westlichsten Ausläufer des Kyffhäuser sind dann von großer Bedeutung das Königsgrab vom Töpferstieg bei Auleben mit dem Leichenbrand von etwa 25 Toten und der Hügel auf der Hardt bei Uthleben.

Aus dieser Reihe der Höhengräber fallen drei Fundstellen heraus, die im Tal der Goldenen Aue auf Auelehm, also auf altalluvialem Boden sich befinden. Es handelt sich um Oberflächenfunde von der Soolwiese bei Auleben und vom Taubenborn bei Brücken und um Grabfunde in der Kiesgrube Bößenroth-Hohlstedt (Anlage III, S. 157 und Taf. X, 2).

Die Kultur der Linearbandkeramik.

(Verbreitungskarte VIII.)

Die Spiralmäanderbandkeramik ist mit eine der ältesten Kulturen Mitteldeutschlands. Sie stammt aus dem südöstlichen Mitteleuropa, Böhmen, Mähren, Schlesien und dem mittleren

Donaugebiet. Jedoch schon ziemlich früh muß ein Teil von ihr nach Mitteldeutschland gekommen sein. Linearbandkeramischer Einfluß hat vielleicht bei der Bildung der Rössener Keramik aus der nordwestdeutschen Megalithkeramik mitgewirkt. Eine Kreuzung bandkeramischer Formen mit nordischem Stilgefühl und Ornamenttechnik ist sicherlich die Stichbandkeramik.

Während der ganzen jüngeren Steinzeit ist die Linearbandkeramik hier in Teilen Mitteldeutschlands seßhaft geblieben; jedoch ist eine typologische Entwicklung für Mitteldeutschland bisher noch nicht aufgestellt. Im allgemeinen geht die Entwicklung der in den übrigen Verbreitungsgebieten parallel. Das Ende der Bandkeramik für Mitteldeutschland ist ebenso noch ungewiß. Am Ende der Jungsteinzeit verschwinden die Gefäße und Steinbeilformen. Ein Nachleben in der Voraunjetitzer Kultur ist nicht zu bemerken. Ob aber die Bandkeramik wieder abwandert oder nur kulturell in den übrigen Kulturen aufgeht, ist vorläufig nicht zu entscheiden.

Die Siedlungs- und Lebensweise der Träger der Linearbandkeramik steht im Gegensatz zu der der bisher beschriebenen nordischen. Die Lage der Siedlungen wird bestimmt durch den für den Ackerbau günstigsten Boden. Die Siedlungen liegen nicht auf steilen Höhen, die leicht zu verteidigen sind, wie bei der Bernburger Kultur, sondern mitten im fruchtbaren Talboden, in der Nähe des Wassers. Wenn natürlich die bebaute Fläche auf der Hochfläche liegt, so liegt die Siedlung mit auf der Höhe, aber nicht am Steilhang, sondern eben auf der Hochfläche.

Die Bandkeramiker sind ein ausgesprochenes Ackerbauvolk. Funde von Getreide in Vorratsgruben, steinernen Pflugscharen und flachen Hacken beweisen das zur Genüge. Die meisten bandkeramischen Siedlungen in Mitteleuropa liegen auf Löß. Man hat daraus auf die Gebundenheit der Bandkeramik an die Lößgebiete geschlossen. Dies stimmt im allgemeinen. Verwickelt wird diese Frage durch die Bedeckung des Lößes mit Schwarzerde. Für unser Gebiet kommen noch Siedlungen auf Auelehm hinzu. So lassen sich nach der Lage die bandkeramischen Siedlungen in Siedlungen auf Löß, der oberflächlich in Schwarzerde übergegangen ist, auf Löß, der nur oberflächlich entkalkt ist, und solche auf Auelehm trennen.

Siedlungen auf Löß, der oberflächlich in Schwarzerde übergeht, sind am gewöhnlichsten in Mitteldeutschland, so daß hierauf

nicht näher eingegangen zu werden braucht. Dazu gehören die meisten Siedlungen außerhalb des Harzes und der Aueniederung.

Auf die Siedlungen auf nur entkalktem Löß muß näher eingegangen werden. Die Schwarzerde hört auf einer bestimmten Linie am Harzrand auf, die sich fast genau mit der geologischen Harzgrenze (Zechsteingürtel an der Grenze zwischen paläozoischen und mesozoischen Gesteinen) und mit der erschließbaren Waldgrenze zu Beginn der frühgeschichtlichen Zeit deckt. Der Löß selber zieht sich in einigen großen Streifen weit auf den Unterharz hinauf. Hier ist der Löß aber nicht oberflächlich in Schwarzerde übergegangen, sondern nur entkalkt und verlehmt. Auf diesem verlehmten Löß lassen sich eine Reihe von Siedlungen nachweisen. Dazu gehört die von Spengler-Sangerhausen entdeckte Siedlung bei Willerode. Ferner sind im Gebiet zwischen Endorf-Neuplatendorf-Wieserode von vielen Kuppen Massenfunde von bandkeramischen Steinwerkzeugen, Hacken, Pflugscharen bekannt. Flurstücke, in denen über ein Dutzend Einzelfunde gemacht sind, müssen als Siedlung aufgefaßt werden. Textabb. 10 zeigt einen Teil des Unterharzes mit seinem Vorland. Angegeben sind die Flurnamen im Harzgebiet, an denen Einzelfunde von Werkzeugen gemacht sind. Die Schwarzerdefrage wird später für sich behandelt (Anlage VIIa, S. 170ff.).

Bloß auf den neuesten geologischen Blättern ist die Schwarzerde kartiert. Auf den übrigen Blättern ist nur der Löß angegeben. So läßt sich z. B. bei der Siedlung bei der Kupferhütte nördlich Sangerhausen am Fuß des Taubenberges nicht kartographisch erkennen, ob diese reiche Siedlung auf Schwarzerde über Löß oder nur auf Löß liegt. Nach der Lage im Harzvorland ist wohl Schwarzerde auf Löß anzunehmen. Sie ist der Typus einer bandkeramischen Talsiedlung. Textabb. 2 zeigt die Lage der Siedlung. Die weiten Äcker und Wiesen im Tale zwischen der Landstraße und dem bewaldeten Bergabhang haben die Funde geliefert. Auf der Höhe (um den Hügel herum) lag dann die Walternienburg-Bernburger Siedlung und die Aurignacien-Freilandstation. So erkennt man gerade auf diesem Bild den Gegensatz in der Siedlungsweise des nordischen Kreises und der Bandkeramik.

Eine weitere Fundstelle, die eines kugeligen, unverzierten Topfes von der Nähe der Numburg liegt auf Auelehm, einem sehr

fruchtbaren altalluvialen Boden. (Behandlung des Auelehms Anlage VII b.) Ebenso scheinen auf Grund der geologischen Blätter die Siedlungen von Seehausen, Frankenhausen und Allstedt auf Auelehm zu liegen, jedoch ist die Fundortsangabe zu ungenau, so daß sie auch schon etwas landeinwärts auf den Lößschichten, die die Ufer begleiten, liegen können.

Als Siedlung in der Aue, aber auf Kies, ist die Siedlung in der Ziegeleigrube Mehringen aufzufassen. Diese Siedlung liegt auf Kies, also Flußschotter der Wipper, und ist bedeckt mit 2—2½ m dickem, jungalluvialem Schwemmland. Wie weit der Kies sich im Wippertal erstreckt, oder ob er gleich in der Umgebung der Siedlung in älteren Auelehm, der an anderen Stellen des Tales unter dem jüngeren Schwemmland liegt, übergeht, läßt sich nicht sagen, da der Lehmgrubenbetrieb nur die obersten, jüngeren Schichten abräumt. Die geologische Frage ist später behandelt. (Anlage VII c.)

Zusammenfassend ist zu sagen: Bandkeramische Siedlungen finden sich in unserem Gebiet nur auf fruchtbarem Boden. Ihr Untergrund ist — mit Ausnahme der Lagerung auf Kies in Mehringen — Löß oder Auelehm. Die Siedlungen liegen im offenen Gelände. Rücksicht genommen ist nur auf die günstige ackerbauliche Lage.

Die Bestattungsweise der Bandkeramik weicht ebenso stark von der des nordischen Kreises ab. Bisher waren für Mitteldeutschland Gräber der Bandkeramik fast unbekannt. Allmählich sind einige bekannt geworden. Niklasson (102) hat 1927 die bisher in Mitteldeutschland gefundenen Gräber zusammengestellt.

Die Bandkeramiker bestatteten ihre Toten nicht in besonderen Steinbauten oder Steinholzbauten auf besonderen Stellen, sondern sie legten ihre Gräber ganz in der Nähe der Siedlung auf einem kleinen Friedhof an, oder begruben einzelne Tote gleich neben oder in dem Hause. In Helfta fand Größler 1906 in einer kleinen Grube, die von dem eingetieften Wohnraum ausging, ein Skelett neben einem mit Spiralbändern verzierten Gefäß. Um ein besonderes Gräberfeld in der Nähe der Siedlung handelt es sich bei den Gräbern von Roßleben. (102.)

---

[1]) Die Bestimmung der Lage auf Auelehm ist auf Grund der geologischen Kartierung gegeben.

1. Wienrode, Kr. Blankenburg	1 Schuhleistenkeil	Mus. Thale 315, S. 26
2. Altenbrak, Kr. Blankenburg	1 Schuhleistenkeil	Mus. Thale 315, S. 4
3. Rieder, Kr. Ballenstedt	1 Schuhleistenkeil-Bruchstück	Mus. Thale 315, S. 19
4. Allrode, Kr. Blankenburg	1 Schuhleistenkeil	Mus. Quedlinburg 315, S. 4
5. Allrode, Kr. Blankenburg	2 Schuhleistenkeile	Mus. Bernburg 315, S. 4
6. Gernrode, Kr. Ballenstedt	1 Schuhleistenkeil	Mus. Bautzen 315, S. 11
7. Neinstedt, Kr. Quedlinburg-Königstein, Siedlg.	Gefäßscherben, Steingeräte	Mus. Quedlinburg
8. Ballenstedt, Kr. Ballenstedt, Gegensteine	Gefäßscherben, Siedlung	Mus. Quedlinburg, Mus. Zellerfeld 315, S. 6
9. Ballenstedt, Kr. Ballenstedt	1 Schuhleistenkeil	Mus. Quedlinburg 315, S. 6
10. Ermsleben, Mansf. Geb.-Kr.	11 Schuhleistenkeile	L. f. V. Halle, Mus. Quedlinburg, Mus. Thale 286, S. 146 und 315, S. 10/11
11. Sinsleben, Mansf. Geb.-Kr.	1 Gefäß, wohl Siedlung	Mus. Quedlinburg 315, S. 22
12. Wieserode, Mansf. Geb.-Kr.	Hacken v. versch. Fundstellen	Mus. Quedlinburg, L. f. V. Halle 286, S. 50 und 315, S. 27
13. Neuplatendorf, Mansf. Geb.-Kr., Backsries, Hökel, Spitalberg	mehrere Hacken	L. f. V. Halle 315, S. 17
14. Degenershausen, Mansf. Geb.-Kr.	2 Hacken	Mus. Quedlinburg 286, S. 45
15. Pansfelde, Mansf. Geb.-Kr.	2 Hacken	Mus. Quedlinburg 286, S. 52
16. Endorf, Mansf. Geb.-Kr.	1 wannenförmiges Gefäß mit 4 Füßen, 2 Zapfen an einer Seite und Winkelbandverzierung	Mus. Quedlinburg 286, S. 45
17. Endorf, Mansf. Geb.-Kr.	2 Hacken	L. f. V. Halle —
18. Konradsburg, Mansf. Geb.-Kr.	2 Hacken	Mus. Quedlinburg 315, S. 15

19. Mägdesprung, Kr. Ballenstedt	1 Hacke	Mus. f. Völkerk. Berlin 315, S. 15
20. Ascherleben, Kr. Aschersleben, Quellgrund	1 Hacke	Sammlung Rambeau-A. —
21. Aschersleben, Kr. Aschersleben	2 Hacken	Mus. Hildesheim 315, S. 4/6
22. Westdorf, Kr. Quedlinburg	1 Hacke	Mus. f. Völkerk. Berlin 315, S. 26
23. Westdorf, Kr. Quedlinburg	1 Hacke	L. f. V. Halle 315, S. 26
24. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	5 Hacken	Mus. Quedlinburg 286, S. 54
25. Meisdorf, Mansf. Geb.-Kr.	2 Hacken	Mus. Quedlinburg 286, S. 48
26. Harkerode, Mansf. Geb.-Kr., Arnstein	1 Hacke	L. f. V. Halle —
27. Harkerode, Mansf. Geb.-Kr.	1 Hacke	Mus. Eisleben 315, S. 12
28. Greifenhagen, Mansf. Geb.-Kr., Hagenholz	1 Pflugschar	Mus. Eisleben 286, S. 46
29. Greifenhagen, Mansf. Geb.-Kr.	1 Hacke	Sammlung Heidicke-Gorenzen
30. Ritterode, Mansf. Geb.-Kr.	1 Hacke	L. f. V. Halle —
31. Ulzigerode, Mansf. Geb.-Kr., kleine Mahne	1 Hacke	L. f. V. Halle 315, S. 25
32. Quenstedt, Mansf. Geb.-Kr.	1 Hacke	Mus. f. Völkerk. Berlin 315, S. 19
33. Mehringen, Kr. Bernburg	Gefäße, Hacken, Siedlung	Sammlung Gottschalk-Mehringen 315, S. 15
34. Drohndorf, Kr. Bernburg,	1 Hacke	L. f. V. Halle 315, S. 9
35. Sandersleben, Kr. Bernburg	1 Hacke	Mus. f. Völkerk. Berlin 315, S. 20
36. Oberwiederstedt, Mansf. Geb.-Kr., 1 Kuphügel	Gefäßscherben, Siedlg.	Mus. Eisleben 286, S. 50
37. Oberwiederstedt, Mansf. Geb.-Kr.	1 halbkugliges Gefäß	L. f. V. Halle 286, S. 50
38. Walbeck, Mansf. Geb.-Kr., nördl. d. Dorfes	Siedlung	Mitteilung Größler in 286, S. 53

39. Walbeck, Mansf. Geb.-Kr.	1 Hacke	Mus. f. Völkerk. Berlin, 286, S. 54
40. Walbeck, Mansf. Geb.-Kr., Ziegenbergsgrund	1 Hacke	L. f. V. Halle 286, S. 53
41. Willerode, Mansf. Geb.-Kr.	Gefäßreste, Hacken, Feuersteingeräte, eine Handmühle, Siedlung	Sammlung Spengler-Sangerhausen —
42. Willerode, Mansf. Geb.-Kr.	1 zerbrochene Doppelhacke	Mus. Aschersleben 286, S. 27
43. Hettstedt, Mansf. Geb.-Kr., Kuckucksberg	Gefäßreste, Siedlung	Mus. Hettstedt —
44. Hettstedt, Mansf. Geb.-Kr.	16 Hacken	Mus. Hettstedt, Mus. Wernigerode 315, S. 4
45. Großörner, Mansf. Geb.-Kr., Gottesbelohnung	Gefäße, Grab	Mus. Eisleben 102, S. 15
46. Welfesholz, Mansf. Seekreis	1 Hacke	Mus. Eisleben 286, S. 43
47. Annarode, Mansf. Geb.-Kr.	11 Hacken	Sammlung Lichtenberg-Aschersleben
48. Siebigerode, Mansf. Geb.-Kr.	2 Hacken	Sammlung Lichtenberg-Aschersleben
49. Gorenzen, Mansf. Geb.-Kr.	5 Hacken	Sammlung Lichtenberg-Aschersleben
50. Mansfeld, Mansf. Geb.-Kr.	1 Hacke	Mus. Weimar 286, S. 48
51. Riestedt, Kr. Sangerhausen	4 Hacken	L. f. V. Halle —
52. Eisleben, Stadtkr. Eisleben	3 Hacken	Mus. f. Völkerk. Berlin, 286, S. 24
53. Helfta, Mansf. Seekreis, Langelochsbreite	Gefäßreste, Siedlung, darin Grab	Mus. Eisleben 102, S. 14—15
54. Helfta, Mansf. Seekr., Elendsberg	3 Hacken aus Siedlung	Mus. Eisleben 286, S. 28
55. Helfta, Mansf. Seekreis	1 Hacke	Mus. Eisleben 286, S. 29
56. Hergisdorf, Mansf. Geb.-Kr.	1 Hacke	Mus. Eisleben 286, S. 47
57. Bischofrode, Mansf. Seekreis	1 Hacke	Mus. Eisleben 286, S. 21
58. Klosterode, Kr. Sangerhausen, Ziegelei	1 Hacke	L. f. V. Halle 286, S. 140

59. Blankenheim, Kr. Sangerhausen, Galgenbreite	1 Hacke	Mus. Sangerhausen 286, S. 135
60. Blankenheim, Kr. Sangerhausen	1 Hacke	L. f. V. Halle 286, S. 135
61. Blankenheim, Kr. Sangerhausen	zahlreiche Hacken	Sammlung Spengler-Sangerhausen
62. Rothenschirmbach, Kr. Querfurt	1 Hacke	Mus. f. Völkerk. Berlin, 286, S. 82
63. Holdenstedt, Kr. Sangerhausen, Burgleite	1 Hacke	Mus. Eisleben 286, S. 139
64. Liedersdorf, Kr. Sangerhausen	1 Hacke	Sammlung Lichtenberg-Aschersleben
65. Lodersleben, Kr. Querfurt	9 Hacken	Mus. f. Völkerk. Berlin, 286, S. 71
66. Weißenschirmbach, Kr. Querfurt	5 Hacken	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 90
67. Kleineichstedt, Kr. Querfurt	1 Hacke	Sammlung Gruner-Orlamünde 286, S. 68
68. Prettitz, Kr. Querfurt	4 Hacken	L. f. V. Halle 286, S. 78
69. Roßleben, Kr. Querfurt	Gefäße, Gräber u. Siedlung	L. f. V. Halle 102, S. 6 bis 8 und Abb. 3
70. Schönewerda, Kr. Querfurt	Zahlreiche Hacken	Mus. f. Völkerk., Berlin, L. f. V. Halle, Sammlg. Wilcke-Zeitz 286, S. 84
71. Gehofen, Kr. Sangerhausen	5 Hacken	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 137
72. Artern, Kr. Sangerhausen	3 Hacken	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 131
73. Heldrungen, Kr. Eckardtsberga	3 Hacken	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 107
74. Allstedt, Kr. Apolda, Zuckerfabrik	Siedlung, Gefäße	Mus. Weimar, Mus. Jena 286, S. 119
75. Allstedt, Kr. Apolda	Hacken	Mus. f. Völkerk. Berlin, L. f. V. Halle, Sammlg. Franke-Weimar 286, S. 119/120
76. Einzingen b. Allstedt, Kr. Apolda	1 Hacke	Sammlung Spengler-Sangerhausen

77.	Brücken, Kr. Sangerhausen, Taubenbornsberg	Gefäße, Hacke, Feuersteingeräte, Siedlung	Mus. f. Völkerk. Berlin, L. f. V. Halle, Sammlung Kühnemund-Brücken und Sammlg. Spengler-Sangerhaus. 286, S. 136
78.	Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Malzfabrik	Gefäßreste, Siedlung	Mus. Sangerhausen 286, S. 146/147
79.	Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Bahnhof	Gefäßreste, Siedlung	Mus. Sangerhausen 286, S. 146/147
80.	Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Kupfermühle, Fuß des Taubenberges	Gefäße u. Tierknochen, Reibsteine	L. f. V. Halle und Sammlung Spengler-Sangerhausen
81.	Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Butterberg	1 Hacke	Mus. Sangerhausen 286, S. 146
82.	Gonna, Kr. Sangerhausen	1 Hacke	Mus. Erfurt 286, S. 138
83.	Questenberg, Kr. Sangerhausen	3 verz. Scherben, Einzelfunde	Mus. Sangerhausen 286, S. 144
84.	Numburg, Kr. Sondershausen	1 Hacke	L. f. V. Halle —
85.	Auleben, Kr. Sangerhausen, Nähe Numburg	1 unverz. kugeliger Topf	L. f. V. Halle —
86.	Auleben, Kr. Sangerhausen, Erhebungen im langen Rieth	1 Hacke	L. f. V. Halle —
87.	Breitungen, Kr. Sangerhausen, Ruine Arnoldsburg	1 Hacke	L. f. V. Halle 286, S. 122
88.	Roßla, Kr. Sangerhausen	1 Hacke	L. f. V. Halle 315, S. 20
89.	Udersleben, Kr. Frankenhausen	2 Gefäßscherben, Siedlung?	Mus. Weimar —
90.	Seehausen, Kr. Frankenhausen, nördl. d. Kirche	Gefäßscherben, Siedlg.	Mus. Frankenhausen —
91.	Seehausen, Kr. Frankenhausen, am Kirchbühl	2 Hacken	Mus. Erfurt 286, S. 156
92.	Seehausen, Kr. Frankenhausen	1 Hacke	Mus. f. Völkerk. Berlin, 286, S. 156

93. Frankenhausen, Kr. Frankenhaus., Esperstedter Str.	Gefäßscherben, Tierknochen, Siedlung	Mus. Frankenhausen —
94. Frankenhausen, Kr. Frankenhausen	1 Gefäß, 1 Hacke	Mus. Erfurt 286, S. 152
95. Steinthalleben, Kr. Frankenhaus., Lehmgrube unmittelbar östl. St.	Gefäßscherben, Tierknochen, Siedlung	Schulsammlung Steinthalleben —
96. Steinthalleben, Kr. Frankenhaus., Siedlung 100 m östl. v. St.	Gefäßscherben, Tierknochen, Mühlsteine, Feuersteingeräte, Siedlung	Schulsammlung Steinthalleben —
97. Steinthalleben, Kr. Frankenhaus., am Bach südl. v. St.	1 verz. Scherbe, Einzelfund	Schulsammlung Steinthalleben —
98. Günserode, Kr. Frankenhausen	1 Hacke	Mus. Erfurt 286, S. 153
99. Göllingen, Kr. Frankenhausen	2 Hacken	Mus. Erfurt 286, S. 153
100. Seega, Kr. Frankenhausen	mehrere Hacken	Mus. Erfurt 286, S. 155
101. Stockhausen, Kr. Sondershausen, zw. Hammerteich und St. nördl. der Steinbrücke	Gefäßscherben, Siedlg.	Mus. Sondershausen, 286, S. 183
102. Immenrode, Kr. Frankenhausen	1 Hacke	Sammlung Grosch-Eisenach 286, S. 153
103. Nordhausen, Kr. Nordhausen	2 Hacken	Mus. f. Völkerk. Berlin, 286, S. 190
104. Hohenrode, Kr. Gr. Hohenstein	1 unverz. bombenförm. Gefäß	Mus. Nordhausen 286, S. 188
105. Lohra, Kreis Gr. Hohenstein	1 Hacke	L. f. V. Halle 286, S. 189
106. Scharzfeld, Kr. Ilfeld, Einhornhöhle	1 Hacke	Prov.-Museum Hannover 315, S. 21

Die Stichbandkeramik.

(Verbreitungskarte IX.)

Die Stichbandkeramik ist als eine Kreuzung linearbandkeramischer Formen mit nordischem Stil und nordischer Verzierungstechnik aufzufassen. Die rundlichen Gefäße der Linear-

bandkeramik sind höher und straffer geworden, es bildete sich eine Bauchkante. Die Bandverzierung, die bei der Linearbandkeramik in Spiralen und Mäandern um das Gefäß herumläuft, wird jetzt in Stichreihen ausgeführt. Die Stichreihen laufen senkrecht von oben nach unten, laufen waagerecht, parallel zu dem Rand und der Bauchkante, oder laufen in aufgerichteten Zickzackbändern um den Oberteil des Topfes herum.

Zeitlich ist die Stichbandkeramik sehr früh anzusetzen. An reichbesiedelten Stellen finden sich Scherben von ihr in Wohngruben mancher neolithischer Kulturen, so daß Niklasson (99) daraus eine Anwesenheit vor den übrigen Kulturen annehmen und deshalb ihr erstes Auftreten in Mitteldeutschland in die Zeit der älteren Ganggräber und noch vor die erste Stufe der Walternienburger Kultur setzen möchte.

Mit Scherben der Rössener Kultur sind des öfteren Reste der Stichbandkeramik gehoben worden, so daß man ein teilweises Zusammenwohnen von Trägern beider Kulturen auch in Mitteldeutschland annehmen muß, wie dies ebenso für Süddeutschland erwiesen ist.

Siedlungen und Gräber dieser Kultur sind bisher wenig in Mitteldeutschland näher untersucht worden. Von den wenigen aus unserm Gebiet bekannten Fundstellen sind die meisten ältere, nicht beobachtete Funde. Aus Helfta sind eine Reihe von reichen Siedlungsstellen bekannt. In Helbra grub Rühlemann-Eisleben eine Wohngrube dieser Kultur aus. Die übrigen Funde sind Einzelfunde. Über die Lage der Siedlungen im Gelände läßt sich vorläufig nichts sagen. Die Gefäße und Werkzeuge im Inneren der Schalkenburg bei Quenstedt, einer Abschnittswallburg mit dreiseitigem Steilabfall, lassen auf eine Höhensiedlung ähnlich vielen des nordischen Kreises schließen.

Gräber sind aus unserem Gebiet nur von Helbra bekannt. Rühlemann fand in der schon erwähnten Siedlung bei Helbra auch einige, leider noch nicht veröffentlichte Gräber. Somit schließt sich — wenigstens in diesem Fall — die Stichbandkeramik an die Bestattungsart der Linearbandkeramik in oder bei der Siedlung an.

1. Ballenstedt, Kr. Ballenstedt, Getelziegelei	1 Gefäß	Mus. Zerbst 117, Taf. 28, 3

2. Reinstedt, Kr. Ballenstedt	1 Gefäß	Mus. Bernburg 117, S. 95 u. Taf. 27, 4
3. Quenstedt, Mansf. Geb.-Kr., Schalkenburg	Gefäßscherben, Siedlung	L. f. V. Halle —
4. Helbra, Mansf. Seekreis	Siedlung, darin Gräber	Mus. Eisleben 102
5.—6. Helfta, Mansf. Seekreis, Topfsteinbreite, Langelochsbreite	zahlreiche Funde aus mehreren Siedlungen	Mus. Eisleben —
7. Donndorf, Kr. Eckartsberga	Scherben, Einzelfunde	L. f. V. Halle —
8. Heldrungen, Kr. Eckartsberga	Scherben, Einzelfunde	L. f. V. Halle —
9. Brücken, Kr. Sangerhausen, Taubenbornsberg	Scherben, Siedlung	Samml. Kühnemund-Brücken, Sammlung Spengler-Halle und L. f. V. Halle

Die Pfahlbautenkultur.

Der Glaube, daß Pfahlbauten in der Goldenen Aue bestanden haben, besteht wohl schon seit der Entdeckung der ersten Pfahlbauten in der Schweiz und in Südwestdeutschland. Seinen wissenschaftlichen Untergrund bekam dieser Glaube durch mehrere Aufsätze Engels (54, 55), der echte südwestdeutsche steinzeitliche Pfahlbautenkeramik der Michelsberger Gruppe von zwei Pfahlbauten bei Brücken und Auleben veröffentlicht. Diese Feststellungen sind inzwischen von Schulz (115) widerlegt worden und von Engel selbst in seinem Nachwort vor seiner „Vorzeit an der Mittelelbe“ (Burg 1930) zurückgenommen worden.

Trotzdem muß nochmals betont werden, daß sich bis jetzt in der Goldenen Aue noch keine echte Keramik des Michelsberger Typus sowohl selbständig als auch in Verbindung mit Pfahlbauten gefunden hat. Natürlich können eines Tages die Typen der Michelsberger Kultur gefunden werden, die sich ja am Ende des Neolithikums weit verbreitet hat, und ebenso sicher können einmal Pfahlbauten irgendeiner Kultur in der Goldenen Aue entdeckt werden. Bisher steht jedenfalls beides noch aus.

Drei Fundstellen von bearbeiteten Holzstammresten sind da zu erwähnen:

1. Brücken, Taubenbornswiese (bei Schulz 115 Pkt. 3). Am Fuße des Taubenbornsbergs, eines Hügels, der zahlreiche Funde von der jüngeren Steinzeit bis zur slawischen Zeit ergeben hat, liegt die Taubenbornswiese. Dort sind vor etwa sechs Jahren beim Tiefpflügen Pfahlreste in der Pflugfurche zum Vorschein gekommen. Irgendwelche Funde sind dabei nicht beobachtet worden. Eine wissenschaftliche Untersuchung hat noch nicht stattgefunden.

2. Brücken, Gutsgarten. (Schulz 115 Pkt. 4.) Dort fand man beim Anlegen eines Wasserbassins angespitzte Pfähle, bearbeitete Hirschgeweihstücke, das Steinbeil in Hirschhornschäftung und eine Scherbe. Leider wurde der Fund damals nicht gemeldet und wissenschaftlich untersucht. Jetzt ist an dieser Stelle eine Untersuchung unmöglich.

3. Auleben, Soolwiese (115 Pkt. 1). Dort wurden beim Vertiefen des Sool-Grabens Pfahlreste durch Herrn Rausch-Nordhausen beobachtet. Eine vorläufige Untersuchung der Fundstelle durch Schulz ergab keinerlei Hinweisung für einen Pfahlbau. Eine weitere Untersuchung soll in Kürze durch die Landesanstalt stattfinden. Die Siedlung wird im Kapitel über Hügelgräber mit behandelt.

Die Glockenbecherkultur (Verbreitungskarte X).

Am Ende der Jungsteinzeit tritt die Glockenbecherkultur in Mitteldeutschland auf. Neumann (96, 97) teilt die mitteldeutschen Glockenbecher in zwei Gruppen, eine Westgruppe und eine Ostgruppe. Die Westgruppe wird hauptsächlich gekennzeichnet durch Glockenbecher mit einer ornamentfreien Mittelzone, während bei der Ostgruppe der Becher gleichmäßig mit Ornamentbändern verziert ist. Für unser Gebiet kommt besonders die Westgruppe in Frage. Sie kam vom Mittelrhein und Main durch die Wetterau, durchzog Hessen und rückte in Thüringen von Südwesten her ein mit Zugrichtung auf Nordosten. Die Ostgruppe kommt über Böhmen und Freistaat Sachsen nach Mitteldeutschland und dringt nordwestlich bis zur Gegend von Braunschweig vor. Nach Neumann treffen sich nun beide Ströme zwischen Harz und Saale und bilden eine Mischgruppe, die sogen. sächs.-thüring. Mischgruppe, deren kennzeichnende Form plumpe, unverzierte Glockenbecher, sogen. Kessel sind. M. E. ist diese Gruppe nicht als Mischgruppe aufzufassen, sondern als bodenständige Weiterbildung der Endtypen beider Gruppen. Selbst Neumann sagt:

„Daß die Verschiedenheit beider Ausgangsgruppen so groß und grundsätzlich ist, als sie unter verschwisterten Gruppen überhaupt sein kann." So ist der Gedanke einer Mischung beider Gruppen, die dann unverzierte, kesselförmige Becher ergeben soll, schwer annehmbar. Vielmehr sind diese Kessel als die jüngsten einheimischen Formen der verzierten Glockenbecher beider Gruppen anzusehen. An den Hauptsiedlungsstellen Mitteldeutschlands bliebenTeile der Glockenbecherkultur sitzen und bilden mit die Bevölkerung der vor-aunjetitzer Zeit. Die kesselförmigen Becher sind typologisch als Zwischenformen zwischen den echten Glockenbechern und den früh-aunjetitzer Henkeltassen aufzufassen (vgl. Kap. früheste Bronzezeit).

Für unser Gebiet kommt hauptsächlich die Westgruppe in Frage. Ihr Weg ist ihr durch die natürlichen Gegebenheiten vorgezeichnet. Sie betritt unser Gebiet durch die Sachsenburger Pforte. Hier gabelt sich der Weg nach Nordosten in zwei (bzw. drei) Richtungen[1]). Das Rieth selber war für den Durchgangsverkehr nicht leicht durchquerbar; so mußte es im Osten oder Westen umgangen werden. Zwei Fundplätze zeigen diese Spaltung. Am Anfang des Ostweges liegen die Funde von Heldrungen, mehrere Gräber, von Niklasson (101) veröffentlicht. Am Beginn des anderen Weges liegen die Gräber von dem Fuß der Sachsenburg, dann führt der Weg am Fuß des Kyffhäusers entlang bis Rottleben. Hier sind wieder mehrere Gräber gefunden. Von dort ging der Weg nordwärts westlich am Kyffhäuser vorbei in Richtung Numburg-Kelbra. Von dort ging es das Tal der Helme abwärts nach Westen. Vom Taubenborn bei Brücken stammt ein Bruchstück eines Glockenbechers (Sammlung Kühnemund-Brücken). Um den weiteren Weg nach dem Saalegebiet zu bekommen, muß nun der Weg weiter nach Westen gehen, um die Durchgangsstraße zwischen Hornburger Sattel und Ziegelrodaer Forst zu erreichen. Auch der erste Weg, der über Heldrungen zuerst nordöstlich führte, ging vom Fuß des Ziegelrodaer Forstes entlang auf die eben erwähnte Senke zwischen Hornburger Sattel und Ziegelrodaer Forst zu. Beide Wege treffen sich etwa bei Groß-Osterhausen. Von hier liegt ein Grabfund vor. Dann geht der Weg in das Tal der bösen Sieben, das von allen Kulturen reich besiedelt

[1]) Der dritte Weg zwischen Kyffhäuser und Rieth über Artern—Voigtstedt scheint als Wanderweg in der Steinzeit noch nicht in Frage gekommen zu sein.

war. So stammen von Eisleben allein vier Grabfunde der Glockenbecherkultur. Von hier ist die Verbindung leicht nach dem übrigen Mitteldeutschland. Für unser Gebiet läßt sich die Ausbreitungsrichtung weiter verfolgen ins Wipper- und Einetal. Ein Zwischenglied bildet der neue Fund eines unverzierten, gehenkelten Bechers von Siersleben. Dann folgen zwei alte Funde von Welbsleben und eine Armschutzplatte von Quenstedt. Ein weiteres Zentrum bildet die Gegend um Aschersleben, von der fünf Fundstellen bekannt sind. Von hier geht nun der Weg weiter nordwestlich nach dem Harzgau und dem Bruchgraben.

Mit dem Heimischwerden der Glockenbecherbevölkerung in unserm Gebiet treten auch an Stellen, die abseits der Wanderwege liegen, Funde auf. So ist ein Glockenbechergrab in Wallrode am Rande des Eichsfeldes fern von allen anderen neolithischen Siedlungen gefunden. Schon aus der Beschreibung Niklassons (101) erkennt man, daß es sich um eine einheimische Arbeit handelt, die nicht mehr gebunden ist an die strenge zunftmäßige Herstellungs- und Verzierungsart der ersten einwandernden Glockenbecher. Niklasson schreibt: „Der Becher ist aus grobem, unreinem Ton ziemlich roh hergestellt. Die Wandung ist auffallend stark. Man vermißt an diesem Stück die sonst übliche, saubere Herstellungsart. Die Farbe ist dunkelgrau, die Höhe beträgt etwa 12 cm. In der Form weicht dieses Stück von der sonst gewöhnlichen durch seinen trichterförmig ausladenden Rand und scharfen Umbruch ab. ... Wie die Formgebung ist auch die Verzierung vernachlässigt. ... Die ganze Verzierung ist eingeschnitten.“ Von der Hochfläche des Unterharzes, von Wieserode, stammt eine Sandsteinschutzplatte als Einzelfund, auch wieder ein Fund weitab von dem eigentlichen Wanderweg der Glockenbecher. Ebenso ist der unverzierte Becher von Thale aufzufassen als Arbeit von im Lande sitzengebliebenen Leuten der Glockenbecherkultur. Auf der Verbreitungskarte sind die Wanderwege versuchsweise mit roten Pfeilen angegeben (Karte X).

Die meisten Funde stammen aus Gräbern, z. T. Steinkisten oder sind Einzelfunde. Siedlungen sind aus unserem Gebiet bisher nicht bekannt geworden, aber aus der längeren Dauer der Anwesenheit der Glockenbecherleute und der hier im Lande durchgemachten Entwicklung ergibt sich selbstverständlich, daß Ansässigkeit und damit Siedlungen anzunehmen sind.

Glockenbecher.

1. Thale, Kr. Quedlinburg, Kronprinzenstraße	1 unverz. Glockenbecher	Mus. Thale 315, S. 23/24
2. Wieserode, Mansf. Geb.-Kr.	1 Armschutzplatte	Mus. Quedlinburg 286, S. 55
3. Aschersleben, Kr. Aschersleben, Braunkohlengrube Friedr. Christian	1 Becher mit Henkel	Mus. Aschersleben 97, S. 48, Abb. 31
4. Aschersleben, Kr. Aschersleben	Skelettgrab mit Becher	L. f. V. Halle 97, S. 48 u. Abb. 2, 17
5. Aschersleben, Kr. Aschersleben	Henkelkrug u. Kumpf, Grab?	Mus. Halberstadt 97, S. 48 und Abb. 3, 5 u. 4, 33
6. Aschersleben, Kr. Aschersleben, Kiesgrube Zollberg	1 unverz. Becher	Mus. Aschersleben 97, S. 49 u. Abb. 2, 12
7. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	1 verz. Glockenbecher	Mus. Eisleben 315, S. 25
8. Quenstedt, Mansf. Geb.-Kr., Reesbach	1 Armschutzplatte	Mus. Aschersleben —
9. Eisleben, Mansf. Seekreis, Stadtberg	1 verz. Becher, Steingrab mit 1 Kupferdolch	Mus. Eisleben 286, S. 24
10. Eisleben, Mansf. Seekreis, Stadtberg	1 unverz. Becher	Mus. Eisleben 75, S. 41
11. Eisleben, Mansf. Seekreis, Hutberg	Steingrab, flachw. Kessel	Mus. Eisleben 75, S. 59/60
12. Helfta, Mansf. Seekreis	mehrere Gefäße aus Gräbern	Mus. Köln 97, S. 53/54 u. Abb. 2, 1 u. 3, Abb. 3, 20
13. Großosterhausen, Kr. Querfurt, Zuckerfabrik	Steingrab, 1 verz. u. 1 unverz. Becher	Mus. Eisleben 286, S. 66
14. Niederschmon, Kr. Querfurt	1 verz. Becher	L. f. V. Halle 101, S. 40 u. Taf. XI, 5
15. Roßleben, Kr. Querfurt	1 verz. Becher, Einzelfund	L. f. V. Halle Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 1928, J. 4, S. 51—53

16. Heldrungen, Kr. Eckartsberga	mehrere Gräber mit Gefäßen	L. f. V. Halle u. Samml. Glaß - Oberheldrungen, jetzt Frankenhausen, Stadt-Heldrungen und Maurermeister Spruck-Heldrungen 101, S. 45—47, Abb. 7—10 u. Taf. XII, 5
17. Sachsenburg, Kr. Eckartsberga	Steingrab, 1 verzierter Becher	L. f. V. Halle (in 286 irrtüml. als Rössener Typ bezeichnet) 75, S. 24—26, 286, S. 113
18. Rottleben, Kr. Frankenhausen	mehrere Gräber mit Gefäßen und 1 Armschutzplatte	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 154
19. Brücken, Kr. Sangerhausen, Taubenbornsweg	1 verz. Scherbe	Samml. Kühnemund-Brücken —
20. Siersleben, Mansf. Geb.-Kr., Kiesgrube	1 unverz. Becher mit Henkel, wohl Grab?	L. f. V. Halle —
21. Wallrode, Kr. Worbis	Grab mit 1 verz. Becher	L. f. V. Halle 101, S. 47/48

Beile aus Nephrit oder Jadeit.

22. Wieserode, Mansf. Geb.-Kr.	1 zerbr. Beil aus Jadeit	L. f. V. Halle 315, S. 27
23. Endorf, Mansf. Geb.-Kr.	1 Beil aus grünglasigem Gestein (Nephrit?)	Mus. Wernigerode 315, S. 10
24. Gorenzen, Mansf. Geb.-Kr.	2 trapezförm. Beilchen aus Nephrit	Samml. Heidecke-Gorenzen
25. Mönchpfiffel, Kr. Apolda	3 spitznackige Beile aus Jadeit, Depotfund	1 Stück Mus. Eisleben 2 Stück Grassimus. Leipzig 286, S. 126
26. Frankenhausen, Kr. Frankenhausen	1 gr. flaches Beil aus Jadeit	Mus. Rudolstadt 286, S. 152
27. Sachsenburg, Kr. Eckartsberga	1 gr. flaches Beil aus Jadeit	L. f. V. Halle 286, S. 113—114

Neuere Glockenbecherfunde.

28. Aschersleben, Kr. Aschersleben, Bruchfeld	1 kesselförmiger unverz. Becher, 2 Fußschalen, vielleicht geschlossener Fund	Mus. Aschersleben, 124, Taf. VII, 7

29. Jecha, Kr. Sondershausen	Reste eines Bechers	Mus. Sondershausen, Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit, 1930, Heft 7, S. 122

Die Verbreitung der Steinbeile.

(Karte XI.)

Eine weitere Karte soll die Verbreitung der bisher gefundenen Steinbeile zeigen. Die Eintragung geschah nach den Feldfluren. Ein Steinbeil in der Feldflur eines Dorfes ist mit einem Kreuz bezeichnet, zwei Steinbeile mit zwei schräg untereinanderstehenden Kreuzen. Die Gebiete, in denen drei bis neun Steinbeile gefunden sind, sind dünn schraffiert, während Gebiete mit über zehn Steinbeilen dichter schraffiert sind.

Diese Karte hat einen doppelten Zweck; einmal sind viele Steinbeile auf den bisherigen Karten nicht kartiert, weil sie keiner bestimmten Kultur zuweisbar waren. Trotzdem müssen sie doch, wenigstens für die Siedlungsgeschichte gewertet werden. Besonders handelt es sich um zahlreiche Einzelfunde vom Unterharz und Eichsfeld, die zeigen, daß dieses Gebiet wenigstens zeitweise betreten wurde. Zum anderen soll die Karte die Häufung von Steinbeilfunden in bestimmten Gebieten zeigen. Die Häufung ist selbstverständlich in den Gebieten, aus denen auch sonst reiche Grabfunde vorliegen. Aber ein Vergleich mit den anderen Karten zeigt ein zahlreiches Auftreten auch an bestimmten Gegenden des Unterharzes, besonders der Gegend zwischen Wieserode, Neuplatendorf und Endorf und der Gegend um Annarode, Gorenzen bis hin nach Blankenheim. Hier liegen Dörfer, von denen z. T. über 100 Steinbeile bekannt sind. Ich nenne im folgenden nur einige: Annarode 121 Stück, Wieserode 112, Neuplatendorf 67, Endorf 45. Schon die Namen zeigen, daß es sich hier um mittelalterliches Kolonialland handelt, daß hier schon früher einmal Siedlungsland gewesen ist, denn Siedlungen müssen angenommen werden, wenn soviel Steinbeile an einer Stelle gefunden werden, trotzdem sie bisher z. T. noch nicht gefunden sind.

Selbstverständlich zeigt die Karte, wenn auch unbewußt, noch etwas anderes, nämlich die Gebiete, in denen stark gesammelt ist. So zeigt der plötzlich dicht auftretende Fleck in Dietersdorf 11 Beile die verdienstvolle Arbeit des Lehrers Hempel-Dietersdorf,

oder die 20 Beile in Wallhausen die Arbeit des Lehrers Wirth, jetzt in Stolberg. Doch wird spätere intensive Forschung auch in den anderen Fluren nicht viel an dem Gesamtbild ändern.

Das räumliche Verhältnis der jungsteinzeitlichen Gruppen zueinander.

Auf Karte XII ist der Versuch gemacht worden, die geographische Verbreitung der einzelnen Gruppen zueinander darzustellen. Natürlich erstreckt sich unsere mitteldeutsche jüngere Steinzeit über einen längeren Zeitraum, sicher über mehrere Jahrhunderte. So löst sich das scheinbare Durcheinander z. T. in ein zeitliches Nacheinander auf. Das gilt besonders für die Gruppen, die nur kürzere Zeit hier ansässig waren und bald wieder abgewandert sind, wie die Rössener Gruppe oder die Kugelamphoren. Niklasson hat eine chronologische Tabelle für das zeitliche Verhältnis der einzelnen Gruppen zueinander aufgestellt (99).

Die zahlenmäßig kleinen Gruppen haben in unserem Gebiet nur an den wichtigsten Punkten Funde hinterlassen. Durch moderne Orte werden diese bezeichnet von Aschersleben, Hettstedt, Eisleben, Allstedt, Sachsenburg und einige Funde dazwischen, während Funde aus dem übrigen Gebiet fehlen. Eine solche Verbreitung zeigt die Rössener Gruppe, die Kugelamphorengruppe und die Stichbandkeramik. Die Baalberger Gruppe, die länger ansässig war, ist schon etwas weiter ausgedehnt, wie die Fundorte Leimbach, Roßleben und Frankenhausen zeigen, ebenso die Schönfelder Gruppe, die in engem Verhältnis mit der Schnurkeramik stehend, sich natürlich in der Goldenen Aue findet, einem Hauptverbreitungsgebiet der Schnurkeramik.

Die übrigen Gruppen haben wohl so lange hier gelebt, daß sie sich über das ganze Gebiet ausgebreitet haben. Auffällig bleibt aber trotzdem die Häufung an den vorhin bezeichneten Hauptsiedlungsstellen, während im übrigen Lande die Siedlungen mehr voneinander getrennt sind.

Auf der Karte sind nur die stärkeren Gruppen dargestellt, die Walternienburg-Bernburger Gruppe, die Schnurkeramik, die Linearbandkeramik und die Glockenbecher.

Die Wirtschaft.

Die Wirtschaft besteht im allgemeinen als Eigenwirtschaft aus Ackerbau und Viehzucht. Dazu tritt die Jagd. Bewiesen wird

dieser Ackerbau durch Funde von verbranntem Getreide, Handmühlen, Pflugscharen und Hacken. Zahlreiche Knochen von Haustierarten beweisen das Halten von Haustieren. Wieweit die einzelnen neolithischen Kulturen in ihrer Wirtschaftsweise untereinander verschieden waren, ob einige Kulturen mehr Ackerbau, andere mehr Viehzucht und Jagd trieben[1]), läßt sich bisher für Mitteldeutschland nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Genaue Untersuchung der gefundenen Getreidereste (304) und Tierknochen steht für unser Gebiet noch aus.

Neben diese Naturalwirtschaft treten aber gleichzeitig schon einige Arten von Gewerbe, wie die Herstellung von Steinwerkzeugen und Töpfereiwaren. Wieweit die Töpferei handwerksmäßig hergestellt ist, kann man schlecht sagen. Doch das hohe technische Können und die gleichmäßige Herstellung läßt mit Bestimmtheit auf handwerksmäßige Herstellung in einzelnen Werkstätten innerhalb eines Kulturkreises schließen. Die Anfertigung von Steinwerkzeugen mußte ebenso an besonderen Stellen geschehen, schon weil das Rohmaterial nur an einzelnen Punkten anstand oder gefunden werden konnte. Von solchen Herstellungszentren aus sind dann die Fertigfabrikate vertrieben worden, meist innerhalb des Gebietes einer bestimmten Kultur. Dieser Vertrieb der fertigen Steinwerkzeuge hat eine Art neolithischen Handel entstehen lassen.

Schon der Feuerstein für die Werkzeuge der Kulturen des nordischen Kreises fehlt in großen Stücken in Mitteldeutschland. Er findet sich zwar zahlreich in den Moränenschottern, aber durch die Beschädigungen beim Gletschertransport ist er meist in seiner inneren Struktur dermaßen erschüttert, daß er sich zu Prachtarbeiten wie die feingemuschelten Dolche und Sägen nicht mehr verwenden ließ. Diese schönen Stücke, die sich bis zur Finne und Schmücke heran noch in ziemlichen Mengen finden, sind wohl alle vom Ostseegebiet hierher importiert. Auch ein beträchtlicher Teil der Feuersteinbeile wird nicht einheimischen Materials sein können. Es ist ja geradezu das Kennzeichen für den Zusammenhang, den eine Kultur, die aus dem nordischen Kreise stammt, noch mit diesem besitzt, wenn sie in ihrer neuen Heimat noch Feuersteinwerkzeuge benutzt, auch wenn sie dort keinen geeigneten Rohfeuerstein mehr findet, sondern ihn bzw. die Geräte sich aus

[1]) Wahle hat diese Fragen ausführlich im gesamteuropäischen Rahmen behandelt (328/329).

dem Ostseekreis kommen läßt. Auch die Funde von Bernstein weisen auf den Verkehr mit dem Norden hin.

Zum Teil schon sehr früh sind dann die mehr einheimischen Kulturen dazu übergegangen, einheimisches, anstehendes Material zu verwenden. So benutzt bald die Walternienburg-Bernburger Kultur den Wiedaer Schiefer als Material für ihre Beile. Dieser steht im mittleren Unterharz in breitem Gürtel etwa zwischen Stolberg und der Viktorshöhe an. Die Formen des dicknackigen Feuersteinbeiles wurden so in Wiedaer Schiefer nachgearbeitet. Typisch für die Stammesgebundenheit einer solchen Herstellung ist, daß Beile aus Wiedaer Schiefer bisher nur im Gebiet der Walternienburg-Bernburger Kultur gefunden sind. Ebenso nur im Gebiet dieser Kultur verbreitet sind die Schiefermesser, die aus einheimischem Schiefer hergestellt wurden (93).

Viele andere Gesteinsarten sind noch zu Steinbeilen verarbeitet worden. Meist ist natürlich dazu metamorphes Gestein verwendet worden (91). Für unser Gebiet kommen besonders die kristallinen Gesteine des Harzes und des Kyffhäusers in Frage. So hat Lüdecke (91) bei einigen Steinbeilen als Material Aplit festgestellt, das seiner Struktur nach auf eine Herkunft vom Kyffhäuser schließen läßt. Die vielen Steinbeile aus Diabas weisen deutlich auf die Diabaskuppen des Unterharzes. Auch das Material der übrigen Beile ist einheimisch und findet sich im Kontakthof des Harzes und des Kyffhäusers, wie Serpentin, Hornfels usw. Alle diese Steinbeile aus Felsgestein blieben aber meist im Bereich ihrer eigenen Kultur, so daß von einem eigentlichen Handel nicht zu sprechen ist.

In Gräbern der Rössener Kultur treten häufig Marmorarmringe auf. In unserm Gebiet ist ein Bruchstück eines solchen bei Helfta gefunden. Die sichere Herkunft dieses Marmors ist noch unbekannt, im allgemeinen wird das Fichtelgebirge als Ausgangsland angenommen.

Der Handel.

(Handelswege Karte X.)

Von einem wirklichen Handel über die einzelnen Kulturen hinweg durch große Gebiete kann erst bei den besonders am Ende der Jungsteinzeit in Mitteldeutschland auftretenden Beilen aus Nephrit und Jadeit gesprochen werden. Spitznackige Beile aus Nephrit und Jadeit treten in Mitteldeutschland ziemlich reichlich

auf. Einheimische Arbeit können sie nicht sein, da Nephrit und Jadeit in Mitteldeutschland in derselben mineralogischen Zusammensetzung nicht vorkommen (43). Im Oberharz bei Harzburg und Zellerfeld steht zwar Nephrit an, aber durch Untersuchung der Struktur ist festgestellt, daß er niemals in bearbeitetem Zustand angetroffen worden ist. Wohl aber weist die mineralogische Zusammensetzung auf das Westalpengebiet hin, wo Nephrit und Jadeit sowohl in breiter Zone in den Kontaktgesteinen der kristallinen Alpen auftreten, als auch am Rande der Alpen in deren fluvioglazialen Schottern ziemlich häufig gefunden werden. Auf das Ende der jüngeren Steinzeit weist auch die typologische Stellung der Beile hin (97). Alle größeren Beile[1]) sind spitznackig und von spitzovalem Querschnitt. Diese Form ist die jüngste Form des alten Walzenbeiles des westischen Kulturkreises und ist zeitlich an das Ende der jüngeren Steinzeit zu setzen. Kulturell gehören sie im Alpenvorland der Pfahlbautenkultur an. Diese hat niemals so starke Beziehungen zu Mitteldeutschland gehabt, daß man annehmen könnte, durch ihren Einfluß seien diese Beile nach Mitteldeutschland gekommen. Für eine Einfuhr spricht auch die Fundart der Beile. Häufig sind sie als Depotfunde gehoben worden, also von reisenden Händlern vergraben oder sonst aus irgendeinem Grunde bei der Wanderung liegen gelassen. So sind in Mönchpfiffel drei sehr schöne Beile aus Jadeit als ein solcher Depotfund beim Betriebe eines modernen Steinbruchs gefunden worden. Bei einem anderen Funde, dem von Büßleben bei Erfurt, fanden sich fünf spitznackige Beile noch in einem Lederbeutel. Trägt man die Funde von Nephrit- und Jadeitbeilen kartographisch ein, so sieht man, daß die Fundstellen den Flüssen, deren Ufer die gegebenen Verkehrswege sind, folgen und ebenfalls nach dem Südwesten weisen. Als Eintrittsstelle kommt etwa die Senke am Westende des Thüringer Waldes, westlich Eisenach in Frage. Aus Hessen fehlen solche Funde. Aber schon auf dem Main- und Rheingebiet sind wieder Depotfunde bekannt (Fund von fünf Jadeitflachbeilen von Gonsenheim bei Mainz).

Sieht man sich nach einem Bevölkerungsstrome um, der etwa diese Beile mitgebracht oder nach dieser Richtung Handels-

[1]) Die kleinen, meist nur wenige Zentimeter groß, laufen auch spitz nach hinten zu, haben aber ein flaches Bahnende, da sie ja noch in einer Zwischenschäftung aus Horn gesessen haben.

beziehungen unterhalten haben könnte, so fällt sofort der Blick auf die Glockenbecherbevölkerung, die sich ja selbst rassenmäßig als Fremdlinge von den Einheimischen unterschied. Für Süddeutschland und besonders für Frankreich, wo in vielen Depots bis zu 24 Jadeitflachäxte gefunden sind, sind die Glockenbecherleute als Träger für diesen Handel anerkannt und zum Teil bewiesen. Daß man dies auch für Mitteldeutschland annehmen darf, zeigt die Verbreitung der Depots und Einzelfunde solcher Äxte. Für unser Gebiet z. B. deckt sich der Weg, den die einziehenden Glockenbecher an Hand der Bodenfunde gegangen sind, völlig mit dem Weg, auf dem die Äxte aus solchen Halbedelsteinen gefunden sind. Auf Karte X sind deshalb Glockenbecherfunde und Fundstellen von Beilen aus Nephrit und Jadeit gemeinsam eingetragen und die Pfeile, die die mutmaßliche Wanderrichtung angeben sollen, gelten für beide Arten. Damit ist wohl als sicher anzunehmen, daß auch in unser Gebiet die Beile aus Nephrit und Jadeit durch Handel, dessen Träger die Glockenbecherbevölkerung war, gekommen sind.

Die Funde von solchen Beilen aus Halbedelsteinen sind auf Seite 55 aufgezählt.

Nun sind in Mitteldeutschland noch eine Reihe spitznackiger Steinbeile als Einzelfunde gehoben, die aus gewöhnlichem Felsgestein bestehen. Mineralogisch läßt sich bei diesen die Frage der Herkunft nicht lösen, da das Gestein völlig dem hier anstehenden entspricht. Typologisch sind sie nur an die westischen spitznackigen Beile anzuschließen. Ob sie nun aber importierte echte westische Beile sind oder einheimische, deren Form nur den eingeführten Beilen aus Nephrit oder Jadeit nachgemacht ist, läßt sich nicht entscheiden [1]). Aus unserem Gebiet stammen folgende Einzelfunde von spitznackigen Felsgesteinbeilen (nicht kartographisch verzeichnet):

1. Aschersleben, Kr. Aschersleben	1 Stück	Samml. Rambeau-Aschersleben
2. Hettstedt, Mansf. Geb.-Kr.	1 Stück	Mus. Hettstedt —

[1]) Mötefindt (94) trennt nicht zwischen Beilen aus Nephrit oder Jadeit und solche aus einfachem Felsgestein, sondern hält alle für Import aus dem Südwesten, ohne seine Ansicht beweisen zu können.

3. Gorenzen, Mansf. Geb.-Kr., Lustfeld	1 Stück	Samml. Heidicke-Gorenzen —
4. Annarode, Mansf. Geb.-Kr.	3 Stück	Samml. Lichtenberg-Aschersleben
5. Riestedt, Kr. Sangerhausen	1 Stück	Mus. Eisleben 286, S. 144
6. Dietersdorf, Kr. Sangerhausen	1 Stück	Samml. Hempel-Dietersdorf
7. Questenberg, Kr. Sangerhausen	1 Stück	L. f. V. Halle —
8. Questenberg, Kr. Sangerhausen	1 Stück	Samml. Günther-Roßla, 286, S. 144
9. Seega, Kr. Frankenhausen	4 Stück	Samml. Bock-Seega —

Ebenfalls wird das erste vereinzelte Auftreten des Kupfers den weiten Stammes- und Handels-Verbindungen der Glockenbecherbevölkerung zu verdanken sein. Während der Handel mit spitznackigen Steinbeilen, deren Herkunftsland das Alpenvorland war, der thüringischen Gruppe (Westgruppe) zuzuschreiben ist, scheint dieses erste Kupfer, das in Gräbern der sächsischen Gruppe der Glockenbecher in Form von breiten, aber kurzen Dolchen mit Griffzunge vorkommt, aus dem Südosten, dem früheren Sitz der sächsischen Gruppe gekommen zu sein.

Die Bronzezeit.

Das erste Auftreten der Bronze.

Aus welcher Richtung die Bronze zum erstenmal in unser Gebiet in größeren Mengen gebracht wurde, ist unbekannt. Jetzt mehren sich die Stimmen, die für die europäische Erfindung der Bronze sprechen. In unserm Gebiet treten zwar die Schichten des Mansfelder Kupferschiefer zu Tage, aber seine Verhüttung ist dermaßen schwierig, daß die Bronzeerfindung aus diesen dunklen Schiefern, in denen man das darin schlummernde Metall kaum erkennt, wohl nicht in Frage kommt[1]). Wohl ist anzunehmen, daß Kupferverhüttung aus anderen Erzen Mitteldeutschlands

[1]) Walther nimmt ohne Anführung von Beweisen die Erfindung der Bronze in Mitteldeutschland an (332).

bald geübt wurde. Birkner schließt aus dem frühzeitigen Auftreten von Kupfer- und Bronzegeräten in Böhmen auf Böhmen als ein Erfindungszentrum (129).

Nun steht Böhmen gerade am Ende des Neolithikums in engen kulturellen Beziehungen zu Mitteldeutschland. So erklärt sich auch leicht das ziemlich frühe Vorkommen von Bronzegegenständen in unserm Gebiet. Herrschend ist damals in Böhmen die „nordische Kultur", die im Übergang zur voraunjetitzer Kultur begriffen ist. Dadurch ist leicht verständlich, daß die ersten Bronzebeile, die natürlich die zuletzt übliche Steinbeilform nachahmten, sich an die in Mitteldeutschland üblichen Steinbeilformen, eben die jüngsten Formen der (im weiteren Sinne) nordischen rechteckigen und trapezförmigen Flachbeile anschließen. Eine Abweichung bietet erst Ungarn, das mit seinen Lochäxten an andere Vorbilder anknüpfte. Gußformen, die eine Herstellung bestimmter Formen im Lande selbst beweisen würden, sind zwar noch nicht in unserm Gebiet, aber in Mitteldeutschland in mehreren Stücken gefunden. Jedoch sprechen einheimische, speziell mitteldeutsche Varianten mancher Formen, besonders in späteren Stufen der Bronzezeit, für Selbständigkeit des hiesigen Bronzehandwerks.

Die Aunjetitzer Kultur.

(Verbreitungskarte XIII.)

Ohne merklichen Übergang geht die jüngere Steinzeit in die früheste Bronzezeit über. Die Herkunft der vor- und frühaunjetitzer Kultur ist früher oft umstritten worden. Für Böhmen und Schlesien ist jetzt im allgemeinen anerkannt, daß die Kulturen des nordischen Kreises im weiteren Sinne die Grundlage gebildet haben; insbesondere für Schlesien der Noßwitzer Typ und die Oderschnurkeramik, für Böhmen die von den böhmischen Forschern sogenannte „nordische Keramik", worunter Bernburger und Baalberger Kultur, Kugelamphoren, Trichterbecher und Kragenflaschen verstanden werden. Dazu nimmt die Forschung beider Länder eine Mitwirkung anderer endneolithischer Kulturen an; man nennt die sächsisch-thüringische Keramik, die Glockenbecher, die Pfahlbautenkultur und andere mehr. Für Mitteldeutschland ist früher meist eine Einwanderung der frühaunjetitzer Kultur angenommen, da man lange die typischen Gefäße der voraunjetitzer Kultur nicht in ihrer Bedeutung würdigte.

Niklasson (99) dagegen betont besonders die einheimische Entwicklung. Er läßt die jüngste Form der rundlichen Tassen der Bernburger Kultur die Vorstufen für die voraunjetitzer Tassen bilden. Der Übergang ist so allmählich, daß eine scharfe Trennung zwischen Bernburg III und Voraunjetitz nicht möglich ist. Als trennendes Merkmal ist die Randbildung anzusehen. Bei den spätesten Bernburger Tassen ist der Rand geradwandig oder noch nach innen geneigt, bei den voraunjetitzer Tassen dagegen neigt er sich schon nach außen, um dann in der hochaunjetitzer Stufe sich nach außen fast bis zur Wagerechten zu wölben. In diesem Nachauswärtsneigen des Randes erkennt man m. E. deutlich die Einwirkung der heimisch gewordenen Glockenbecher.

Allmählich verschwindet bei den Glockenbechern, wie am Ende der jüngeren Steinzeit bei vielen mitteleuropäischen Kulturen die Verzierung. Die Glockengestalt des Hauptgefäßes wird flacher, und es entstehen die kesselförmigen Becher. Diese ähneln in ihrer Form stark den frühaunjetitzer Tassen, nur fehlt ihnen der Henkel. Bei ihnen ist der Rand — wie beim echten Glockenbecher — auswärts geneigt. Durch die Verschmelzung dieser kesselförmigen Becher und der spätesten Bernburger Tassen entstehen die aunjetitzer Henkeltassen. Einen neuen Fund dieses Überganges aus Aschersleben zeigt Abb. 7 der Taf. VII (in 124). Er stammt aus dem Bruchfeld bei Aschersleben und ist wahrscheinlich ein geschlossener Fund[1]). Das Gefäß Abb. 7c ist ein kesselförmiger Glockenbecher, doch der schärfere Bauchumbruch läßt deutlich den Zusammenhang mit der aunjetitzer Tasse erkennen. Die Gefäße Abb. 7a—b sind junge Formen der in der Glockenbecher-Kultur auftretenden Fußschalen. Das Gefäß b läßt den Fuß noch deutlich erkennen, bei dem Gefäß a dagegen ist der Fuß nur noch an dem Einschwingen der Wandung über der Standfläche zu erkennen.

Eine zweite keramische Hauptform ist der Schlauchkrug. Er tritt in allen möglichen Varianten nur in der vor- und frühaunjetitzer Kultur auf. In der Hochstufe scheint er ausgestorben. Niklasson (99) will ihn von den hohen Tassen der Bernburger Kultur herführen, etwa von den Tassen seiner Abbildungen 2 und 18. Ich möchte ihn versuchsweise von den spätesten Henkelkrügen

[1]) Er ist bei Planierungsarbeiten an derselben Stelle und demselben Tage gehoben. Museum Aschersleben.

der Baalberger Kultur ableiten. Die jüngsten Kannen, die völlig die strenge Form der frühen Kannen, wie die vom Pohlsberg und Baalberge, verloren haben, leiten ohne Sprung zu den Schlauchkrügen über. Erhärtet wird diese Ableitung durch den Fund von Weißenfels (99, Abb. 7), wo ein Schlauchkrug mit einer typischen späten Trichterschale der Baalberger Kultur gefunden ist. Dies stimmt auch mit dem Brauch der Baalberger Kultur überein, eine Kanne und eine Schale dem Toten mitzugeben.

Neumann (145) dagegen lehnt eine Entstehung aus der Bernburger Kultur scharf ab. Er glaubt, daß gewisse Endformen der Glockenbecherkultur, der Oderschnurkeramik und der sächs.-thür. Keramik von einem fremden Einfluß erfaßt sind und allmählich zu einer einheitlichen Keramik umgeschmolzen werden, welche wir die Aunjetitzer nennen. Der Hauptstoß geht deutlich von Böhmen aus und pflanzt sich allmählich nach Westen hin fort. Eine wenn auch zahlenmäßig geringe Einwanderung ist der Träger dieses Kulturstromes. Ihren Einfluß bekamen diese durch die mitgebrachten „Kulturfaktoren", das Kupfer und später die Bronze. Dann stellt Neumann 12 Entwicklungsformen der Henkeltasse auf, die er auf vier Stufen aufteilt. Dieser Entwicklung der Tassen geht die der anderen Gefäßformen annähernd parallel. Diese typologische Entwicklungsreihe besitzt im allgemeinen auch chronologische Geltung. Gegen eine solche typologisch-schulmäßige Betrachtung wendet sich Beninger (126), der das Auftreten scharfkantiger Gefäße schon für die Frühaunjetitzer Stufe nachzuweisen versucht. Ein Kulturstrom aus dem Nordosten soll die Kantigkeit des Bauchumbruchs schon in der Frühaunjetitzer Zeit mitgebracht haben. Neben anderen Funden soll dies unsere Siedlungsstelle aus der Diebeshöhle von Uftrungen beweisen, in der eine scharfkantige Tasse neben einem weitmundigen Vorratstopf, den Beninger auf Grund der Taf. VII Abb. 1 (in 124) irrtümlich für ein Begleitgefäß zur Kugelamphore hält, der damit deutlich die Nachwirkungen des Neolithikums zeigen soll. Jedoch handelt es sich sicher nicht um ein Begleitgefäß zur Kugelamphore, wie am Original deutlich erkennbar ist. Ferner ist dies kein geschlossener Fund, denn der weite Topf stammt aus der Siedlungsschicht, während die Tasse schon vor langer Zeit in die L. f. V. eingeliefert wurde und wohl aus einem Grabe stammt. Außerdem ist es möglich, daß diese Gebrauchskeramik viel länger — alte, in diesem

Fall neolithische — Formen bewahren kann, während die rituelle Grabkeramik dem Gang der Entwicklung schneller folgte.

Ich glaube, auch Neumanns Ableitung der Aunjetitzer im Harzgebiet von der Oderschnurkeramik auf Grund der volksgeschichtlichen Betrachtungsweise ablehnen zu müssen. Falls sich nicht starke Spuren einer Einwanderung einer neuen Gruppe nachweisen lassen, muß versucht werden, die neue Kultur von den in demselben Gebiete vorher vorhandenen Kulturen abzuleiten. In unserem Fall sind die Spuren der Oderschnurkeramik im Harzgebiet ganz gering, während Endstufen der Bernburger und Baalberger Gruppe in großer Zahl gefunden werden. Da auch keine großen Abwanderungen am Ende des Neolithikums[1]) mehr erfolgen, muß diese Bevölkerung in der frühesten Bronzezeit noch im Lande sein und muß mit in das Aunjetitzer Volk einströmen. So verschmolzen m. E. die einheimischen endneolithischen nordischen Gruppen mit den heimisch gewordenen Trägern der Glockenbecherkultur unter starkem Einfluß Böhmens zum Volk der Glockenbecher.

Siedlungen sind bisher in Mitteldeutschland wenig gefunden. Aus unserm Gebiet ist außer der neuen Siedlungsstelle von Hohlstedt nur die Diebeshöhle als Siedlung bekannt (124, 144). Dort fand sich in der oberen und mittleren Höhle eine starke Kulturschicht, die von längerer Besiedlung zeugt. Auch Gräber fanden sich in allen Höhlenteilen. Während heute die Höhle schwer zugänglich ist und im Innern Mengen von herabgestürzten Gipsblöcken nur einige Teile betretbar machen, muß wohl in der frühesten Bronzezeit die Höhle geräumiger gewesen sein. Heutzutage stört vor allem das dauernde Tropfen von der Decke. Die Höhle selber ist ja durch die Auslaugung einer unterirdischen Wasserader entstanden, deren Spuren jetzt noch in der untersten Höhle deutlich erkennbar sind, so daß das beständige Tropfen und Rieseln von der Decke und den Wänden leicht verständlich ist. Bedenkt man aber, daß in der Bronzezeit die Zeit des Klimaoptimums war, so kann auch das Innere der Höhle damals luftig und trocken gewesen sein. Noch dazu waren damals die obere und die untere Höhle wohl zusammen eine geräumige Halle, die erst durch Zusammenstürzen der Höhlendecke, die die meisten

[1]) Die Abwanderung eines Teils der Bernburger und Baalberger Gruppen nach Böhmen ist schon in der ersten und zweiten Stufe geschehen.

Bewohner unter sich begrub, ihr Ende fand, wie dies Andree ausgeführt hat (124).

Daß die Höhlendecke zusammenstürzte und einen Teil der Bewohner unter sich begrub, ließ Knochengeräte, Werkzeuge und Keramik finden, die sonst die Bevölkerung mit sich genommen hätten. Die Art der Knochennadeln aus der Diebeshöhle (124 Tafel X Abb. 1) ist sonst in Mitteldeutschland ziemlich unbekannt. Ähnliche Stücke kommen erst wieder in Böhmen und in der Tischofer Höhle bei Salzburg vor.

Die Knochenspitze (124, Tafel X Abb. 1 links unten) ist m. E. das einzige in Mitteldeutschland bekannte Stück. Parallelen kommen erst wieder in Böhmen vor. Einige Knochenpfriemen und andere Knochenwerkzeuge ergänzen das Bild von dem Leben in der Siedlung. (124, Tafel VIII—X.) Ebenso eine Hirschhornaxt mit Gebrauchsspuren an dem hammerförmigen Ende. Ein Steinbeil aus Diabas zeigt das Weiterleben der Steinbeilformen des nordischen Kreises.

Die Funde an Keramik zeigen zum erstenmal Gebrauchskeramik in großer Fülle. Die bekannte glänzende Grabkeramik fand sich in der Siedlungsschicht nur in wenigen Scherben. Die übrigen Gefäße sind dickwandige Gebrauchs- und Vorratsgefäße. 124, Tafel VIII Abb. 3—6 und Textabb. 3 zeigen die Gefäße, die sich ergänzen ließen. Auf die typologische Stellung dieser Keramik ist in der Fundveröffentlichung eingegangen. Einige Formen waren bisher unbekannt, wie die verzierten Scherben.

Aus einigen Gräbern, die sich bis zur unteren Höhle an manchen Stellen fanden und schon von früheren Ausgräbern geöffnet sind, stammen die Bronzeschmuckstücke auf Tafel IX, Abb. 2 in 124.

Das Bild von der sozialen Schichtung des aunjetitzer Volkes, wie es die Bodenfunde zeigen, ist sehr merkwürdig. Auf der einen Seite stehen die reichen Fürstengräber wie Helmsdorf, Leubingen und Nienstedt, auf der anderen Seite armselige Gräber mit nur einem Tongefäß als Beigabe; auf der einen Seite Häuser in Form großer Viereckbauten schwieriger Konstruktion, wie sie uns der Innenbau der Fürstengräber vermuten lassen, und auf der anderen Seite unter anderem langjährige Höhlensiedlungen, wie die in der Diebeshöhle bei Uftrungen. Reiche Gold- und Bronzegeräte einerseits, Knochen- und Steingeräte andererseits.

Eigentliche Feinde hatte das aunjetitzer Volk in Mitteldeutschland nicht, kein anderes Volk ist zu dieser Zeit hier vorhanden; vereinzelt leben noch Reste der Steinzeitbevölkerung weiter, die Verbindung mit dem Norden haben wie die Leute mit Feuersteindolchen, aber, wie es scheint, nur an abgelegenen Stellen[1]). Kein Burgwall in Mitteldeutschland weist auf Kampf in der frühesten Bronzezeit hin, ganz anders als bei den Aunjetitzern im Südosten (Böhmen), von deren kriegerischer Herrschaft dort zahlreiche Burgwälle zeugen. So muß der Grund für das Höhlenwohnen und Höhlenbestatten in der Diebeshöhle wohl doch in der sozialen Struktur des Volkes liegen. Vielleicht waren sie doch eine Art Unterbevölkerung. Hierfür sprechen besonders die Knochennadeln, die in Mitteldeutschland bisher ziemlich einzigartig dastehen, während sonst reiche, z. T. eingeführte Bronze- und Goldnadeln sich in anderen Gräbern finden.

Die Aunjetitzer Kultur ist mit eine der am stärksten in unserm Gebiet verbreiteten Kulturen. Ein Fürstengrab liegt an hervorragender Stelle mit Sicht auf das untere Helme- und Rohnetal bei Nienstedt. Gräberfelder und Einzelgräber finden sich an den meisten auch sonst besiedelten Orten. Dolchstäbe sind in Welbsleben und bei Thale gefunden. Die Vorliebe für die Höhen des Bodetales scheint in der ganzen Bronzezeit geblieben zu sein, wie das die Depotfunde von der Hornburg, dem Steinbachstal und anderen Stellen aus allen Perioden zeigen. Gräberfunde der Aunjetitzer selber sind von der Harzhochfläche noch nicht bekannt, wohl aber stammt ein Einzelfund eines Zapfenbechers von Günthersberge (Museum Thale) und eine Reihe von Bronzerandbeilen von verschiedenen Orten des Unterharzes, wie Altenbrak, Treseburg, Wieserode und Königerode, so daß damals — zur Zeit des Klimaoptimums — wohl der Wald so stark gelichtet war, daß der Unterharz leicht betreten werden konnte.

[1]) Es sei hier kurz ein neuer Fund erwähnt. Bei einem Skelett in Nohra fand sich eine Feuersteinlanzenspitze, ein Feuersteinspan, ein Steinbeil und zwei Tongefäße hoher Form. Das Grab ähnelt denen der frühesten Bronzezeit des nordischen Kreises. Es zeigt, wie an abgelegener Stelle (Westende der Aue) sich neben der herrschenden Aunjetitzer Kultur andere Volksteile aufhielten; ebenso wie die schon erwähnten Gräber mit Feuersteindolchen von Wieserode und Einzelfunde von Dolchen von Thale und anderen Orten.

Über den Ausgang der Aunjetitzer Kultur läßt sich vorläufig nichts Genaues sagen. Sicher ist nur, daß sie als geschlossene Kultur am Ende der Periode I in Mitteldeutschland verschwindet. Ob Abwanderung oder kulturelles Ende eintritt oder eine bisher noch unbeachtete Kultur ihr Fortsetzer ist, läßt sich vorläufig nicht entscheiden. Denken ließe sich an eine Abwanderung bzw. einen Rückzug der kulturtragenden Kreise nach Böhmen. Zu beachten ist, daß dort typologisch viel spätere Formen auftreten, überhaupt daß dort die Aunjetitzer Kultur viel länger bestanden hat. Außerdem treten in Böhmen Burgwälle dieser Kultur auf, die in Mitteldeutschland bisher fehlen. Diese lassen dort auf Zusammenstöße mit Nachbarn, also Völkerbewegungen schließen. Gegen eine Abwanderung spricht, daß für Mitteldeutschland kein Grund abzuwandern vorliegt, da ja kein anderes Volk nachdrängt, außer den seit dem Ende der Periode II immer stärker nach Süden drückenden Trägern des nordischen Kreises.

Auf Grund der volksgeschichtlichen Betrachtungsweise ist Neumanns Ansicht von dem Ende des Aunjetitzer Volkes abzulehnen. Er versucht im Anschluß an Richthofen (149), der für Schlesien den Übergang von der Aunjetitzer in die Lausitzer Kultur nachwies, eine Reihe von Spätaunjetitzer Funden zusammenzustellen, die auf einen Übergang in die Lausitzer Kultur hinweisen. Er berücksichtigt aber nicht, daß die Lausitzer Kultur in Mitteldeutschland westlich der Saale[1]) überhaupt nicht vorhanden ist. Eine Kultur kann doch nicht in eine andere übergehen, die gar nicht in dem Gebiet auftritt. Als Lösung bleibt dann nur Abwanderung während des Überganges in Gebiete, in denen die Lausitzer Kultur später erscheint, also das östliche Mitteldeutschland und Schlesien.

Die Aunjetitzer Grabkeramik verschwindet demnach für die Periode II. Dafür aber lassen sich jetzt zwei andere Kulturkreise durch Grabfunde mit Bronzebeigaben und andere Bronzeeinzelfunde nachweisen. Der nordische Kreis zeigt sich an durch zweiteilige Fibeln vom Ausgang der Periode II; bald treten andere typisch-nordische Formen hinzu, die Hügelgräberbronzezeit als zweite Kultur wird durch Gräber mit Radnadeln gekennzeichnet.

---

[1]) Vgl. O. F. Gandert, Der Kreis Bitterfeld in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Mannus, Erg.-Bd. V, 1927, S. 142.

1. Wienrode, Kr. Blankenburg	1 Tasse	Mus. Thale 315, S. 26
2. Treseburg, Kr.	1 Randaxt	Mus. Thale, 315, S. 25
3. Thale, Kr. Quedlinburg	1 Bragekeule, 1 Dolchstabklinge, 1 Randbeil	Samml. Frhr. v. d. Busche-Streithorst, Th. 315, S. 23/24
4. Thale, Kr. Quedlinburg	1 Randaxt	Mus. Thale 315, S. 23/24
5. Güntersberge, Kr. Ballenstedt	1 Zapfenbecher	Mus. Thale —
6. Ballenstedt, Kr. Ballenstedt	1 Randaxt	in Privatbesitz nach 315, S. 6
7. Meisdorf, Mansf. Geb.-Kr.	1 Tasse	Mus. Thale —
8. Meisdorf, Mansf. Geb.-Kr.	1 Tasse	Mus. f. Völkerk. Berlin, 286, S. 48
9. Wieserode, Mansf. Geb.-Kr.	1 kleines, beilähnliches Kupfergerät (Meißel)	L. f. V. Halle —
10. Wieserode, Mansf. Geb.-Kr.	1 Randaxt, nordtsch. Typ	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 55
11. Königerode, Mansf. Geb.-Kr.	1 Randaxt	
12. Endorf, Mansf. Geb.-Kr.	2 schwere Bronzearmringe in einem Gefäß	L. f. V. Halle 286, S. 10
13. Ermsleben, Mansf. Geb.-Kr., vielleicht (Emersleben?)	1 Doppelaxt	Mus. Halberstadt 315, S. 10/11
14. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	1 Dolchstab	Mus. Wernigerode 286, S. 55
15. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	1 Dolchstab und 1 ähnlicher Stab, der an Stelle der Klinge eine gebogene Röhre oder Krücke hat	Samml. Graf Erbach 286, S. 55
16. Aschersleben, Kr. Aschersleben, Karlstraße	1 Zapfenbecher	Mus. Aschersleben 315, S. 4—6
17. Aschersleben, Kr. Aschersleben, Marxberg	1 Tasse, Grab?	L. f. V. Halle —
18. Aschersleben, Kr. Aschersleben	1 Tasse	Mus. f. Völkerk. Berlin, 315, S. 4—6,
19. Mehringen, Kr. Bernburg, Depot	5 Randäxte	Mus. Bernburg u. Mus. f. Völkerk. Berlin 315, S. 15

20. Sandersleben, Kr. Bernburg, Dreihügel.	7 Skelettgräber mit Gefäßen und Bronzeringen	Mus. f. Völkerk. Berlin, 315, S. 20/21
21. Sandersleben, Kr. Bernburg	Skelettgrab: 1 Tasse, 1 Spinnwirbel	Mus. Eisleben 315, S. 20
22. Hettstedt, Mansf. Geb.-Kr., Kuckucksberg	1 Zapfenbecher	Mus. Hettstedt —
23. Helbra, Mansf. Seekreis, Freigut	1 Randaxt	Mus. Eisleben 286, S. 28
24. Ahlsdorf, Mansf. Geb.-Kr.	1 Randaxt mit schwach. Absatz	Mus. Eisleben 286, S. 45
25. Hergisdorf, Mansf. Geb.-Kr.	1 Ösennadel	Mus. Eisleben 286, S. 47
26. Wimmelburg, Mansf. Seekreis, Königsberg	1 Flachaxt	Mus. Eisleben 286, S. 43
27. Helfta, Mansf. Seekreis, untere Langelochsbreite	Massengrab: 12 Skelette, mehrere Gefäße und ein einzelnes Grab	Mus. Eisleben 286, S. 29
28. Bornstedt, Kr. Sangerhausen, Lauseberg	Steinkiste mit 2 Nadeln und 1 Gefäß	Mus. Eisleben 286, S. 136
29. Neuglück, Kr. Sangerhausen	1 Randaxt	Mus. Eisleben 286, S. 136
30. Riestedt, Kr. Sangerhausen	1 Randaxt	Samml. Spengler-Sangerhausen
31. Großosterhausen, Kr. Querfurt	Grabfund (?) mehrere Bronzen	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 66—67
32. Rothenschirmbach, Kr. Querfurt	1 Flachaxt	Samml. Brause-Friedenau, 286, S. 82
33. Sotterhausen, Kr. Sangerhausen	1 Tasse	Mus. Sangerhausen 286, S. 148
34. Nienstedt, Kr. Sangerhausen, Riesenhügel	Fürstengrab	L. f. V. Halle 286, S. 141/43
35. Nienstedt, Kr. Sangerhausen	1 Randaxt	Mus. Sangerhausen 315, S. 21
36. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Bonifatiusplatz	1 Bruchstück einer Tasse	Mus. Sangerhausen 286, S. 146. (Dort als Steinzeit angegeb.)
37. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Lauseberg	1 Bruchstück einer Tasse	Samml. Spengler-Sangerhausen

38. Niederröblingen, Kr. Apolda	Steinkistengrab mit einer Tasse	Mus. Sangerhausen 286, S. 126
39. Allstedt, Kr. Apolda	1 Randaxt	Mus. f. Völkerk. Berlin, 286, S. 120/22
40. Ziegelroda, Kr. Querfurt	1 Randaxt	L. f. V. Halle —
41. Artern, Kr. Sangerhausen, Kiesgrube	mehrere Skelettgräber mit Gefäßen	Mus. Sangerhausen 286, S. 131
42. Artern, Kr. Sangerhausen, zw. Stadt u. Bahnh.	3 Gefäße	L. f. V. Halle 286, S. 131
43. Kalbsrieth, Kr. Apolda, Derfflingerhügel	Nachbestattung: Bootssarg mit 3 Gefäßen, 1 bronz. Angelhaken u. 1 facett. Axt	Mus. Weimar 83, S. 44—49 und Taf. III, 1—5
44. Gehofen, Kr. Sangerhausen	1 Randaxt	Mus. f. Völkerk. Berlin, 286, S. 137
45. Bretleben, Kr. Eckartsberga	1 Randaxt	L. f. V. Halle —
46. Sachsenburg, Kr. Eckartsberga	1 Randaxt	Mus. f. Völkerk. Berlin, 286, S. 113/15
47. Seehausen, Kr. Frankenhausen	1 Kupferaxt	Mus. Erfurt 286, S. 156
48. Bendeleben, Kr. Frankenhausen	Skelettgrab mit 3 Gefäßen	Mus. Sondershausen —
49. Seega, Kr. Frankenhausen	1 Randaxt	Mus. Erfurt 286, S. 156
50. Sondershausen, Kr. Sondershausen, Lutherahorn	Skelettgrab mit 5 Gefäßen u. 1 Spinnwirbel	Mus. Sondershausen —
51. Sondershausen, Kr. Sondershausen, Franzberg	Skelettgrab mit 4 Gefäßen	Mus. Sondershausen —
52. Jechaburg, Kr. Sondershausen	1 Flachaxt	Mus. Sondershausen, 286, S. 181
53. Bebra, Kr. Sondershausen	1 Randaxt	Mus. Sondershausen, 286, S. 177
54. Wallhausen, Kr. Sangerhausen, östl. d. Dorfes	2 Skelettgräber, Scherben u. 1 Rollennadel	Samml. Schloß Wallhausen 286, S. 151
55. Hainrode, Kr. Sangerhausen	1 Randaxt	Samml. Günther-Roßla —
56. Hohlstedt, Kr. Sangerhausen	1 Randaxt	Mus. Erfurt 286, S. 139
57. Brücken, Kr. Sangerhausen	1 Gefäßbruchstück	Sammlung Spengler-Sangerhausen

58. Bennungen, Kr. Sangerhausen	10 Skelettgräber mit Armringen, Halsring., Nadeln und anderem Schmuck	Samml. Rimpau-Anderbeck 286, S. 134
59. Roßla, Kr. Sangerhausen, Roßberg	1 Armringbruchstück	Samml. Günther-Roßla, 315, S. 20
60. Roßla, Kr. Sangerhausen, Königstal	1 offner ovaler Halsring	Samml. Günther-Roßla, 305, S. 665
61. Diebeshöhle, Kr. Sangerhausen	Siedlung und Gräber	L. f. V. Halle 124, S. 16—39 u. Taf. V—VIII, 144
62. Kyffhäuser	1 Flachaxt	Mus. Nordhausen
63. Kelbra, Kr. Sangerhausen	1 Randaxt	Samml. Günther-Roßla —
64. Hamma-Heringen, Kr. Sangerh.	1 Randaxt	L. f. V. Halle 286, S. 139
65. Ilfeld, Kr. Ilfeld, Giersberg	1 Randaxt	Mus. Wernigerode 286, S. 191

Einige kennzeichnende Funde der älteren Bronzezeit.
(Verbreitungskarte XIV.)

Funde, die auf beginnenden nordischen Einfluß in unserm Gebiet hinweisen, sind Fibeln des nordischen Kreises aus der zweiten Hälfte der Periode II und Periode III. Dicht nördlich des Harzes, aber schon außerhalb unseres Gebietes, liegt Helsungen, das aus einer angeblichen Steinkiste mit Brandurne die Nadel einer Bandfibel mit Kolbenkopf geliefert hat (141).

Von Oberdorf nördlich Sangerhausen stammt ein Fibelbruchstück in der Sammlung Spengler-Sangerhausen. Der Bügel ist aus rundem Bronzedraht gebogen und endet in kleinen Spiralplatten. Die Nadel fehlt, so daß eine genaue Datierung nicht gegeben werden kann. Doch ist das Ende der Periode II bis Anfang Periode III sicher.

Aus der Periode III stammen aus dem Hügelgräberfeld mit Skelettbestattungen auf dem Soolberg bei Auleben — als Zeichen des beginnenden Einflusses des nordischen Kreises — drei Spiralplattenfibeln mit Kreuzbalkenkopf, alle drei wohl Variante a.

Auch andere Bronzegeräte zeigen nordischen Einfluß, während die Grundlage der Hügelgräber süddeutsch-mitteldeutsch ist. Eine ebensolche Spiralplattenfibel stammt auch aus dem Innern der Einhornhöhle (15).

In enger Verbindung mit der Hügelgräberkultur Südwestdeutschlands stehen die Gräber mit Radnadeln (138). Der Periode II zuzurechnen sind die Funde von Welbsleben, Rothenschirmbach und der Sachsenburg. Von Welbsleben stammt eine Radnadel des oberrheinischen Typus mit einer Öse; dabei soll noch eine „Nadel, deren Kopf an der Spitze durch einen Ring, und deren Hals durch fünf schmälere Ringe verziert ist", gefunden sein. Angabe der übrigen Fundumstände und des Aufbewahrungsortes fehlen.

Eine ebensolche Radnadel mit einer Öse stammt aus Rothenschirmbach. Sie lag hinter dem Schädel einer Körperbestattung in einem Grabe. Darin fanden sich noch zwei Armringe. Genauere Angaben über die Art des Grabes fehlen. Etwas früher anzusetzen ist der Grabfund von der Sachsenburg aus einem der sieben Hügel bei der Sachsenburg[1]). Es handelt sich um eine Radnadel ohne Öse, die typologisch und vielleicht auch zeitlich vor die beiden anderen Funde zu stellen ist.

Außerdem sind in die Periode II zu setzen die Randäxte mit Stegbildung, eine Weiterbildung der gewöhnlichen Randäxte (136, 139, 140). Die Form mit Stegbildung tritt in unserm Gebiet ziemlich häufig auf, und zwar in sieben Exemplaren. Sie gilt als Vorform zu dem westeuropäischen Typ, von dem aber selber keine Funde in unserm Gebiet vorliegen. Randäxte mit Stegbildung stammen von: Auleben (Töpferstieg), Breitungen, Ahlsdorf, Altenbrak, Greifenhagen, Gorenzen und Gehofen.

Aus dem sächsischen Typ der Randäxte entwickelt sich in Periode II—III die böhmische Form der Absatzäxte (139). Aus unserm Gebiet liegen zehn Stück als Einzelfunde vor. Dieser sächsische Typ war eine kennzeichnende Form der aunjetitzer Kultur. Also kann die aunjetitzer Kultur damals nicht völlig verschwunden sein, wenn eine Reihe von Funden ihre Weiterbildungen in Periode II und III zeigen.

---

[1]) Die Angabe Lissauers im Typenkartenbericht (138), daß dabei ein Kupferdolch, ein Steinmeißel, Feuersteinpfeilspitzen und Tonröhrchen gefunden sind, entspricht nicht dem alten Bericht. In dem Auszug Zschiesches darüber steht nur „noch fanden sich in zwei anderen Hügeln ein Hammer von Basalt und eine Nistel-Nadel von Kupfer mit sehr großem, radförmigem Kopf". Jahresbericht über die Verhandl. d. sächs.-thür. Vereins zur Erforschung des vaterländischen Altertums. Naumburg 1821, S. 10.

Gleichzeitig mit den Absatzäxten sind die mittelständigen Lappenäxte (140). Ihr Verbreitungsgebiet ist das gesamte Mittel- und Süddeutschland. Man erkennt so deutlich, daß in diesen Perioden II und III, in denen uns gut bestimmbare Gräber fehlen, die kulturelle Verbindung nach Südosten und Südwesten weist.

Einige Gräber des Soolberges bei Auleben gehören sicher in die Periode III. Wichtig ist da besonders die Nadel mit einer reichverzierten Scheibe von 9 cm Durchmesser. Leider fehlen über die meisten Gräber genaue Fundberichte.

Ebenfalls in die ältere Bronzezeit zu setzen ist die ungarische Doppelaxt von Auleben (143). Das Verbreitungsgebiet dieses Typus ist eigentlich Ungarn, einige Stücke sind in Galizien und Böhmen und ein Stück sogar in Schlesien gefunden. Unser Fund von Auleben ist mit einigen anderen mitteldeutschen der nordwestlichste dieser Art. Da Auleben gerade in der Bronzezeit sicher wichtig als Salzherstellungsort war, so ist diese Doppelaxt wohl als Eintauschstück gegen Salz aufzufassen.

In der Karte XIV sind die oben angeführten Einzelfunde dargestellt, um den Eindruck zu vermeiden, als sei seit dem Ende der Aunjetitzer Kultur unser Gebiet fundleer. Irgendeine Bevölkerung ist vorhanden. Doch läßt sie sich kulturell schwer fassen. Dieselben Schwierigkeiten herrschen noch in der jüngeren Bronzezeit, trotzdem sich dort bereits einige Kulturen unterscheiden lassen.

Fibeln.

1. Auleben, Kr. Sangerhausen	1 Fibel, Beltz Var. a	Mus. Nordhausen 286, S. 133.
2. Auleben, Kr. Sangerhausen	2 Fibelnadeln, wohl Beltz Var. a	Mus. Halberstadt 286, S. 133.
3. Oberdorf, Kr. Sangerhausen	1 Fibelrest	Samml. Spengler-Sangerhausen

Radnadeln.

4. Sachsenburg, Kr. Eckartsberga	1 Radnadel ohne Öse	L. f. V. Halle 138, S. 594
5. Rothenschirmbach, Kr. Querfurt	1 Radnadel des oberrheinischen Typus	Mus. Eisleben 138, S. 600
6. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	1 Radnadel des oberrheinischen Typus und 1 andere Nadel	Mus. unbekannt 302, Abb. 12

Randäxte mit Steg.

7. Altenbrak, Kr.	1 Axt mit Stegbildg.	Landesmus. Braunschweig 139, S. 804
8. Greifenhagen, Mansf. Geb.-Kr.	1 Axt mit niedrigem Querabsatz	Mus. Eisleben 286, S. 46
9. Gorenzen, Mansf. Geb.-Kr.		
10. Ahlsdorf, Mansf. Geb.-Kr.	1 Axt mit schwachem Absatz	Mus. Eisleben 286, S. 45
11. Gehofen, Kr. Sangerhausen, Schlachtberg	1 Axt mit schwachem Querabsatz	L. f. V. Halle 286, S. 137
12. Breitungen, Kr. Sangerhausen	1 Axt mit bogenförmig. Querabsatz	Mus. Nordhausen 286, S. 136
13. Auleben, Kr. Sangerhausen, Töpferstieg	1 Axt mit bogenförmig. Querabsatz	Mus. Nordhausen 286, S. 133

Äxte mit Stegbildung.

14. Aschersleben, Kr. Aschersleben	1 Axt	Mus. f. Völkerk. Berlin 315, S. 5
15. Degenershausen, Mansf. Geb.-Kr., auf der Liethe	1 Axt	L. f. V. Halle —
16. Degenershausen, Mansf. Geb.-Kr.	1 Axt	Mus. Quedlinburg 286, S. 45
17. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	1 Axt	Mus. Quedlinburg 315, S. 25
18. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	1 Axt	Aufbewahrungsort unbekannt 286, S. 55
19. Walbeck, Mansf. Geb.-Kr.	1 Axt	L. f. V. Halle 286, S. 54
20. Friedrichrode, Mansf. Geb.-Kr., Hegeloch	1 Axt	Mus. Eisleben 286, S. 46
21. Hettstedt, Mansf. Geb.-Kr., Fuß des Scheuberges	1 Axt	Mus. Hettstedt —
22. Wolferode, Mansf. Seekreis, Windmühlenberg	1 Axt	L. f. V. Halle —
23. Wimmelburg, Mansf. Seekreis, Königsberg	1 Axt	Privatsamml. 286, S. 43

24. Ziegelrode, Mansf. Geb.-Kr.	1 Axt	L.f.V. Halle —
25. Kleinleinungen, Kr. Sangerhausen	1 Axt	Samml. Günther-Roßla 286, S. 140
26. Uftrungen, Kr. Sangerhausen	1 Axt	Samml. Günther-Roßla 305, S. 666
27. Kelbra, Kr. Sangerhausen	1 Axt	Mus. Nordhausen 286, S. 140
28. Badra, Kr. Sondershausen, Stöckey	1 Axt	Samml. Picard-Sondershausen 286, S. 176
29. Auleben, Kr. Sangerhausen	1 Axt	L. f. V. Halle 286, S. 132—134

Absatzäxte des böhmischen Typus.

30. Thale, Kr. Quedlinburg, Steinbruch	1 Axt	Archiv L.f.V. Halle 315, S. 23/24
31. Aschersleben, Kr. Aschersleben	1 Axt	Privatsamml. 138, S. 837
32. Mansfeld, Mansf. Geb.-Kr.	1 Axt	Samml. in Ilbersdorf 286, S. 48
33. Blankenheim, Kr. Sangerhausen, Königsberg	1 Axt	Mus. Eisleben 286, S. 135
34. Beyernaumburg, Kr. Sangerhausen, Othal	1 Axt	Samml. von Bülow-Beyernaumburg 286, S. 135
35. Nienstedt, Kr. Sangerhausen	1 Axt	L.f.V. Halle 286, S. 141—143
36. Ziegelroda, Kr. Querfurt	1 Axt	L.f.V. Halle 286, S. 94
37. Donndorf, Kr. Eckartsberga	1 Axt	Mus. Eisleben 286, S. 101
38. Sittendorf, Kr. Sangerhausen	1 Axt	Samml. Günther-Roßla 286, S. 147
39. Questenberg, Kr. Sangerhausen	1 Axt	Samml. Günther-Roßla 286, S. 144
40. Hochstedt, Kr. Hohenstein	1 Axt	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 188

Allgemeines über die mittlere und jüngere Bronzezeit.

In der mittleren und jüngeren Bronzezeit sind vorläufig vier Kulturkreise zu unterscheiden.

Die Hügelgräberbevölkerung, von der bereits einige Gräber mit Radnadeln behandelt sind, besteht weiter; als neue Gruppen treten die Helmsdorfer und die imitiert Lausitzer Gruppe auf. Dazu ragt aus dem Norden der nordische Kreis herein. Eine scharfe Trennung läßt sich zwischen allen vier Gruppen bisher nicht durchführen. Fehlt doch für Mitteldeutschland jede eingehende Bearbeitung der mittleren und jüngeren Bronzezeit.

Es finden sich — wie im Neolithikum — Anklänge an alle benachbarte Kulturkreise. Der nordische Kreis zeigt seinen Einfluß deutlich in den Bronzen, etwas später tritt auch die unverzierte rohe Keramik hinzu. Der Osten, die Lausitzer Kultur, beeinflußt stark die Keramik; so entsteht die Steinkistengruppe mit imitiert Lausitzer Keramik. Auch die Keramik des nordischen Kreises und der Helmsdorfer Gruppe zeigen stark die Einwirkung der Lausitz.

Die südwestdeutsche Bronzezeit macht sich besonders in der Keramik, wie bei der Helmsdorfer Gruppe, in Bronzegeräten und in der Leichenbestattung in Hügelgräbern bemerkbar.

Die Kultur der Hügelgräber.

(Verbreitungskarte XV.)

Die Kultur der Hügelgräber steht im engen Zusammenhang mit den südwestdeutschen Hügelgräbern. Wieweit sie einheimisch ist, also vielleicht von der Aunjetitzer Kultur abstammt, ist vorläufig nicht zu entscheiden. Eine bestimmte Ausprägung haben die Hügelgräber nicht, so daß sie typologisch schwer faßbar sind. Vorherrschend ist Körperbestattung unter Hügeln, dabei finden sich Beigaben an Bronzen und Keramik.

Der Periode II gehören die Gräber mit Radnadeln und vielleicht auch die Gräber von Tilleda und Oberdorf an, während die übrigen jünger sind und den Perioden III u. IV gleichzusetzen sind.

An Bronzen herrschen vor Rollennadeln, undurchlochte Kugelkopfnadeln, Spiralanhänger und Armringe, alles gemein mitteleuropäische Formen. In der Grabkeramik herrschen Anklänge an Südwestdeutschland. Da aber nur selten Gefäße beigegeben sind, ist bisher wenig von dieser Keramik bekannt.

Verbreitet sind die Hügelgräber im ganzen Gebiet. Nördlich des Harzes sind sie sehr selten, im Süden dagegen werden sie häufiger, so daß der Harz als nördlichste Grenze angesehen werden

kann. Ihre reichste Entfaltung haben diese Hügelgräber auf dem Höhenrücken südlich Auleben—Kelbra. Auf diesem Bergzuge finden sich — neben vielen natürlich entstandenen Gipsquellkuppen — zahlreiche Grabhügel. Auf dem Kyffhäuser liegen die ersten, dann ziehen sie sich im breiten Streifen von den Höhen über Kelbra nach Badra und Auleben. Neben reichen Funden südwestdeutscher Art zeigen sich aber auch Einflüsse anderer Kulturen, wie Bronzen des nordischen Kreises (nordisches Rasier-

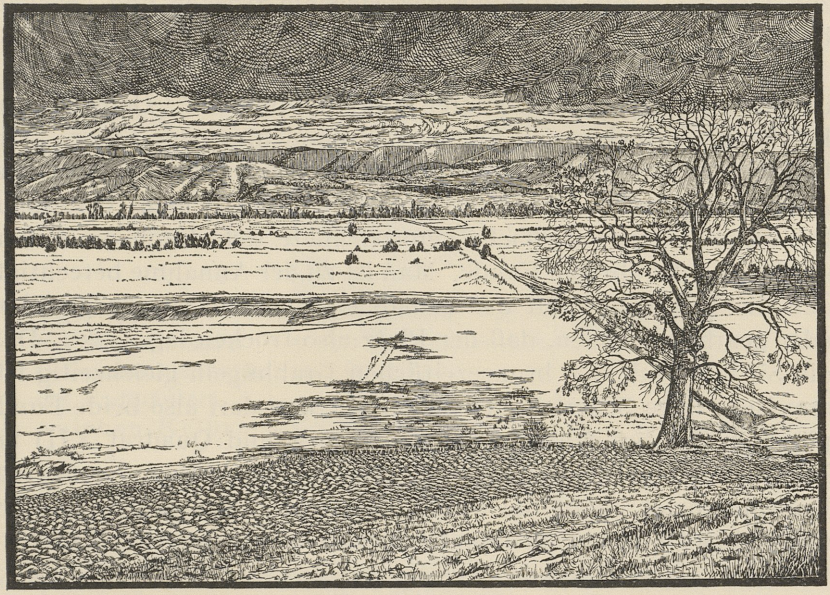


Abb. 3. Blick vom Soolberg auf die Quelle und die Soolwiese bei Auleben. Im Hintergrund der Unterharz.

messer, Spiralplattenfibel). Diese Blüte verdankt Auleben seiner Soolquelle. Am Hange unterhalb dieser Kette von Hügelgräbern, dicht am Rande der Goldenen Aue, entspringt eine salzhaltige Quelle. Die Wiesen ringsherum sind mit salzliebenden Gewächsen bestanden. Im Umkreis um diese Quelle finden sich auf dem Auelehm Reste einer bronzezeitlichen Siedlung. Textabb. 3 zeigt das Landschaftsbild.

Der Blick geht von den Höhen, auf denen sich die Hügelgräber befinden, auf die Goldene Aue und die Vorberge des Harzes. Im Vordergrund ist der Baum, an dessem Fuß die Soolquelle ent-

springt. Auch an anderen Stellen in der Nähe der Quelle dringt jetzt salzhaltiges Wasser nach oben, wie die braunen, mit reicher Salzflora bedeckten Stellen auf den Wiesen andeuten.

Rausch-Nordhausen, der zuerst auf die Scherben aufmerksam wurde, nahm an, daß es sich hier um einen Pfahlbau zur Salzgewinnung mitten im Auesee handelt. Die Annahme eines Pfahlbaues ist schon deswegen hinfällig, weil wir heute wissen, daß ein Auesee zu dieser Zeit nicht vorhanden war, vielmehr daß zur Zeit des Klimaoptimums der Auelehm trocken und beackerbar war.

Eine Probegrabung der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle ergab keinerlei Spuren von Pfahlbauten. Dem Bericht Dr. Schulz entnehme ich folgende zusammenfassende Sätze: „Die Grabung ergab keine Anhaltspunkte für einen Pfahlbau oder eine Ansiedelung mit irgendeiner Art von künstlichem Unterbau. Die alte Siedlungsoberfläche kennzeichnete sich durch die Lehmstücke und die übrigen Funde. Man ist zu der Annahme berechtigt, daß die Leute dort auf der damaligen Bodenoberfläche gewohnt oder gearbeitet haben, daß der Platz also trocken lag..... Daß die Siedlung mit den bronzezeitlichen Grabhügeln gleichzeitig ist, erweisen einige Scherben der Siedlung. Man darf also beide Fundplätze in Zusammenhang bringen. Der Befund Quadrat XIII bis XIV scheint auf einen zusammengestürzten Aufbau zu deuten. Unbeantwortet bleibt die Frage, welchem Zweck die Anlage gedient haben mag. Man könnte an eine Salzsiederei denken."

Das Scherbenmaterial ist im allgemeinen von roher Arbeit und wenig charakteristisch; nur durch einige Stücke — wie schon erwähnt — steht die Zusammengehörigkeit mit den Hügelgräbern auf der Höhe fest. Scherben dieser rohen Art ohne kennzeichnende Beifunde finden sich in vielen Siedlungen der mittleren und jüngeren Bronzezeit in Mitteldeutschland. Bisher sind sie noch nicht näher erforscht. Bestimmten Kulturen lassen sie sich nicht zuweisen. Die völlig unbestimmbaren Siedlungen sind nicht auf den Verbreitungskarten dargestellt.

1. Mansfeld, Mansf. Geb.-Kr.	Grabfund? eine Bronzeschale ohne Buckel mit eingeniet. Henkel, der mit Wülsten dekoriert ist	L. f. V. Halle 286, S. 48

2. Leimbach, Mansf. Geb.-Kr.	1 Bronzenadel mit Kopfscheibe verz. mit Ketten von Warzen und Schuppen	Eisleben —
3. Weißenschirmbach, Kr. Querfurt	Steinkistengrab, darin 1 Nadel, Pinzette aus Bronze	Mus. Eisleben 286, S. 90
4. Allstedt, Kr. Apolda, Wüste	Aus einem Hügelgrab Spiralscheiben, Halsringe, Noppenringe, Armspiralen	Mus. Erfurt 286, S. 120/122
5. Roßleben, Kr. Querfurt, Salzgraben	Skelettgrab mit Bronzeschmuck	L. f. V. Halle 286, S. 81
6. Göllingen, Kr. Frankenhausen	Skelettgrab unter Hügel, dabei eine undurchbohrte Kugelkopfnadel, 1 Rollennadel, eine Bronzespirale mit Haken, 2 Armringe aus Bronze	Mus. Frankenhausen —
7. Tilleda, Kr. Sangerhausen, Ostnordöstl. Abhang des Kyffhäusers	25 Hügelgräber, davon 4 1891 geöffnet, Gefäß- und Bronzereste	L. f. V. Halle 286, S. 148
8. Auleben-Kelbra-Badra, Kr. Sangerhausen u. Sondershausen	Hügelgräberkette mit Skelettbestattungen mit zahlr. Bronzen und Gefäßen	Mus. Nordhausen und Mus. Sondershausen 286, S. 132—134, 139 bis 140 u. 176
9. Auleben, Kr. Sangerhausen, Soolwiese	Siedlung am Fuße der Hügelgräberkette mit vielen Gefäßresten	Samml. Rausch-Nordhausen u. L. f. V. Halle —
10. Oberdorf, Kr. Hohenstein, Mordtalsberg	4 Skelettgräber mit Bronzen und Gefäßresten	Mus. Nordhausen 286, S. 190

Die Helmsdorfer Gruppe.

(Verbreitungskarte XVI und Tafel XII.)

Ihre erste Zusammenstellung hat die Gruppe in Lechlers Veröffentlichung der Funde von Helmsdorf erfahren (135). Leider fehlt immer noch eine eingehende Bearbeitung dieser Gruppe.

Die Zeitstellung mittlere und jüngere Bronzezeit, nicht ältere, wie frühere Bearbeiter meinen, wird bestimmt durch die Bronzen und die Keramik. Die Herkunft ist bisher völlig fraglich. Sie ist am einfachsten — mit Lechler — als Mischgruppe aus den

benachbarten Kulturkreisen aufzufassen, dem nordischen, dem südwestdeutschen und dem ostdeutschen. Die Keramik weist Anklänge an die ältere Lausitzer Keramik auf, besonders stark an die anhaltinische Gruppe (bronzezeitliche Nachbestattung im Pohlsberg). Ebenso finden sich in der Keramik Beziehungen zur Keramik Südwestdeutschlands und Norddeutschlands (Typen auf Tafel XII).

Die Bronzen sind gemein-mitteleuropäisch. Rollennadeln, Vasenkopfnadeln und Anhänger aus Bronze finden sich sowohl hier als bei der imitiert Lausitzer Keramik, bei den mitteldeutschen Hügelgräbern, als auch weiterhin im Südosten und -westen.

Die Grabform ist als einheimisch aufzufassen. Am Ende der aunjetitzer Kultur (Periode I) und auch bei den beobachteten Gräbern der Periode II bis III finden wir Steinbauten, in denen die Toten als Körperbestattung beigesetzt sind. Wenn auch bei einigen Gräbern der Helmsdorfer Gruppe Brandbestattung gefunden ist, so läßt doch die Größe der Gräber auf frühere Körperbestattung schließen, die hier im rituellen Grabbau noch nachwirkte.

Diese Steinbauten treten in mancherlei Formen auf: Steinkisten mit flacher, aus Platten gebildeter Decke, Bauten mit echtem Gewölbe, Bauten mit Holzeinbau, der die steinerne Decke tragen sollte, und Gräber, die nur mit Steintrockenmauern umsetzt sind. Dazu kommen noch Gräber, die nur mit einzelnen Steinen umstellt sind, wie nördlich Thale[1]), und Skelettgräber ohne jeden Steinschutz, wie die von Sangerhausen.

Ihren Mittelpunkt hat die Helmsdorfer Kultur im Gebiet zwischen Harz und Saale. Auf sehr vielen Höhen des Mansfelder Seekreises finden sich Steinsetzungen dieser Art. Ihre Verbreitung reicht aber um den Harz herum. Aus der Nähe von Thale stammen Funde aus Gräbern und Siedlungen von den Siebenspringen und aus Gräbern vom Kahlingsberg nördlich Thale und von Thale (Kronprinzenstraße)[1]). Die Verbindung mit den nordthüringischen Fundorten bringen Welfesholz und Bornstedt. Von Sangerhausen ist eine Siedlung vom Fuße des Taubenberges bekannt, und mehrere Skelettgräber von der Nähe des Bahnhofes. In die Goldene Aue hinein reicht die Helmsdorfer Gruppe mit dem Fund von Oberröblingen und Brücken. Dazu kommt noch die Siedlung vom

[1]) Freundliche Mitteilung des Herrn Rektor Fiedler-Thale.

Kahlenberg nördlich Steinthalleben. In der Art der Gräber scheint sich die Vorliebe der Jungsteinzeitbevölkerung für Bergkuppen gehalten zu haben. Die meisten Gräber liegen auf der Höhe oder dicht unterhalb der Höhe.

Die Siedlungen scheinen sowohl auf der Höhe wie im Tal zu liegen. Die Siedlung vom Taubenborn bei Brücken liegt im Tal auf Auelehm, die Siedlung vom Fuß des Taubenberges bei Sangerhausen liegt auf Tallöß. Dagegen liegt die Siedlung vom Kahlenberg bei Steinthalleben erhöht über dem Bachniveau.

1. Thale, Kr. Quedlinburg, Kahlingsberg	Brandgrab mit mehrern Gefäßen	Mus. Thale —
2. Thale, Kr. Quedlinburg, Kronprinzenstraße	Grab, daraus eine Schale mit senkrechten Wülsten auf der Schulter	Mus. Thale —
3. Thale, Kr. Quedlinburg, Siebenspringe	Brandgrab u. Siedlung, daher zahlr. Gefäßreste	Mus. Thale —
4. Welfesholz, Mansf. Seekr., zw. W. u. Wüstung Mummesdorf	Steinkistengrab mit zahlreichen Gefäßen	Mus. Eisleben 286, S. 43
5. Hettstedt, Mansf. Geb.-Kr.	1 bronz. Drahtspirale mit senkrecht dazu stehenden Haken, Dm. 8 cm	Mus. Hettstedt —
6. Hornburg, Mansf. Seekreis, Galgenberg	Steinkistengrab mit zahlreichen Gefäßen	Mus. Eisleben 286, S. 32
7. Oberröblingen, Kr. Sangerhausen, Beinschuh	4 Gefäße, wohl Reste eines Grabes	3 Stck. Samml. Spengler-Sangerhausen, 1 Stck. Mus. Sangerh.
8. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen	Skelettgräberfeld mit 12 Gefäßen	Mus. Sangerhausen 286, S. 147
9. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Lauseberg	Gefäßbruchstück	Sammlung Spengler-Sangerhausen —
10. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Fuß d. Taubenberges	2 Gefäßbruchstücke aus einer Herdgrube	Sammlung Spengler-Sangerhausen —
11. Brücken, Kr. Sangerhausen, Taubenbornsberg	zahlr. Gefäßreste, wohl Siedlung	Samml. Kühnemund-Brücken u. Sammlung Spengler-Sangerhaus.

12. Steinthalleben, Kr. Frankenhausen, Kahlenberg	Siedlung, mehrere Gefäße	SammlungPfeifer-Steinthalleben —
13. Sachsenburg, Kr. Eckartsberga, Südabhang der Sachsenburg	Siedlung mit zahlr. Gefäßresten	L. f. V. Halle 286, S. 115
14. Donndorf, Kr. Eckartsberga, Trögelsberg	Skelettgräber mit Gefäßen und Bronzen	L. f. V. Halle —

Die Gruppe mit Steinkisten mit imitiert Lausitzer Keramik.

(Verbreitungskarte XVII und Tafel XIII.)

Die Lausitzer Kultur hat durch ihre Keramik stark auf die benachbarten Kreise eingewirkt. In unserm Gebiet kommen echte lausitzische Gefäße nur in vereinzelten Importstücken vor, alle anderen Gefäße zeigen deutlich am Ton und an der Herstellungsart, daß sie nachgeahmt sind. Für das Gebiet zwischen Harz und Saale lassen sie sich zu einer bestimmten Gruppe von Steinkisten, die eine Reihe von dunklen kannelierten Gefäßen mit Leichenbrand enthalten, zusammenfassen. (Tafel XIII zeigt eine Reihe typischer Gefäße aus unserm Gebiet.) Die Bronzebeigaben sind sehr spärlich, meist sind die Bronzen noch durch das Feuer geschmolzen. Es kommen wie bei den übrigen mitteldeutschen Kulturen Vasenkopfnadeln und Rollennadeln vor. Auch treten die ersten Schwanenhalsnadeln auf, die den Übergang zur frühesten Eisenzeit kennzeichnen. Eine eingehende Behandlung hat diese Gruppe noch nicht erhalten. Außerhalb unseres Gebietes sind mit guten Bildern veröffentlicht Steinkistenfunde von Bebitz im Saalkreis (Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächs.-thüring. Länder Bd. VI, 1907, S. 88—89 und Tafel X, 1—7) und Kämeritz, Kreis Querfurt. (Götze-Höfer-Zschiesche, Vorgeschichtliche Altertümer Thüringens, S. 67 und Tafel IX, Abb. 147 und 150.) Aus unserm Gebiet ist die Steinkiste von Siersleben mit 10 Gefäßen und einer Vasenkopfnadel in der Literatur bekannt. (Jahresschrift f. d. Vorgesch. d. sächs.-thür. Länder Bd. I, S. 213—214 und Tafel XXII.)

Die Steinkisten mit imitiert Lausitzer Keramik sind besonders, wie schon erwähnt, im Gebiet zwischen dem Unterharz und der Saale und etwas darüber hinaus, verbreitet. Auf der Verbreitungs-

karte erkennt man deutlich die Zusammenballung der Grabfunde nordöstlich und östlich des Harzes. Ich erwähne nur die Steinkisten von Helbra, Siersleben, Hettstedt, Wiederstedt, Quenstedt und Arnstedt. In der Aue selber sind die Fundorte ziemlich selten. Gräber sind nur bekannt von Einsdorf und Artern, dazu kommt eine Siedlung bei Allstedt und Gefäßeinzelfunde von Nienstedt, Lengefeld, Klein-Leinungen und Nordhausen. Siedlungen sind bekannt von Meisdorf und Allstedt. Die Siedlungen scheinen jetzt im Tal zu liegen, vielleicht etwas erhöht, aber doch nahe am Wasser. Die Siedlung von Allstedt liegt auf Auelehm, ganz in der Nähe der bandkeramischen Siedlung, die von Meisdorf auf einem flachen Hügel ganz in der Nähe der Selke.

1. Ballenstedt, Kr. Ballenstedt	Gefäße	Mus. f. Völkerk. Berlin 315, S. 6
2. Meisdorf, Mansf. Geb.-Kr.	Gefäßreste, Siedlung	Sammlung Müller-Meisdorf, 315, S. 16
3. Sinsleben, Mansf. Geb.-Kr.	6 Gefäße, Brandgrab	L. f. V. Halle —
4. Sinsleben, Mansf. Geb.-Kr.	5 Gefäße, Brandgrab	Mus. Wernigerode 286, S. 53
5. Aschersleben, Kr. Aschersleben, Zollberg	1 Gefäß	Mus. Aschersleben —
6. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	2 Gefäße, Brandgrab	Mus. Wernigerode 286, S. 54/55
7. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	1 Gefäß	Mus. Quedlinburg 286, S. 54/55
8. Quenstedt, Mansf. Geb.-Kr.	Steinkistenbrandgrab mit mehreren Gefäßen, davon 1 in	L. f. V. Halle 286, S. 52
9. Arnstedt, Mansf. Geb.-Kr.	1 Gefäß	Mus. Bernburg 315, S. 4
10. Oberwiederstedt, Mansf. Geb.-Kr.	3 Gefäße, 1 Tonlöffel	Mus. Eisleben 286, S. 51
11. Hettstedt, Mansf. Geb.-Kr., Eduardschacht	4 Gefäße, Grabfund	L. f. V. Halle 286, S. 47
12. Siersleben, Mansf. Geb.-Kr.	Steinkistengrab mit 10 Gefäßen und 1 Vasenkopfnadel	Mus. Eisleben 286, S. 52
13. Helbra, Mansf. Geb.-Kr.	Steingrab, 1 Gefäß	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 28
14. Eisleben, Stadtkr. Eisleben	1 Gefäß	Mus. Jena 286, S. 24

15. Niederschmon, Kr. Querfurt	Gefäßbruchstücke	L. f. V. Halle 286, S. 74
16. Einsdorf, Kr. Apolda	Brandgrab, 1 Gefäß	Mus. Jena 286, S. 122
17. Mittelhausen, Kr. Apolda	1 Gefäß	L. f. V. Halle 286, S. 125
18. Nienstedt, Kr. Sangerhausen	3 Gefäße	L. f. V. Halle 286, S. 143
19. Allstedt, Kr. Apolda, Zuckerfabrik	Siedlung, zahlreiche Gefäße	Sammlung Rebling-Weimar u. L. f. V. Halle 286, S. 118—122
20. Artern, Kr. Sangerhausen, zw. A. u. der Bahn	1 Gefäß aus Grabfund	L. f. V. Halle 286, S. 131
21. Artern, Kr. Sangerhausen, Saline	2 Gefäße, Siedlung	Mus. Eisleben 286, S. 131
22. Lengefeld, Kr. Sangerhausen	1 Gefäß	Mus. Sangerhausen 315, S. 15
23. Kleinleinungen, Kr. Sangerhausen, Kiesgrube	2 Scherben	L. f. V. Halle —

Der nordische Kreis.

Mit einem Fundort reicht die unverzierte Keramik des nordischen Kreises in unser Gebiet hinein. Von der Winzenburg oberhalb Thale stammen einige Urnen mit gerauhter Oberfläche und einfachen Ösen am Bauch (Mus. Thale). Sie enthielten Leichenbrand. Sie sind ganz ans Ende der Bronzezeit zu setzen und bilden den Übergang zur frühesten Eisenzeit, in der wahrscheinlich die Befestigung der Roßtrappe, die Winzenburg, angelegt ist.

Handelswege der Bronze- und Hallstattzeit.

(Verbreitungskarte XVIII.)

Eine Reihe von Depotfunden aus allen Perioden der Bronzezeit beweisen, daß auch jetzt Handelsstraßen durch unser Gebiet gingen. Auf Karte XVIII ist versucht worden, die Handelswege auf Grund der Lage der Depotfunde anzugeben. Natürlich scheiden die sicheren Weihefunde von Thale (Nähe des Hexentanzplatzes) und Mohrungen (Fundplatz im Hochmoor) dafür aus. Den Mittelpunkt für einen Teil der Handelswege hat sicherlich Auleben als Salzherstellungsort gegeben.

Der Durchbruch der Wipper zwischen Seega und Günserode scheint jetzt als Paß benutzt zu sein, denn vom Kohnstein liegt ein bronzezeitlicher Depotfund vor. Jetzt scheinen auch die Täler des Eichsfeldes dem Handel gedient zu haben. Der Depotfund von Reifenstein zeigt die Bedeutung des Weges die Wipper entlang für den Verkehr zwischen Hessen — die Goldene Aue — Mitteldeutschland, also der heutigen Bahnlinie Nordhausen—Heiligenstadt und Nordhausen—Eschwege. Der Depotfund von Kehmstedt, dessen genauer Fundort schon im Tale der Bode (des Nebenflusess der Wipper) liegt, zeigt, daß dieses Tal der Bode die gegebene Verbindung nach Nordwesten über das Rhumetal ins Leinetal, zu den heutigen Orten Northeim und Einbeck ist. Dem Lauf dieser Strecke folgt jetzt die Nebenbahn von Bleicherode nach Herzberg.

1. Thale, Kr. Quedlinburg, Forstort Klewe	6 Bronzescheiben, 6 Halsringe	Privatsamml. 315, S. 23
2. Thale, Kr. Quedlinburg	Weitere Bronzefunde	Mus. f. Völkerk. Berlin 315, S. 23/24
3. Siersleben, Mansf. Geb.-Kr.	Kanneliertes Gefäß mit 2 Brillenplattenfibeln, 1 Lappenaxt u. 4 Arm- bzw. Halsringe aus gewund. Bronzedraht	L. f. V. Halle 286, S. 53
4. Sandersleben, Kr. Bernburg	Rest eines Depotfundes, 15 Knopfsicheln, 3 Lappenäxte, 4 Tüllenäxte, 1 halber Halsring	Mus. Aschersleben 315, S. 21
5. Ziegelroda, Kr. Querfurt, östl. der Lotharsburg	5 Halsringe, 11 Armringe z. T. mit daranhängenden kl. Spiralen und die Hälfte eines Fingerringes	L. f. V. Halle 286, S. 94
6. Schmon, Kr. Querfurt	2 Messer, 2 Knopfsich., 3 Äxte, 1 Armring	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 83, Taf. XI u. XIII
7. Reinsdorf, Kr. Eckartsberga	1 Lanzenspitze, 1 Halsreifen mit angeh. Spiralen, 3 Doppelspiralen, 2 Zierbuckel, 3 flache Ringe und Spiralen	Mus. f. Völkerk. Berlin, 286, S. 112

8. Frankenhausen, Kr. Frankenhausen, Fuß d. Kyffhäusers	Brillenspiralfibel, 1 Dolch, 2 Armringe, 1 Sichel	Mus. Dresden [1])
9. Günserode, Kr. Frankenhausen, Schwedenschanze	Größere Anzahl Arm- u. Beinringe, Armspirale, Drahtringe	Mus. Rudolstadt 286, S. 153
10. Mohrungen, Kr. Sangerhausen	2 Schwerter v. Möringer Typus	Mus. Dresden 128, S. 46/55 u. Taf. XII
11. Kehmstedt, Kr. Hohnstein	7 Schwerter, 1 Lanzenspitze	L. f. V. Halle 286, S. 189
12. Reifenstein, Kr. Worbis, Nähe der alten Burg	1 Lanzenspitze, 1 Armring, 1 kl. Ring	L. f. V. Halle 286, S. 194

Die vorrömische Eisenzeit.

Die früheisenzeitliche Brandgräbergruppe.

(Verbreitungskarte XIX.)

Für den Nordteil unseres Gebietes läßt sich ein langsamer Übergang in die früheste Eisenzeit beobachten. Die unverzierte Keramik des nordischen Kreises und die imitiert Lausitzer Keramik leiten ohne Bruch in Formen der Eisenzeit über. Als eine wichtige neue Form treten für die erste Stufe der frühesten Eisenzeit die Hausurnen auf. Ob die Idee der Hausurnenform, die etwas früher in Jütland und Norddeutschland auftritt, auf Kulturübertragung oder einer Volksströmung beruht, läßt sich vorläufig nicht entscheiden. Die übrigen keramischen Formen jedenfalls sind einheimische Weiterbildungen der spätbronzezeitlichen Keramik im Nordharzgebiet. Wieweit die Helmsdorfer Gruppe mit an der Ausbildung dieser Kultur beteiligt ist, läßt sich bisher nicht sagen.

Diese Gruppe ist am stärksten verbreitet im Nordharzgebiet, etwa zwischen dem Harzgau über die untere Saale bis zur Elbe. In unserem Gebiet zeigt sich diese Zusammendrängung am Nordharzrand ganz deutlich. Einen Mittelpunkt bildet die Wallanlage bei Thale im Rücken der Roßtrappe, die Winzenburg. Von dort stammen eine Reihe typischer Brandurnen. Zahlreiche Scherben fanden sich beim Königstein, bei Neinstedt, so daß dort wohl

[1]) Mötefind, H. Ein Depotfund vom Kyffhäuser. Prähistorische Zeitschrift 1912, Bd. 4, S. 119—120 u. Taf. 9.

eine Siedlung oder ein Grabfeld vorgelegn hat. Östlich des Dorfes Neinstedt, im jetzigen Gebiete der Anstalten, lag ein reicher Friedhof, der neben anderen Gefäßen eine Gesichtsurne geliefert hat. Eine Hausurne, deren Giebel mit aufgesetzten Tonfiguren, die wohl Vogelköpfe darstellen sollen, stammt von Hoym, schon etwas außerhalb unseres Gebietes. Eine weitere Hausurne wurde am Rande des Aschersleber Sees beim Bau der Aschersleber Maschinenfabrik in einer Steinkiste mit vielen anderen Gefäßen gefunden. Um Aschersleben herum sind noch eine Reihe weiterer Fundplätze dieser Kultur.

Vom Rande des Aschersleber Sees stammen noch Gefäßrestfunde vom Markusberg und der Flur „Wüstung Börnecke" (zwei Kilometer nordwestlich Aschersleben). Aus der Kiesgrube am Zollberg stammt ein reich mit Strichen und Punkten verzierter kleiner Napf. Einige Urnen mit Leichenbrand sind in Aschersleben bei einem Neubau in der Karlstraße gehoben. Die Fundstelle liegt auf einer günstig gelegenen Anhöhe, an deren Fuß die Eine fließt. Eine Siedlung ließ sich feststellen auf einer Anhöhe südwestlich von Klein-Schierstedt, am Rande des Wippertales. Dem Wippertal aufwärts folgen die Fundorte Ober-Wiederstedt und Hettstedt. Der südlichste Fundort ist Frankenhausen mit zwei Urnen mit Leichenbrand. Dieser Fundplatz zeigt die Ausbreitungsrichtung dieser frühesteisenzeitlichen Brandgräberkultur.

In die Zeit der frühesten Eisenzeit ist auch der Ausbau der Höhe der Roßtrappe als Wallanlage zu setzen. Die Höhe der Roßtrappe, insbesondere der Standort des jetzigen Hotels „Roßtrappe", hatte ja schon in der jüngeren Steinzeit seine Bedeutung gehabt. Von hier stammen aus einer Reihe von Gräbern Gefäße, meist Amphoren der Schnurkeramik. Aus der Gegend des Hexentanzplatzes und des Steinbachtals stammen dann weitere Depotfunde der Bronzezeit. In die jüngste Bronzezeit sind einige unverzierte Brandurnen von der Roßtrappe zu setzen.

Ob zu diesen Zeiten schon die Höhe durch Wälle geschützt war, läßt sich bisher nicht nachweisen. Scherben der frühesten Eisenzeit mit eingedrückten Punkten und Strichmustern fand Fiedler-Thale in Menge bei einem Durchschnitt in den mittleren und oberen Schichten des Abschnittwalles der Winzenburg. So daß der Bau, vielleicht sogar nur eine Erhöhung des schon vorher vorhandenen Walles, in die frühe Eisenzeit zu setzen ist.

Ein wichtiger Einzelfund dieser Zeit ist ein Nierenring von Kohnstein bei Niedersachswerfen. Er wurde nach der Fundangabe „auf der Höhe des Kohnsteins, in Gängen, die mit Steinplatten ausgelegt waren" gefunden (Mus. Nordhausen). Es handelt sich um einen jüngeren, hohl gearbeiteten Nierenring , dem ersten, der aus Thüringen aus der frühen Eisenzeit bekannt ist (169). Das Stück ist verhältnismäßig reich verziert. Der Mittelknoten trägt drei annähernd parallele Rippen, die mit schrägen Strichen verziert sind. Parallel zum Mittelknoten läuft auf jeder Seite eine weitere, wieder mit Schrägstrichen verzierte Rippe. Der Abschluß bildet eine plastische, stark gekrümmte Schlangenlinie, die auch mit Schrägstrichen verziert ist.

Ferner fand sich eine Siedlung der frühen Eisenzeit bei Donndorf (L. f. V. Halle H. K. 29 : 34—38, 41). Welcher Gruppe sie zuzuschreiben ist, muß vorläufig unbestimmt bleiben.

1. Thale, Kr. Quedlinburg, Roßtrappe	Gefäße	Mus. Thale 315, S. 24
2. Neinstedt, Kr. Quedlinburg, Königstein	Gefäßreste	Mus. Quedlinburg —
3. Neinstedt, Kr. Quedlinburg	Friedhof mit Gesichtsurne	Mus. Quedlinburg Zeitschrift Harzverein, Bd. 40, S. 241—242, Taf. I, 1.
4. Aschersleben, Kr. Aschersleben, Gebiet der Ama	Steinkiste mit Hausurne und zahlr. Gefäßen	Mus. Aschersleben 315, S. 5
5. Aschersleben, Marxberg	Gefäßreste	L. f. V. Halle —
6. Aschersleben, Wüstung Börnecke	Gefäßreste	L. f. V. Halle —
7. Aschersleben, Karlstraße 1	Gefäße	Mus. Aschersleben 315, S. 5
8. Aschersleben, Zollberg	1 Gefäß	L. f. V. Halle 315, S. 5
9. Kleinschierstedt, Kr. Bernburg	Gefäßreste	Mus. Bernburg —
10. Hettstedt, Mansf. Geb.-Kr.	1 Gefäß	Mus. Eisleben 315, S. 14
11. Frankenhausen, Kr. Frankenhausen, Esperstedterstr. 2	Urne mit Leichenbrand	Mus. Frankenhausen, Taf. . . .

Die früheisenzeitliche Skelettgräbergruppe.

(Verbreitungskarte XIX)

In der frühesten Eisenzeit tritt in Thüringen eine Gruppe mit Körperbestattung auf, die Beziehungen zu ähnlichen Funden von Hessen bis zum Mittelrheingebiet, der Mehrener Gruppe, hat. Ihr Hauptkennzeichen sind Skelettgräber mit Wendelringen und Steigbügelarmringen. Ob diese Skelettgräber-Gruppe sich hier in Mitteldeutschland aus der Hügelgräberbevölkerung entwickelt hat, läßt sich vorläufig nicht beweisen.

In unserm Gebiet finden sich bisher nur Einzelgräber dieser Art. Meist sind sie im Südteil des Gebietes, von wo sie in Verbindung mit Funden im übrigen Mittel- und Südthüringen stehen.

Sichere Siedlungen sind aus unserm Gebiet bisher nicht bekannt, so daß uns diese Gruppe nur aus Gräbern und Einzelfunden bekannt ist.

Aus dem Innern der Hasenburg bei Buhla ist ein Doppelgrab mit reichen Beigaben bekannt, so daß das Bewohntsein der Stelle der Burg auf der durch Steilabfall geschützten Kuppe in der frühesten Eisenzeit anzunehmen ist.

Weitere Gräber sind noch bekannt von Hainrode, von Berga, von Riethnordhausen und ein fragliches von Helfta. Dazu kommt für unser Gebiet als nördlichstes das von Welbsleben, das schon innerhalb des Gebietes der Brandgräber liegt. Zwei Einzelfunde von Steigbügelringen sind wohl nur als auf der Reise verloren anzusehen. So stammt einer als Einzelfund aus der Diebeshöhle bei Uftrungen, der andere wurde zwischen den Felsen der Emanuelklippen des Ramberges gefunden. Die Verteilung der Funde zeigt ganz deutlich ein Vorherrschen im Süden des Gebietes.

Das Ende der Skelettgräber-Gruppe ist ungewiß. Die Funde hören für unser Gebiet bald wieder auf, so daß eine Abwanderung am wahrscheinlichsten ist. Dafür spricht, daß ein Südwärtsrücken der Brandgräberbevölkerung zu bemerken ist. In der nun folgenden Latènezeit ist ein Vorherrschen der Brandgräber zu beobachten. Die Verbreitung beider Gruppen in Mitteldeutschland zeigt sehr gut die Karte bei Kossinna (168, 299).

12. Suderode, Kr. Quedlinburg, Forstort Emanuelsklippe	1 Steigbügelarmring	Mus. Quedlinburg 315, S. 23

13. Riethnordhausen, Kr. Sangerhausen, Heidelberg	Skelettgrab: Auf der Brust lag eine bronz. Nadel mit Hohlspiegelkopf	Landwirt Heinrich Hildmann-Riethnordhausen —
14. Schönfeld, Kr. Sangerhausen, Der Sumpf	Depot: 8 Halsringe, 15 Armringe, mehrere Nadeln mit scheibenförmigem Kopf	Mus. Nordhausen und Mus. Eisleben
15. Uftrungen, Kr. Sangerhausen, Diebeshöhle	1 Steigbügelarmring	Samml. Günther-Roßla 305
16. Berga, Kr. Sangerhausen	7 Steigbügelringe, Grabfund?	Mus. Nordhausen —
17. Hainrode, Kr. Hohenstein	Skelettgrab, 1 Halsring, 16 Steigbügelarmringe, 1 Gefäßbruchstück	L. f. V. Halle 286, S. 188 u. Abb. 195
18. Buhla, Kr. Hohenstein, Hasenburg	Skelettgrab mit 1 Goldring, 2 br. Wendelringe, 4 gl. Steigbügelringe und 18 geperlte Steigbügelringe und 4 Bernsteinperlen auf einem Eisenring	Mus. Nordhausen und Samml. Major v. Klüchzener 286, S. 185

Die ethnographische Frage.

In den früheren Kapiteln ist die Frage nach der Stammeszugehörigkeit der einzelnen Kulturen nicht berührt worden. Die Frage der ethnographischen Zugehörigkeit der einzelnen Stämme in der jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit ist bisher noch nicht völlig gelöst. Wohl mit Sicherheit haben die Kulturkreise des Neolithikums und der Bronzezeit in unserm Gebiet eine indogermanische Sprache gesprochen; jedoch irgendwelche Sprachen bestimmten Stämmen zuschreiben zu wollen, ist bisher verfrüht (167, 168, 295, 296, 297, 298, 299, 319, 328). Nur der nordische Kreis der Bronzezeit scheint mit Recht als „Germanen" bezeichnet zu werden. Die Südgrenze dieser Germanen berührt in der Bronzezeit unser Gebiet. Die Gruppe mit imitiert Lausitzer Keramik ist auch als sicher germanisch anzusehen. Wieweit dies aber bei der Helmsdorfer Gruppe der Fall ist, läßt sich noch nicht entscheiden.

In der frühesten Eisenzeit ist mit Sicherheit die Brandgräbergruppe als germanisch anzusprechen (299). Die Skelettgräbergruppe dagegen hat man oft als keltisch angesehen; dies ist nicht beweisbar, da das Ende der Skelettgräbergruppe — wenigstens

für unser Gebiet — noch unsicher ist (172). Die Skelettgräberbevölkerung der Latènezeit jedoch, die in geschlossener Gruppe am Saaleknie bei Saalfeld und Ranis und in Einzelfunden in ganz Thüringen auftritt, wird mit Recht als keltisch bezeichnet. Die Anwesenheit von Kelten in Thüringen ist von der Sprachforschung erschlossen worden.

Versucht man in der Keltenfrage die Ergebnisse der Archäologie und der Sprachforschung zu vereinigen, so stößt man auf einige Schwierigkeiten. In einer Grundfrage ist Einigkeit erreicht, nämlich, daß die Germanen um 500 v. Chr. Thüringen bis zur Finne—Schmücke—Hainleite erreicht haben. (Voraussetzung hierfür ist die Gleichung Brandgräberbevölkerung gleich Germanen; Skelettgräber sowohl die früheisenzeitliche als die Saalfeld-Raniser Gruppe gleich Kelten und deren Vorfahren.) Aber schon in der Gebietsbestimmung der Kelten und Germanen vor dieser Zeit läßt sich keine Einheit erzielen. Die Sprachforscher lassen die Grenzen der Kelten viel zu weit nach Norden und Westen gehen. Müllenhoff (309) begnügte sich mit einer Ostgrenze der Kelten von der Lüneburger Heide über Hildesheim—Göttingen—Eisenach bis zum Thüringer Wald. Bremer (283) möchte als Gebiet der Kelten das ganze westliche Deutschland bis zur Saale und Elbe ansprechen. Damit steht die Archäologie im strengsten Widerspruch. Skelettgräber keltischen Charakters finden sich in geschlossener Menge nur südlich des Harzes. Einige Grabfunde finden sich vereinzelt noch im Harzvorland bis etwa nach Magdeburg. Dagegen findet sich die Brandgräberbevölkerung einheimisch im nördlichen Mitteldeutschland seit der Periode II der Bronzezeit, also mindestens seit 1500 v. Chr. (299).

In der frühesten Eisenzeit ist diese germanische Gruppe besonders stark im Nordharzgebiet verbreitet (189). (Karte XIX.) In der Frühlatènezeit ist ein kriegerisches Vorrücken nach Nordthüringen zu bemerken (Anlage der Wallburg auf dem Questenberg um 500 v. Chr.), etwa bis zur Unstrut.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Archäologie die Herrschaft von Vorfahren der Germanen in unserm Gebiet seit der Frühlatènezeit mit Sicherheit beweisen kann, daß über die ethnographische Zugehörigkeit der Kulturen, die vordem unser Gebiet besiedelten, sich jedoch bisher nichts Bestimmtes aussagen läßt.

Die Frühlatènezeit.

(Verbreitungskarte XX.)

Aus der Frühlatènezeit liegen nur einige Funde vor, die nach dem Süden oder Südwesten weisen, dem Gebiet, das jetzt von Kelten eingenommen wird, so daß diese Funde vielleicht von Kelten stammen.

In der Einhornhöhle bei Scharzfeld wurden Reste von mindestens zwei Skelettgräbern gefunden (15). Dabei fanden sich zwei Fibeln vom Frühlatèneschema und eine Eisennadel. Ein weiteres Skelettgrab mit einem Halsring mit Petschaftenden entdeckte man bei Neinstedt (Mus. Quedlinburg). In Einsdorf wurden drei Bronzeschmuckstücke gefunden, die vielleicht zu den Beigaben einer Körperbestattung gehören, trotzdem sie nacheinander in das Museum Jena gekommen sind (294). Es ist ein runder, geschlossener Armring mit Doppelwulsten, ein reichverzierter Halsring mit petschaftförmigen Enden und eine gekröpfte Nadel mit rechtwinklig aufgesetztem, leider unvollständigem Kopf.

Dazu kommt noch ein Einzelfund keltischen (?) Charakters, und zwar ein Halsring mit Petschaftenden aus der Gegend von Eisleben (Museum Erfurt). Sonst liegen noch von der Hasenburg Frühlatènefunde vor, die annehmen lassen, daß sie jetzt eine keltische Schutzburg gegen die andrängende Bevölkerung mit Brandgräbern, die Germanen, ist (180).

Diese beherrschen jetzt unser Gebiet. Grabfunde sind aus dem ganzen Ostteil des Gebietes bekannt. Die Germanen haben den Harz umgangen und sind zwischen Harz und Saale bis zur unteren Unstrut vorgedrungen. Auch in die Goldene Aue sind sie eingerückt. Gräberfunde liegen dort vor von Schönewerda, Kalbsrieth, Voigtstedt und Wallhausen. Einzelfunde von Scherben nordharzischen Charakters lassen auf eine Siedlung im Taubenborn bei Brücken schließen. Als wichtigste Siedlung ist dann der Questenberg bei Questenberg zu erwähnen. Durch Scherbenfunde in den Wällen ist die Anlage der Wallburg auf dem Questenberg in die Frühlatènezeit zu setzen. Das Scherbenmaterial entspricht völlig den Gefäßen der Gegend nördlich des Harzes. (Anlage V, „Die Wallburg auf dem Questenberg bei Questenberg".) Taf. XIV und XV zeigt einige charakteristische Scherben. Eine Scherbe der gleichen norddeutschen Art von der Webelsburg gleicht völlig denen von Questenberg, so daß vielleicht die Webelsburg bei Hainrode auch eine Festung der einziehenden Germanen ist (Taf. XV).

Ebenfalls in die ältere Latènezeit möchte ich eine bronzene Ringfibel von der Landgemeinde bei Questenberg, ein Einzelfund, setzen. Die beiden Enden des Ringes stehen senkrecht zum Ringe und sind zu einer Spirale mit $1^3/_4$ Windung herumgebogen. Der Durchschnitt des Ringes und der Nadel ist rund, der der Spirale viereckig. Johanna Mestorf (170) datierte die Ringfibeln in die Latènezeit und einige — allerdings mit Vorbehalt — in die römische Zeit. Der Friedhof vom Forsthaus Sorge in Anhalt (154), der mehrere geliefert hat, läßt uns diesen Typ für Mitteldeutschland in die ältere Latènezeit setzen. An eine Fibel von ganz ähnlichem Typ (bei der Landgemeinde $1^3/_4$ Windungen, bei Sorge [154, Taf. IV, Abb. 34] 3 Windungen der Spirale) ist ein kleiner eiserner Gürtelhaken angerostet. Eine weitere Ringfibel von ähnlicher Form (154 Taf. IV Abb. 36 die Enden sind senkrecht abgebogen und mit drei Wulsten verziert) stammt aus einer Leichenbrandurne mit bauchigem Unterteil und hohem, flaschenförmigem Hals. Sowohl der Gürtelhaken wie das Gefäß sind in die ältere Latènezeit zu setzen[1]).

Die Mittel- und Spätlatènezeit südlich des Harzes.

(Verbreitungskarte XX.)

In der nun folgenden Mittel- und Spätlatènezeit bleibt die Brandgräberbevölkerung hier sitzen. Die Funde, die auf die Skelettgräberkultur hinweisen, haben aufgehört. Nur von der Hasenburg liegen noch spätere Funde vor, die auf keltische Benutzung hindeuten. Gerade bei der abgelegenen Lage der Hasenburg können sich dort sehr leicht versprengte keltische Reste gehalten haben.

Sonst herrschen die Brandgräber. Schon bald ist die Grabsitte der Steinkisten aufgegeben. Ab und zu finden sich einige Steine um die Brandurnen, meist aber stehen diese schon frei in der Erde. Beigaben finden sich auch nur sehr selten. Schon seit der Frühlatènezeit treten die ersten Drehscheibengefäße auch auf germanischem Gebiet auf. Daneben kommt aber noch häufig die handgearbeitete Urne vor. Die Entwicklung geht ununterbrochen bis zur Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr., wo sich eine Abwanderung nach Südwesten bemerkbar macht. Die nähere Beweisführung für diesen Bevölkerungswechsel ist bei Schulz (180) ausgeführt.

[1]) Einige jüngere Ringfibeln liegen im Pyrmonter Brunnenfund (Phot. Album Ausstellung Berlin 1880, Sekt. V, Taf. 17).

Im letzten Jahrhundert v. Chr. ist auch zum erstenmal ein Zustrom von Ostgermanen bemerkbar, die kurze Zeit bei Artern sitzen blieben, dann aber — wohl gemeinsam mit den hiesigen Westgermanen — zum Rhein abwandern.

Funde nördlich des Harzes (einschließlich der Nordharzgruppe).

1. Thale, Kr. Quedlinburg	Gürtelhaken, Segelohrringe u. a.	Mus. Thale 315, S. 23/24
2. Thale, Kr. Quedlinburg	2 Spätlatènefibeln	Mus. Hannover 315, S. 23/24
3. Georgshöhe, Kr. Quedlinburg	1 Gefäß mit Leichenbrand und Reste der Deckelschale	Mus. Thale —
4. Rieder, Kr. Ballenstedt	Brandurnen mit Beigaben	Mus. Quedlinburg 315, S. 19
5. Meisdorf,		
6. Aschersleben, Stadtkr.	2 Gefäße	Mus. f. Völkerk. Berlin —
7. Aschersleben, Stadtkr., Zollberg	1 Gefäß	Mus. Aschersleben 315, S. 4—6
8. Westdorf, Kr. Quedlinburg	1 Gefäß	Mus. f. Völkerk. Berlin —
9. Welbsleben, Mansf. Seekr.	1 Gefäß	Mus. Quedlinburg 286, S. 54/55
10. Großschierstedt, Kr. Quedlinburg	1 Gefäß	Mus f. Völkerk. Berlin —
11. Oberwiederstedt, Mansf. Geb.-Kr.	2 Gefäße	Mus. f. Völkerk. Berlin —
12. Oberwiederstedt, Mansf. Geb.-Kr.	1 Gefäß, 1 Gürtelhaken und 1 Eisenmesser	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 51
13. Hettstedt, Mansf. Geb.-Kr.	1 Gefäß	Mus. Eisleben 315, S. 14

Funde südlich des Harzes.

14. Helfta, Mansf. Seekr.	1 Gefäß	Mus. Eisleben —
15. Sittichenbach, Kr. Querfurt	1 Gefäß	Mus. Dresden —
16. Sittichenbach, Kr. Querfurt	1 Gefäß	L. f. V. Halle 286, S. 84 bis 85 und Taf. XV, 220
17. Oberschmon, Kr. Querfurt	4 Segelohrringe	Samml. Rimpau-Anderbeck 286, S. 77

18. Roßleben, Kr. Querfurt	3 Leichenbrandurnen	Mus. Naumburg —
19. Bottendorf, Kr. Querfurt	Gefäßscherben, Siedlung	L. f. V. Halle —
20. Schönewerda, Kr. Querfurt	1 verz. Leichenbrandurne	L. f. V. Halle —
21. Schönewerda, Kr. Querfurt, Rabenhüttenhügel	1 Leichenbrandurne	L. f. V. Halle —
22. Schönewerda, Kr. Querfurt, Lohe	1 Gürtelhaken	L. f. V. Halle 286, S. 84
23. Kalbsrieth, bei Allstedt, Kr. Apolda, Derfflingerhügel	Brandgräber mit Beigaben	Mus. Weimar —
24. Artern, Kr. Sangerhausen, Kiesgrube Richtung Kachstedt	Brandgräberfriedhof	Mus. Artern 179, S. 186—196
25. Sachsenburg, Kr. Eckartsberga, innerhalb der Umwallung	Gefäßscherben	L. f. V. Halle 286, S. 115
26. Voigtstedt, Kr. Sangerhausen	Leichenbrandurnen mit Beigaben	L. f. V. Halle und Mus. Artern
27. Allstedt, Kr. Apolda	1 Leichenbrandurne und Fibelrest	L. f. V. Halle 180, Taf. IX, 4
28. Allstedt, Kr. Apolda	1 Gefäß	Mus. Weimar —
29. Allstedt, Kr. Apolda	2 bronz. Gürtelhaken	Samml. v. Franke-Weimar 286, S. 122 u. Abb. 253
30. Edersleben, Kr. Sangerhausen	Reste von 3 Gefäßen	L. f. V. Halle 286, S. 137
31. Riethnordhausen, Kr. Sangerh., Heidelberg	Urnenfriedhof, zahlreiche Gefäße mit Beigaben	Mus. Nordhausen 286, S. 145
32. Brücken, Kr. Sangerhausen, Taubenbornsberg	Gefäßscherben	Samml. Kühnemund-Brücken und Spengler-Sangerhausen
33. Wallhausen, Kr. Sangerhausen	Scherben, Reste von Brandurnen	L. f. V. Halle —
34. Questenberg, Kr. Sangerhausen, Wallburg auf der Queste	Gefäßscherben, 1 halber Bronzering, Siedlg.	L. f. V. Halle Taf. XIV, 2 u. XV, 2

35. Stockhausen, Kr. Sondershausen, Fuß des Frauenberges	Gefäßscherben, Siedlg.	Mus. Sondershausen 286, S. 183
36. Hainrode, Kr. Grafschaft Hohenstein, Webelsburg	Gefäßscherben	L. f. V. Halle 286, S. 188
37. Ellrich, Kr. Grafschaft Hohenstein	1 Gefäß	Mus. Nordhausen —
38. Einsdorf b. Allstedt, Kr. Apolda	1 verz. Halsring mit Petschaftenden, 1 gekröpfte Nadel, 1 Armring mit Doppelwulsten	Mus. Jena; Eichhorn —
39. Scharzfeld, Kr. Osterode, Einhornhöhle	Skelettgräber mit 2 Frühlatènefibeln	Mus. Hannover 15
40. Hasenburg, Kr. Worbis	Gefäßscherben, Reste v. Frühlatènefibeln, Nadeln u. a.	L. f. V. Halle 286, S. 184—186

Ostgermanische Funde.

(Karte XX.)

Von den geopolitisch bedingten Wanderwegen, die von Ostdeutschland nach dem Südwesten, zum mittleren Rhein und Main führen, durchschneidet einer unser Gebiet. Als moderne Bahnlinie wird er durch die Orte Wittenberg—Halle—Eisleben—Sangerhausen—Sachsenburgpforte—Erfurt—Eisenach bezeichnet.

Ein Bestattungsplatz typisch ostgermanischen Charakters war in Artern [1]) am Fuße des Weinberges (179). Gefäße und Metallbeigaben weisen deutlich auf die ostgermanisch-vandalische Gruppe. Wir haben es also hier mit einer Gruppe von Ostgermanen zu tun, die beim Durchzug in Artern sitzen blieb. Langen Bestand hat sie aber nicht gehabt. Auffallend ist die Beigabe von Waffen, die bei der einheimischen Latène-Saalegruppe nicht vorkommt. Unter den Gefäßbruchstücken sind wichtig mit Ornamentbändern verzierte Scherben. Daß diese Ostgermanengruppe eine Zeitlang wohnen blieb, beweisen die ostgermanischen Einflüsse in dem benachbarten westgermanischen Gräberfeld von Artern-Kach-

[1]) Neuerdings ist weiterer ostgermanischer Bestattungsplatz in der Nähe der Solquelle bei Artern endeckt worden (noch unveröffentlicht).

stedt. An einem Gefäß des Typus ohne Halsteil mit ausladendem Rande tritt dort ein eigenartiges Verzierungsband auf, zu dem bisher kein Gegenstück bekannt ist. Schulz (179) sagt darüber: „Obgleich eine gewisse gleichmäßige Wiederkehr der Ornamenteinzelheiten zu erkennen ist, macht doch die Verzierung einen etwas verworrenen Eindruck. Man wird an Nachahmung eines geordneten Musters denken. Am nächsten kommen dabei noch burgundisch-ostgermanische Muster, doch ist hier auch nicht ganz Entsprechendes zu finden." Ebenso erinnert ein Gefäß mit abgesetztem Halsteil von Artern-Kachstedt stark an die ostgermanischen „Krausen", die auch auf dem anderen mitteldeutschen ostgermanischen Bestattungsplatz bei Gernstedt, Kreis Naumburg, auftreten. Nicht weit von Artern liegen bei Bennungen und bei Brücken (Taubenbornsberg) zwei Siedlungen, deren Scherben in ihrer Randprofilierung zum Teil an ostgermanische Art erinnern.

Doch ist die Frage, ob es sich um wirkliche ostgermanische Funde bei diesen Siedlungen handelt, erst dann zu lösen, wenn mehr westgermanische Siedlungen zum Vergleich bekannt werden. Für Ostgermanen würde sprechen, daß diese Siedlungen und das Grab von Artern-Weinberg am Rande des Riethes auf der gleichen Seite der Helme liegen, da ja die durchziehenden Germanen das Rieth schlecht überschreiten konnten und so bei ihrem Zug das Rieth auf einer Seite umgehen mußten.

1. Artern, Kr. Sangerhausen, Weinberg	Mehrere Brandschüttungsgräber	L. f. V. Halle 180, S. 33—36
2. Artern, Kr. Sangerhausen, Solquelle	Mehrere Brandschüttungsgräber	L. f. V. Halle und Mus. Artern
3. Bennungen, Kr. Sangerhausen,	Gefäßscherben, wohl Siedlung	Samml. Spengler-Sangerhausen 180, S. 40
4. Brücken, Kr. Sangerhausen, Taubenbornsberg	Gefäßscherben, wohl Siedlung	Samml. Spengler-Sangerhausen 180, S. 40

Spuren keltischen Kunstgewerbes.

In der Spätlatènezeit machen sich jetzt Einflüsse keltischer Art geltend, die auf ein keltisches Kunstgewerbe schließen lassen. Mit der Latènestufe B hört die geschlossene Skelettgräbergruppe

Südthüringens auf. Anscheinend wurden ihr die Verhältnisse in Thüringen zu unsicher, denn die Fundplätze dieser Art hören auf, zu bestehen, so daß an ein Abwandern der Bevölkerung zu denken ist. Germanische Brandgräber treten dort erst um Christi Geburt auf, so daß ein Bestattungswechsel unmöglich ist. Während die Hauptmasse der Bevölkerung südlich des Thüringer Waldes Anschluß an ihre Volksgenossen gesucht hat, wird sich vielleicht ein Teil von ihnen in Thüringen zerstreut haben, um ihre Kunstfertigkeit im Kunstgewerbe zu zeigen. So treten in der Spätlatènezeit Bronzegeräte, vornehmlich Gürtelhaken, und Tongefäße auf, die zwar in ihrer Verbreitung im allgemeinen auf Mitteldeutschland beschränkt sind, aber im Stil deutlich auf die keltische Geschmacksrichtung weisen.

Solche Drehscheibengefäße sind in unserm Gebiet besonders in Riethnordhausen (Mus. Nordhausen) und Artern (Mus. Artern) gefunden. Durchbrochene Gürtelhaken dieser Formen stammen in unserm Gebiet vom Taubenborn bei Brücken[1]) (zwei Stück Kühnemund-Brücken), von Allstedt, Oberwiederstedt und Meisdorf (Schulz 178, 180, 181).

Die Nordharzgruppe.

Nachdem die Brandgräberbevölkerung des Nordharzgebietes in der Hallstatt- und Frühlatènezeit nach Thüringen abgewandert war, hat sich in dem Gebiet zwischen dem Nordharz und unterer Saale in der mittleren Spätlatènezeit eine neue Gruppe gebildet, in deren Mittelpunkt das Gräberfeld bei Meisdorf mit seinen reichen Brandgräberfunden steht (180). Zu dieser Gruppe gehören in unserm Gebiet Westdorf, Aschersleben, Großschierstedt, Oberwiederstedt, Hettstedt und Thale. Neben den kulturellen Unterschieden trennt eine fundleere Zone zwischen Hettstedt und Helfta die Nordharzgruppe von der thüringischen, so daß der Harz und der Hornburger Sattel wieder als Stammesgrenze auftreten.

Die Kultur der Übergangszeit.

(Verbreitungskarte XXI.)

In der zweiten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts ist dann ein Vorrücken dieser Nordharzgruppe nach Thüringen

[1]) Der Fundort ist nicht, wie irrtümlich bei Schulz (180 S. 42) angegeben ist, Roßla, sondern Brücken (Taubenbornsberg).

zu bemerken (180). Thüringen ist ja durch das Abwandern der thüringischen Gruppe bevölkerungsarm geworden. So treten kurz vor Christi Geburt in Thüringen reiche Gräberfelder auf, die sich eng an die Gräberfelder nördlich des Harzes anschließen.

Für unser Gebiet ist als wichtigstes das Gräberfeld aus dem Geschling bei Sondershausen anzuführen. Die Verbreitung dieser Gruppe in der Zeit um Christi Geburt zeigt Karte XXI. Man erkennt deutlich die wichtige Lage des Geschlings. In diese Zeit wird wahrscheinlich die Anlage der beiden Wallburgen (auf dem Possen) und der Sperrwälle im Tale der Bebra südlich Sondershausen zu setzen sein.

1. Meisdorf, Mansf. Geb.-Kr.	Zahlreiche Gefäße, Siedlung, Gräberfunde und Siedlung nörd. M.	Mus. f. Völkerk. Berlin, Sammlung Müller-Meisdorf 315, S. 16
2. Helfta, Mansf. Seekreis, Kirchfeld	1 Situlascherbe	Mus. Eisleben 180, S. 54
3. Einzingen, Kr. Apolda	Eisenschmelzofen, Gefäßscherben, Siedlung	Mus. Sangerhausen und Sammlung Spengler-Sangerhausen 180, S. 54
4. Einzingen, Kr. Apolda	2 Fibeln der Übergangszeit, Grabfunde?	Sammlung Pfarrhaus Beyernaumburg 180, S. 52
5. Allstedt, Kr. Apolda, Zuckerfabrik	1 Situla	L.f.V. Halle —
6. Voigtstedt, Kr. Sangerhausen	Urne, Abb. in 284, Taf. XVIII, 263	Mus. f. Völkerk. Berlin 180, S. 52
7. Voigtstedt, Kr. Sangerhausen	Urne mit doppelreihig. Stufenmuster, verz. Schildbuckel, Schildfessel, Lanzenspitze	Zeichnung Archiv Halle, jetziger Aufbewahrungsort nicht feststellbar 180, S. 52
8. Brücken, Kr. Sangerhausen, Taubenbornsberg	Gefäßscherben, 2 bronz. Gürtelhaken v. Typus 155, S. 42	Samml. Kühnemund-Brücken und Spengler-Sangerhausen 180, S. 54
9. Bennungen, Kr. Sangerhausen, Schanzenhügel	Brandgrab, Urne mit 1 Ring, Gürtelhaken und 1 Spinnwirbel	L.f.V. Halle Taf. XVI, 2

10.—11. Roßla, Kr. Sangerhausen, östl. d. Dorfes	Gefäßscherben von 2 Siedlungen a. d. Helme, in der einen Eisenschlacke	180, S. 54
12. Stockhausen, Kr. Sondershausen	Gefäßreste, Siedlung	Samml. Cämmerer-Sondershausen 180, S. 54
13. Bebra, Kr. Sondershausen, im Geschling	Gräberfeld	Mus. Sondershausen, 180, S. 52 u. Taf. IV, 3; V, 3; u. 8, XXI, 13
14. Oldisleben	Ostgermanischer Fundplatz, Brandschüttungsgräber	Mus. Jena 286, S. 126—129

Von der Zeit der Römer bis zur Zeit der inneren Kolonisation.

Die ältere römische Zeit.

Die Kulturgruppe der Übergangszeit zur Zeit der Römer scheint sich nicht lange in Thüringen gehalten zu haben. Die großen Friedhöfe brechen bald wieder ab (180). So hört das große Gräberfeld in dem Geschling bei Bebra nach kurzer Belegungsdauer wieder auf. Und in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt ist unser Gebiet beinahe fundleer.

Gleichzeitig ist ganz Thüringen westlich der Saale ziemlich fundarm, während östlich der Saale eine reiche Zahl von Funden von dichter Besiedlung zeugt. Dieser archäologische Befund stimmt sehr gut zu der Nachricht bei Strabo, daß die Langobarden und die Hermunduren — um solche wird es sich bei der Bevölkerung der Übergangszeit gehandelt haben — sich um das Jahr 5 nach Christi in das Land jenseits der Saale zurückgezogen haben.

Nochmals finden sich Spuren ostgermanisch-burgundischer Bevölkerung in unserm Gebiet.

Bei Oldisleben fanden sich in Grabhügeln früherer Kulturen sechs Brandschüttungsgräber als Nachbestattung. Die Beigaben bestanden aus vier ausgebildeten Augenfibeln, zwei Gürtelhaken und einem bronzenen Ringgehänge. Wichtig ist wiederum die Lage der Fundstelle südlich von Oldisleben, also nahe am Eingang zur Sachsenburgpforte, dem Schlüssel zu Mittelthüringen, von

wo der Weg durch Hessen und die Wetteraue in die späteren Sitze der Burgunden führt.

Etwa dem zweiten Jahrhundert zuzuweisen sind nur einige Einzelfunde. In Niedereichstädt wurde eine römische Scharnierfibel gefunden. Aus Gatterstedt stammt eine Fibel vom Typ Almgren Abb. 139 (193).

Die jüngere römische Zeit.

(Verbreitungskarte XIV.)

Erst in der spätrömischen Zeit, also dem dritten und vierten Jahrhundert, wird die Besiedlung des westsaalischen Thüringens wieder dichter. Brandgräber und Skelettgräber gehen durcheinander. Die Brandgräber sind einheimischer Art, entstanden aus den spärlichen Brandgräbern der frührömischen Zeit, während die Skelettgräbergruppe stark ostgermanisch beeinflußt ist. Die Skelettgräber sind von Nord nach Süd gerichtet und ähneln in ihrer Art ostdeutschen und dänischen Gräbern.

In unserm Gebiet sind beide Bestattungsformen untereinander gemischt verbreitet. So fand sich bei Voigtstedt ein Friedhof mit Brandgräbern und nicht weit davon ein anderer mit Körperbestattungen.

Die Kultur der spätrömischen Zeit war sehr reich. Gräber mit kostbaren Beigaben sind besonders an den wichtigsten Punkten, wohl den Sitzen der Adligen, gefunden worden. Kunstgewerbe und Handwerk blühten. Reiche Fundstellen sind bekannt von Hettstedt-Großörner und von Voigtstedt. In Großörner fanden sich neben anderen Gräbern bei einem weiblichen Skelett ein goldener Fingerring mit Onyx, in den eine Figur eingeschnitten war, eine silberne Fibel mit dreieckigem Fuß, zwei Knochenkämme, ein Bronzegefäß, Perlen aus Glasfluß und Bernsteinperlen. Ebenfalls von Großörner stammt das Gefäß mit den vier eingeritzten Vogelzeichnungen, das Größler (74) bei der ersten Veröffentlichung als zur Bandkeramik gehörig bezeichnet hat.

In der Nähe von Voigtstedt stieß man bei der Abtragung eines Teiles des „Hutdeckels“ auf einige reichausgestattete Skelettgräber mit Bronzeeimer, Bronzebecken und Bronzeschalen, Sporen, Armreifen, Haarnadeln und Gefäße. Bei Voigtstedt grub dann Klopfleisch noch ein Urnenfeld derselben mit weiteren Beigaben aus.

Die übrigen Funde sind meist Einzelgräber und verteilen sich über das gesamte besiedlungsfähige Gebiet.

Siedlungen sind bisher nur wenig bekannt. Für Siedlungen sprechen die Fundberichte von Wallhausen und Ballenstedt. Unmittelbar östlich Wallhausen wurde beim „Rajolen" mit vielen Scherben eine provinzialrömische Bronzefibel mit Scharnier und Nadelhülse gefunden. Als Oberflächenfunde stammen von der Wüstung Zehling nördlich Ballenstedt Scherben, Eisengußbrocken und Eisenschlacken, dazwischen wurde ein Randscherbe aus terra sigillata gehoben. Es handelt sich anscheinend um eine Eisenguß- oder Schmiedewerkstatt.

Eine sichere Siedlung ist dicht nordöstlich von Hohlstedt beim Ausschachten für einen Neubau gefunden. Von hier stammen Scherben und Tierknochen. Das Scherbenmaterial besteht aus rohen Stücken aus rohem, gewöhnlichem Ton mit rauher Oberfläche und solchen aus feinem, dunklem Ton, die meist auf der Drehscheibe gearbeitet sind und in ihrer Art der belgischen „terra nigra"-Arbeit ähneln. Taf. XVII zeigt die wichtigsten Scherben der schwarzen Drehscheibenarbeit. Taf. XVII e ist das Bruchstück eines Bechers mit deutlich abgesetztem Standfuß. Das Profil ähnelt provinzialrömischen Formen. Taf. XVII a—d, f sind Bruchstücke von weiten Töpfen mit wagerechten Rillen und Wülsten als Verzierung. Die Art der Arbeit dieser Drehscheibengefäße läßt den Schluß zu, daß diese Siedlung der Skelettgräberbevölkerung zuzuschreiben ist.

Die reichen Funde dieser Kultur lassen auf eine Blüte des Kunstgewerbes in dieser Zeit schließen. Besonders die Edel-Schmiedekunst und die Töpferei muß auf einer hohen Stufe gestanden haben. Für einen bestimmten Zweig des Kunstgewerbes, nämlich die Kammherstellung, läßt sich jetzt gewerbsmäßige Herstellung durch den Fund einer Kammacherwerkstätte bei Quenstedt beweisen. Dort fanden sich bearbeitete Hirschhornstücke verschiedener Formen, die deutlich den technischen Herstellungsgang erkennen lassen. (Tafel XVIII.) Die Zeitstellung „spätrömisch" wird gegeben durch den mitgefundenen Rest einer Fibel mit hohem Nadelhalter und eines Kammes. (Der Fund wird in der Anlage VI „die Kammacherwerkstätte von Quenstedt" behandelt.)

So ist es durch einen Fund gerade auf unserm Gebiet möglich, das technische Können der Germanen zur Römerzeit, das ihnen früher so oft abgesprochen worden ist, zu beweisen.

1. Ballenstedt, Kr. Ballenstedt, Wüstung Zehling	Gefäßscherben, 1 terrasipillatarandscherbe, Eisenschlacken, Siedlung	Mus. Quedlinburg Nachrichtenblatt f. dt. Vorzeit 4. Jahrh., 1928, S. 55
2. Aschersleben, Kr. Aschersleben, Nähe der Speckseite	1 Faltenurne, 1 Flasche	Mus. f. Völkerk. Berlin 315, S. 5 und Taf. 3 Abb. 25 u. 30
3. Mehringen, Kr. Bernburg, unmittelb. östl. d. Dorfes	1 Urne mit Leichenbrand	Sammlung Gottschalk-Mehringen —
4. Drohndorf, Kr. Bernburg	1 Gefäß	Mus. Staßfurt —
5. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	2 Gefäße	Mus. Wernigerode 302, Taf, II, 1
6. Quenstedt, Mansf. Geb.-Kr., Reesbach, Kammacherwerkst.	Abgeschnitt. und bearb. Hirschgeweihstücke, Rest einer Fibel mit hohem Nadelhalter, 1 längl. Stück Rohbronze	Mus. Aschersleben und L.f.V. Halle, vgl. Anlage VI u. Taf. XVIII
7. Sylda, Mansf. Geb.-Kr.	1 bronz. Fibel mit umgeschlagenem Fuß	Mus. Eisleben —
8. Sylda, Mansf. Geb.-Kr.	1 Axt, 1 zusammengebog. Schwert	Mus. Eisleben —
9. Oberwiederstedt, Mansf. Geb.-Kr.	Grab. 1 off. Schale, 1 eis. Messer, 2 kl. Eisengeräte, 1 Meßstein	Mus. Eisleben 286, S. 51
10. Oberwiederstedt, Mansf. Geb.-Kr.	2 Gefäße	Mus. Eisleben —
11. Oberwiederstedt, Scheiffenberg	1 Kamm mit halbkreisförmiger Griffplatte mit eingeritzten Kreisen verziert	Mus. Eisleben —
12. Wippra, Mansf. Geb.-Kr.	Rest einer silb. Fibel mit bandförm. Bügel	Mus. Eisleben 315, S. 27
13. Hettstedt-Großörner, Mansf. Geb.-Kr. (Gottesbelohnung)	Skelettgräber mit zahlreichen Beigaben	Mus. Eisleben und Mus. Hettstedt 286, S. 46/47

14. Hettstedt, Mansf. Geb.-Kr., Wüstung Wesenstedt	Gefäß mit Leichenbrand	Mus. Eisleben 286, S. 230—231 und Taf. XXIV
15. Hettstedt-Molmeck, Mansf. Geb.-Kr., Lichtlochberg	1 Dreilagenkamm	Mus. Eisleben 288, S. 184 und Taf. XXI, Pl. 191
16. Benndorf, Mansf. Seekr.	1 Armbrustfibel aus 8 Urnen, davon eine mit Brandknochen	Mus. Eisleben —
17. Helbra, Mansf. Seekr.	1 Gefäß Einzelfund	Mus. Eisleben 286, S. 28
18. Helfta, Mansf. Seekr.	1 Gefäß Einzelfund	Mus. Eisleben 286, S. 29
19. Bornstedt, Kr. Sangerhausen, Fuß des Burgberges	Lanzenspitzen	Mus. Sangerhausen —
20. Rothenschirmbach, Kr. Querfurt	1 Bruchstück eines mit Kreisen verz. Kammes	Mus. Eisleben —
21. Gatterstedt, Kr. Querfurt	1 Skelettgrab mit Gefäßen und Bronzeschmuck	L. f. V. Halle 286, S. 36
22. Gatterstedt, Kr. Querfurt	Halsring aus 3 kantigen gedrehten Goldstäben zusammengewunden, vielleicht aus Skelettgrab	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 63 u. Abb. 301
23. Oberschmon, Kr. Querfurt	1 Urne aus Brandgrab	L. f. V. Halle 286, S. 77
24. Niederschmon, Kr. Querfurt	2 Urnen Brandgräber	L. f. V. Halle 286, S. 74
25. Bottendorf, Kr. Eckartsberga	1 Urne mit Leichenbr. 1 flache Schale	Sammlung Wilcke-Zeitz 331, Taf. IX
26. Schönewerda, Kr. Querfurt	1 Urne mit Leichenbr.	L. f. V. Halle 286, S. 84
27. Brücken, Kr. Sangerhausen, Taubenbornsberg	1 röm. Scheibenfibel	Sammlung Spengler-Sangerhausen —
28. Wallhausen, Kr. Sangerhausen, östl. b. W.	Provinzialrömische Bronzefibel mit Scharnier- und Nadelhülse mit Gefäßscherben	Mus. f. Völkerk. Berlin 286, S. 151 u. Taf. XX, 296
29. Voigtstedt, Kr. Sangerhausen	Skelettgräber u. Brandgräber mit vielen Beigaben	Mus. f. Völkerk. Berlin und L. f. V. Halle 286, S. 149/150 u. Taf. XVIII—XX

30. Artern, Kr. Sangerhausen	Skelettgräber mit 1 Gefäß, 1 Kamm u. 3 Fibeln	L. f. V. Halle 286, S. 131
31. Artern, Kr. Sangerhausen, Aktienbrauerei	1 silb. Nadel mit kl. Kugelkopf	Mus. Sangerhausen 286, S. 131
32. Oldisleben, Kr. Apolda	1 Skelettgrab mit den Resten von 2 Fibeln	Mus. Weimar
33. Frankenhausen, Kr. Frankenhausen, Bahnbau Artern—Frankenhausen	Urne mit Leichenbrand	Mus. Erfurt 286, S. 152
34. Frankenhausen	1 provinzialrömische Scharnierfibel a. Bronze	Mus. Nordhausen 286, S. 152/153
35. Jechaburg, Kr. Sondershausen	1 provinzialrömische Scharnierfibel a. Bronze	Samml. Günther-Roßla —
36. Hohlstedt, Kr. Sangerhausen	Gefäßscherben und Tierknochen, Siedlung	L. f. V. Halle und Samml. Bößenroth-Hohlstedt, Taf. XVII

Die Kultur der Thüringer.

(Verbreitungskarte XXIII.)

Der Blüte im dritten und vierten Jahrhundert folgt eine auffallende Kunstarmut in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts (227). Im späten fünften Jahrhundert und im beginnenden sechsten setzt dann wieder eine starke Blüte ein. Typologisch lassen sich die Funde der Merowingerzeit z. T. an die der spätrömerzeitlichen anschließen, so daß ein Bevölkerungswechsel nicht angenommen zu werden braucht. Doch ist der Ausgang des vierten Jahrhunderts sicher eine Zeit der Abwanderungen und Umsiedelungen.

In den Berichten aus dieser Zeit werden Thüringer außerhalb Thüringens einige Male erwähnt. So sollen Thüringer 451 in der Schlacht auf den katalaunischen Feldern auf der Seite Attilas gekämpft haben. Am Niederrhein werden im fünften und sechsten Jahrhundert Thüringer und Warnen bezeugt.

Aus der Kultur der im Lande gebliebenen Bevölkerung bildet sich nun die Kultur der frühen Merowingerzeit, die im ganzen ein einheitliches Gepräge besitzt. Typologisch schließen sich die Funde größtenteils den spätrömischen an. Doch treten manche Neuerungen auf. Die Brandgräber verschwinden und aus der Nord-Süd-Richtung der spätrömischen Skelettgräber ist jetzt allgemein im Reich der Thüringer Kultur die Ostwest-Richtung geworden. Wichtige Übergangsfunde aus der Zeit um 400 sind die Gräber

von Bottendorf, die noch Brandgräber sind, aber deren Gefäßtypen deutlich schon thüringische Züge tragen.

Die Blüte der Thüringer Kultur ist sehr bedeutend (213, 216, 227, 228). Eine Reihe von Friedhöfen mit reichen Beigaben weisen auf kulturelle Mittelpunkte, also Herrschersitze dieser Zeit hin, wie Weimar, Mühlhausen und Obermöllern. Reiche Gräberfelder fehlen bisher in unserm Gebiet. Dafür liegen aber eine Reihe Einzelgräber aus allen damals waldfreien Gebieten vor. Ein Friedhof ist bisher nur von Artern bekannt. Die Verbreitung der bisherigen Funde zeigt Karte XXIII. Als Untergrund ist wiederum eine Karte der jetzigen Waldverbreitung und der erschließbaren Waldverbreitung vor der inneren Rodung genommen. Ferner sind die Gaugrenzen eingetragen. Die Grenzangabe der Gaue folgt im allgemeinen der üblichen Meinung, doch sind an einigen Stellen die Grenzen mehr den natürlichen Grundlagen angepaßt, da die überlieferten Gaugrenzen aus späterer Zeit stammen und durch ungleichmäßige Rodung der ehemals trennenden Waldgebiete aus natürlichen Grenzstreifen zu festen Grenzlinien wurden. So habe ich als ungefähre Grenze zwischen Friesenfeld und Hassegau den Zug des Hornburger Sattel und des Ziegelrodaer Forstes angegeben, während die überlieferte Gaugrenze der fränkischen Zeit etwas hiervon abweicht (260, 268).

Auch sonst sind die Gaugrenzen im Harz und im Eichsfeld für diese frühe Zeit etwas willkürlich gezogen, da sie nur die natürlichen Grenzen der späteren Gaue zeigen sollen.

Aus der Verbreitung der Funde ist vor allem die Spärlichkeit bzw. Lückenhaftigkeit der archäologischen Überlieferung in der frühgeschichtlichen Zeit zu erkennen. Die Zahl der Funde aus jedem Gau ist sehr gering. So liegen aus dem Gebiet des Friesengaues drei Fundstellen vor, aus dem Hassegau ebenfalls drei. Der Schwabengau lieferte zwei Fundstellen, ebenso der Nabelgau, während aus dem Helmegau nur ein einziger (Nordhausen) bekannt geworden ist, so daß also elf Fundstellen aus der Zeit von mindestens zwei Jahrhunderten vorliegen.

Vergleicht man nun damit die von der Ortsnamenforschung zu erschließenden Orte für diesen Zeitabschnitt, so empfindet man, daß die Zahl der bestehenden Orte aus dieser Zeit wenigstens fünfmal so groß ist als die Zahl der Funde. Dazu kommen noch eine Reihe Wüstungen, die auf Grund ihres Namens in diese Zeit hineinreichen.

Die reiche Blüte der thüringischen Kultur bricht nach dem ersten Drittel des sechsten Jahrhunderts ab. Ein Teil der großen Friedhöfe außerhalb unseres Gebietes hört auf, andere werden weiter belegt, aber der Reichtum der Beigaben nimmt ab, so daß rein archäologisch das Ende der Thüringer Kultur als Gesamtheit zu erschließen ist. Hierzu passen die historischen Nachrichten, die uns den Untergang des Thüringer Reiches um das Jahr 531 berichten. Franken und Sachsen haben sich zusammengetan, und nach schweren Kämpfen wird die Blüte der thüringischen Mannschaft erschlagen. Damit hört die Hauptmenge der thüringer Funde in unserm Gebiet auf.

1. Sandersleben, Kr. Bernburg, Sandgrube Hetzelsberg	1 Drehscheibengefäß, viell. Siedlung	Mus. Bernburg —
2. Eisleben, Kr. Eisleben, Galgenschlucht	Skelettgrab mit reichen Beigaben	Mus. Eisleben 286, S. 25
3. Helfta, Mansf. Seekr.	1 Drehscheibengefäß	Mus. Eisleben —
4. Artern, Kr. Sangerhausen	Skelettgräber mit Beigaben	Mus. Sangerhausen 286, S. 131
5. Kalbsrieth, Kr. Apolda, Derfflingerhügel	Schachtgrab	Mus. Weimar 92

Die Zeit vom Sturz des Thüringer Reiches bis zur inneren Kolonisation.

Wie wir aus historischen Quellen wissen, wird das Land jetzt aufgeteilt zwischen Franken und Sachsen. Die Sachsen selber wandern zu einem Teil wieder ab, so daß jetzt neue Stämme einrücken. Nordschwaben, Friesen und andere Stämme geben die Quellen an.

Von den archäologischen Funden sind nur einige in die Zeit nach 531 zu setzen.

Als wichtigstes spätmerowingisches Grab ist das von der Hesseroder Straße bei Nordhausen zu nennen, das kürzlich Kossinna (218) veröffentlicht hat. Leider sind genaue Fundumstände unbekannt. Erhalten geblieben sind Teile eines eisernen Saxes, eines eisernen Dolchmessers, einer eisernen Lanzenspitze, eines

eisernen Schildbuckels mit Spitzenkopf, zwei Randnieten und fünf kleine, auf der Vorderseite versilberte Bronzeschmuckstücke. Die letzteren sind in Textabb. 4 in Schwarzweißzeichnung wiedergegeben, um alle Feinheit der Arbeit erkennen zu lassen.

Kossinna hält dieses Grab außer dem Reiterstein von Hornhausen, Krs. Oschersleben, für den nördlichsten Fund jener Zeit. Jedoch kommen noch einige spätmerowingische Funde hinzu. Zunächst ein Friedhof von Allstedt, Kreis Apolda. Es handelt sich um Skelettgräber in West-Ostrichtung, von denen eines sich jetzt in der Landesanstalt befindet. Als Beigabe fanden sich zwei

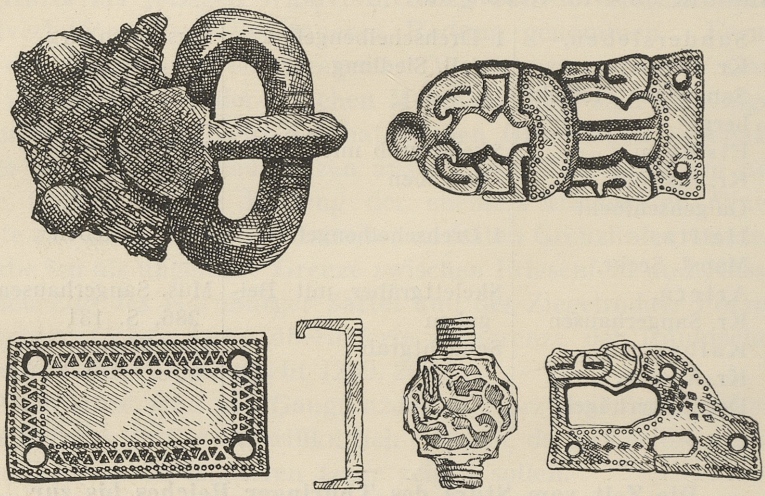


Abb. 4. Gürtelschnalle und Gürtelbeschlag aus dem Grabe von Nordhausen (Mus. Nordhausen). $^1/_2$.

Eisenmesser, ein anderes Eisengerät, 1 Wetzstein, eine bronzene Gürtelschnalle und vier bronzene Beschlagstücke. Die Einzelheiten der Ausführung sind auf Textabb. 5 zu erkennen.

Ein weiteres Kriegergrab stammt aus der Kiesgrube Rose, westlich Frankenhausens. Ein Schwert, ein Dolch, Reste von drei eisernen Pfeilspitzen und eine eiserne Gürtelschnalle bilden die Beigaben.

Als Siedlungsfund ist vielleicht eine Fundstelle von Schönewerda zu deuten. Dort fand sich am Rabenhüttenhügel neben sechs ähnlichen, aber jetzt verschwundenen Gefäßen das auf Taf. XVI, 4 abgebildete Gefäß. Es ist ein nicht auf der Drehscheibe gearbeitetes

Gefäß mit scharfem Schulterbruch und abgesetztem Hals. Die ziemlich große Schulter ist mit wagerecht herumlaufenden ziemlich schlecht ausgeführten Schnitt- und Punktlinien bedeckt. Die Punktlinien sind mit Stempeln eingestochen, die 9 bis 12 Zähne tragen.

Eine vergoldete Gürtelschnalle kommt als Einzelfund von Klostermansfeld hinzu. Das Stück ist auf Taf. XVI, 3 abgebildet. Als letzter nachthüringischer Fund sei das Grab vom Zollberg bei Aschersleben vom Ende des sechsten Jahrhunderts erwähnt. In ihm wurden drei Goldbrakteaten, zwei Bronzeringe und ein Ton-

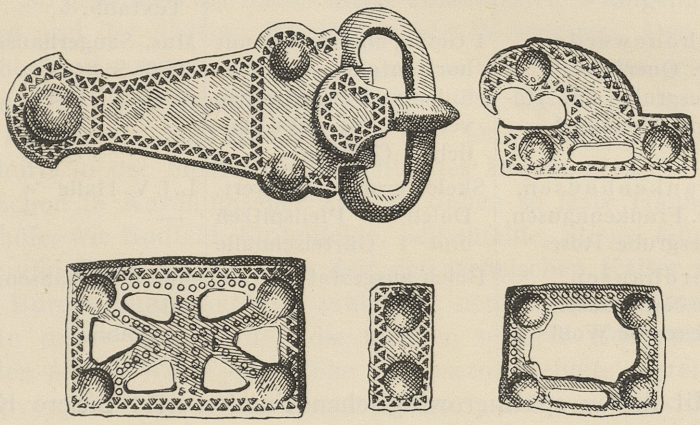


Abb. 5. Gürtelschnalle und Gürtelbeschlag aus einem Grabe von Allstedt. L. f. V. Halle. $^3/_4$.

gefäß gefunden. Mit der Frage der Stammeszugehörigkeit des Bestatteten hat sich Schulz (226) beschäftigt.

Das Grab weist nach dem Norden, „weniger der Brakteaten wegen, die sich auch sonst, wenn auch nicht häufig, in mitteldeutschen Gräbern finden, sondern vor allem wegen der Anlage des Grabes von Nord nach Süd (Skelett also N-S oder S-N). Diese nordische Bestattungslage ist in der Völkerwanderungszeit (im vierten Jahrhundert) in Mitteldeutschland zu treffen, dann aber macht sie hier der West-Ost-Lage Platz, die wohl durch fränkische Einflüsse eingedrungen ist. Im Norden dagegen hat sich die ältere Sitte noch länger gehalten. Man könnte das Grab Sachsen oder Nordschwaben zuweisen. Sachsen haben zwar vielfach ihre Toten verbrannt, aber nicht durchweg, so daß, wenn ich

das Grab auch eher für swebisch halten möchte, die sächsische Herkunft nicht ausgeschlossen ist". Welchen Stämmen die andern Funde zuzuweisen sind, ist ebenso nicht sicher zu sagen.

6. Aschersleben, Kr. Aschersleben	Skelettgrab mit 3 Goldbrakteaten, 2 Bronzeringen und 1 Gefäß	Mus. Wernigerode 226, S. 87
7. Klostermannsfeld, Mansf. Geb.-Kr.	1 bronz. Gürtelschnalle, vergoldet	L. f. V. Halle Taf. XVI, 3
8. Allstedt, Kr. Apolda	mehrere Gräber	L. f. V. Halle u. Rathaus Allstedt Textabb. 5
9. Schönewerda, Kr. Querfurt, Kiesgrube am Rabenhüttenhügel	1 Gefäß, am Oberteil mit horizontalen Schnittlinien und Punktreihen verziert, zus. mit 6 ähnlichen Gefäßen	Mus. Sangerhausen 286, S. 84 Taf. XVI, 4
10. Frankenhausen, Kr. Frankenhausen, Kiesgrube Rose	Skelettgrab mit Schwert, Dolch, 4 Pfeilspitzen und 1 Gürtelschnalle	L. f. V. Halle —
11. Nordhausen, Kr. Nordhausen, Kiesgrube Wolff	Reich ausgestatt. Grab.	Mus. Nordhausen, 218 Textabb. 4

Mit diesen spätmerowingischen Funden hört unsere Kenntnis der archäologischen Hinterlassenschaft auf. Über die Keramik der späteren Zeiten ist bisher in Mitteldeutschland noch fast gar nicht gearbeitet worden.

So sind wir für die Zeit nach dem Sturz des Thüringer Reiches — außer den eben erwähnten Funden — nur auf die geschichtlichen Nachrichten angewiesen, jedoch auch diese lassen noch viele Fragen, besonders für die Lokalforschung, unbeantwortet.

Der Gang der historischen Entwicklung sei kurz angedeutet. Die Sachsen bekommen für die Mithilfe bei der Unterwerfung der Thüringer Nordthüringen bis zur Unstrut—Helme—Sachsgraben und dem Harz. Wie weit diese Grenze in späterer Zeit festgehalten wurde, läßt sich bisher nicht entscheiden. Schon bald wandern die Sachsen mit den Langobarden nach Italien ab, kehren jedoch nach kurzer Zeit zurück und verlangen ihr altes Besitztum von den inzwischen eingewanderten Nordschwaben zurück. Es kommt zu erbitterten Kämpfen zwischen Sachsen und Nordschwaben,

bis schließlich eine Einigung stattfindet, nachdem die Sachsen mehrmals geschlagen wurden. Die Nordschwaben blieben im nachmaligen Schwabengau, während die Sachsen wohl die Gebiete des späteren Harzgaues und nördlich davon bekamen. Zwischen den Sachsen und Franken kam es noch häufig zu Streitigkeiten; so hören wir von Tributen, die die Sachsen an die Franken zahlten (217).

Mit Karl dem Großen wird auch das Gebiet nördlich der Helme und Unstrut fränkisch. Die Waldgebiete, die bisher meist Stammeseigentum waren, fallen jetzt an den König und werden Königswald. So gewinnen die bisher meist unbenützten Waldgebiete des Harzes und der übrigen Forste erhöhte Bedeutung. Der König verschenkt einen Teil der Waldungen als Belohnung an seine Getreuen. Und sowohl er wie seine Vasallen legen nun im Forste feste Häuser zur Jagd und Straßen an. Damit beginnt ein neuer Abschnitt in der Siedlungsgeschichte des Harzes (215).

Schon in Karolingischer Zeit entstehen so feste Häuser und Jagdhöfe, wie Bodfeld, Siptenfelde, Selkenfelde, Stiege, Günthersberge und Burg Anhalt. Zur Zeit der sächsischen Kaiser werden diese Burgen ausgebaut und zahlreiche neue kommen hinzu.

In dieser Zeit werden die meisten unserer Burgwälle entstanden sein. Wohl jede Höhe in unserm Gebiete, deren Lage etwas von Wichtigkeit sein konnte, trägt Spuren von Umwallungen und anderen Befestigungen dieser Zeit. Karte XXV zeigt die Verbreitung solcher Burgwälle in unserm Gebiet. Berücksichtigt sind nur Burgwallanlagen oder gemauerte Burgen, deren Gräben und Wälle von solchen Ausmaßen sind, daß man das Bestehen einer Wallanlage vor der Zeit der gemauerten Burg vermuten darf.

Auf der Karte ist die Häufigkeit dieser frühgeschichtlichen Befestigungen sehr deutlich zu erkennen. Sie häufen sich an den Rändern der Gebirge, sie finden sich an fast jedem Flußaustritt aus dem Gebirge ins flache Land, sie folgen dem Lauf der Flüsse aufwärts in den Harz hinein. Grundbedingung ist immer möglichst sichere Lage und leichte Verteidigungsmöglichkeit.

Neben der Anlage der Jagdhöfe im Harz und den anderen Waldgebieten wurde auch bald der Wald gerodet zur Anlage neuer Siedlungen und Dörfer. Damit beginnt die innere Kolonisation. Die Grundzüge dieser Rodungsperiode sind für unser Gebiet oft behandelt worden (260, 262, 267, 268, 272, 278, 280).

Archäologisch läßt sich hierüber bei der bisher mangelnden Kenntnis der frühdeutschen Keramik nichts aussagen.

Die Slawen.

(Verbreitungskarte XXIV.)

Auf eine teilweise slawische Besiedlung unseres Gebietes weisen neben historischen Nachrichten und Ortsnamen auch die Bodenfunde hin. Eine Zusammenfassung der slawischen Besiedlung Thüringens hat Albrecht (234) gegeben. Neuerdings hat Reinecke (241) wohl zum größten Teil berechtigte Zweifel ausgesprochen, ob das, was wir slawisch nennen, in jedem Falle von slawischen Bewohnern herrührt. Jedoch sind diese neueren Fragestellungen für Mitteldeutschland noch nicht durchgearbeitet, so daß ich vorläufig Albrecht gefolgt bin.

Thüringen westlich der Saale hat niemals zum politischen Herrschaftsbereich der Slawen gehört. Bewiesen wird dies durch das gänzliche Fehlen von linkssaalischen slawischen Befestigungsanlagen, während am rechten Ufer sich starke Burgwälle befanden. Für die Zeit Karls des Großen steht dann geschichtlich fest, daß die Saale die Grenze gebildet hat. Halle selber ist ja sogar eine rechtssaalische Anlage. Auch unter seinen Nachfolgern liegen die deutschen Grenzmarken meist auf dem rechten Saaleufer.

Wohl aber finden sich auch in unserm Gebiet eine Reihe slawischer Funde, die das Bild, das uns historische Überlieferung und Namenforschung von der slawischen Besiedlung geben, ergänzen können.

Das Gebiet zahlreicher slawischer Siedlungsfunde und echt slawischer Ortsnamen westlich der Saale wird im Westen von den jetzigen Orten Burgscheidungen, Querfurt, Eisleben, Aschersleben und Staßfurt begrenzt, so daß gerade in der Gegend von Eisleben und Aschersleben in unserm Gebiet zahlreiche slawische Spuren entdeckt sind.

Die Funde slawischer Keramik nördlich der Unstrut gehören nach Albrecht der Zeit nach 800 an, etwa zwischen 800 und 1000, und sind auf Karls des Großen Sachsenpolitik zurückzuführen. Es ist bekannt, daß er einen großen Teil der Sachsen gerade aus den Grenzgebieten im Innern des fränkischen Reiches angesiedelt hat und dadurch den Slawen eine Einwanderung ermöglicht, zum Teil sie sogar selber angesiedelt hat. Natürlich unterstanden sie

links der Saale karolingischen Grenzgrafen. Westlich dieser Linie finden sich slawische Siedlungen nur noch vereinzelt. Für unser Gebiet kommen noch Funde im Unterharz und solche in der Aue selber in Betracht.

Schon aus dem bei Albrecht angeführten archäologischen Material geht hervor, daß die Slawen in Thüringen hauptsächlich eine Fischerbevölkerung waren. So ist es kein Wunder, wenn an den Ufern der Flüsse in der Aue slawische Funde, insbesondere aber auch Ortsnamen mit zum Teil slawischen Namen oder mit historisch nachgewiesenen Slawen vorkommen. Andererseits sind aus dem Unterharze selber eine Reihe slawischer Funde bekannt geworden. Sie sind wohl als Reste der dort bei der inneren Kolonisation zur Rodung angesetzten Kriegsgefangenen zu betrachten.

Die bei der Burg Anhalt gefundenen slawischen Knochenkämme und die in der daneben liegenden Wüstung Anhalt gefundenen slawischen Scherben sind wohl solche Reste kriegsgefangener oder aufrührerischer Slawen, die zur Urbarmachung des Waldes und zum Bau der Burg verwendet wurden. Weitere Funde aus dem Unterharz sind der Grabfund von Wippra mit vier Schläfenringen, der Kammfund von Gorenzen und Scherben von Biesenrode, Forsthaus Zollhaus nördlich Grillenberg und Wolfsberg.

Die Siedlungen außerhalb des Harzes befinden sich in der Regel dicht am Wasser. Vom Rande des ehemaligen Aschersleber Sees stammen so slawische Scherben von der Gemarkung des wüsten Dorfes Börnecke. Die Fundplätze in und bei Sangerhausen sind in der Nähe der Gonna. Am Rande des Riethes sind als Siedlungsplätze die Kärnerbrücke südlich Sangerhausen und der Taubenbornsberg bei Brücken zu nennen. Von den Auedörfern, die aus historischen oder philologischen Gründen slawische Funde erwarten ließen, sind bisher keine bekannt geworden.

Karte XXIV zeigt die Verbreitung der Slawen in unserm Gebiet. Bei der Zeichengebung ist getrennt zwischen archäologischen Funden und Dörfern oder Wüstungen mit slawischen Namen oder historisch nachgewiesenen Slawen. Durch ein besonderes Zeichen (ein gefülltes Dreieck) ist angegeben, wenn zu einem slawischen Namen oder nachgewiesenen Slawen noch ein archäologischer Fund tritt, daß also hier sich Vorgeschichte und Geschichte und Philologie die Hand reichen.

Dies ist der Fall bei Aschersleben, Gorenzen und Sangerhausen. In Aschersleben besteht neben der deutschen Siedlung, die sich links der Eine befindet, eine slawische Fischersiedlung namens Kiethof. Im Stadtplan ist deutlich neben der unregelmäßigen deutschen Anlage die rechteckige slawische Siedlung erkennbar, die nur durch eine Brücke mit der eigentlichen Stadt verbunden ist. Von Aschersleben stammen als Siedlungsfunde einige Scherben mit Wellenbandornament (Mus. Aschersleben). Gorenzen, dessen Name vermutlich slawischen Ursprungs ist, hat als Einzelfund einen slawischen Knochenkamm geliefert (Sammlung Spengler-Sangerhausen). Dicht bei Sangerhausen wird urkundlich eine Siedlung Brechtewände erwähnt. Aus der Nähe von Sangerhausen stammt ein Grabfund und einige Siedlungsfunde.

Die Karte zeigt deutlich das ziemlich dicht besiedelte Gebiet von Querfurt, von Eisleben und Aschersleben, dann das Eindringen der Fischerbevölkerung in die eigentliche Goldene Aue und die Funde aus dem Unterharz.

Slawische Funde.

1. Wüste Dorfstätte, Anhalt, neb. Burg Anhalt, Kr. Ballenstedt	1 Scherbe mit Wellenornament	Samml. Schloß Ballenstedt 286, S. 151
2. Burg Anhalt, Kr. Ballenstedt	2 slaw. Knochenkämme	Samml. Schloß Ballenstedt 315, S. 9
3. Aschersleben, Kr. Aschersleben	Scherben	Mus. f. Völkerk. Berlin 315, S. 4—6
4. Aschersleben, Kr. Aschersleben, Wüstung Börnecke	Scherben	L. f. V. Halle —
5. Mehringen, Kr. Bernburg	Scherben	Samml. Gottschalk-Mehringen 315, S. 16
6. Eisleben, Mansf. Seekr., Freystraße 105	1 Scherbe	Mus. Eisleben 234, S. 41
7. Eisleben, Mansf. Seekr., Markt	Scherben	Mus. Eisleben —
8. Helfta, Mansf. Seekr.	Scherben, Sichelreste, 1 Netzsenker	Mus. Eisleben 234, S. 43 bis 45
9. Biesenrode, Mansf. Geb.-Kr.	1 Gefäßrest	L. f. V. Halle —

10. Wippra, Mansf. Geb.-Kr., Schnellgalgen	Skelett mit Schläfenringen	L. f. V. Halle 234, S. 52
11. Gorenzen, Mansf. Geb.-Kr.	1 Knochenkamm	Sammlung Spengler-Sangerhausen
12. Zollhaus, Kr. Sangerhausen	1 Scherbe	Sammlung Spengler-Sangerhausen
13. Wolfsberg, Kr. Sangerhausen	2 Scherben	Nach Skizzen im Mus. Jena
14. Questenberg, Kr. Sangerhausen, auf der Queste	Gefäßscherben	L.f.V. Halle und Mus. Sangerhausen 234, S. 50
15. Brücken, Kr. Sangerhausen, Taubenbornsberg	Scherben	Sammlung Spengler-Sangerhausen —
16. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Magdeburg—Erfurter Bahn	Grab mit 1 Ohrring	Mus. Sangerhausen 234, S. 50
17. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Ziegelloch	Scherben	Sammlung Spengler-Sangerhausen und Mus. Sangerhausen 234, S. 50
18. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Bonifatius-Friedhof	Scherben	Akten Mus. Jena 286, S. 147
19. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Dorfstelle Almenleben	Scherben	Sammlung Spengler-Sangerhausen —
20. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Kärnerbrücke	Scherben	Sammlung Spengler-Sangerhausen —
21. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen, Engelsburgertal	Scherben	Sammlung Spengler-Sangerhausen —
22. Allstedt, Kr. Apolda	Aus Flachgräbern Gefäße	Mus. Jena und Weimar 234, S. 55
23. Beyernaumburg, Kr. Sangerhausen, Am Gralsdorf. Teich	Scherben	L.f.V.Halle —
24. Bornstedt, Kr. Sangerhausen, Kiesgrube	1 Scherbe	L.f.V. Halle —

25. Bornstedt, Kr. Sangerhausen, Rundwall vor der Kirche	Gefäßscherben	L. f. V. Halle —
26. Großosterhausen, Kr. Querfurt	Scherben	L. f. V. Halle 234, S. 43
27. Sittichenbach, Kr. Querfurt	1 Gefäßbruchstück	L. f. V. Halle 234, S. 51
28. Lodersleben, Kr. Querfurt	1 Scherbe	L. f. V. Halle 234, S. 47
29. Obereichstedt, Kr. Querfurt	Scherben	Mus f. Völkerk. Berlin und L. f. V. Halle 234, S. 49
30. Weißenschirmbach, Kr. Querfurt	Boden eines Gefäßes mit eingeritzten konzentrischen Kreisen	L. f. V. Halle 234, S. 52
31. Zingst, Kr. Querfurt	Scherben	L. f. V. Halle 234, S. 53

Dörfer mit vermutlich slawischen Namen.

(Nach Albrecht 234.)

32. Pansfelde (?), Mansf. Seekr.
33. Hübitz, Mansf. Seekr.
11. Gorenzen (?), Mansf. Geb.-Kr.
34. Rosperwende (?), Kr. Sangerhausen
35. Windehausen (?), Kr. Sangerhausen
36. Bielen (?), Kr. Sangerhausen
37. Göllitz, Kr. Querfurt
38. Prettitz, Kr. Querfurt
39. Zingst, Kr. Querfurt
40. Nausitz, Kr. Eckartsberga

Dörfer mit deutschem Namen, aber philologisch nachgewiesenen Slawen.

(Albrecht 234 und Schmidt 272.)

41. Sittendorf, Kr. Sangerhausen
42. Breitungen, Kr. Sangerhausen
65. Tilleda, Kr. Sangerhausen
43. Berga, Kr. Sangerhausen
44. Urbach, Kr. Ilfeld
45. Leimbach, Kr. Ilfeld
46. Steinbrücken, Kr. Sangerhausen

Wüstungen mit vermutlich slawischen Namen oder philologisch nachgewiesenen Slawen.

(Albrecht 234 und Schmidt 272.)

47. Zornitz
48. Zapitz
49. Madlitz
50. Nudlitz
51. Politz
52. Zöbicker
53. Löbberitz
54. Poplitz
55. Kämeritz

56. Siebenhitze (?)
57. Löbnitz
58. Brechtenwende (?) bei Sangerhausen
59. Altwenden (?) bei Wallhausen
60. Nausitz bei Brücken
61. Lindeschen (?) bei Kelbra
62. Nausitz b. Kelbra
63. Tutchewende (?)
64. Alkoweswende (?)

Allgemeine Fragen.

Ein Vergleich mit gegenwärtigen Verhältnissen.

(Karte XXVI und XXVII.)

Zwei Karten, die den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechen, sollen die Gemeinsamkeiten in der Besiedlung in der Vorzeit und der Gegenwart zeigen.

Die erste Karte (Karte XXVII) stellt die Regenmenge, die jährlich in unserem Gebiet fällt, schematisch dar. Die Anordnung ist so durchgeführt, daß die Striche desto näher aneinanderrücken, je größer die jährliche Regenmenge ist. Man sieht sofort, daß die Hauptsiedlungsgebiete im regenärmsten Gebiet liegen, und daß nach dem Harze die Regenmenge stark zunimmt und im Innern des Gebirges ihren Höhepunkt erreicht.

Das ziemlich regenarme Gebiet reicht in einem weiten Zipfel in die Aue hinein. Der Unterharz ist jetzt ziemlich regenreich, so daß manche Äcker und Wiesen des Rodelandes ziemlich feucht sind.

Da wir nun wissen, daß die jüngere Steinzeit in die Zeit des Klimaoptimums fiel, ist es leicht erklärlich, daß da die Siedlungen und Einzelfunde soweit in den Harz hineinreichen. Der Klimasturz führte dann ein Vernässen der Äcker und Wiesen herbei und zwang die Bewohner zum Verlassen der Hochfläche.

Die zweite Karte (Karte XXVI) zeigt schematisch den gegenwärtigen Ertrag der Böden, d. h. das Gebiet der Orte ungefähr gleichen Grundsteuerreinertrages des Jahres 1862 und 1863[1]) ist miteinander verbunden worden, so daß sich Zonen ungefähr gleichen Bodenertrages ergaben. Der Untergrund der Karte ist

[1]) Die Zahlen konnten leider nur für Preußen bekommen werden, für das thüringische Gebiet ist die Eintragung auf Grund spezieller Erwägungen geschehen, so daß im Südteil der Karte kleine Unstimmigkeiten vorkommen können.

wieder dieselbe Zeichnung des Flußnetzes und der Höhen, die bei den meisten vorgeschichtlichen Fundkarten verwendet ist, so daß ein Vergleich dazwischen leicht möglich ist.

Die Schraffierung nimmt hier zu, je geringer der Ertrag ist. Das überhaupt nicht schraffierte Gebiet ist das Land mit einem Grundsteuerreinertrag über 120 Mark pro Morgen. Es umfaßt das gesamte nördliche und östliche Harzvorland und einige Teile der Goldenen Aue. Die letzteren fallen z. T. für die vorgeschichtliche Besiedlung aus, da sie früher Riethboden waren und erst im späteren Mittelalter gerodet sind. Die weitere Schraffierung zeigt dann, daß der Ertrag nach dem Harz zu immer weiter abnimmt, daß aber der ertragfähige Boden südlich des Harzes weit nach Westen bis zum Rande des Eichsfeldes reicht.

Ein Vergleich mit der vorgeschichtlichen Besiedlung zeigt wieder ein starkes Übereinstimmen in der allgemeinen Lage der Siedlungen. Die geschlossene Masse der Siedlungen aller Zeiten liegen in dem ertragreichsten Gebiet. In der späteren Steinzeit reichen dann — wie schon erwähnt — die Siedlungen noch auf die Harzhochfläche, und zwar wieder in den Teil des Harzes, der noch einen gewissen Ertrag liefert.

Die Ertragskarte gibt uns auch einen Grund an, weshalb das Eichsfeld selber zu allen Zeiten vor der inneren Kolonisation fast unbesiedelt war. Der Bodenertrag ist dort ebenso gering wie auf dem Harze. Ebenso tritt der Ziegelrodaer Forst auf beiden Karten klar hervor. Die Bedeutung der Schmücke und Hainleite ist nicht klar ersichtlich, da sie ziemlich schmal sind, und bei der schematischen Darstellung schwer darstellbar sind.

Das Vorkommen von Löß.

(Karte XXVIII.)

Die Verbreitung des Lößes ist für den Ackerbau in der Gegenwart ebenso wichtig wie für die bodenbebauenden Stämme der Vorzeit. Deshalb ist hier eine Verbreitungskarte des Lößes in unserm Gebiete gegeben, die auf Grund der geologischen Karten angefertigt ist. Auf der oberen Ecke ist außerdem noch die Verbreitung der Schwarzerde eingetragen.

Man erkennt die Grundlage für das geschlossene Siedlungsgebiet östlich und nördlich des Harzes und das Vorkommen in einzelnen Zügen bis auf das Eichsfeld herauf.

Die Entwicklung der Befestigungsanlagen.

(Karte XXV.)

Eine genaue Entwicklung der Art der Befestigungsanlagen in den einzelnen Zeiten läßt sich bisher noch nicht aufstellen. Die genaue Erforschung der Burgwälle hat eben erst begonnen. Erschwerend kommt hinzu, daß — wie oben schon bemerkt — unsere Kenntnis der frühdeutschen Keramik sehr gering ist, also eine genaue Datierung der Burgen, auch selbst, wenn dort Keramik gefunden ist, meist unmöglich ist. Eine Entwicklung in rohen Zügen ähnlich der im übrigen Deutschland läßt sich für unser Gebiet aufstellen (243—254).

Aus der jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit fehlt bisher jeder Beweis für die Anlage von Burgen. Wohl sind gerade Funde des Neolithikum öfter in Burgwällen gehoben, aber die Funde sprechen bisher nur für Benutzung der Höhe als Siedlung oder Grabstätte, aber nicht als Burg. Erst in der Hallstattzeit lassen sich Burgen nachweisen, und zwar die Winzenburg bei Thale aus dem Kreise der Brandgräberkultur.

In der Frühlatènezeit kommt noch die Anlage auf der Queste und die Webelsburg bei Hainrode hinzu, die beide durch die dort gefundene Keramik ein Südwärtsströmen der frühesteisenzeitlichen Brandgräberkultur beweisen. Auf keltischer Seite scheint die Hasenburg die ganze Latènezeit hindurch als Burg gedient zu haben. In die Zeit um Christi fällt dann wohl die Anlage der Sperre des Bebratales durch zwei Höhenburgen und zwei Dämme, die das Tal sperren. Von der Sachsenburg stammen aus allen Zeiten Funde, so daß ihre Entstehungszeit sich ohne genaue Grabungen nicht angeben läßt.

Das Charakteristische aller dieser Burgen ist ihre Lage und ihre Größe. Die Lage ist immer möglichst dem Gelände angepaßt, ganz im Gegensatz zu den Anlagen, die auf römische und fränkische Vorbilder zurückgehen und wegen der Vorliebe für schematischen Bau (Viereckschanzen) oft auf natürlichen Schutz verzichten. Zum anderen ist immer ihre Größe bedeutend. Sie waren Stützpunkte eines ganzen Gebietes und mußten so notfalls Mengen von Menschen, Vieh und Wagen fassen.

So besitzt z. B. die Sachsenburg 136 Morgen Flächeninhalt.

Aus der Zeit der Römer und der Thüringer sind noch keine Befestigungen in unserm Gebiet bekannt. Die Franken, die nach

dem Sturz des Thüringer Reiches den Südteil bekamen, brachten eine andere Burgbautechnik mit, nämlich die Anwendung von rechteckigen Grundrissen. Während bisher die Burganlage völlig den natürlichen Bedingungen angepaßt war, setzen sich die Viereckschanzen über die natürlichen Bedingungen hinweg. Ein gutes Beispiel bildet das neue Schloß bei Braunschwende an der Klausstraße, eine gewaltige rechteckige Anlage, zum Teil mit doppeltem Wall. Sie liegt mitten auf der Hochfläche und ist von allen Seiten leicht zugänglich. Leider war eine genaue Bestimmung der Entstehungszeit bisher unmöglich. Eine andere Viereckschanze, die Friesenburg nördlich Grillenberg, liegt mitten im Tal und wird auf zwei Seiten von höherliegenden Bergen beherrscht.

Auch Wasserburgen scheinen in fränkischer Zeit zum erstenmal angelegt zu sein. So lag die Pfalz von Wallhausen wohl sicher an der Helme bei Wallhausen.

Die alte Art der naturgeschützten Höhenburg blieb daneben bestehen, nur daß jetzt die Bestimmung sich langsam wandelte. Aus der umfangreichen Volksburg wird jetzt nach Schuchardt (252) die Dynastenburg oder der kleine Herrensitz. Mit der Zunahme der Selbständigkeit der Grafen, der Entstehung selbständiger kleiner Herren und Fürsten und der vielen Kriege untereinander, war das Bedürfnis nach kleinen, aber stark geschützten festen Plätzen entstanden. So werden ganz kleine Höhensitze gebaut, die oft nur aus wenigen Gebäuden bestehen. Diesem Typ gehören die meisten unserer frühgeschichtlichen Befestigungsanlagen an.

Leicht erkennbar ist dieser Wechsel an den Burgen, die dank ihrer günstigen Lage längere Zeit benutzt wurden. Da werden dann in die alten Volksburgen, die jetzt überflüssig geworden sind, kleine Herrensitze hineingebaut. Bei der Sachsenburg liegt so am äußersten Ende der alten Wallburg die mittelalterliche Dynastenburg. Auch bei der Hasenburg umfaßt die Burg Heinrichs IV. nur einen kleinen Teil der Volksburg.

Erst die jetzt in Angriff genommene Burgwallaufnahme wird eine genauere Kenntnis der Entwicklung geben können.

1. Bodfeld	Karol. Jagdhof, Burganlage Heinrich I.	315, S. 8
2. Hasselfelde	Jagdhof	315, S. 13
3. Stiege, Wüstung Selkenfelde	Karoling. Jagdhof	315, S. 22

4. Günthersberge	Fränkische Keramik Burg Heinrich I.	315, S. 12
5. Siptenfelde	Karol. Jagdhof, Baureste aus dem 10. Jh.	315, S. 22
6. Thale, Homburg-Hexentanzplatz, Kr. Quedlinburg	Wallanlage	—
7. Thale, Kr. Quedlinburg, Winzenburg-Roßtrappe	Wallanlage, Funde: frühe Eisenzeit	315, S. 23
8. Rieder, Kr. Ballenstedt	Alte Burg, Wallburg	315, S. 20
9. Burg Anhalt, Kr. Ballenstedt	Karol. Topfware, 2 slaw. Knochenkämme	315, S. 9
10. Ballenstedt, Kr. Ballenstedt	Reste von Wällen an den Gegensteinen	315, S. 6
11. Meisdorf, Mansf. Geb.-Kr.,	der alte Falkenstein einfache Wallburg	—
12. Meisdorf, Mansf. Geb.-Kr.	die Akkeburg, Abschnittswall	286, S. 50
13. Neuplatendorf, Mansf. Geb.-Kr.	der Burgberg, Wallburg	286, S. 51
14. Aschersleben, Kr. Aschersleben	die alte Burg, dreifache Wallanlage z. T. zerstört	315, S. 6
15. Welbsleben, Mansf. Geb.-Kr.	Hoheburg, Rest einer Wallanlage	—
16. Sandersleben, Kr. Bernburg	Flurname ‚Kuckenburg'	—
17. Pansfelde, Mansf. Geb.-Kr.	der Klusberg, dreifache Wallanlage	—
18. Quenstedt, Mansf. Geb.-Kr.	die Schalkenburg, Abschnittswall, Siedlungsfunde der Stichbandkeramik	L. f. V. Halle
19. Hettstedt, Mansf. Geb.-Kr.	der Scheuberg, Abschnittswall z. T. zerstört	—
20. Großörner, Mansf. Geb.-Kr.	der Sickberg, jetzt zerstört, soll eine Wallburg gewesen sein	—
21. Bräunrode, Mansf. Geb.-Kr.	die Kuppenburg, Ringwall	—
22. Alterode, Mansf. Geb.-Kr.	die alte Burg, dreifache Anlage EF v. nord. Steinbeilen, 1 Beil	— in Sammlung Rambeau-Aschersleben

23. Biesenrode, Mansf. Geb.-Kr.	die Altenburg, Rest einer Wallburg	—
24. Braunschwende, Mansf. Geb.-Kr.	das neue Schloß, viereckige Anl., Scherben	L. f. V. Halle 286, S. 45
25. Wippra, Mansf. Geb.-Kr.	die Kanzel, Ringwall, Scherben	L. f. V. Halle u. Samml. Schotte-Wippra 286, S. 56
26. Wippra, Mansf. Geb.-Kr.	die Alte Burg, Wallburg	286, S. 56
27. Wimmelburg, Mansf. Seekr.	Flurname Hüneburg, richtiger Heineburg, vielleicht frühere Wallburg	286, S. 43
28. Creisfeld, Mansf. Seekr.	Flurname an der Wunderburg	—
29. Blankenheim, Kr. Sangerhausen	die alte Burg, Abschnittswall	286, S. 135
30. Annarode, Mansf. Geb.-Kr.	kl. Viereckschanze im Jagen 68	Mitt. Prof. Schulz, Halle
31. Wettelrode, Kr. Sangerhausen	Beumelburg, auch Wimmelburg, Abschnittswall	286, S. 151
32. Grillenberg, Kr. Sangerhausen	die Wolfsgrube, kleine Viereckschanze	286, S. 138
33. Grillenberg, Kr. Sangerhausen	die Friesenburg, Viereckschanze	286, S. 138
34. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen	der Schlößchenkopf u. d. kl. Schlößchenkopf	286, S. 147
35. Mohrungen, Mansf. Geb.-Kr.	die Sachsenschanze, Viereckschanze	286, S. 50
36. Mohrungen, Mansf. Geb.-Kr.	Wallburg 200 m östl. v. A., Südabhang des Bornberges	Mitt. Spengler-Sangerhausen
37. Einzingen b. Allstedt, Kr. Apolda	Kapellenberg, Abschnittsgraben	286, S. 123
38. Unterröblingen Mansf. Geb.-Kr.	der Wall im Ostertal mag ein Burgwall gewesen sein	286, S. 53
39. Bornstedt, Kr. Sangerhausen	die Schweinsburg, Wallburg	
40. Bornstedt, Kr. Sangerhausen	Burgwall vor der Kirche z. T. slaw. Scherben	L. f. V. Halle —
41. Obereichstedt, Kr. Querfurt	„die Borg", künstlicher Hügel, slaw. Scherben	L. f. V. Halle 286, S. 74
42. Rotha, Kr. Sangerhausen	die Käkelsburg, Wallburg auf Meyers Karte des Helmegaues	

43. Questenberg, Kr. Sangerhausen	die Queste, Wallburg, Scherben der Frühlatènezeit	L. f. V. Halle 286, S. 144 Anlage V, S. 163 ff., Taf. III, 2; IV; XIV, 2; XV, 2
44. Questenberg, Kr. Sangerhausen	der Arnsberg, Reste eines Abschnittswalles	L. f. V. Halle Anlage V
45. Questenberg, Kr. Sangerhausen	der Kuhring a. d. Klausberg, Abschnittswall	L. f. V. Halle
46. Dittichenrode, Kr. Sangerhausen	der Wachberg trägt Spuren einer Umwallung	—
47. Breitungen, Kr. Sangerhausen	Arnoldsberg, Viereckschanze	286, S. 136
48. Uftrungen, Kr. Sangerhausen	ein Wall soll den Zugang zur Heimkehle verschlossen haben	312
49. Uftrungen, Kr. Sangerhausen	ein Abschnittswall umgibt die Kuppe, unter der der Eingang zur Heimkehle liegt	—
50. Rottleberode, Kr. Sangerhausen	Grasburg, Wallreste	286, S. 145
51. Berga, Kr. Sangerhausen	Ratzelburg, frühgeschichtl. Burganlage	286, S. 134
52. Numburg, Kr. Sangerhausen	2 Wallburgen nebeneinander	286, S. 143
53. Ritteburg, Kr. Sangerhausen	Kartenburg od. Katenburg a. ein. Halbinsel d. Unstrut, jetzt zerstört	286, S. 145
54. Frankenhausen, Kr. Frankenhausen	die Kattenburg, Wallburg	286, S. 152
55. Günserode, Kr. Frankenhausen	gr. Wallanlage, Schwendenschanze auf dem Kohnstein, Funde frühester Eisenzeit	Mus. Rudolstadt 286, S. 153
56. Seega, Kr. Frankenhausen	Schloßberg, Abschnittswall	286, S. 156
57. Hermannsacker, Kr. Sangerhausen	4 kl. Ringwälle auf dem Allzunah, dem kleinen Alzen, dem Friedland und Küchenhaiskopf	286, S. 139
58. Steigertal, Kr. Ilfeld	um die Hunkirche sollen Reste von Wällen sein	286, S. 192
59. Steigertal, Kr. Ilfeld	Schildberg, Reste von Wällen	286, S. 192
60. Neustadt, Kr. Ilfeld	die Heinrichsburg, Abschnittswall	286, S. 191

61. Neustadt, Kr. Ilfeld	der Spielberg, Wallburg	286, S. 191
62. Niedersachswerfen, Kr. Ilfeld	Faciusgraben auf dem Mühlberg, Abschnittswall	286, S. 192
63. Kohnstein, Kr. Hohenstein	mehrfache Wallburg, Scherben u. 1 Nierenring	286, S. 189 Taf. XIV, Abb. 1
64. Ilfeld, Kr. Ilfeld	die große und die kleine Harzburg, Ringwälle, Gefäßscherben	286, S. 191
65. Ellrich, Kr. Hohenstein	Burgberg, Ringwall	286, S. 187
66. Walkenried	Sachsenstein, Wallburg	315, S. 25
67. Holungen, Kr. Worbis	Sonnenstein, die Urbenschanze, Wallburg	286, S. 194
68. Sachsa, Kr. Hohenstein	Sachsenstein, Wallburg	286, S. 190
69. Scharzfeld, Kr. Osterode	die Steinkirche oben umwallt, dicht dabei eine weitere Umwallung	286, S. 193
70. Hasenburg, Kr. Hohenstein	Wallburg, Funde: vorchristl. Eisenzeit und Mittelalter	L. f. V. Halle 286, S. 186/186
71. Breitenworbis, Kr. Worbis	die Matzenburg	286, S. 194
72. Breitenworbis, Kr. Worbis	Wallburg auf dem Klei	286, S. 194
73. Reifenstein, Kr. Worbis	Burghagen, umfangreiche Wallburg	286, S. 194/95
74. Bendeleben, Kr. Sondershausen	Markgrafenholz, Ringwall	286, S. 178
75. Jechaburg, Kr. Sondershausen	Jechaburg, umfangreiche Wallburg, Funde	286, S. 181/82
76. Sondershausen, Kr. Sondershausen	Umwallung westl. der Spatenburg, Quergrab.	286, S. 183
77. Bebra, Kr. Sondershausen	das Geschling, 2 Wallburgen an der Heerstraße durch Einsattelung der Hainleite, dazwischen niedr. Wall, der Ehrenbrücker Damm. Einzelfund u. ein Urnenfeld der frührömischen Zeit	Mus. Sondershausen 286, S. 178
78. Straußberg, Kr. Frankenhausen	die alte Burg, mehrfach. Abschnittswall, unbestimmbare Scherben	286, S. 156

79. Wernrode, Kr. Hohenstein	Altenburg, Scherben u. Bronzeblech	L. f. V. Halle
80. Hainrode, Kr. Hohenstein	die Webelsburg, Wallburg, Gefäßscherben, darunter latènezeitliche.	286, S. 188 Taf. XIV, 2 zweite Reihe Mitte
81. Großfurra, Kr. Sondershausen	der heilige Berg, Wallburg, unbestimmbare Scherbe	286, S. 180/81
82. Dietenborn, Kr. Hohenstein	Klosterwald, die Nonnenburg, Wallburg	286, S. 187
83. Lohra, Kr. Hohenstein	Reinhardtsberg, Abschnittswall, unbestimmbare Scherben	286, S. 189
84. Lohra, Kr. Hohenstein	Flurname Runsburg neben Schloß Lohra	286, S. 189
85. Elende, Kr. Hohenstein	Kuppenburg, Wallburg	286, S. 187
86. Elende, Kr. Hohenstein	Lorenzenberg, umfangreiche Wallburg	286, S. 187
87. Bleicherode, Kr. Hohenstein	die Löwenburg, Wallburg, Gefäßscherben	L. f. V. Halle 286, S. 184
88. Bleicherode, Kr. Hohenstein	1 Wall auf den Vogelbergklippen	

Die Ausdehnung des Siedlungsgebietes.

In der Frage der Ausdehnung des Siedlungsgebietes in den einzelnen Perioden stehen sich zwei Anschauungen gegenüber. Die eine Meinung glaubt an eine Konstanz der Siedlungsfläche von der jüngeren Steinzeit (267, 268) bis zur Rodungsperiode. Die andere Anschauung behauptet, daß die Größe des Siedlungsgebietes wechselt (255, 256). In der Zeit des Klimaoptimums, also der jüngeren Steinzeit und Bronzezeit, sei das Gebiet der Besiedlung weit ausgedehnt gewesen, während durch den Klimasturz gewisse Gebiete wegen Vernässung geräumt werden mußten, so daß das Siedlungsgebiet kleiner wurde.

Für unser Gebiet hat die zweite Anschauung unbedingte Richtigkeit. In der jüngeren Steinzeit ist unser Gebiet stark besiedelt. Die an Volkszahl kleineren Kulturen halten sich an einige wichtige und leichtzugängliche Punkte. Die größeren Kulturen dagegen breiten sich weiter aus und dringen z. T. sogar in das Gebirge ein. Besonders am Ende des Neolithikum läßt sich ein

Ansiedeln an den sonst abgelegenen Stellen bemerken. Die Harzhochfläche selber wird so besiedelt. Ich möchte nochmals die bandkeramische Siedlung von Willerode und die vielen Siedlungsplätze und Gräber zwischen Wieserode - Neuplatendorf und Endorf erwähnen. Einzelfunde von Steinbeilen sind noch weiter hinein von vielen Orten des ganzen Harzes bekannt. In der frühen Bronzezeit ist es ebenso. So stammt ein Zapfenbecher als Einzelfund aus Günthersberge mitten im Harz. Bronzerandbeile sind auch in großer Zahl im Gebirge gefunden, als Fundorte möchte ich nur Altenbrak, Treseburg, Königerode und Annarode nennen. In der jüngeren Bronzezeit scheinen die Funde aufzuhören. In Wieserode ist dann noch ein Eisentüllenbeil gefunden. Damit schließen die Funde auf dem eigentlichen Harze ab.

Vom Eichsfeld liegen m. W. bisher keine Siedlungs- oder Grabfunde vor. Nur einige Steinbeil-Einzelfunde sind von dort bekannt.

Aus ganz spätneolithischer Zeit liegen als westlichste Funde nach dem Eichsfeld zu zwei schon erwähnte Grabfunde vor, nämlich der Glockenbecherfund von Wallrode und das Grab von Nohra mit den rohen Gefäßen, der Flintlanzenspitze und dem Steinbeil. Besonders die Art des Grabes von Wallrode bewies aber auch, wie abgelegen von der übrigen Siedlungsfläche der Hersteller des Glockenbechers leben mußte. Siedlungen und Gräber der Bronzezeit auf dem Eichsfeld sind bisher auch noch nicht nachgewiesen, wohl aber gingen Handelswege die Täler entlang. Die Depotfunde von Kehmstedt und Reifenstein beweisen uns zur Genüge, daß dort der Handel in der jüngeren Bronzezeit diese Täler hindurch gegangen ist.

In der Zeit des Klimasturzes werden auch diese Wege weniger begangen, denn für die folgenden Zeiten fehlen Funde. Verbindungen nach Südwesten und Westen müssen jedoch bestanden haben, da ja die Hasenburg die ganze Latènezeit Funde keltischen Charakters aufweist.

Erst in der Zeit der inneren Kolonisation erwacht der Harz und das Eichsfeld zu neuem Leben. Der Unterharz wird zum Ackerbau ungefähr so weit gerodet, wie auch die steinzeitlichen Siedlungen reichen. Das Eichsfeld selbst wird auch zu einem großen Teil gerodet.

Zusammenfassend ist über die Besiedlung des Harzes also zu sagen: In der jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit ist der

Harz bis zu einer gewissen Linie (etwa Grenze der Vereisung!) besiedelt, im übrigen Teile leicht betretbar, also nur dünn bewaldet. Seit dem Klimasturz fehlen bis zur inneren Kolonisation jegliche Funde. Die Rodungen zu ackerbaulichen Zwecken reichen dann wieder etwa so weit auf den Harz hinauf, wie die jungsteinzeitlichen Siedlungen.

Dieser Wechsel in der Größe des Siedlungsgebietes ist kartographisch dargestellt durch den Wechsel im Kartenbild der archäologischen Fundkarten. Für die Zeiten, in denen der Harz begangen und z. T. besiedelt war, habe ich eine einfache Karte, die nur die Flüsse und die Gebirgszüge andeutet, zum Untergrund gewählt, für die Zeiten der weiteren Waldausdehnung dagegen eine Karte der früheren und jetzigen Waldverbreitung.

Die Kontinuität der Bevölkerung.

Eine Kontinuität der Besiedlung unseres Gebietes ist nicht feststellbar. Im Gegenteil, es ist in den meisten Zeiten ein Durchgangsland und ein Treffpunkt vieler Kulturen gewesen. Ich halte den Grundstock der neolithischen Bevölkerung für einheimisch. Ein großer Teil wandert im Laufe der jüngeren Steinzeit ab, wie die Rössener, die Stichbandkeramik und ein Teil der Baalberger Kultur, der Kugelamphoren und der Schnurkeramik. Die Bandkeramik wandert ein und verschwindet wieder spurlos. Die Glockenbecher wandern ein und bilden zusammen mit den übrigen sitzengebliebenen Resten der anderen Kulturen die Grundlage zu den Aunjetitzern. Die Aunjetitzer Kultur erreicht ihren Höhepunkt und verschwindet. Reste bleiben zurück, die aber bisher nur durch Einzelfunde von Bronzebeilen nachweisbar sind. Neue Kulturen und wohl auch Menschenströme dringen von allen Seiten vor. Der nordische Kreis reicht im Nordteil herein, die Hügelgräberbevölkerung kommt vom Süden, dazu zeigen sich Einflüsse aus der Lausitz. Einheimische Gruppen entstehen wie die Helmsdorfer und die Kultur mit imitiert Lausitzer Keramik. Die Hügelgräberbevölkerung verschwindet. Aus den anderen Kulturen entsteht im Nordteil unseres Gebietes die schon germanisch zu nennende Brandgräberkultur. Skelettgräber mit Wendelringen stehen mit dem Südwesten in Verbindung. Die Anlage von Burgen läßt auf kriegerische Auseinandersetungen schließen. Die Bevölkerung aus dem Nordharz besetzt auch den Süden unseres

Gebietes. Questenberg ist ihre Rückzugsfestung am Südharzrande. Die Hasenburg und einige andere typisch-keltische Funde zeugen von den Kelten im Südteil. Die eindeutig keltischen Funde verschwinden, doch zeigen sich noch Reste keltischen Kunstgewerbes.

Die Brandgräberbevölkerung zieht um 50 v. Chr. ab nach Südwesten. Kurz vorher zogen Ostgermanen vandalischen Stammes durchs Land, blieben z. T. sitzen, wandern dann aber mit den heimischen Westgermanen ab. Im Nordharzgebiet hat sich unterdes eine neue germanische Gruppe gebildet, sie rückt in das ziemlich leere Gebiet ein. Nur kurze Zeit bleibt sie sitzen, dann zieht sie sich in das Land östlich der Saale zurück. Nochmals durchziehen Ostgermanen das Land in Richtung Südwesten, diesmal sind es burgundische Stämme, die in Oldisleben einigen toten Stammesbrüdern ihr Brandgrab bereiten.

Erst im dritten Jahrhundert tritt wieder eine stärkere Besiedlung auf. Einheimische Bevölkerung, die ihre Toten verbrennt, wohnt neben Stämmen ostgermanischen Charakters, die ihre Toten beerdigen. Nur kurz ist wiederum deren Blüte. Spärliche Funde aus dem Anfang des vierten Jahrhunderts zeigen wiederum Umbildungen in der Bevölkerung. Dann entsteht aus diesen beiden Gruppen die Thüringer Kultur. Schon 531 ist deren Ende erreicht. Franken und Sachsen teilen sich in das Gebiet. Die Sachsen wandern ab nach Süden, neue Stämme rücken ein. Die Sachsen kehren zurück. Die Franken erobern auch das sächsische Gebiet. Die Sachsen werden von Karl d. Gr. umgesiedelt.

Slawen besetzen einen Teil des Gebietes. Das Land erreicht wiederum eine Blüte unter den Sachsenkaisern. Dann wandert ein Teil des Volkes ab nach Osten und hilft mit an der Besiedlung des Ostens bis hin zu dem Lande des deutschen Ordens. Vlamen werden angesetzt zur Urbarmachung des Riethes. Sächsische Bergleute kommen zur Anlage heimischer Bergwerke.

So ist ein ewiges Kommen und Gehen. Doch immer zeigt die mitteldeutsche Landschaft und die mitteldeutsche einheimische Bevölkerung, die alle Wanderungen der Oberschichten überdauert hat, ihre Kraft. In kurzer Zeit sind alle Kulturen heimisch-mitteldeutsch umgestaltet und — ist ihnen eine Zeit der Ruhe beschieden — blüht bald eine eigene Kultur auf.

Spuren dieser Unterbevölkerung lassen sich in allen Zeiten finden, nur sind sie kulturell überaus schwer faßbar, da sie meist

den Stempel der herrschenden Kultur tragen. Eine solche Unterbevölkerung war es sicher, die in der Diebeshöhle hauste und sich mit Knochennadeln schmückte, während ihre Fürsten mit ihrem Reichtum an Bronze und Gold prunkten. Ebenso halte ich die Skelettgräber mit Feuersteindolchen in unserm Gebiet, die bestimmt in die Periode I hineinragen, für eine andere Volksschicht, die — besonders auf dem Harze — unter der offiziellen Aunjetitzer Herrscherschicht lebten. Als dann die Aunjetitzer Kultur verschwunden ist, blieben die unteren Schichten im Lande sitzen, von ihnen stammen die vielen Einzelfunde von Beilen, und die vielen kulturell unbestimmbaren Siedlungen.

Sie griffen dann die fremden Kulturen auf, die von neuen Herrscherschichten getragen ins Land hineinkamen.

Es wird eine Aufgabe der zukünftigen Forschung sein, die sozialen Schichten in den einzelnen Kulturen und das Fortleben der einzelnen Schichten unter neuen Herrscherkulturen aufzuzeigen. Manches Grab mit chronologisch nicht stimmenden oder atypischen Beigaben, das bisher meist unberücksichtigt geblieben ist, wird dann seine rechte Würdigung finden.

Zusammenfassend ist zu sagen: Unser Gebiet ist Durchgangsland zu allen Zeiten gewesen; doch ist trotzdem eine Kontinuität, wenigstens eines gewissen Teiles der Bevölkerung, anzunehmen.

Eine Verbindung zwischen Bodenfunden und Ortsnamenforschung.

Die Frage nach der Kontinuität der Besiedlung eines Ortes führt uns sofort zur Frage des Alters unserer Orte überhaupt. Wohl stammen aus dem Untergrund mancher Orte und Dörfer unseres Gebietes archäologische Funde, die uns zeigen, daß die Lage des Geländes hier derart günstig ist, daß sie zu allen Zeiten Bewohner angelockt hat. Aber die Kontinuität der Besiedlung eines Ortes, z. B. seit der jüngeren Steinzeit, zu beweisen, ist unmöglich. Unmöglich ist schon ein Vergleich der Bodenfunde mit den Orten aus den einzelnen Siedlungsperioden Arnolds und Schlüters (268, 269).

Möglich ist vorläufig als Versuch ein Vergleich der Siedlungen, deren Namengebung in die Zeit vor 500 zu setzen ist, mit den Funden der spätrömischen und thüringischen Zeit. Ein Blick auf die Fundkarte zeigt, daß Funde viel seltener sind als Ortsnamen dieser Zeiten. Außerdem stammen unsere meisten Bodenfunde

aus Gräbern, die außerhalb der jetzigen wie der damaligen Orte liegen.

Siedlungen aus dieser Zeit sind bisher nur vier bekannt geworden. Nach Aussage der Arbeiter stammt ein Thüringer Gefäß aus einer Siedlungsschicht in der Sandgrube hinter Hetzelsberg bei Sandersleben (Mus. Bernburg). Die Fundstelle liegt auf der Höhe etwas südlich Sandersleben. Sandersleben müßte — nach Aussagen der Siedlungsgeographen — bestimmt zur Zeit der Thüringer bestanden haben, also könnte die Siedlung auf der Höhe das alte Sandersleben sein, das irgendwann dann in das Tal verlegt ist. Dagegen spricht der Flurname Kuppenburg, den die Höhen in der Nähe des Fundplatzes tragen. So kann das Gefäß ebensogut aus dem Innern dieser Burg stammen, oder von einer uns bisher unbekannten Wüstung.

Von der wüsten Dorfstelle „Zehling" nördlich Ballenstedt stammen Siedlungsfunde spätrömischer Zeit. Hier kann also schon die spätrömische Siedlung die Vorform des Namen „Zehling" getragen haben.

Leichter scheint es bei Wallhausen und Hohlstedt zu sein. Von beiden Orten ist eine spätrömische Siedlung bekannt. Beide Siedlungen liegen unmittelbar am Ostrand der jetzigen Dörfer in der gleichen Höhenlage, so daß in Hohlstedt die spätrömische Siedlung schon die frühere Form des Namens Hohlstedt getragen haben kann. In Wallhausen hätte sie dann den Namen getragen, den Wallhausen vor der fränkischen Besetzung trug, falls diese Zuteilung der Endungen an bestimmte Stämme und Zeiten gilt.

Bei den slawischen Funden sind die wenigen Fälle, wo historisch oder philologisch nachgewiesene slawische Besiedlung mit slawischen Funden übereinstimmt, schon aufgeführt.

Für die spätere frühdeutsche Keramik steht eine Behandlung dieser Fragen noch aus.

Ebensowenig lassen sich bisher einige andere Fragen heimatkundlicher Art archäologisch lösen. Die Herkunft der jetzt in unserem Gebiet vorkommenden Volksstämme, Volksbräuche, Mundarten, Hausformen und Dorfformen ist bisher zum größten Teil noch unbekannt. Eine Reihe scharfer Grenzen zwischen verschiedenen Arten geht durch unser Gebiet, aber auf diese Einzelfragen gibt auch die Archäologie noch keine Antwort.

Zusammenfassung.

Eine siedlungsgeschichtliche Betrachtung für das Paläolithikum und Mesolithikum ist bisher unmöglich. Vorläufig kann daher nur eine Zusammenstellung der Funde gegeben werden. Regelrechte Besiedlung ist erst seit der jüngeren Steinzeit vorhanden. — Diese beruht aber vermutlich auf einheimisch-mesolithischer Grundlage. — Kulturen des nordischen Kreises und der Bandkeramik treten auf. Die Kulturen unterscheiden sich in der Art der Anlage der Siedlungen und der Gräber. Am Ende der Jungsteinzeit wandern die Glockenbecher ein. Die Westgruppe der Glockenbecher brachte durch Handel mit dem Südwesten die Beile aus Halbedelstein ins Land. Ein Teil der Kulturen wandert im Laufe der jüngeren Steinzeit ab. Aus den übrigen entsteht die Aunjetitzer Kultur. Nach kurzer Blüte verschwindet diese wieder. Aus der älteren Bronzezeit liegen nur wenige Funde vor. In der jüngeren Bronzezeit sind die Verhältnisse noch ebenso ungeklärt. Es leben nebeneinander die Hügelgräberbevölkerung, die Helmsdorfer Gruppe, die Gruppe mit imitiert Lausitzer Keramik und der „nordische Kreis". In der Hallstattzeit zeigt das Nordharzgebiet eine starke Blüte, die Winzenburg wird gebaut. Ein Südwärtsdrängen ist zu beobachten. Im Süden verschanzt sich die Mehrener Kultur in mehreren Burganlagen. In der Frühlatènezeit ist das ganze Gebiet von der Brandgräberbevölkerung, den späteren Germanen, eingenommen. In Thüringen bleibt diese Bevölkerung bis um die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. sitzen. Dann wandert dieser Stamm nach Südwesten ab. Ebenso ziehen Ostgermanen durch unser Gebiet nach Südwesten. In das leer gewordene Thüringen drängen andere germanische Stämme vom Nordharzgebiet nach. Sie halten sich jedoch nicht lange auf, sondern ziehen sich in das Gebiet rechts der Saale und Elbe zurück. Nochmals durchqueren Ostgermanen unser Land. So wird unser Gebiet siedlungsarm. Erst im dritten Jahrhundert wird es wieder von zwei Gruppen besiedelt, einer Brandgräberbevölkerung und einer Skelettgräberbevölkerung. Daraus entwickelt sich die Kultur der Thüringer, die um 500 ihren Höhepunkt erreicht. Nach der Schlacht bei Burgscheidungen teilen sich Franken und Sachsen das Land. Andere Einwanderer sind die Nordschwaben und Friesen. Unter Karl d. Gr. werden dann Slawen angesiedelt, sowohl in der Aue

als Fischerbevölkerung, wie im Harz zur Urbarmachung des Waldes.

Gleichzeitig wird der Harz wieder besiedelt durch die innere Kolonisation. Von den Kämpfen, die die deutsche Geschichte einleiten, zeugen die zahlreichen Burgwälle.

Mit dieser Zeit hört unser Wissen von der Siedlungsgeschichte auf Grund der Bodenfunde auf.

Eine Konstanz des Siedlungsgebietes ließ sich nicht feststellen, sondern zu der Zeit des Klimaoptimums reichte das Siedlungsgebiet weit auf den Harz hinauf. Durch den Klimasturz rückte der Wald vor. Erst durch die Rodungsperiode ist dann der Unterharz wieder gerodet, etwa so weit, wie auch das Gebiet der jungsteinzeitlichen Gräber und Siedlungen reichte.

Eine Kontinuität der Bevölkerung ließ sich nicht feststellen. vielmehr war unser Gebiet dauernd Durchgangsland. Doch treten Spuren sitzengebliebener Bevölkerung auf, so daß das dauernde Kommen und Gehen der Kulturen wohl nur die Oberschicht betrifft, während die Grundmasse der Bevölkerung wohnen blieb.

Eine Reihe von Einzelfragen sind dann in den Anlagen behandelt; archäologische wie wichtige neue Gräber- und Siedlungsfunde, und alluvialgeologische Fragen, die aus der Lage der Siedlungen eine teilweise Beantwortung finden.

Anlage I.

Literaturverzeichnis[1]).

Paläolithikum und Mesolithikum.

1. Alten, von: „Die Ausgrabung der Einhornhöhle bei Scharzfeld 1888—1893." Der Harz XIV, 1907, Nr. 2—3.
2. Becker, A.: „Frühneolithische Funde aus der Staßfurter und Leitzkauer Gegend." Mannus Bd. 17, 1925, S. 65—71.
3. Blasius, W.: „Neue Funde von Diluvialtieren und Feuersteingeräten diluvialer Menschen in der Baumannshöhle (Harz)." Mitt. d. Anthrop. Gesellsch. Wien, 1892, H. 6, Sitzungsbericht Nr. 4, S. 107—108.
4. Blasius, W.: „Spuren paläolithischer Menschen in den diluvialen Ablagerungen der Rübeländer Höhlen." Beiträge zur Anthropologie Braunschweigs. Festschrift zur 29. Versammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft. Braunschweig 1898.
5. Brückmann, F.: „De antro Scharzfeldiano et Ibergensi; cum figuris aeneis." Wolfenbüttel 1734.
6. Engel, C.: „Übersicht der altsteinzeitlichen Funde Mitteldeutschlands." Festschrift des Magdeburger Museums zur 10. Tagung für Vorgeschichte 1928.
7. Engel, C.: „Übersicht der mittelsteinzeitlichen Fundplätze im Mittelelbgebiet." Festschrift des Magdeburger Museums zur 10. Tagung für Vorgeschichte, 1928. S. 216—242.
8. Favreau, J.: „Diluviale Feuerstätte in der Einhornhöhle." Zeitschrift für Ethnologie 1903, S. 957—965.
9. Engel, Carl: „Zur Gliederung der mitteldeutschen Altsteinzeit." Mannus VII. Ergänzungsband, 1929, S. 45—52.
10. Favreau, J.: „Eine Station des Höhlenbärjägers in der Einhornhöhle bei Scharzfeld." Der Harz, XI, 1904, Nr. 7, S. 191—200.
11. Favreau u. Windhausen: „Ausgrabungen in der Einhornhöhle bei Scharzfeld." Zeitschrift für Ethnologie, 1907, S. 526—543.
12. Hahne, H.: „Ältere Einhornhöhlenfunde." Zeitschrift für Ethnologie, 1907, S. 954—958.
13. Hauser, O.: „Die große zentraleuropäische Urrasse." Langensalza, 1925.

[1]) Die Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder ist immer abgekürzt als Jahresschrift.

14. Jakob-Friesen: „Grabungen in der Einhornhöhle und Steinkirche bei Scharzfeld." Prähistorische Zeitschrift, XVII, 1926, S. 245f.
15. Jakob-Friesen: „Die Einhornhöhle bei Scharzfeld." Führer zu urgeschichtlichen Fundstätten Niedersachsens, Nr. 2, Hannover 1926.
16. Kossinna, G.: „Der Ursprung der Urfinnen und Urindogermanen." Mannus I, 1909, S. 17—52.
17. Kossinna, G.: „Die Indogermanen I." Mannus-Bibl. Bd. 26, 1921.
18. Kupka, Paul: „Zur Gliederung des heimischen Mesolithikums." Stendaler Beiträge Bd. IV, Heft 6, 1920, S. 321—334.
19. Lehmann, H. u. R.: „Die ältere Steinzeit in Mitteldeutschland." Mannus Bd. VIII, 1922, S. 300ff.
20. Menzel, H.: „Die geologische Entwicklungsgeschichte der älteren Postglazialzeit im nördlichen Europa und ihre Beziehungen zur Prähistorie." Zeitschrift für Ethnologie, 1914, S. 205ff.
21. Schirwitz, K.: „Frühneolithische Funde aus dem nordöstlichen Harzvorland." Mannus Bd. XV, 1923, S. 30—37.
22. Schirwitz, K.: „Urzeitmenschen im Harzgau." Heimatkalender für den Harzgau, 1925, S. 43—44.
23. Schlotheim, Baron von, E. F.: „Der Kalktuff als Glied der aufgeschwemmten Gebirgsformation." Leonhards mineralogisches Taschenbuch, 1818, Bd. XII, S. 315—345.
24. Schmidt, R. R.: „Die diluviale Vorzeit Deutschlands." Stuttgart 1912.
25. Schwantes, G.: „Nordisches Paläolithikum und Mesolithikum." Mitteil. aus dem Hamburger Museum für Völkerkunde, XIII, 1928.
26. Struckmann und Virchow: „Ausgrabungen in der Einhornhöhle bei Scharzfeld." Verhdl. d. Berl. Ges. f. Anthrop. 1882, S. 149—152.
27. Virchow, H.: „Über bewohnte Höhlen der Vorzeit, namentlich die Einhornhöhle im Harz." Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthrop. 1872, S. 251—258.
28. Werth, E.: „Der fossile Mensch." Berlin 1928.
29. Wiegers, F.: „Diluvialprähistorie als geologische Wissenschaft." Abhandl. d. preuß. geol. Landesanstalt, N.F., Heft 84, Berlin 1910.
30. Wiegers, F.: „Neue und vermeintliche Funde paläolithischer Artefakte aus dem Diluvium Sachsens." Zeitschrift für Ethnologie, 1922, S. 30.
31. Wiegers, F.: „Diluviale Vorgeschichte des Menschen, I." Stuttgart 1928.
32. Windhausen, A.: „Die Einhornhöhle bei Scharzfeld am Harz." Harz, Bd. XIV, 1907, Nr. 3, Sp. 75—88.
33. Windhausen u. Hahne, H.: „Die Einhornhöhle bei Scharzfeld am Harz." Jahrbuch des Provinzialmuseums zu Hannover, 1908, S. 40—62.
34. Wüst, E.: „Helix Banatica aus dem Kalktuff von Bilzingsleben." Zeitschrift für Naturwissenschaft, Halle 1901, Bd. 74.
35. Wüst, E.: „Die diluvialen Menschen Thüringens." Zeitschrift für Naturwissenschaften, Halle, Bd. 78, 1905/06, S. 463—464.

36. Wüst, E.: „Thüringens Land und Leute im Eiszeitalter." Mitteil. des Vereins für Erdkunde, Halle 1906, S. 114—115.
37. Wüst, E.: „Neues über die älteste Bevölkerung Thüringens." Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde, Berlin 1907, S. 720.
38. Wüst, E.: „Säugetierreste aus dem Kalktuff von Bilzingsleben bei Kindelbrück." Zeitschrift für Naturwissenschaft, Halle 1907, Bd. 80.

Die jüngere Steinzeit.

39. Åberg, Nils: „Zur Entstehung der Keramik vom Schönfelder Typus." Halle 1916.
40. Åberg, N.: „Studien über die Schönfelder Keramik, die schwedische „Bandkeramik" und die jütländische Einzelgrabkeramik." Veröffentlichungen des Prov.-Mus. Halle, Bd. I, Heft 3, Halle 1918.
41. Åberg, N.: „Das nordische Kulturgebiet in der jüngeren Steinzeit." Uppsala und Leipzig 1918.
42. Amende, E. u. Frauendorf, E.: „Eine schnurkeramische Wohngrube in der Flur Schleditz bei Rositz, Kreis Altenburg/Thür." Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächs.-thür. Länder, Bd. XIV, 1926, S. 27—53.
43. Andree, J.: „Das natürliche Vorkommen von Nephrit und Jadeit in Europa." 25 Jahre Siedlungsarchäologie, Mannus-Bibl. XXII, Leipzig 1922.
44. Bärthold, O.: „Der Formenreichtum der jüngeren Steinzeit." Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächs.-thür. Länder, Bd. III, 1904.
45. Bärthold, O.: „Die Nordgrenze des fazettierten Hammers und ihre Bedeutung." Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächs.-thür. Länder, Bd. IV, 1095.
46. Bärthold, O.: „Von der Verzweigung der Volksstämme in Thüringen." Prähist. Zeitschr. Bd. IX, 1917, S. 117—119.
47. Becker, A.: „Über steinzeitliche Funde aus Staßfurt." Mannus Bd. XIX, 1927, S. 296—301.
48. Becker, A.: „Die Bandkeramik im Gebiet von Wipper und Bode." Mannus Bd. XXI, 1929, S. 124ff. [Mehringen, S. 124 und Abb. 13 und 29a/b.]
49. Bergner, A. u. Geusau, von: „Protokoll über die Ausgrabungen zu Oberfarnstedt 1825." Kruse, Deutsche Altertümer, Bd. I, Heft 6, 1826, S. 15—31.
50. Bergner, A.: „Protokoll über die Auffindung eines Steingrabes hinter dem Pfarrhaus im Kloster Roßleben." Kruse, Deutsche Altertümer, Bd. II, Heft 2/3, 1827, S. 31—32, Taf. I, Fig. 5/6.
51. Bergner, A.: „Nachricht über einige 1825 bei Oberfarnstedt gehaltene Nachgrabungen." Kruse, Deutsche Altertümer, Bd. II, Heft 2/3, 1827, S. 27—31, Taf. I, Fig. 1 und 7.
52. Bierbaum, Georg: „Zum Kugelamphorenfund von Sittichenbach, Kr. Querfurt." Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächs.-thür. Länder Bd. XVII, 1929, S. 54—57.

53. Bremer, W. und Reche, O.: „Rössen und Rössener Typ." Eberts Reallexikon, Bd. XI, S. 156—160.
54. Engel, Carl: „Übersicht der jungsteinzeitl. Kulturen im Mittelelbgebiet." Mannus VII, Ergänzungsband 1929, S. 71—90.
55. Engel, Carl: „Pfahlbauten in Mitteldeutschland." Montagsblatt der Magdeburgischen Zeitung 1929, Nr. 38. S. 305—308.
Vergl. dazu Schulz: „Über angebliche Pfahlbauten in Mitteldeutschland" (115).
56. Engel, Carl: Neues über den Schönfelder Stil. Mannus XX, 1928, S. 265—314.
57. Fischer, H.: „Über Verbreitung der Steinbeile aus Nephrit, Jadeit und Chloromelanit, besonders in Europa." Korresp.-Bl. f. Anthrop. 1879, S. 17f.
58. Förtsch, O.: „Mit Zeichnungen versehener Stein aus einem Steinkistengrab von Obereichstedt, Kr. Querfurt." Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächs.-thür. Länder Bd. III, 1904, S. 31.
59. Gottschalk, A.: „Die Funde aus der Steinzeit in der Mehringer Sammlung." Bernburger Kalender, 2. Jahrgang 1927, S. 71—78.
60. Götze, A.: „Die Gefäßformen und Ornamente der neolithischen schnurverzierten Keramik im Flußgebiet der Saale." Jena 1891.
61. Götze, A.: „Der Bernburger Typ." Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthrop. 1892, S. 184—188.
62. Götze, A.: „Über neolithischen Handel." Festschr. f. Bastian, Berlin 1896, S. 339—353.
63. Götze, A.: „Spätneolithische Gräber bei Rottleben am Kyffhäuser." Nachrichten über deutsche Altertumsfunde, 1898. S. 20—22.
64. Götze, A.: „Spätneolithisches Grab bei Nordhausen." Nachrichten über deutsche Altertumsfunde, 1899. S. 31/32.
65. Götze, A.: „Skulpturen an Steinkisten neolithischer Gräber in Mitteldeutschland." Globus Bd. 75. 1899. S. 37—39.
66. Götze, A.: „Die Einteilung der neolithischen Periode in Mitteleuropa." Korresp.-Bl. f. Anthrop. 1900. S. 133—137.
67. Götze, A.: „Neolithische Kugelamphoren." Zeitschr. f. Ethnologie. 1900. S. 154—177.
68. Götze, A.: „Das neolithische Gräberfeld von Rössen und eine neue keramische Gruppe." Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthrop. 1900. S. 237—253.
69. Götze, A.: „Über die Gliederung und Chronologie der jüngeren Steinzeit." Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthrop. 1900. S. 259—278.
70. Götze, A.: „Nordische Feuersteingeräte in Thüringen." Nachrichten über deutsche Altertumsfunde. 1900. S. 94.
71. Größler, H.: „Ein Plattengrab bei Rothenschirmbach." Neue Mitteilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins, XV, Halle 1882, S. 226—228.
72. Größler, H.: „Die schnurverzierten Gefäße in der Sammlung des mansfeldischen Geschichts- und Altertumsvereins zu Eisleben." Mansf. Bl. XX. 1900. S. 223—240.

73. Größler, H.: „Ausgrabung von Rössener Wohngruben in der Flur Helfta." Mansf. Bl. XX., 1900. S. 241—247.
74. Größler, H.: „Vorgeschichtliche Funde aus der jüngeren Steinzeit bei Großörner." Jahresschr. VII. 1908. S. 95—124.
75. Größler, H.: „Die Tongefäße der Glockenbecherkultur und ihre Verbreitung in Thüringen und angrenzenden Gebieten." Jahresschr. VIII. 1909.
76. Hemprich: „Aus der vorgeschichtlichen Besiedelung und Kulturentwicklung im Harzgau." (Spiralmäanderkeramik.) Heimatkalender f. d. Harzgau 1924. S. 33—38.
77. Höfer, P.: „Baalberge." Jahresschr., Bd. I, S. 16—49.
78. Höfer, P.: „Zur Chronologie der Steinzeit in Mitteldeutschland." Jahresschr. III, 1904, S. 133—139. IV, 1905, S. 93—99.
79. Ißleib: „Nephrit, Jadeit, Chloromelanit, Kalifornit als Material für vorgeschichtliche Waffen und Geräte." Montagsblatt Magdeburg, Nr. 10/11, 1927.
80. Klopfleisch, Fr.: „Die Ausgrabungen zu Allstedt und Oldisleben." Korresp.-Bl. f. Anthrop. 1874, S. 15/16, 21/22, 38f., 47/48, 59f.
81. Klopfleisch, Fr.: „Die Grabhügel von Leubingen, Sommerda und Nienstedt." Vorgesch. Altert. d. Prov. Sachsen, Heft 1 u. 2. 1883 und 1885.
82. Kossinna, G.: „Über die sitzende Stellung von Skeletten der Steinzeit, besonders in Steinplattenkammern des Unstrutgebietes." Zeitschr. f. Ethnologie. 1908. S. 631—633.
83. Kossinna, G.: „Entwicklung und Verbreitung der steinzeitlichen Trichterbecher, Kragenfläschchen und Kugelflaschen. Mannus 1921, Bd. 13, S. 13 ff., S. 143 ff. und S. 239 ff. und Taf. I, VII und VIII.
84. Kossinna, G.: „Über eingeritzte Zeichnungen in Steinkistengräbern." Korresp.-Bl. d. Gesamtverb. 1908, Verhandl. d. nordwestdeutschen Verbandes in Dortmund.
85. Krug von Nidda, Fr.: „Bericht über ein altgermanisches Doppelgrab (Oberfarnstedt)." Neue Mitt. d. Sächsisch-Thüringischen Vereins, Bd. VI, Heft 4, S. 151f.
86. Kupka, Karl: „Eine neue neolithische Keramik." Prähistorische Zeitschrift, Bd. II, 1910, S. 45—51 und 341—347.
87. Kupka, Paul: „Die Wurzeln der mitteldeutschen Steinzeittonware." Stendaler Beiträge, Bd. IV, Heft VII, 1921, S. 364—384.
88. Kupka, Paul: „Die mitteldeutschen Ganggräber und die Tonware ihrer Zeit." Stendaler Beiträge, Bd. IV, Heft IX, 1924, S. 429 bis 443.
89. Kupka, Paul: „Die steinzeitliche Besiedelung Mitteldeutschlands." Stendaler Beiträge, Bd. V, Heft III, 1927, S. 109—153.
90. Lechler, Jörg: „Die reichverzierten Steinäxte des sächsischen Typus." 25 Jahre Siedl.-Arch. Mannus-Bibl. Bd. 22. Leipzig 1922.
91. Luedicke, O.: „Über die Steinbeile der Gegend von Halle." Jahresschrift I und II, 1902 und 1904.
92. Möller, A.: „Der Derfflingerhügel bei Kalbsrieth." Jena 1912.

93. Möller, A.: „Geschliffene Messer aus Kieselschiefer von einer Bernburger Siedlung." Wiener Anthrop. Mitt. Bd. 57, Sitzungsbericht S. 89f. 1927.
94. Mötefindt, H.: „Spitznackige dreieckige Beile in Thüringen." Prähistorische Zeitschrift, Bd. 4, 1912, S. 231/232.
95. Mötefindt, H.: „Steinzeitliche Messer aus Kieselschiefer." Geschichtsblatt f. Technik, 1927, S. 262f.
96. Neumann: „Die Glockenbecherkultur im Freistaat Sachsen." Tagungsbericht d. deutschen Anthrop. Ges. zu Köln, 1927. Leipzig 1928. S. 101—103.
97. Neumann, Gotthardt: „Die Gliederung der Glockenbecherkultur in Mitteldeutschland." Prähistorische Zeitschrift, Bd. XX, 1929, S. 1—69.
98. Niklasson, N.: „Der stratigraphische Aufbau des Baalberger Hügels bei Bernburg, des Pohlsberges bei Latdorf und des Derfflingerhügels bei Kalbsrieth." Mannus Bd. XVI, 1924, S. 46—54.
99. Niklasson, N.: „Studien über Walternienburg-Bernburger Kulturen I." Jahresschrift XIII, 1925.
100. Niklasson, N.: „Steinzeitliche Tonidole aus Mitteldeutschland." Jahresschrift XII, Heft 2, 1925, S. 73—79.
101. Niklasson, N.: „Neue Funde der Glockenbecherkultur aus der Provinz Sachsen." Jahresschrift XIV, 1926, S. 36—48.
102. Niklasson, N.: „Gräber mit Bandkeramik aus der Provinz Sachsen." Jahresschrift XV, 1927, S. 1—28.
103. Niklasson, N.: „Opperschöner Typus." Eberts Reallexikon, Bd. IX, 1928, S. 198f.
104. Niklasson, N.: „Neue Ausgrabungen in Rössen." Mannus Bd. XI/XII, 1919/1920, S. 309—337.
105. Perschmann, Th.: „Das Hünengrab bei Utleben." Zeitschrift des Harzvereins, Bd. VI, 1873, S. 486—488.
106. Radig, W.: „Bauarten und Hausformen im jungsteinzeitlichen Deutschland." Tagungsbericht der deutschen Anthrop. Ges. zu Köln 1927, Leipzig 1928. S. 90/91.
107. Radig, W.: „Der Wohnbau im jungsteinzeitlichen Deutschland." Leipzig 1930. Mannus-Bibl. Nr. 43.
108. Reinecke, P.: „Bemerkungen über neolithische Fragen." Verhandl. d. Berl. Anthrop. Ges. 1900, S. 600—608.
109. Reinecke, P.: Neolithische Streitfragen. Zeitschrift für Ethnologie. 1902. S. 223—272.
110. Reinerth, H.: „Chronologie der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland." Augsburg.
111. Rühlemann, C.: „Nachbildungen von Tierköpfen als Henkelansätze an bandkeramischen Gefäßen von der Gottesbelohnungshütte bei Großörner und von der Röhrbreite bei Helfta." Jahresschrift XV, 1927, S. 32—36.
112. Seger, Hans: „Die keramischen Stilarten der jüngeren Steinzeit in Schlesien." Schlesiens Vorzeit N.F. VII, S. 1—89.

113. Schmidt, Jul.: „Grabhügel auf der Lehde zwischen Niederschmon und Querfurt." Mitt. aus dem Prov.-Museum Halle, Heft 1, S. 17. 1894.
114. Schmidt, Jul.: „Ausgrabung im Forst Ziegelrode, Kreis Querfurt." Mitt. aus dem Prov.-Museum Halle, Heft 1, S. 40. 1894.
115. Schulz, Walther: „Über angebliche steinzeitliche Pfahlbauten in Mitteldeutschland." Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit. 1930. Nr. 2, S. 12/13.
116. Schulze, Robert: „Ein Gefäß mitteldeutscher Tiefstichkeramik." Anh. Geschichtsblätter. 1926. S. 94—95.
117. Schulze, Robert: „Die jüngere Steinzeit im Köthener Land." Köthen 1930.
118. Virchow, R.: „Über Spuren alter Ansiedelungen in der Goldenen Aue." Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthrop. 1872. S. 258—260.
119. Virchow, R.: „Steinhammer mit Schäftungsrille von Niedersachswerfen." Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthrop. 1894. S. 329/330.
120. Voß, A.: „Steinwerkzeuge mit Schäftungsrillen." Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthrop. 1895. S. 137—141.
121. Wilhelm, Aug.: „Die Grabhügel des Wendelsteiner Forstes." Jahresschrift des Thüring.-Sächs. Vereins, III. 1823. S. 87—90.
122. Wilhelm, Aug.: „Altertümer, gefunden auf dem Bottendorfer Berge und im Wendelsteiner Forst bei Kloster Roßleben." Kruse, Deutsche Altertümer I, Heft 2, 1824, S. 20—35 und 35—46, Taf. I, 1, 5 und 8.
123. Zschiesche, P.: „Steinwerkzeuge mit Schäftungsrillen aus Thüringen." Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthrop. 1895. S. 693—697.

Die Bronzezeit.

124. Andree, J. und Grimm, Paul: „Die Grabungen in der Diebeshöhle." Jahresschrift, Bd. XVII.
125. Behrens, G.: „Nienstedt, Kreis Sangerhausen." Eberts Reallexikon, VIII, S. 500.
126. Beninger, Eduard und Mühlhofer, Franz: „Das frühbronzezeitliche Reihengräberfeld bei Hainburg-Teichtal" in Mitteilungen der Wiener Anthropol. Gesellschaft. 1930. Bd. LX., S. 65—97.
127. Bergner, A. Ad.: „Untersuchung der Sieben Hügel auf der Sachsenburg an der Hainleite." Jahresbericht des Thüring.-Sächs. Vereins I. 1821. Abb. in Jahresbericht II, Taf. IX und X.
128. Bierbaum, G.: „Zwei Möriger Schwerter von Morungen im Mansf. Gebirgskreis." Jahresschrift XV, 1927, S. 46—55.
129. Birkner, F.: „Wo wurde die Bronze erfunden." Wiener Anthrop. Mitt. Bd. 57, Sitzungsbericht, S. 156—158, 1927.
130. Größler, H.: „Die Kupfer- und Bronzekelten der Sammlung des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld." Mansf. Bl. XVIII, 1904, S. 160—168, mit Tafel.
131. Größler, H.: „Steinkistengräber der älteren Bronzezeit auf dem Lauseberg südlich von Bornstedt." Jahresschrift Bd. VIII, 1909.

132. Höfer, P.: „Der Hügel von Sommerda und Nienstedt." Jahresschrift V, S. 83—88. Taf. V—VI.
133. Krieg, R.: „Gräberfund bei Wallhausen." Mitt. des Vereins für Geschichte und Naturwissensch. Sangerhausen, Heft 5, 1906, S. 124—126.
134. Krieg, R.: „Zwei Möriger Schwerter." Montagsblatt der Magdeburger Zeitung, Nr. 71, 1929, S. 6.
135. Lechler, Jörg: „Das Gräberfeld auf dem Sehringsberg bei Helmsdorf." Mannus-Bibl. XVI, 1924, S. 385—451.
136. Lissauer, H.: „Die Typenkarte der Flach- und Randäxte." Zeitschrift für Ethnologie. 1904, S. 538—572.
137. Lissauer, A.: „Die Typenkarte der Ruder- und Scheibennadeln." Zeitschrift für Ethnologie, 1904, S. 575—585.
138. Lissauer, A.: „Die Typenkarte der Radnadeln." Zeitschrift für Ethnologie, 1904, S. 586—607.
139. Lissauer, A.: „Die Typenkarte der Absatzäxte." Zeitschrift für Ethnologie, S. 794—847, 1905.
140. Lissauer, A.: „Die Typenkarte der Lappenäxte." Zeitschrift für Ethnologie, 1906, S. 818—862.
141. Lissauer, A.: „Die Typenkarte der ältesten Gewandnadeln." Zeitschrift für Ethnologie, 1907, S. 785—831.
142. Montelius, O.: „Die Chronologie der ältesten Bronzezeit in Norddeutschland und Skandinavien." Braunschweig 1900.
143. Mötefindt, H.: „Ungarische Doppeläxte aus der Provinz Sachsen." Jahresschrift X, 1911.
144. Mötefindt, H.: „Die Diebeshöhle bei Uftrungen." Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 46, 1914, S. 646—661.
145. Neumann, Gotthard: „Die Entwicklung der Aunjetitzer Keramik in Mitteldeutschland." Prähistorische Zeitschrift, XX, 1929, S. 70—144.
146. Reinecke, P.: „Beiträge zur Kenntnis der frühen Bronzezeit Mitteleuropas." Mitteilungen der Anthrop. Ges. Wien, Band 32, 1902, S. 104—129.
147. Reuß, K.: „Depotfund von Bronzeschwertern von Kehmstedt bei Bleicherode." Jahresschrift VII, 1908, S. 1—11, Taf. I—III.
148. Reuß, K.: „Ein Bronzeschwert von Oldisleben." Jahresschrift VII, 1908, S. 11, Taf. IV, Fig. 5a, b.
149. Richthofen, Bolko von: „Die ältere Bronzezeit in Schlesien." Vorgeschichtliche Forschungen Bd. .... Berlin.
150. Schmidt, Jul.: „Ausgrabung am Kyffhäuser bei Tilleda." Mitt. aus dem Prov.-Museum Halle, I., 1894, S. 22—24.
151. Stocky, Albin: „Únêtická Keramika o Čechách." Památky Archeologické XXXV, Heft 1/2 und 3/4.
152. Stocky, Albin: „La Bohéme à l'âge du Bronce." Prag 1928.
153. Winkler, A.: „Zur Herkunft der Aunjetitzer Keramik." 25 Jahre Siedlungsarchäologie. Mannus-Bibl. Bd. XXII, Leipzig 1922.

Die vorrömische Eisenzeit.

154. Becker: „Der Urnenfriedhof von Forsthaus Sorge bei Lindau (Anhalt). Jahresschrift f. d. Vorgesch. f. sächs.-thür. Länder. Bd. II. 1903.

155. Engel, Carl: „Herkunft und Ausbreitung der früheisenzeitlichen Hausurnen Nord- und Mitteleuropas.“ Mannus VII. Ergänzungsband 1929, S. 90—106.

156. Förtsch, O.: „Hallstattzeitliche Skelettgräber von Hainrode bei Wolkramshausen, Merseburg, Halle, Tarthun bei Egeln und vom Weinberge bei Memleben.“ Jahresschrift III, 1904.

157. Fuhse, ...: „Gräberfelder der ältesten und älteren Eisenzeit aus der Gegend von Braunschweig.“ Mannus, Bd. VIII, 1917 (S. 134, bes. Abb. 146—180).

158. Götze, A.: „Germanische Kistengräber der frühen Eisenzeit.“ Prähistorische Zeitschrift Bd. IX, 1917, S. 55—65.

159. Götze, A.: „Die Steinsburg bei Römhild.“ Prähistorische Zeitschrift Bd. XIII—XIV, 1921/22, S. 19f.

160. Hinze: „Die Anhaltinischen Hausurnen.“ Anhalt. Geschichtsbl., Heft 1, 1925, S. 19—24.

161. Höfer, P.: „Das erste Auftreten des Eisens im Nordharzgebiet.“ Korresp.-Bl. des Gesamtvereins 1896, S. 128—137.

162. Jahn, M.: „Über Beziehungen zwischen Ostgermanen, Westgermanen und Kelten während der Spätlatènezeit.“ Mannus-Bibl. V, 1914, S. 75ff.

163. Jahn, M.: „Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit.“ Mannus-Bibl. Bd. XVI. Leipzig 1916.

164. Kropp, P.: „Latènezeitliche Funde an der keltisch-germanischen Völkergrenze zwischen Saale und der weißen Elster.“ Mannus-Bibl. Bd. V. Leipzig 1911.

165. Krüger, G.: „Eine unbeachtet gebliebene Hausurne von Zwintschöna, Saalkreis.“ (Mit Verbreitungskarte). Mannus-Bibl. Bd. V, 1913, S. 325ff.

166. Kossinna, G.: „Verzierte Eisenlanzenspitzen als Kennzeichen der Ostgermanen.“ Zeitschrift für Ethnologie 1905.

167. Kossinnna, G.: „Die Grenzen der Kelten und der Germanen in der Latènezeit.“ Korresp.-Bl. für Anthrop., Bd. 38, 1907, S. 57 bis 62.

168. Kossinna, G.: „Die illyrische, die germanische und die keltische Kultur der frühesten Eisenzeit im Verhältnis zu dem Eisenfunde von Wahren bei Leipzig.“ (Mit Verbreitungskarte.) Mannus-Bibl. Bd. VII, 1915, S. 87.

169. Kossinna, G.: „Meine Reise nach West- und Ostpreußen (die älteren Nierenarmbänder).“ Mannus 1917, Bd. 9, S. 186—191.

170. Mestorf, Johanna: „Die Entstehung der Schnalle.“ Verhandl. der Berl. Gesellschaft für Anthrop., Ethnologie und Urgeschichte. 1884. S. 27—30.

171. Opel, Jul.: „Antiquarische Mitteilungen aus Quedlinburg und Nordhausen." Neue Mitteilungen des Thür.-Sächs. Vereins, Bd. XI, S. 502—514.
172. Rademacher und Duhn: „Stand der Keltenforschung auf archäologischer Grundlage." Eberts Reallexikon, Bd. VI, 1926, S. 281ff.
173. Reinecke, P.: „Zur Chronologie der jüngeren Bronzezeit und der älteren Abschnitte der Hallstattzeit in Süd- und Norddeutschland." Korresp.-Bl. f. Anthrop. 1900. S. 25—29.
174. Reinecke, P.: „Altertümer unserer heidnischen Vorzeit." Bd. V. S. 281—287. Taf. 50.
175. Reinecke, P.: „Zur Kenntnis der Latènedenkmäler der Zone nordwärts der Alpen." Festschrift zur Feier des 50jähr. Bestehens des römisch-germanischen Zentralmuseums zu Mainz. 1902. S. 53ff.
176. Schulz, W.: „Kleine Funde der jüngeren Latènezeit aus der Landesanstalt für Vorgeschichte." Jahresschrift XIV, 1926, S. 113—130.
177. Schulz, W.: „Zur Skelettgräbergruppe der jüngeren Latènezeit im Saalegebiete." Jahresschrift XV, 1927, S. 60ff.
178. Schulz, W.: „Keltische Bevölkerung und der keltische Stil in Mitteldeutschland." Petersmanns geograph. Mitt. 1927. S. 363.
179. Schulz, W.: „Zwei Bestattungsplätze der Latènezeit bei Artern an der Unstrut." Mannus Bd. XX, 1928, S. 186—196.
180. Schulz, W.: „Die Bevölkerung Thüringens im letzten Jahrhundert v. Chr. auf Grund der Bodenfunde." Jahresschrift XVI, 1928.
181. Schulz, W.: „Keltische Bevölkerung und keltisches Gewerbe in Mitteldeutschland." Tagungsbericht der deutschen Anthrop. Gesellschaft, Köln 1927, erschienen Leipzig 1928, S. 105—110.
182. Schulz, W.: „Germanen und Kelten in Mitteldeutschland." Volk und Rasse, 1929, Heft 2, S. 91—101.
183. Tischler, O.: „Über die Formen der Gewandnadeln." Beiträge zur Anthrop. und Urgeschichte Bayerns, Bd. IV, 1881, S. 47ff.
184. Tischler, O.: „Gliederung der vorrömischen Metallzeit." Korresp.-Bl. der deutschen Anthrop. Gesellschaft. 1881. S. 121ff.
185. Tischler, O.: „Über Gliederung der Latèneperiode und über die Dekoration der Eisensachen dieser Zeit." Korresp.-Bl. der Deutschen Gesellschaft für Anthrop., Bd. XVI, 1885, S. 157ff.
186. Tischler, O.: „Über die Gliederung der Latèneperiode." Korresp.-Bl. für Anthrop. 1885.
187. Undset, J.: „Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa." (Deutsch von Johanna Westorf.) 1882.
188. Virchow, R.: „Über die Zeitbestimmung der italischen und der deutschen Hausurnen." Sitzungsbericht der Kgl. Preuß. Akad. der Wissensch. Gesamtsitzung vom 26. Juli 1883.
189. Wahle, E.: „Die Kulturen und Völker der ältesten Eisenzeit im Flußgebiet der Saale." Jahresschrift X. 1911. S. 89—138.
190. Walther: „Eine altgermanische Kultusstätte auf dem Eichsfelde (Hasenburg)." „Aus der Heimat", Sonntagsbl. des Nordh. Kurier. 1886, Nr. 4, 6, 7, 8, 9, 10.

191. Wilhelm, A.: „Skelettlager mit Brandurnen am Wege von Wendelstein nach Roßleben.“ Jahresbericht des Thür.-Sächs. Vereins III, 1823, S. 13.
192. Wiggert, Fr.: „Bericht über die an die Sammlung des Thür.-Sächs. Vereins gelangten Altertümer von der Hasenburg.“ Neue Mitt. des Thür.-Sächs. Vereins III, Heft 4, 1837, S. 154—160. Taf. V und VI.

Die römische Zeit.

193. Almgren, O.: „Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte.“ Dissertation. Stockholm 1897.
194. Blume, E.: „Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit.“ Mannus-Bibl. Bd. VIII und XIV. Leipzig 1912 und 1915.
195. Bolin, Sture: „Fynden av romerska mynt i det fria Germanier, studier i romersk och äldre germansk historia.“ Lund 1926.
196. Cohen, Henri: „Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain.“ Paris 1882.
197. Frischbier, E.: „Germanische Fibeln im Anschluß an den Pyrmonter Brunnenfund.“ Mannus-Bibl. Bd. 28. Leipzig 1922.
198. Fulda, Albert: „Die Voigtstedter Gräberfunde.“ Korresp.-Bl. des Ges.-Vereins, XXVII, 1879, Nr. 1, S. 7/8.
199. Götze, A.: „Die Germanen zur Römerzeit und ihre Kultur auf Grund der Funde dargestellt.“ Wochenschrift Umschau, Jahrg. VII, 1903, Nr. 37 und 38.
200. Hansen, A.: „Zusammenstellung der römischen Münzen Ostfalens.“ Festschrift Magdeburg zur X. Tagung für Vorgeschichte. 1928. S. 303—338.
201. Höfer, P.: „Der römische Handel mit Nordeuropa.“ Globus, illust. Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde, LXXX, 1901, S. 265 bis 269.
202. Höfer, P.: „Der Einfluß der römischen Kultur auf Mitteldeutschland während der Kaiserzeit.“ Korresp.-Bl. des Gesamt-Vereins 1904, S. 72—78.
203. Kiekebusch, A.: „Der Einfluß der römischen Kultur auf die germanische.“ Stuttgart 1908.
204. Schulz, W.: „Die Skelettgräber der spätrömischen Zeit in Mitteldeutschland.“ 25 Jahre Siedelungsarchäologie, Mannus-Bibl. Bd. XXII. Leipzig 1922.
205. Schulz, W.: „Die Fibeln des Begräbnisplatzes von Niemberg.“ Mannus-Bibl. Bd. XVI. 1924, S. 99—112.
206. Schulz, W.: „Die Germanen Mitteldeutschlands in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung.“ Anhaltische Geschichtsblätter, Bd. I, 1925, S. 14—19.
207. Schulz, W.: „Hermunduren-Thüringer und die Bevölkerung der frühgeschichtlichen Zeit in Böhmen.“ Mannus, Bd. XX, 1928, S. 197—201.

208. Tischler, O.: „Über Skelettgräber der römischen Zeit in Nordeuropa." Schriften der physik.-ökonom. Gesellschaft zu Königsberg, Jahrgang XXX, 1889, Sitzungsberichte S. 11.
209. Zschiesche, P.: „Römische Münzfunde." Mitt. des Vereins für Geschichte und Altertumsk. von Erfurt, Heft 17, 1895.

Die Merowingisch-sächsische Zeit.

(Die rein historische Literatur ist nicht berücksichtigt.)

210. Böhmer, J. E.: „Regesta chronologico-diplomatica Karolorum." Frankfurt 1833.
211. Brenner, E.: „Stand der Forschung über die Kultur der Merowinger-Zeit." VII. Bericht der römisch-german. Kommission.
212. Erbstein, ...: „Über die Sachsenburger Münzen und Colancorum des Ptolemäus." Kruse, Deutsche Altertümer, Bd. I, Heft 5, 1825, S. 76—80.
213. Götze, A.: „Die Merowingischen Altertümer Thüringens." Verhandl. der Berl. Gesellschaft für Anthrop., 1894, S. 49—56.
214. Höfer, P.: „Die sächsische Legende zum thüringisch-fränk. Kriege 531 n. Chr." Zeitschrift für thür. Geschichte und Altertumsk. XXV, 1906, S. 1—80.
215. Höfer, P.: „Die Frankenherrschaft in den Harzlandschaften." Zeitschrift des Harzvereins, Jahrgang XL, 1907, S. 115—179.
216. Holter, H. F. K.: „Das Gräberfeld von Obermöllern." Jahresschrift für die Vorgesch. der sächs.-thür. Länder, Bd. XII, Heft 1, 1925.
217. Holtzmann, R.: „Hochseeburg und Hochseegau." Sachsen und Anhalt, Bd. III, 1927, S. 47—86.
218. Kossinna, Gustav: „Ein spätmerowingisches Skelettgrab bei Nordhausen am Harz." Mannus, Bd. XX, 1929, S. 289—291.
219. Lintzel, Martin: „Zur Entstehungsgeschichte des sächsischen Stammes." Sachsen und Anhalt, Bd. III, 1927, S. 1—46.
220. Mühlbacher, E.: „Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern." 1889.
221. Rübel, K.: „Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedelungssystem im deutschen Volksland." Bielefeld 1904.
222. Rübel, K.: „Fränkische Reichshöfe, Reichsdörfer, Burgen und Grenzwehren im Eroberungsgebiet." Korresp.-Bl. für Anthrop. 1902, S. 97ff.
223. Salin, Bernh.: „Die altgermanische Tierornamentik." Stockholm 1904.
224. Schirwitz, K.: „Franken und Sachsen im Harzgau." Heimatkalender Harzgau, 1926, S. 42—44.
225. Schmidt, Jul.: „Das neue Schloß und Ausgrabungen in demselben." Mitt. aus dem Prov.-Museum Halle, I, 1894, S. 24—26, Fig. 15.
226. Schulz, W.: „Merowingerfunde zwischen Ohre und Harz." Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächs.-thür. Länder, Bd. XII, Heft 2, 1925, S. 80—88.

227. Schulz, W.: „Zur Merowingerzeit Mitteldeutschlands." Mannus, Bd. XVIII, 1926, S. 285—297.
228. Schulz, W.: „Die Thüringer der Völkerwanderungszeit." Heimatkalender Merseburg, Naumburg, Querfurt, Sangerhausen, Weißenfels, Zeitz, 1928.
229. Schulz, W.: „Fremdes Blut im germanischen Adel der geschichtlichen Frühzeit." Volk und Rasse, Bd. III, 1928, S. 206ff.
230. Schulz, W.: „Edelmetallschmuck der Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland." Ipek 1928, S. 57—63 mit fünf Tafeln. [Hasenburg, S. 59 und Abb. 6 und 7.]
231. Werneburg, ...: „Über thüringische und sächsische Grenzverteidigungswerke." (Hasenburg.) Zeitschrift für thüringische Geschichte und Altertumsk. Jena, Bd. IX, 1879, S. 103—117.
232. .....: „Das Hersfelder Zehntverzeichnis." Dobenecker, Reg.-Dipl. Thür. II., S. 441ff.

Die Slawen.

233. Albrecht, Chr.: „Beitrag zur Kenntnis der slaw. Keramik auf Grund der Burgwallforschung im mittleren Saalegebiet." Mannus-Bibl., Bd. 33, Leipzig 1923.
234. Albrecht, Chr.: „Die Slawen in Thüringen." Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächs.-thür. Länder, Bd. XII, Heft 2, 1925, S. 1—72.
235. Albrecht, Chr.: „Die Slawen unserer Heimat." Kalender der Landesanstalt für Vorgeschichte. Halle 1926.
236. Albrecht, Chr.: „Die Kultur der Slawen in Nord- und Mitteldeutschland vom 7.—12. Jahrhundert." Volk u. Rasse, Bd. III, 1928, S. 23ff.
237. Klopfleisch, E.: „Über das Wellenornament in Thüringen." Korresp.-Bl. für Anthrop. 1880.
238. Krüger, Georg: „Die Siedlung der Altslawen in Norddeutschland." 25 Jahre Siedlungsarchäologie. Mannus-Bibl., Bd. 22. Leipzig 1922.
239. Perschmann, Th.: „Slawen und Vläminge bei Nordhausen in der Goldenen Aue." Neue Mitt. des Thür.-Sächs. Vereins, Bd. XI, 1867, S. 281—288.
240. Regel, Fritz: „Slawen im eigentlichen Thüringen." Thüringen II, Heft 2, S. 515—524.
241. Reinecke, Paul: „Die Slawen in Nordbayern." Der Bayrische Vorgeschichtsfreund. Heft VII. 1927/28. S. 17—37.
242. Witte, H.: „Urheimat und Westausbreitung der Slawen." Volk und Rasse, Bd. III, 1928, S. 13.

Die vor- und frühgeschichtlichen Befestigungsanlagen.

243. Albrecht, Chr.: „Vor- und frühgeschichtliche Burgwälle in Nord- und Mitteldeutschland." Volk und Rasse, Bd. III, 1928, S. 210ff.
244. Billeb, E.: „Das Graß und die altgermanischen Schanzen bei Sondershausen." Der Pflüger, Bd. IV, Heft 4, S. 164—167.

245. Höfer, Bodfeld: HV. 35, 185; 40, 165; 45, 126. Mannus, Erg.-Bd. I, 22.
246. Irmisch, Th.: „Ausgrabung auf dem Frauenberg 1873." (Jechaburg.) Sondershäuser Reg.-Bl. 1873. S. 347—353.
247. Meyer, K. und Rackwitz, R.: „Der Helmegau." Mitt. des Vereins für Erdkunde. Halle 1888 u. 1889.
248. Meyer, K.: „Die Burg Questenberg und das Questenfest." Leipzig 1897.
249. Meyer, K.: „Die vorgeschichtliche Wallburg auf dem Kohnstein bei Nordhausen." Magdeburger Montagsblatt. 1897. Nr. 27.
250. Müller, J.: „Bericht über Altertümer im Hannoverschen, alte Umwallungen und Schanzen. (Ilfeld, Harzburgen, Neustadt, Niedersachswerfen)." Zeitschrift des historisch. Vereins für Niedersachsen. 1871.
251. Schmidt, Fr.: „Bilder aus der Heimatsgeschichte der Goldenen Aue (Befestigungen und Kultstätten)." Sangerhausen 1906.
252. Schuchardt, C. und Oppermann, von: „Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen." Hannover 1887—1905.
253. Zschiesche, P.: „Übersicht über die Wallburgen in Thüringen." Mitt. des Vereins für Geschichte und Altertumsk. von Erfurt, Heft 23, 1902.
254. Zschiesche, P.: „Vorgeschichtliche Wallburgen im Thüringer Zentralbecken, auf der Hainleite, Hohen Schrecke, Schmücke und Finne." Vorgeschichtl. Altert. der Prov. Sachsen, Heft 10—12.

Die Besiedlung.

(Berücksichtigt ist nur Literatur des Harzlandes und methodisch-wichtige allgemeine Literatur.)

255. Frenzel, W.: „Siedlungsgeschichtliche Betrachtungen aus der Oberlausitz." Reichenau 1922.
256. Frenzel, W.: „Die vorgeschichtlichen Siedlungen und das Siedlungsland im herzynischen Urwaldgebiet." Crimmitschau 1924.
257. Gehne, H.: „Zur Morphologie des Harzes." Dissertation Halle 1911.
258. Gradmann, R.: „Beziehungen zwischen Pflanzengeographie und Siedlungsgeschichte." Geogr. Zeitschrift, Bd. XII, 1906, S. 305 bis 325.
259. Gradmann, R.: „Siedlungsgeographie des Königsreichs Württemberg." 1914.
260. Größler, H.: „Besiedlung der Gaue Frisenfeld und Hassegau." Zeitschrift des Harzvereins, Bd. VIII, 1875, S. 92—131.
261. Hellmich, M.: „Die Besiedlung Schlesiens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit." Breslau 1923.
262. Hentrich, K.: „Die Besiedlung des Thüringischen Eichsfeldes." Thür.-Sächs. Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Bd. IX, 1919, S. 105—128.
263. Hoops, ...: „Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum." 1905.

264. Hoops, ..: „Reallexikon der germanischen Altertumskunde." 1911 ff.
265. Schliz, A.: „Die Beziehungen der vorgeschichtlichen Besiedlungsformen zur Bodenformation." Verhandl. der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte. 78. Versamml. in Stuttgart 1906, II, 1, naturwissenschaftliche Abt. (1907), 312 ff.
266. Schliz, A.: „Die geologische Unterlage der neolithischen Besiedlung." Zeitschrift für Ethnologie, Bd. XXXVIII, 1906, S. 334—336.
267. Schlüter, O.: „Siedlungskunde des Thales der Unstrut von der Sachsenburger Pforte bis zur Mündung." Dissertation. Halle 1896.
268. Schlüter, O.: „Die Siedlungen im nordöstlichen Thüringen." Berlin 1903.
269. Schlüter, O.: „Deutsches Siedlungswesen." Hoops Reallexikon der german. Altertumsk. I, S. 402.
270. Schlüter, O.: „Wald, Sumpf und Siedlungsland in Altpreußen vor der Ordenszeit." Halle 1921.
271. Schlüter, O.: „Die frühgeschichtlichen Siedlungsflächen Mitteldeutschlands." Beiträge zur Landeskunde Mitteldeutschlands. Braunschweig 1929. S. 138—154.
272. Schmidt, Fr.: „Besiedlung des Helme- und mittleren Unstruttales." Mitt. des Vereins für Geschichte und Naturwissenschaft. Sangerhausen, Heft 19, 1929, S. 25—36.
273. Schumacher, K.: „Materialien zur Besiedlungsgeschichte Deutschlands." 1913.
274. Schumacher, K.: „Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande." Mainz 1925.
275. Sommerlad, Bernhard: „Mitteldeutsche Ansiedler in Preußen." Thür.-Sächs. Zeitschr. f. Geschichte u. Kunst, Bd. XVII, 2 (1928).
276. Wahle, E.: „Urwald und offenes Land in ihrer Bedeutung für die Kulturentwicklung." Archiv für Anthrop. Neue Folge Bd. XIII, S. 404—413.
277. Wahle, E.: „Die Besiedlung Südwestdeutschlands in vorrömischer Zeit nach ihren natürlichen Grundlagen." XII. Bericht der röm.-germ. Kommission. 1920. Frankfurt 1921.
278. Wolff, H.: „Die Verbreitung der Bevölkerung im Harz." Dissert. Halle 1893.
279. Wolff, G.: „Die Bodenformation der Wetterau in ihrer Wirkung auf die Besiedlung in vorgeschichtlicher Zeit." Archiv für hess. Geschichte und Altert. N.F., Bd. XIII, 1920, S. 1—50.
280. Wüstenhagen, H.: „Beiträge zur Siedlungskunde des Ostharzes." Dissertation. Halle 1905.

Allgemeine Literatur.

281. Andree, Jul.: „Vorgeschichtlicher Bergbau auf Kupfer und Salz in Europa." 25 Jahre Siedlungsarchäologie. Mannus-Bibl., Bd. XXII, Leipzig 1922.
282. Andree, Jul.: „Bergbau in der Vorzeit." Vorzeitbücherei, Bd. II. Leipzig 1922.

283. Bremer, O.: „Ethnographie der germanischen Stämme." Straßburg 1904.
284. Engel, Carl: „Mitteldeutschland als Grenzland vorgeschichtlicher Kulturen." „Zwischen Werra und Elbe." Ein mitteldeutsches Heimatbuch. ..... 1930. S. 31—50.
285. Fahl, A.: „Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Vorzeit." Kühnarchiv, Bd. XVI, S. 1—54. 1928.
286. Götze-Höfer-Zschiesche: „Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens." Würzburg 1909.
287. Größler, H.: „Vorgeschichtliche Funde aus der Grafschaft Mansfeld." Mansf. Bl., Bd. XII, 1898, S. 200—208.
288. Größler, H.: „Geschlossene vorgeschichtliche Funde aus den Kreisen Mansfeld, Querfurt und Sangerhausen." Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächs.-thür. Länder, Bd. I u. III, 1902 und 1904.
289. Günther, Friedr.: „Der Harz." Bielefeld 1901.
290. Hahne, Hans: „Das vorgeschichtliche Europa. Völker und Kulturen." Bielefeld und Leipzig.
291. Hahne, Hans: „25 Jahre Siedlungsarchäologie." Mannus-Bibl., Bd. XXII. Leipzig 1922.
292. Hoffmann, H.: „Der Harz." Leipzig 1899.
293. Ebert, M.: „Reallexikon der Vorgeschichte." Berlin 1925—1929.
294. Eichhorn, G.: „Tafeln zur Vor- und Frühgeschichte Thüringens." Jena 1900.
295. Kossinna, G.: „Die vorgeschichtliche Ausbreitung der Germanen in Deutschland." Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 1876. S. 1—14.
296. Kossinna, G.: „Die indogermanische Frage archäologisch beantwortet." Zeitschrift für Ethnologie, 1902, S. 161—222.
297. Kossinna, G.: „Archäologische Ergebnisse zum Ursprung und zur östlichen Ausbreitung der Indogermanen." Zeitschrift für Ethnologie, 1908, Heft 6.
298. Kossinna, G.: „Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft." Mannus-Bibl., Bd. IX, Leipzig, vierte Auflage 1925.
299. Kossinna, G.: „Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit." Mannus-Bibl., Bd. VI. 1928.
300. Krug von Nidda, Fr.: „Notwendige Kritik bei Erforschung germanischer Hügel (Osterhausen)." Variscia III, 1834, S. 54—59.
301. Lachmann, W.: „Physiographie des Herzogtums Braunschweig und des Harzgebietes." Braunschweig 1851.
302. Lehmann: „Beiträge zur Untersuchung der Altertümer bei Welbsleben." 1789. [S. 64, Taf. I, 9 und Taf. II, 10.]
303. Lindenschmitt: „Altertümer unserer heidnischen Vorzeit." Bd. V, Taf. 50. [Drehscheibengefäße des Südwestens.]
304. Mötefindt, H.: „Zerealienfunde vorgeschichtlicher Zeit aus den thüringisch-sächsischen Ländern." Naturw. Wochenschrift, Jena 1914, S. 294f.

305. Mötefindt, H.: „Aus thüringisch-sächsischen Privatsammlungen vor- und frühgeschichtlicher Altertümer, Sammlung Günther-Roßla.“ Zeitschrift für Ethnologie, 1914, Bd. 46, S. 662—669.
306. Mötefindt, H.: „Richtungen und Ziele der Vorgeschichtsforschung der Gegenwart.“ 25 Jahre Siedlungsarchäologie. Mannus-Bibl., Bd. XXII. Leipzig 1922.
307. Much, M.: „Die Kupferzeit in Europa und ihr Verhältnis zur Kultur der Indogermanen.“ Jena 1893.
308. Müller, J.: „Die Verbreitung der Bevölkerung im Harz.“ Dissert. Halle 1903.
309. Müllenhoff, Karl: „Deutsche Altertumskunde II.“ Berlin 1906.
310. Niklasson, N.: „Die vorgeschichtliche Forschung in der Provinz Sachsen, in Anhalt und Großthüringen.“ Mannus, Bd. XV. 1923. S. 231ff.
311. Olshausen, O.: „Bernsteinhandel und Goldfunde.“ Verhandl. der Berl. Gesellschaft für Anthrop. 1890, S. 270—299; 1891, S. 286 bis 319.
312. Riecke: „Die Urbewohner und Altertümer Deutschlands.“ II. 1868.
313. Rudolph, ...: „Über mehrere zwischen Gehoven und Reinsdorf gefundene heidnische Gräber.“ Neue Mitt. des Thüring.-Sächsisch. Vereins, II, Heft 1, S. 136.
314. Schirwitz, K.: „Spuren vorgeschichtlichen Handels zwischen Elbe, Saale und Harz.“ Montagsbl. Magdeburg, 1926, Nr. 22—24.
315. Schirwitz, K.: „Zur Vorgeschichte des Harzes.“ Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertum. Bd. 59. 1926.
316. Schmidt, Ludwig: „Geschichte der deutschen Stämme.“ Berlin 1910 und 1918.
317. Schmidt, Friedrich: „Bilder aus der goldenen Aue.“ Heft I, S. 149.
318. Schuchardt, K.: „Die thüringische Einwanderung nach dem Norden.“ Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 59, 1927, S. 128ff., Blätter für Heimatkunde (Erfurt) 1928 Nr. 27; Forschungen und Fortschritte 1928, S. 85.
319. Schuchardt, K.: „Vorgeschichte von Deutschland.“ Berlin 1928.
320. Schumacher, K.: „Stand und Aufgaben der neolithischen Forschung in Deutschland.“ VIII. Bericht der römisch-germanischen Kommission. 1917. S. 30f.
321. Schumacher, K.: „Stand und Aufgaben der bronzezeitlichen Forschung in Deutschland.“ X. Bericht der römisch-germanischen Kommission. 1918. S. 7f.
322. Schulz, W.: „Geschichte der Bevölkerung Mitteldeutschlands von der jüngeren Steinzeit bis zum Untergang des Thüringer Reiches.“ Mannus, Erg.-Bd. V, 1927, S. 19—25.
323. Schulz, W.: „Thüringen und Sachsen einst und jetzt.“ Kalender der Landesanstalt für Vorgeschichte Halle, 1926. Heimatkalender Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, Zeitz, 1927.

324. Schulz, W.: „Bemerkenswerte Vorzeitfunde aus dem Kreise Querfurt." „Die Scheuer". 1927. S. 36—42.
325. Schulz, W.: „Mitteldeutschland in vor- und frühgeschichtlicher Zeit." Beiträge zur Landeskunde Mitteldeutschlands. Festschrift zum 23. Geographentag, Magdeburg 1929 (herausgegeben von Schlüter und Blume), S. 129—137.
326. Spengler, G. A.: „Unsere Heimat, die Goldene Aue und der Südharz in vorgeschichtlicher Zeit." Heimatkalender Kreis Sangerhausen, 1929, S. 81—83.
327. Wahle, Ernst: „Ostdeutschland in jungneolithischer Zeit." Mannus-Bibl., Bd. XV. Leipzig 1918.
328. Wahle, Ernst: „Vorgeschichte des deutschen Volkes." Leipzig 1924.
329. Wahle, Ernst: „Wirtschaft." Eberts Reallexikon, Bd. XIV, S. 323ff.
330. Walther, O.: „Altertümer aus der Gegend von Querfurt." Verhandl. der Berl. Gesellschaft für Anthrop. 1879, S. 157—159.
331. Wilcke, Max: „Der Zeitzer Kreis und seine Bevölkerung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit." Zeitz 1925. [Taf. IX rechts oben Bottendorf.]
332. .....: „Deutschland, die natürlichen Grundlagen seiner Kultur." Herausgegeben von der Kaiserlich Leopold. Deutsch. Akademie der Naturforscher zu Halle. Leipzig 1928.

Sammelwerke und wichtige Zeitschriften.

„Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzenden Gebiete." Herausgegeben von der historischen Kommission für die Provinz Sachsen und Anhalt. Halle 1879—1906.

Mannus, Zeitschrift für Vorgeschichte. Leipzig, seit 1908.

Mannus-Bibliothek, Leipzig, seit 1910, bisher 42 Bände.

Mitteilungen aus dem Provinzial-Museum der Provinz Sachsen zu Halle. Heft I, 1894, Heft II, 1900; umgewandelt in

Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächs.-thüring. Länder. Herausgeg. von der Landesanstalt für Vorgeschichte, Halle. I. Bd. 1902ff.

Mitteilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erdkunde. Halle, seit 1876.

Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit. Leipzig seit 1925.

Prähistorische Zeitschrift. Seit 1908.

Sachsen und Anhalt, Jahrbuch der historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt. Seit 1925.

Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Seit 1910.

Vorgeschichtliche Altertümer der Provinz Sachsen. Heft I, 1883 bis Heft XII, 1906.

Zeitschrift des Harzvereins für Geschichtsforschung und Altertumskunde. Seit 1867.

Zeitschrift für Ethnologie. Seit 1868.

Anlage II.

Ein Ganggrab aus Trockenmauern von Bennungen.

(Tafel VII, VIII, IX und X, 1.)

Auf dem Schanzenhügel, einem flachen Hügel am Rande der Aue, etwa 2 km östlich Bennungen, stieß man beim Kiesfahren in der Kiesgrube des Landwirtes Reinshaus in Bennungen auf die Reste einer größeren Grabanlage. Leider war beim Beginn der Untersuchung schon die Hälfte des Grabes zerstört, doch läßt sich der Gesamtbau leicht rekonstruieren. Nach Abräumen des Humus ergab sich ein aus Steinen gepacktes Rechteck mit abgerundeten Ecken und einem an eine Querseite gesetzten Ansatz (Taf. VII, 2 und 3, Taf. VIII, X, 1 und Textabb. 6.

Die Steine im Inneren lagen regellos, z. T. einfach, z. T. in mehreren Lagen übereinander. Unter ihnen befanden sich die Reste der Bestattungen in wirrem Durcheinander. Eine ursprüngliche Lagerung der Skelette war fast nirgends zu beobachten. Manchmal lag noch ein Oberschenkel neben der dazugehörigen Gelenkpfanne des Beckens oder lagen noch einige Halswirbel unter dem Schädel. Tafel IX, Abb. 2 zeigen, wie sehr die Lage der Knochen und Schädel gestört war. Besonders an einigen Stellen waren die Schädel in- und nebeneinander gepackt. So lagen in der Nordostecke sechs Schädel unmittelbar nebeneinander.

Etwa in der Mitte des Grabes lag ein Haufen menschlicher Leichenbrand auf und neben einigen großen Scherben, den Resten eines unverzierten, leider nicht zusammensetzbaren Topfes (auf Textabb. 6, 2 mit einem Kreuz bezeichnet). An Beigaben fanden sich im ganzen Grab zerstreut 25 durchbohrte Reißzähne kleinerer Tiere (darunter Fuchs), ein durchbohrter Backenzahn (der obere Teil der durchbohrten Wurzel fehlt), zwei Feuersteinspäne mit Gebrauchsspuren (Taf. IX, 1) und einige Gefäßscherben. Ein Teil der Scherben trägt Tiefstichverzierung (Taf. VII, 1) und läßt sich der ersten Walternienburger Stufe zuweisen. Einzelne Scher-

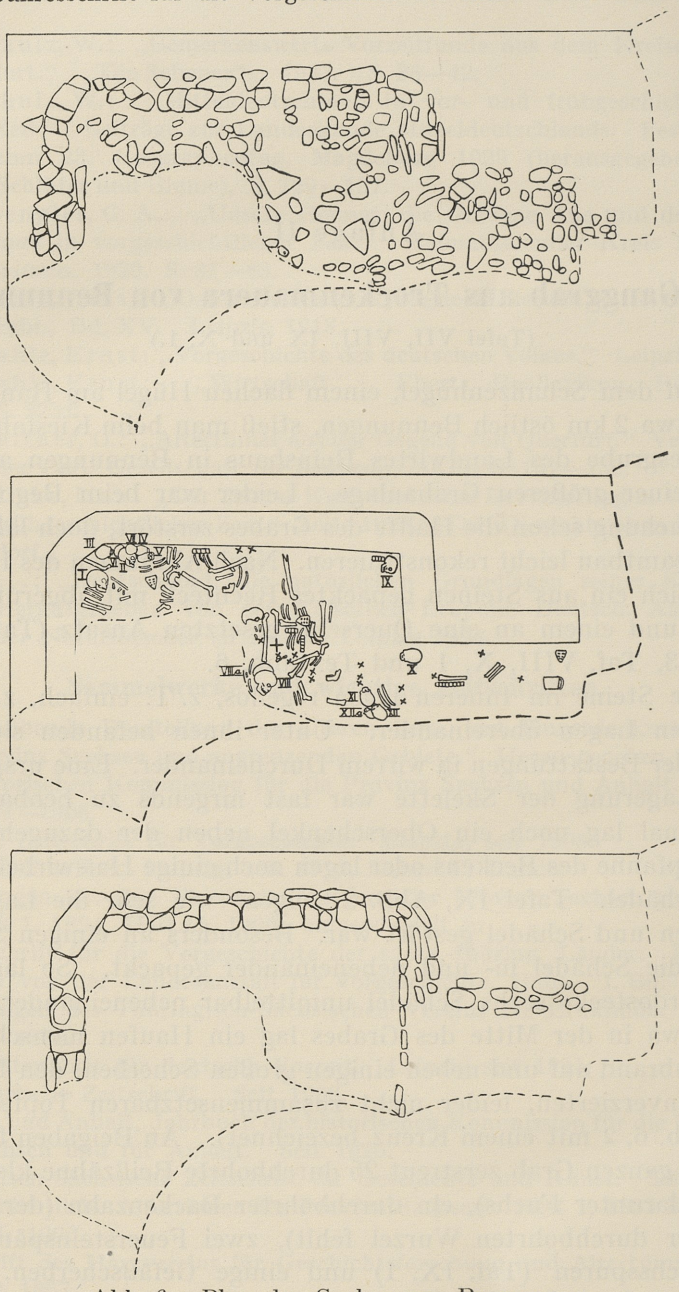


Abb. 6. Plan des Grabes von Bennungen.
1. Das geschlossene Grab. 2. Das geöffnete Grab. 3. Der Steinbau. 1:50.
—— Grabungsgrenze. —·—·bereits zerstörtes Gelände. ——— Kiesgrubenrand.

ben mit waagerechten Rillen können zu Tassen mit waagerechter Rillenverzierung der ersten oder zweiten Bernburger Stufe (99) gehören. Der Rest einer Tasse mit breitem Bandhenkel und zwei Zipfeln oberhalb des oberen Henkelansatzes ist wohl auch der jüngeren Bernburger Kultur zuzurechnen, ebenso die Reste eines schrägwandigen Täßchens mit einem waagerechten zweimal durchbohrten Grifflappen. Außerdem fand sich noch der Rest eines Scherbens mit einem Knubben, der vielleicht der Rest einer Trommel ist (hier nicht abgebildet). Trotz dieser geringen keramischen Reste ist doch durch sie eine Zugehörigkeit zur Walternienburg-Bernburger Gruppe bewiesen, und zwar von der ersten Walternienburger Stufe bis zur zweiten Bernburger Stufe.

Nach dem Bergen der Knochen stand der Steinbau allein da. Der Bau ist auf zwei Seiten als Trockenmauer in vier bis sieben Lagen aufgeführt (Taf. X, 1). Die Nordwestecke ist etwas abgerundet gebaut. Sonst sind die Wände geradlinig errichtet. In der Nordostecke bog die Mauer scharf um. Hier waren jetzt die Steine senkrecht gestellt, dann bog sie wieder stark nach Osten zu dem Anbau um, der aber lockerer gebaut war. Die ursprüngliche Richtung behielten einige senkrecht gestellte Steine, wohl Schwellensteine, bei. Die Anbaumauer ging noch 1,20 m weiter.

Die Tatsache, daß Reste von mindestens 20 Skeletten in dem noch untersuchbaren Grabteil gefunden wurden, die regellos zerstreut waren, spricht für ein längeres Belegen des Grabes mit Toten, so daß bei jeder neuen Bestattung die Reste der vorhergehenden nach hinten geschoben wurden. So erklären sich die sechs Schädel in der Nordwestecke. Wir hätten es demnach mit einem Erbbegräbnis zu tun. Dafür spricht auch die immerhin geraume Zeitdauer von der ersten Walternienburger Stufe bis zur zweiten Bernburger Stufe. So gehen wir nicht fehl, in dem Grab ein zur Hälfte zerstörtes Ganggrab zu sehen, dessen Seitenwände aus Trockenmauern errichtet waren und dessen Dach aus einer Holzkonstruktion bestand, die obenauf mit Steinen bepackt war; dann ist der Anbau auf der Ostseite ein Gangbau, der in das Grab hineinführte. Der Holzbau ist dann später zusammengesackt und die darauf gepackt gewesenen Steine haben die regellose Steinschicht gebildet, die auf der Bestattung lag. Auf der Textabb. 6 läßt sich mit Leichtigkeit die zerstörte Hälfte des Grabbaues vorstellen.

Da in der Gegend größere freiherumliegende Findlinge fehlen, haben hier die Walternienburger Ansiedler in Bennungen aus Trockenmauern in Verbindung mit einer Holzkonstruktion ein Ganggrab errichtet, wie sie es aus nördlicheren Gegenden gewohnt waren. Wichtig ist dazu noch das Vorkommen von menschlichem Leichenbrand in den unverzierten Gefäßresten, so daß also in der zweiten Stufe der Bernburger Kultur schon teilweise Leichenbrand auftritt.

Anlage III.

Neue Funde der Schönfelder Gruppe von Hohlstedt und Roßla.

(Tafel X, 1 und XI, 1—3.)

In der Kiesgrube Bößenroth, Hohlstedt, wurden in den letzten Jahren zahlreiche Gräber der Schnurkeramik entdeckt. Die Kiesgrube liegt kurz westlich des Dorfes Hohlstedt unmittelbar südlich der Chaussee Hohlstedt—Bennungen. Sie liegt mitten in der Helmeaue und ist auf der geologischen Karte (Mbl. 2600 Kelbra O. = 1,2 cm N. = 17,1 cm) Alluvium (Auelehm) bezeichnet. In der Kiesgrube werden alluviale Sande und Kiese abgebaut. Der Wasserspiegel der in etwa 300 m Entfernung fließenden Helme, liegt noch nicht einmal 1,5 m unter der Oberfläche der Grube, so daß in feuchten Jahren das ganze Gelände um die Grube bis zur Chaussee heran Überschwemmungsgebiet ist. Die Fundstelle zeigt uns, daß dieses ältere Alluvium damals schon vorhanden gewesen sein muß, also einen Terminus ante quem für seine Entstehung. Das Jungneolithikum muß also tatsächlich etwas wärmer und trockener gewesen sein, und nur so bestand die Möglichkeit, den Friedhof in der Aue anzulegen.

Das Bild Taf. III, Abb. 1 zeigt die landschaftliche Lage der Fundstelle. Der Blick geht von einem Vorberge des Harzes über die Fundstelle in der Aue (mit einem Kreuz bezeichnet) hin zur Heide. Die Umrisse des Kyffhäusers bilden den Abschluß.

Die Gräber sind in den Kies eingetieft und mit schwerer Erde wieder zugefüllt. In diesem dunklen feuchten Boden ist natürlich der Erhaltungszustand der Knochen sehr schlecht; z. T. sind sie überhaupt nicht mehr erkennbar; aber die Größe und Richtung der Grabgrube gibt doch deutlich Hinweise für die Anlage der Gräber. Die Gräber sind zum größten Teil von Rittmeister Bößenroth und dessen Kiesgrubenmeister geborgen worden, nur ein kleiner Teil wurde durch die Landesanstalt untersucht. Die

Funde sind zum größten Teil auf Gut Hohlstedt und zum anderen in Halle.

Ein interessantes Grab war Grab III mit völlig unverzierten Gefäßen. Es barg eine Amphore, einen Becher und eine Schale. (Taf. X, 2.) Die Amphore trägt zwei Henkel am Bauchumbruch. Der Bauch ist abgerundet, der Hals ist noch deutlich erkennbar und nach außen geweitet. Höhe 22 cm, größter Durchmesser 21,1 cm. Der Becher hat einen hohen Hals und deutlich abgesetzten Bauchteil, Höhe 13,1 cm, Mündungsdurchmesser 11 cm, die Schale größten Durchmesser 21,5 cm, Höhe 7,6 cm. Die Formen der Amphore und des Bechers gleichen völlig der bekannten schnurkeramischen Form. Einfache Schalen und Füßchenschalen kommen relativ häufig vor. In Dederstedt z. B. wurde ein unverzierter Napf mit einer späten Schnuramphore gefunden (L. f. V. Halle HK 2528/2529). Wie die Stellung dieser unverzierten Gefäße innerhalb der Schnurkeramik ist, ist noch unbestimmt.

Grab I barg neben Resten einer Amphore einen Blumentopfbecher (Textabb. 7 a). Etwas unter dem Rand zieht sich eine wagerechte Rippe um das Gefäß herum. An einer Stelle ist die Rippe zu einem Griffknubben verdickt. Über und besonders unter der Rippe laufen waagerechte Schnurbänder. Das Unterteil des Bechers ist unverziert. Die Höhe beträgt 9 cm und der obere Durchmesser 6,9 cm.

Diese Blumentopfbecher kommen vereinzelt in der ganzen Schnurkeramik und stehen wohl genetisch mit Töpfen und steilwandigen Bechern der Megalithkeramik in Verbindung. Er hält sich die ganze Schnurkeramik hindurch. Einen sehr späten, unverzierten Blumentopfbecher aus Belleben, Mansfelder Seekreis, zeige ich auf Textabb. 7 b. Er ist zusammen mit einem schnurverzierten Becher gefunden (L. f. V. Halle HK 27: 250 a, b). Und diese weit ausladende Form des Blumentopfbechers tritt wiederum in der Schönfelder Kultur auf, wie der Becher aus der Umgegend von Eisleben, der Welbsleber oder der Pißdorfer Becher. Und da die Schönfelder Kultur mit der jüngsten Schnurkeramik gleichzusetzen ist, steht einer Ableitung des Blumentopfbechers von dem Blumentopfbecher der Schnurkeramik nichts entgegen. Die von Engel (56) versuchte Ableitung der nordwestdeutschen Megalithkeramik ist zu sprunghaft, während sie auf dem Umweg über die von mir gezeigten Formen der Schnurkeramik

typologisch und besonders auch chronologisch leichter verständlich ist.

In dem gleichen schnurkeramischen Friedhof von Hohlstedt fand sich noch ein Skelettgrab mit der frühen Schönfelder Schale [1]). Das Grab wurde durch den Kiesgrubenaufseher geborgen, doch ist nach seinen Aussagen sicher, daß es sich um ein stark zergangenes Skelettgrab von der sonst bei der Schnurkeramik üblichen Form und Anlage handelte. Die Schale ist ein geradezu typisches Übergangsstück von der radialen verzierten Aschersleber Schale zu den eigentlichen Schönfelder Schalen.



Abb. 7. Schnurkeramische Blumentopfbecher von Hohlstedt und Belleben. $^1/_2$.

Die Schale besitzt zwei Ösenhenkel, die im Winkel von etwa 75 Grad zueinander stehen. Unter dem Rande läuft ein Verzierungsband, das aus einer feinen waagerechten Linie besteht, an die nach oben und unten tief eingestochene Dreiecke gestellt sind. Die übrige Verzierung ist im Doppelstich ausgeführt. Eine nur noch undeutlich erkennbare Standfläche wird von drei Doppelstichlinien umrandet. Nach den beiden Ösen ziehen sich je drei Bänder hin, die wiederum aus einer feinen Linie, an die Doppel-

[1]) Die absonderliche Lage der Fundstelle mitten im Überschwemmungsgebiet spricht für eine Bestattung im gleichen Friedhof. Eine zweimalige Benutzung dieser Stelle, etwa zuerst Schnurkeramik, dann Schönfelder Kultur, ist schwer denkbar. Außerdem ist ja in dem Grab I neben der unverzierten Amphora und Becher auch eine unverzierte Schale gefunden.

stichreihen senkrecht gestellt sind, bestehen. Ihnen etwa gegenüber sind zwei weitere Bänder, die aber nur aus je drei einfachen Doppelstichlinien bestehen. Der Raum zwischen diesen beiden Linien ist unverziert, während die Zwischenräume zwischen den übrigen Streifen von je einer Doppelstichlinie ausgefüllt sind.

Man sieht, die beiden Henkel sind die Kraftpunkte, die die Asymmetrie der Verzierung verursachen. Die Radiallinien, die zu ihnen gezogen sind, sind am breitesten ausgeführt, während die ihnen gegenüberliegende Zwischenlinie bereits fehlt, und die anderen Radiallinien wesentlich dünner gearbeitet sind. So ist diese Schale die typologische Zwischenform zwischen der Aschersleber-Wedlitzer Gruppe und der eigentlichen Schönfelder Gruppe (Durchmesser 19,3 cm und Höhe 5,8 cm).

Ihr Fundplatz als Skelettgrab mitten in einem schnurkeramischen Friedhof ist ein weiterer Hinweis auf Zusammenhänge mit der Schnurkeramik.

In Roßla, 6 km helmeaufwärts, ist eine ähnliche Schale gefunden worden. Leider ist der genaue Fundort und Fundangaben unbekannt. Die Schale (Taf. XI, Abb. 3) ist bis auf fünf senkrechte Stiche, die nahe einer Öse herablaufen, unverziert. Die Ösen stehen nahe beieinander auf einer Seite. Die Standfläche ist deutlich ausgebildet. Ich möchte, trotz ihrer Unverziertheit, die Schale der Aschersleber-Wedlitzer Gruppe anschließen, zu der sie durch ihre Form und Henkelstellung gehört. Höhe 4,9 cm, Durchmesser 14,8 cm.

Engel und Kupka führen ferner aus unserem Gebiet eine vermutliche Schönfelder Schale von Oberwiederstedt an, indem sie auf Reinecke (109) zurückgehen, der 1902 diese Schale zusammen mit dem Blumentopfbecher für eine neue, ihm unbekannte Kulturgruppe hielt. Reinecke verwies auf die Veröffentlichung dieser Schale durch Größler in der sächs.-thür. Jahresschrift (288, Bd. I. Taf. XXV, V und S. 236—237). Jedoch gehört diese Schale nicht zur Schönfelder Kultur, sondern durch die Tiefstichverzierung, die waagerechten Griffknubben und die eingeritzten Balkenkreuze gehört sie in die der Walternienburger-Bernburger Kultur verwandte „nordische Kultur“ (99).

Schon Åberg hat übrigens auf die starken Beziehungen zwischen Schönfelder Kultur und Schnurkeramik hingewiesen. Eine degenerierte facettierte Axt, die im Schönfelder Gräberfeld ge-

funden wurde, scheint diese Vermutung zu bestärken. Zum Schluß möchte ich nur kurz einen vorläufigen Nachtrag Schulzes (117, S. 64) anführen: „Kreiskonservator Götze fand kürzlich bei Drosa in einem geschlossenen schnurkeramischen Funde eine Schale mit zwei asymmetrischen Henkeln. Die Verzierung ist im Tiefstich ausgeführt und entspricht völlig der an den Gefäßen von Pißdorf (Becher), Bernburg (Amphore) u. a. Damit ist bewiesen, daß die Schönfelder Keramik im engsten Zusammenhang mit der Schnurkeramik steht."

Anlage IV.

Neue Aunjetitzer Siedlungsfunde.

(Tafel XI, 5 und 6.)

Zu den wenigen bisher bekannten Aunjetitz-Siedlungsstellen sind zwei weitere von Hohlstedt und Roßleben getreten. Während in Roßleben sich nur weniges Scherbenmaterial (L. f. V. Halle) neben Lehmbewurf fand, wurden in Hohlstedt bei Ausschachtungsarbeiten neben Tierknochen und rohen Scherben von größeren Vorratsgefäßen zwei gut gearbeitete Gefäße gehoben. Es sind eine Fußschale (Taf. XI, 5) und ein Henkelkrug (Taf. XI, 6). Fußschalen sind ja aus der Glockenbecherkultur und der sich daraus z. T. entwickelnden Aunjetitzkultur bekannt. Anders dagegen ist es mit dem Henkelkrug. Er ist bisher für Mitteldeutschland einzigartig. Es ist ein Krug mit randständigem Henkel, nach außen geweitetem Trichterhals, etwas nach außen geschwungenem Mittelteil (Schulter) und kleinem etwas eingeschwungenen Bauchteil. Am Übergang des Halses zur Schulter läuft eine plastische Rippe ringsherum. Von dem Henkel, der nur über das obere Drittel des Gefäßes herabreicht, hängen bis zum Bauchumbruch drei parallele Rippen herab. Außerdem hängen von der waagerechten Rippe unter dem Halse gegenüber dem Henkel und im rechten Winkel zu ihm je drei parallele Rippen herab, so daß mit den Henkelrippen viermal je drei um 90 Grad voneinander entfernte Rippen auf die Schulter aufgelegt sind. Auffallend ist die Zusammenstellung der waagerechten Rippe mit den hängenden Rippenbündeln. Eine einzelne waagerechte Rippe um den Hals herum kommt in der Vor- und Frühaunjetitzstufe häufiger vor, z. B. an einem Henkelkrug von Beichlingen, Krs. Eckartsberga (97 Taf. III, 9). Bei einem Henkeltopf von Aschersleben Krs. Aschersleben (97 Taf. X, 15) hängen vom unteren Henkelansatz zwei plastische Rippen auf den Bauch herab. Eine Zusammenstellung von mehreren Rippen kann ich erst aus Schlesien (Henkelkrug von Altgandau 112 Abb. 266) und Böhmen (Amphore von Velvary 151 Taf. II, 6) anführen.

Anlage V.

Die Wallburg auf dem Questenberg bei Questenberg.

(Tafel III, 2; IV; XIV, 2; XV, 2; Textabb. 8 und 9.)

Die Wallanlage liegt auf dem sog. Questenberg, einer nicht bewaldeten Gipskuppe unmittelbar südlich des Dorfes Questenberg. Die Burg nimmt die gesamte Oberfläche der Höhe ein. Ein Wall zieht sich im Süden und Westen am Rande des Abhanges um die Hochfläche herum. Im Nordosten macht der felsige Steilabfall einen Wall überflüssig. Im Westen hängt die Höhe mit dem übrigen Bergland zusammen. Deshalb sind hier dem Hauptwall zwei Vorwälle vorgelagert, die als eine Art Abschnittswall den Zugang an dieser nicht durch starke Höhenunterschiede geschützten Stelle decken.

Die Lage des Umfassungswalles und der beiden Vorwälle am Eingange zeigt ein von der L. f. V. Halle hergestelltes Gipsmodell (Textabb. 8). Eine Luftbildaufnahme (Taf. IV, 2) läßt deutlich die Lage nochmals erkennen. Man sieht den Abfall auf drei Seiten der Hochfläche und den Zusammenhang mit den übrigen Berggruppen auf der Nordwestecke.

Die Hochfläche der Burg ist ziemlich uneben. Da der Untergrund aus Gips besteht, finden sich viele Gipsquellkuppen auf der Höhe, daneben Einbrüche und Spalten. Eine solche Gipsquellkuppe trägt jetzt die Queste, einen mit einem Kranz geschmückten geschälten Eichbaum, der auf Abbildung 1 Tafel IV dargestellt ist. Dort findet jetzt noch alljährlich das Questenfest zu Pfingsten statt.

In den letzten Jahren wurde von der Landesanstalt für Vorgeschichte zu Halle die Wallanlage und ein Teil der Hochfläche untersucht. Die Wälle ließen keine bestimmte Bauart erkennen, so daß sie zur Zeit ihrer Entstehung auch wohl nur einfache Wälle gewesen sind. Im Innern der Wälle wurden zahlreiche Siedlungsspuren beobachtet, so daß die Gehöfte sich dicht hinter dem Walle befunden haben müssen. Irgendwelche Hausgrundrisse ließen

sich bisher nicht feststellen, doch sollen die Grabungen im Innern der Burg fortgesetzt werden.



Abb. 8. Gipsmodell der Wallanlagen auf dem Questenberg.

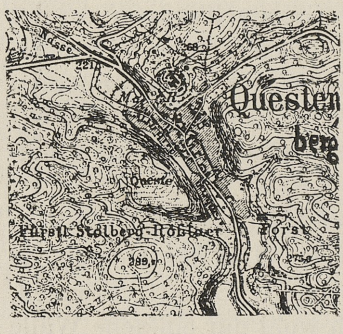


Abb. 9. Die Lage des Questenberges bei Questenberg.
Ausschnitt aus dem Meßtischblatt 2600 des Reichsamtes für Landesaufnahme.

Die in den Walldurchschnitten und an den Siedlungsstellen gefundenen Scherben bestimmen für die Entstehungszeit der Wallanlage das sechste und fünfte vorchristliche Jahrhundert. Die

Keramik hat ihre unmittelbaren Parallelen zu der Keramik nördlich des Harzes, zwischen Braunschweig und der Saale, der Stufe Jastorf-b. Tafel XIV und XV bringt die wichtigsten Scherben, z. B. die Reste eines mit Kammstrichmuster verzierten Gefäßes. Die Verzierung wird unterbrochen durch ornamentfreie, geglättete, senkrecht und waagerecht stehende Zonen. Ferner zeigt die Tafel ähnliche mit Kammstrich verzierte Scherben mit eingeglätteten Feldern, ferner solche mit hängenden Dreiecken, ausgefüllten Dreiecken und vertieften Punkten.

Als Beispiele für Gefäße derselben Art des Nordharzgebietes möchte ich die Gefäße der Jastorf-b-Stufe von Königslutter und Groß-Steinum und Beienrode anführen. (Fuhse 157, S. 134, besonders Abb. 146—180.)

Aus der Menge der Scherben dieser norddeutschen Art, von denen nur wenige hier abgebildet sind, fallen zwei heraus, die echte Stücke des Südwestens oder deren einheimische Nachbildung sind. Einer ist das Bruchstück eines Drehscheibengefäßes. Ein Feld ist verziert durch schräglaufende, wohl mit einem Stempel hergestellte Punktreihen. Parallelen dazu finden sich auf den Drehscheibengefäßen der älteren Latènezeit des Südwestens. Der andere ist verziert mit eingetieften Zahnrädchen, die mit einem runden Stempel hergestellt sind. Parallelen hierzu sind mir aus Thüringen unbekannt, doch ähnelt die Stempelverzierung wieder der auf gleich alten Stücken des Südwesten.

Als einzigster Bronzefund ist bei den Grabungen ein Bruchstück eines Bronzeringes gehoben worden (Tafel XV, 2). Er ist ein mit zwei Wülsten verzierter Rest eines kleinen Ringes. Der ganze Ring wird fünf solche Verdickungen getragen haben. Typologisch ist er in die erste oder zweite Latènestufe nach Reinecke zu setzen.

So ergibt sich aus allem die Zeitstellung ältere Latènezeit, also etwa das Jahr 500 v. Chr. Die Hauptmenge der Funde ist norddeutsch-germanisch, zwei Bruchstücke von Gefäßen dürften süddeutsch(-keltischen?) Ursprungs sein.

Die Frage der Wasserversorgung der Wallburg war lange Zeit nicht gelöst. Auf der Hochfläche vor der Burg, kurz vor dem vordersten Abschnittswall, befindet sich ein Wasserloch. Bisher wurde vermutet, daß es der Rest einer Zisterne sei, in der das Regenwasser für die Burgbewohner aufgefangen wurde.

Im Herbst 1928 war der Tümpel infolge der Trockenheit ausgetrocknet, und so konnte er von der Landesanstalt untersucht werden. Ein Schnitt, der durch ihn hindurchgelegt wurde, ergab jedoch keinen Anhaltspunkt für irgendwelche künstliche Anlage des Tümpels. Er war völlig ausgefüllt mit Tonschlamm. Irgendwelche Funde wurden bei der Grabung nicht gemacht. Dem Gutachten Dr. Andrees-Münster, über den Tümpel und die Wasserversorgung der Burg entnehme ich folgendes [1]: „Es ist zu beachten, daß der Tümpel keine natürlichen Zuflüsse (Quellen) besitzt, die ihn in wasserarmen Zeiten hätten speisen können; er würde daher in einem trockenem Sommer für die Wasserversorgung überhaupt kaum in Betracht gekommen sein. Doch selbst in wasserreichen oder andauernden Regenzeiten war der Tümpel m. E. wohl zu klein, als daß er für die Wasserversorgung der ganzen Wallburg und ihres event. recht großen Bestandes an Menschen und Vieh ausgereicht hätte. Auch wenn man seinen Abfluß nach dem südwestlich des Questenberges gelegenen Tale abdämmen könnte (was jetzt durch den Fahrweg geschieht), so konnte der Tümpel gleichwohl nicht viel Regenwasser aufnehmen, da er nicht sehr groß an Umfang ist und nur eine verhältnismäßig flache Bodeneinsenkung darstellt." „Hierzu kommt noch ein anderer Übelstand. Der Untergrund und die Umgebung des Tümpels bestehen aus jüngerem Gips des oberen Zechstein, in der Nähe befinden sich auch Letten des oberen Zechstein. Durch das Regenwasser wird der Gips aufgelöst, und es bleibt eine Art von gelblich-weißem, feinem, erdigem Gipsmull oder Gipsstaub zurück. Da jedoch der Gips in den seltensten Fällen rein ist, sondern allermeist durch tonige Bestandteile verunreinigt ist, so bildet sich auf dem Gips fast überall eine tonig-graue oder lehmig-gelbbraune Verwitterungsdecke. Die Letten des oberen Zechstein sind fast durchweg rote, feinsandige Schiefertone, die durch Wasseraufnahme stark plastisch werden und bei der Verwitterung in einen rötlichen, fetten Lehm übergehen. Es ist unausbleiblich, daß diese Verwitterungsprodukte von dem umgebenden höheren Terrain bei jedem Regenguß in das Becken des Tümpels eingespült wurden und so das Wasser stark trüben mußten, ein großer Nachteil für die Verwendung des Wassers, zumal bei stärkerer Entnahme unter verhältnismäßig

[1]) Das Gutachten ist im Archiv der L. f. V., Halle, niedergelegt.

primitiven Umständen und mit primitiven Hilfsmitteln. Auf dem Boden des Tümpels mußten sich nach jedem Regen neue Schlammschichten ablagern. Heutzutage besteht ein eigentlicher Tümpel überhaupt nicht mehr, er hat sich völlig zugesetzt mit den herabgespülten Verwitterungsrückständen des Gipses und der Letten, die sich ja auch bei der Grabung von Schulz-Halle in ziemlich dicken Schichten zeigten."

„Unter Berücksichtigung aller dieser Gesichtspunkte dürfte also der Tümpel für die Wasserversorgung der Wallburg kaum eine große Rolle gespielt haben."

„Eine andere Lösung der Frage erscheint mir beachtenswerter. Der ganze Gipskegel des Questenberges weist eine Reihe von Löchern auf, mehr oder wenig große und tiefe Auslaugungsspalten, wie sie überall im Gips normale Erscheinungen sind. Daß manche von ihnen weit in die Tiefe hinabgehen und mit größeren Hohlräumen in Verbindung stehen müssen, beweist die Tatsache, daß diese Spalten im Winter „rauchen", während ihnen im Sommer kalte Luft entströmt. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß einzelne Spalten, besonders die größeren, bis auf das Grundwasser herabreichen. Ein Grundwassersee befindet sich unter dem Questenberg, wie aus den Wasserverhältnissen in der Schröderschen „Questenhöhle" einwandfrei hervorgeht. Es wäre also möglich, daß diese alten Gipsschlotten als Zugänge zu dem unterirdischen Wasser benutzt wurden, und daß auf ihnen das Wasser aus der Tiefe heraufgeholt wurde. Die Befahrung solcher Gipsschlotten ist im allgemeinen nicht allzu schwierig. Das Gestein ist verhältnismäßig weich und leicht zu bearbeiten. Diese Art der Wasserversorgung hatte zweierlei Vorteile; einmal konnte sie völlig ungestört vom Feinde vor sich gehen, und zweitens war auch im dürrsten Sommer und selbst nach längeren Trockenperioden immer Wasser in ausreichender Menge vorhanden, noch dazu in reiner und guter Qualität — die größten mir bekannten Spalten auf der Queste scheinen heute verstürzt zu sein, sie sind allerdings noch nicht näher untersucht."

Da weitere Grabungen auf dem Questenberg geplant sind, wird hoffentlich auch dabei die Frage der Wasserversorgung gelöst werden.

Die geopolitische Lage der Wallburg auf dem Questenberg ist interessant. Sie liegt an den Harz angelehnt, so daß sie vom

Norden her völlig gedeckt ist. Im Süden der Queste liegen ausgedehnte Wälder auf den Höhen der Harzvorberge. Im Osten reichen sich Harzberge und Harzvorland die Hand, so daß von dort her kein Herankommen möglich ist. Im Westen ist der Zutritt von Breitungen her leichter, aber Breitungen selber ist wieder durch Harz und Vorberge so umgrenzt, daß auch auf dieser Seite ein Herannahen schwierig ist.

Der einzige leichte Zugang ist im Süden im Nassetal durch das Questenberger Tor[1]), das Taf. III, Abb. 2 in seiner Art als junges Durchbruchstal deutlich erkennen läßt.

Gewiß ist die Anlage auf dem Questenberg keine gewaltige Burganlage, etwa eine Sperrfestung eines Harzdurchgangweges[2]), sondern sie ist vor allem eine befestigte Siedlung, die dann in Notfällen als durch den Waldgürtel geschützte Rückzugsfeste dienen konnte für die weit in die Goldene Aue hinein vorgedrungenen Germanen.

So ergibt sich die Anlage der Wallburg auf dem Questenberg als eine Rückzugsburg am südlichen Harzrand für die um den Harz im Osten herum vorstoßende Bevölkerung des Nordharzgebietes (um 500 v. Chr.).

---

[1]) Im Nassetal zwischen Questenberg und Wickerode sind noch einige das Tal sperrende Querdämme. M. E. gehören diese nicht zur vorgeschichtlichen Anlage, sondern sind mittelalterliche Schutzdämme für das Dorf Wickerode bei Hochwassergefahr.

[2]) Einen Harzquerweg von Questenberg ausgehen zu lassen, halte ich für abwegig. Einmal kennen wir aus dem Harz keine Latènezeitlichen Funde, zum andern ist auch in späterer Zeit, etwa im Mittelalter, keine Querstraße durch Questenberg gegangen.

Anlage VI.

Die Kammacherwerkstätte von Quenstedt.

(Tafel XVIII.)

Schon vor längerer Zeit sind in das Museum Aschersleben zahlreiche Stücke von bearbeitetem Hirschgeweih von der Kiesgrube am Reesbach zwischen Quenstedt und Aschersleben eingeliefert worden. Eine Untersuchung der Fundstelle fand dann von Straßburger, Aschersleben und Reischel, jetzt Hannover, statt. Von dieser Besichtigung stammen noch sechs bearbeitete Hirschhornstücke, ein Bruchstück einer Fibel und ein kleines Stück Rohbronze, die sich jetzt in der Landesanstalt für Vorgeschichte von Halle befinden. Bisher ist diese Werkstätte noch nicht näher veröffentlicht.

Leider liegt kein genauer Bericht über die damalige Untersuchung vor. Auf einem Zettel ist nur angegeben, daß der Fibelrest und das Bronzestück sich in einer Brandgrube (Wohngrube) neben der Kammacherwerkstatt befanden.

Das Bruchstück der Fibel ist der Rest einer Fibel mit hohem Fuß, dadurch ist die Zeitstellung „spätrömisch" gegeben. Auf dieselbe Zeit weist auch die Form des halbfertigen Kammes hin. Das Material besteht aus etwa 50 Stück zersägten Hirschgeweihsprossen. Einige haben noch die ursprüngliche rauhe Oberfläche, die meisten sind schon völlig rund und glatt gearbeitet. Die runden, pfriemenähnlichen Stangen werden dann in flache Plättchen von 3—4 mm geschnitten, die dann z. T. ausgesägt die Einsatzstücke mit den Zähnen bilden. Andere werden in flache Scheiben von 3—4 mm Dicke geschnitten, die dann die Deckscheiben für die dazwischengesetzten Plättchen mit den Zähnen bilden. Tafel XVIII zeigt einige Hirschhornstücke, die schon verschieden weit hergerichtet sind. Ein halbfertiger Kamm, dessen einzelne Teile schon mit Eisenstiften zusammengenietet sind, zeigt dann die erstrebte Form.

Damit kennen wir eine germanische Werkstätte aus spätrömischer Zeit, die uns das hohe technische Können der Germanen dieser Zeit zeigt.

Anlage VII.

Alluvialgeologische Beobachtungen.

a) Zur Entstehung der Schwarzerde.

Auf Grund der Verbreitung der Siedlungen in den einzelnen vorgeschichtlichen Zeiten ist vielleicht eine Zeitbestimmung für die Entstehung der Schwarzerde möglich.

Nach Siegert und Weißermel[1]) stellt sich die Schwarzerde dar als „ein humos-lehmiger Sand bis humos-sandiger Lehm mit kleinen oder größeren diluvialen Geschieben". Sie findet sich — wenn auch in ihrer Erscheinungsform je nach ihrem Untergrund verschieden — auf Untergrund verschiedenster Art. „Alle Ablagerungen vom Rotliegenden bis zur höheren Alluvialterrasse einschließlich befinden sich, wo sie an die Oberfläche treten, im Zustande starker Humifikation, sie tragen eine Decke von Schwarzerde. Das Produkt dieser Humifikation ist dabei auf allen Gesteinen ein sehr gleichmäßiges, nur der Löß nimmt eine Sonderstellung ein. Seine Schwarzerde ist steinfrei und zeigt das staubartig feine Korn des Untergrundes; sie besteht nur aus humifiziertem Lößmaterial ohne Beimischung anderer gröberer Bestandteile." Sonst ist die Schwarzerde in ihrem Auftreten völlig einheitlich. Die Art und die Zeit der Entstehung ist bisher sehr umstritten. Wichtig ist, daß ihr Vorkommen im allgemeinen sich deckt mit dem waldfreien, also besiedelten Land vor der inneren Kolonisation. Da man bisher annahm, daß das Siedlungsgebiet seit der Jungsteinzeit bis dahin unverändert blieb, so hält ein Teil der Forscher die Schwarzerde für ein Produkt des Ackerbaues seit der jüngeren Steinzeit bis zur Gegenwart. Andere, die von dem Bestehen einer Trockenheitsperiode in der Jungsteinzeit und der Bronzezeit ausgingen, sahen in der Schwarzerde ein Produkt des damaligen Steppenklimas. In dem mit Wald bedeckten Gebiete bildete sich

[1]) Siegert und Weißermel, Das Diluvium zwischen Halle und Weißenfels, 1911, S. 318.

keinerlei Schwarzerde, während im waldfreien Gebiet durch Steppengräser usw. die Schwarzerde sich bildete. So Wahnschaffe [1]), Siegert und Weißermel, die die Schwarzerde am ehesten auf eine Humifikation durch eine Steppen-, vielleicht auch Tundrenflora zurückführen.

Von Liestow [2]) dagegen sah in der Schwarzerde das Ergebnis einer lange andauernden Waldbedeckung.

Für unser Gebiet steht fest, daß die Waldbedeckung vor der inneren Kolonisation und Schwarzerdevorkommen sich gegenseitig ausschließen. Leider ist die Schwarzerde erst auf den neuesten geologischen Blättern kartiert, für unser Gebiet nur auf Blatt Aschersleben und Quedlinburg. Karte XXVIII zeigt die Verbreitung des Lößes und darauf in der oberen rechten Ecke ist die Verbreitung der Schwarzerde nach den drei geologischen Blättern durch Schraffierung nachgetragen. Man erkennt deutlich, wie der Löß hier weiter verbreitet ist als die Schwarzerde. Textabb. 10 zeigt vergrößert einen Teil des Unterharzes, und zwar das Gebiet zwischen Welbsleben und Ermsleben. Die ganze Kartenfläche ist mit Löß bedeckt, nur daß an den Höhen und Abhängen der Löß zum Teil abgetragen und zum Teil umgelagert ist. Eine Angabe des Lösses ist also unnötig. Die Grenze der Schwarzerde dagegen ist angegeben durch eine Linie, die durch schräge Schraffen hervorgehoben ist. Nördlich von dieser Linie ist die Schwarzerde gleichmäßig verbreitet, südlich dagegen fehlt sie. Diese Grenze der Schwarzerde deckt sich nun mit der erschlossenen Waldgrenze vor der inneren Rodung und der geologischen Harzgrenze, so daß ein gegenseitiges Ausschließen von Wald- und Schwarzerde sich beobachten läßt. Die geologische Harzgrenze wird gebildet durch schmale, hervorgepreßte Zechsteinbänder. Diese Streifen sind in Textabb. 10 — soweit sie die Oberfläche erreichen — durch schräg schraffierte flache Linsen dargestellt.

---

[1]) Wahnschaffe, Fel. Geologie und Oberflächengestaltung des norddeutschen Flachlandes. 4. Aufl. Stuttgart 1921, S. 244.

[2]) Von Linstow, Löß und Schwarzerde in der Gegend von Köthen. Jahrbuch der Preuß. geolog. Landesanstalt Berlin. 1908, XXIX, Heft 1, S. 122—141.

[3]) Man vergleiche dazu Schlüters Waldkarte in Hoops Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Bd. I, S. 402—439 und Taf. 29. Art. Deutsches Siedlungswesen.

Weißermel[1]) sagt über den Löß und Schwarzerde der frisch kartierten Gebiete: „Diese Schwarzerdedecke verhält sich im Harzvorland ebenso wie der Löß, d. h. sie überzieht das ganze Gelände, und wo sie fehlt, ist das durch Abschwemmung erklärbar. Etwas anderes ist es im Harzanteil. Hier fehlt die Schwarzerde, außer an manchen tiefer gelegenen Teilen der Abhänge, dagegen zeigt der Löß oberflächlich eine Entkalkung, die ungefähr der sonstigen Mächtigkeit der Schwarzerde entspricht. Man muß also

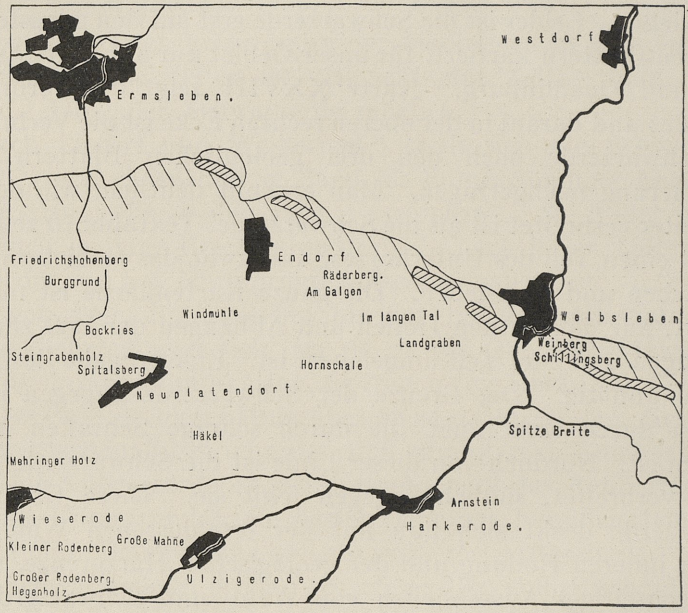


Abb. 10.
\\\\\ Grenze der Schwarzerde. (////////) Zechsteinbänder.

annehmen, daß hier nur Entkalkung, nicht aber Humifizierung stattgefunden hat“[2]).

[1]) Weißermel, Fel. Beiheft zum geologischen Blatt Aschersleben, Lief. 217, Berlin 1926.

[2]) Daneben kommt eine andere Art der Verwitterung vor. Weißermel, Fel. a. a. O., S. 56. „Besonders in der Gegend von Neuplatendorf, Endorf und der Konradsburg finden wir dünne Lößdecke auf dem Rotliegenden, aber stellenweise auch mächtigeren, unten kalkhaltigen Löß stark verlehmt, d. h. nicht nur entkalkt, sondern zugleich in einen rotbraunen Lehm verwandelt, der, wenn trocken, sehr hart ist. Merk-

Während man bisher an eine Konstanz der Siedlungsflächen im allgemeinen seit dem Neolithikum geglaubt, kann ich für unser Gebiet nachweisen, daß das Siedlungsgebiet der Jungsteinzeit und der Bronzezeit größer war als das der Latènezeit und der späteren Perioden. Während im Neolithikum die Hochfläche des Unterharzes, besonders das Gebiet zwischen Ermsleben und Hettstedt reich besiedelt war, aus der frühen Bronzezeit auch noch Funde weit in den Harz hinein vorliegen, werden diese in der jüngeren Bronzezeit seltener. Aus der frühesten Eisenzeit liegt nur noch als Einzelfund ein Eisentüllenbeil von Wieserode vor. Aus den späteren Stufen fehlen bis zu der geologischen Harzgrenze und der verschlossenen Waldgrenze Funde völlig. Nun ist die jüngere Steinzeit und die Bronzezeit als eine Zeit mit warmem und trockenem Klima bekannt. So ist es leicht erklärlich, daß da die Siedlungen bis hinauf auf den Unterharz, der jetzt dem Ackerbau wegen seiner Bodenfeuchtigkeit große Schwierigkeiten bereitet, reichen. Durch den Klimasturz in der späteren Bronze- und frühen Eisenzeit wird der Unterharz zu naß und die Siedlungen auf der Hochfläche werden aufgegeben, so daß jetzt der Wald auf das alte Siedlungsgelände vorrücken kann bis zum Rande des Harzes. Hier blieb dann die Waldgrenze im allgemeinen fest, bis zur Zeit der inneren Kolonisation der Unterharz etwa im Bereich der jungsteinzeitlichen Siedlungen wieder gerodet wurde.

Wäre nun die Schwarzerde in der Trockenzeit der Jungsteinzeit und Bronzezeit entstanden, so müßte sie sich im ganzen Bereich der jungsteinzeitlichen Siedlungen im Unterharz finden.

---

würdig ist nun, daß dieser rote Lößlehm, dessen Mächtigkeit 0,3—0,4 m zu betragen pflegt, häufig oberflächlich wieder eine etwa 0,3 m starke Decke von normalem gelben, aber kalkfreien Löß trägt. Die gleiche Erscheinung finden wir wieder in dem gleichfalls hochgelegenen Gebiet des Hakels auf den Blättern Wegeleben und Kochstedt. Eine solche Verlehmung des Lößes ist für Sachsen und Anhalt eine ganz ungewöhnliche Erscheinung, da die Verwitterung hier sonst nur in Gestalt einer einfachen Entkalkung, meist unter gleichzeitiger Humifizierung erfolgt. Sie dürfte mit der Höhenlage und dem steinigen Untergrunde, welcher der schwarzerdebildenden Steppenflora nicht günstig war, und eine andere Form der Verwitterung bedingte, in ursächlichem Zusammenhange stehen.“ Wichtig für diese Art der Verwitterung, die sich auch nur in frühgeschichtlichen Waldbezirken (Harz, Hakel) findet, ist wieder das Fehlen der Schwarzerde.

Hier fehlt sie aber bis zur Waldgrenze. Da nicht anzunehmen ist, daß dort ehemals Schwarzerde vorhanden war, die durch die spätere Waldbedeckung enthumifiziert ist, bleibt nur noch als Lösung übrig, die Schwarzerde entstand nach der Trockenperiode in dem waldfreien Gebiet der Latènezeit und der späteren Zeiten, während im Gebiete des Waldes vor der inneren Rodung der Löß nur entkalkt wurde.

b) Zur Entstehungszeit des Auelehms.

Die Lage jungsteinzeitlicher Fundplätze liefert einen Beitrag zur Altersansetzung des Auelehmes. Er wird auf den geologischen Karten als Auelehm unter dem Oberbegriff älteres Alluvium kartiert. Über sein Vorkommen schreibt das Beiheft zum geolog. Blatt Artern: „Man trifft derartige Absätze in allen breiteren Tälern der Gegend an, auch in solchen, die jetzt von keinem fließenden Wasser mehr durchströmt werden. Während die letzteren ganz von Auelehm erfüllt zu sein pflegen, so nimmt derselbe in den größeren Tälern mit fließendem Wasser auf jeder Seite des Flusses eine mehr oder weniger breite, sich zwischen letzteren und und dem Talgehänge ausdehnende, über dem höchsten Überschwemmungsniveau liegende Terrasse ein, die mit sanfter Neigung nach dem Fluß hin abfällt und oftmals durch einen kleinen Absatz von der tieferliegenden, neuesten Alluvialsohle getrennt ist. Die Beschaffenheit des Auelehms ist je nach den Ablagerungsverhältnissen verschieden. Oft geht er regional in Kiesablagerungen über, besonders wenn ehemalige Seitenbäche an ihrer Einmüdung den mitgeführten Kies absetzten.

Schlüter (268) folgert aus der Tatsache, daß das frühere Versumpfungs- und Überschwemmungsgebiet nur das Gebiet jungalluvialer Ablagerungen bedeckte, während es die altalluvialen Schichten, den Auelehm und den regional darin eingelagerten Kies nicht berührte, daß der Auelehm schon in recht ferner Vergangenheit von Versumpfung frei gewesen ist.

Eine Zeitbestimmung, wenigstens ein „Terminus ante quem" ist durch die Lage einiger z. T. jungsteinzeitlichen Gräber und Siedlungen auf Auelehm und ihm gleichaltrigen Kies gegeben.

Das wichtigste Beispiel ist der schnurkeramische Friedhof der Kiesgrube Hohlstedt. Der Friedhof liegt, wie in Anlage III ausgeführt, in einer Kiesgrube auf mit Auelehm kartiertem Gebiet,

mitten in der Goldenen Aue. Tafel III, 1 zeigt die Lage der Fundstelle. Die Fundstelle ist durch ein Kreuz bezeichnet.

Auch auf der Solwiese bei Auleben fanden sich mehrere schnurkeramische Scherben. Ob es sich um eine Siedlung oder um Gräber handelt, ist unbestimmt. Aus der frühesten Bronzezeit stammen die Gräber unmittelbar östlich Wallhausen. Der jüngeren Bronzezeit ist die Siedlung von der Solwiese bei Auleben zugehörig.

Daß der Auelehm auch späterhin — etwa nach dem Klimasturz — nicht wieder versumpft ist, beweisen die spätkaiserzeitlichen Siedlungen von Hohlstedt und Wallhausen[1]).

Wir können also durch die Lage der jungsteinzeitlichen Fundstellen die Entstehung des Auelehms in die Zeit vor dem Neolithikum — also etwa vor 3000 vor Christi setzen. Damit fällt die Entstehung des Auelehms in die Reihe der anderen frühalluvialen Erscheinungen, wie Bildung von Bänderzonen (Havelseen) und erhöhte Bildung von Mooren.

c) Zum jüngeren Alluvium.

In dem Untergrund der Lehmgrube von Mehringen fand sich eine bandkeramische Siedlung. Die Fundstelle liegt mitten in der Wipperaue, etwas nordwestlich der Ziegelei Mehringen. Den Untergrund der Lehmgrube bildet ein Kieslager. Auf der Oberfläche des Kieses und zum Teil in diesen eingetieft liegt die bandkeramische Siedlung. Dieser Kies gehört zum älteren Alluvium und steht in regionalem Wechsel mit Auelehm. Darauf liegt 2—2½ m jüngeres Alluvium. Es ergibt sich also folgende mögliche Entwicklung des Untergrundes der Wipperaue: Älteres Alluvium = Auelehm und Kies; Klimaoptimum = Bandkeramische Kulturschicht; Klimasturz = jüngeres Alluvium von 2—2½ m lehmigen und tonigen Humus.

Anlage VIII.

Fundortsverzeichnis.

Die Ziffern = Seitenzahlen.

Ahlsdorf 71, 74, 76
Anhalt 113, 115, 116, 123
Allrode 43
Allstedt 20, 21, 23, 26ff., 33, 42, 46, 57, 72, 81, 85, 86, 97, 100, 101, 110, Textabb. 5, S. 111, 112, 117, Taf. XIIIe
Altenbrak 43, 74, 76, 128
Alterode 34, 123
Annarode 34, 45, 56, 62, 124, 128
Arnstedt 85
Artern 16, 20, 21, 23, 27, 30, 39, 46, 72, 85, 86, 97, 98, 100, 107, 108, 109
Aschersleben 12, 15, 19, 24ff., 29ff., 31, 33, 44, 53, 54, 55, 57, 61, 64, 70, 76, 77, 85, 89, 90, 96, 100, 105, 111ff., 114, 115, 116, 123, 171, Taf. XI, 4
Augsdorf 16, 25
Auleben 23, 29, 33, 35, 39, 41, 47, 50, 51, 73, 74, 75, 76, 77, Textabb. 3, S. 79, 79ff., 81, 86, 175

Badra 77, 79, 81
Ballenstedt 6, 12, 15, 24, 43, 49, 70, 85, 104, 105, 123, 132
Bebra 72, 102, 126
Bendeleben 72, 126
Benndorf 106
Bennungen 17, 28, 73, 99, 101, 153 bis 156, Textabb. 6, S. 153, Taf. VII, 1 u. 2, Taf. VIII, Taf. IX, Taf. X, 1, Taf. XVI, 2
Berga 91, 92, 118, 125
Beyernaumburg 77, 117
Bielen 118
Biesenrode 115, 116, 124
Bischofrode 45
Bilzingsleben 8, 35
Blankenheim 35, 46, 56, 77, 124
Bleicherode 87, 127
Bornstedt 33, 71, 82, 106, 117, 124
Bottendorf 22, 27, 97, 106, 108
Bräunrode 123
Braunschwende 122, 124
Bretleben 72
Breitenworbis 126
Breitungen 5, 47, 74, 76, 118, 125
Brücken 20, 21, 28, 39, 47, 50, 51, 52, 55, 72, 82, 83, 94, 97, 99, 100, 101, 107, 115, 117, 119
Buhla 91, 92
Burgörner 16, 37

Creisfeld 124

Degenershausen 34, 43, 76
Dietenborn 127
Dietersdorf 56, 62
Dittichenrode 125
Donndorf 27, 35, 50, 77, 84, 90, Taf. XII, 10
Drohndorf 44, 105

Edersleben 28, 97
Einsdorf 22, 26, 85, 86, 94, 98
Einzingen 46, 101, 124
Eisleben 9, 25, 30, 31, 35, 45, 53, 54, 57, 85, 94, 109, 114, 116

Elende 127
Ellrich 98, 126
Endorf 16, 24, 34, 41, 43, 55, 56, 70, 128
Ermsleben 5, 6, 12, 20, 21, 33, 43, 70, 171, 173

Falkenstein 33, Taf. I, 1
Frankenhausen 16, 20, 23, 28ff., 35, 42, 48, 55, 57, 88, 89, 90, 107, 110, 112, 125, Taf. XV, 1
Freckleben 25, 34
Friedrichroda 76

Gatterstedt 26, 103, 106
Gehofen 27, 46, 72, 74, 76
Georgshöhe 96
Gernrode 43
Gölbitz 118
Göllingen 48, 81
Gonna 47
Gorenzen 25, 34, 45, 55, 56, 62, 74, 76, 115, 116, 117, 118
Greifenhagen 44, 74, 76
Grillenberg 115, 122, 124
Großfurra 127
Großleinungen 28
Großosterhausen 26, 52, 54, 71, 118
Großschierstedt 96, 100
Großörner 45
Günserode (Kr. Frankenhausen) 29, 35, 48, 87, 88, 125
Günthersberge 70, 113, 123, 128
Günzerode (Kr. Gr. Hohenstein) 29

Hainrode (Kr. Gr. Hohenstein) 91, 92, 98, 121, 127, Taf. XV, 2
Hainrode (Kr. Sangerhausen) 72
Hainrode (Kr. Worbis) (Hasenburg) 94, 95, 98, 121, 122, 126, 128
Hamma 73
Harkerode 34, 44, Taf. I, 2
Harzgerode 24, 35
Hasselfelde 122
Haygendorf 27
Helbra 25, 49, 50, 71, 85, 106
Heldrungen 20, 21, 46, 50, 52, 55
Helfta 20, 21, 32, 33, 42, 45, 49, 50, 54, 59, 71, 91, 101, 106, 109, 116
Hergisdorf 45, 71
Hermannsacker 125
Hettstedt 6, 21, 22, 34, 37, 45, 57, 61, 71, 76, 83, 85, 89, 90, 96, 100, 103, 105, 106, 123, 173, Taf. XIII, f—h
Hochstedt 77
Hohenrode 48
Hohlstedt 23, 28, 30, 31, 39, 72, 104, 107, 128, 157—161, Textabb. 7, S. 159, 162, 174, 175, Taf. III, 1, Taf. X, 2, Taf. XI, 1, 2, 3, 5, 6, Taf. XVII
Holdenstedt 25, 46
Holungen 126
Holzsußra 15, 17
Hornburg 83
Hornburger Sattel 7, 52, 108
Hübitz 19, 118

Ilfeld 31, 36, 73, 126
Immenrode 36, 48

Jecha 56
Jechaburg 72, 107, 126

Kalbsrieth 13ff, 19, 20, 22, 23, 27, 32, 35, 72, 94, 97, 109
Kehmstedt 87, 88, 128
Kelbra 52, 73, 77, 79, 81
Kleineichstedt 67
Kleinleinungen 9ff., 77, 86
Kleinschierstedt 89, 90
Klostermansfeld 111, 112, Taf. XVI, 3
Klosterode 35, 45
Könige rode 70, 128
Kyffhäuser 52, 59, Taf. III, 1

Leimbach (Kr. Ilfeld) 118
Leimbach (Mansf. Geb.-Kr.) 81
Leimbach (Kr. Querfurt) 20, 57
Lengefeld 86
Liedersdorf 46
Lodersleben 35, 46, 118
Lohra 48, 127

Mägdesprung 44
Mansfeld 34, 45, 77, 80
Mehringen 21, 22, 25, 34, 42, 44, 70, 105, 116, 175
Meisdorf 24, 44, 70, 85, 96, 100, 101, 123
Mittelhausen 16, 22, 26, 86, Taf. XIII, k
Mohrungen 86, 88, 124
Molmerschwende 25
Mönchpfiffel 55, 60

Nausitz (Kr. Eckartsberga) 118
Neinstedt 6, 43, 88, 90, 94
Neuglück 71
Neuplatendorf 6, 34, 41, 43, 56, 123, Taf. II, 1
Neustadt 125ff.
Niedereichstedt 22, 103
Niederröblingen 72
Niedersachswerfen 90,126,Taf.XIV,1
Niederschmon 16, 54, 86, 106
Niederorschel 29, 36
Nienstedt 16, 26, 33, 67, 68, 71, 77, 86, Taf. XIII, l
Nohra 32, 128
Nordhausen 15, 17, 48, 108, 109ff., Textabb. 4 S. 110, 112
Numburg 41, 47, 52, 125

Oberdorf 73, 75, 78, 81
Obereichstedt 26, 118, 124
Oberfarnstedt 26
Oberheldrungen 22
Oberröblingen 82, 83
Oberschmon 22, 87, 96, 106
Oberwiederstedt 16, 19, 21, 22, 25, 36, 44, 85, 89, 96, 100, 105
Oldisleben 102, 107

Pansfelde 43, 118, 123
Pretitz 46, 118

Quenstedt 34, 44, 49, 50, 53, 54, 85, 104, 105, 123, 169, Taf. XIII, i, Taf. XVIII.
Questenberg 10ff., Textabb. 1 S. 11, 28, 47, 62, 77, 94, 95, 97, 117, 121, 125, 163—168, Textabb. 8 u. 9, S. 164, Taf. III, 2, Taf. IV, 1 u. 2, Taf. XIV, 2, Taf. XV, 2, Taf. XVI, 1

Reifenstein 87, 88, 126, 128
Reinsdorf 35, 87
Reinstedt 24, 50
Rieder 43, 96, 123
Riestedt 25, 45, 62, 71
Riethnordhausen 23, 28, 39, 92, 97, 100
Ritterode 34, 44
Rosperwende 118
Roßla 23, 28, 30, 31, 35, 39, 47, 73, 102, 157—161, Taf. XI, 3
Roßleben 20, 33, 35, 42, 46, 54, 57, 81, 97, 162
Rotha 124
Rothenburg 35
Rothenschirmbach 26, 35, 46, 71, 74, 75, 106
Rottleben 52, 55
Rottleberode 125
Rübeland 8

Sachsa 126
Sachsenburg 52, 55, 57, 72, 74, 75, 84, 97, 121, 122
Sandersleben 19, 32, 44, 71, 87, 109, 123, 132
Sangerhausen 9, 16, 28, 35, 37, 41, 47, 71, 82, 83, 115, 116, 117, 119, 124
Scharzfeld 9, 48, 73, 94, 98, 126
Schönewerda 27, 46, 94, 97, 106, 110, 112, Taf. XVI, 4
Schönfeld b. Artern 92
Seega 17, 48, 62, 72, 87, 125
Seehausen 42, 47, 72
Siebigerode 25, 34, 45
Siersleben 15, 24, 33, 53, 55, 84, 85, 87
Sinsleben 43, 85, Taf. XIII, a—d
Siptenfelde 113, 123
Sittendorf 77, 118
Sittichenbach 22, 26, 29, 96, 118

Sondershausen 23, 29, 72, 101, 126
Sotterhausen 71
Steigerthal 125
Steinbrücken 118
Steinthalleben 16ff, 37, 48, 83, 84, Taf. V
Stiege 113, 122
Stockhausen 48, 98, 102
Stolberg 57, 59
Straußberg 126
Suderode 36, 91
Sylda 25, 105

Thale 10, 13 Anmerk., 15, 23, 33, 36, 37, 39, 53, 54, 68, 70, 77, 82, 83, 86, 87, 88, 89, 90, 96, 100, 121, 123, Taf. VI
Tilleda 78, 81
Treseburg 70, 128

Udersleben 47
Uftrungen 5, 28, 65, 73, 77, 91, 92, 125
Ulzigerode 44
Urbach 118
Uthleben 23, 29, 39

Voigtstedt 28, 94, 97, 101, 103, 106

Walbeck 44, 76
Walkenried 126
Wallhausen 57, 72, 94, 97, 104, 106, 119, 122, 128, 175
Wallrode 53, 55, 128
Weddersleben 15
Weißenschirmbach 46, 81, 118
Welbsleben 6, 16, 20, 21, 22, 24, 31, 33, 44, 53, 54, 68, 70, 74, 75, 76, 91, 96, 123, 171, Taf. I, 2
Welfesholz 25, 45, 82, 83
Wernrode 127
Westdorf 33, 44, 96
Wettelrode 124
Wickerode 28
Wienrode 15, 43, 70
Wieserode 6, 24, 32, 33, 34, 41, 43, 53, 54, 55, 56, 70, 128, 173, Taf. II, 2
Willerode 41, 45, 128
Windehausen 118
Wimmelburg 16, 19, 25, 35, 71, 76, 124
Winkel 23, 26
Wippra 105, 115, 117, 124
Wolferode 76
Wolferstedt 26
Wolfsberg 115, 117

Ziegelroda (Kr. Querfurt) 23, 27, 35, 39, 52, 72, 77, 87
Ziegelrode (Mansf. Geb.-Kr.) 77
Zingst 118
Zollhaus 117



Druck von Gebauer-Schwetschke A.-G., Halle (Saale).



Abb. 1. Das Selketal beim Falkenstein.
Beispiel eines nicht vereist gewesenen Unterharztales.



Abb. 2. Das Einetal zwischen Welbsleben und Harkerode.
In der Mitte drei Diabasrundhöcker.



Abb. 1. Das Landschaftsbild bei Neuplatendorf.
Beispiel der vereist gewesenen Unterharzhochfläche.



Abb. 2. Das Landschaftsbild bei Wieserode.
Beispiel des vereist gewesenen Unterharzes.



Abb. 1. Blick von den Höhen nördlich Hohlstedts auf die goldene Aue und den Kyffhäuser. ++ Schnurkeramischer Friedhof.



Abb. 2. Das Questenberger Tor südlich Questenberg.
Aufnahme Kurt Haedicke, Eisleben.

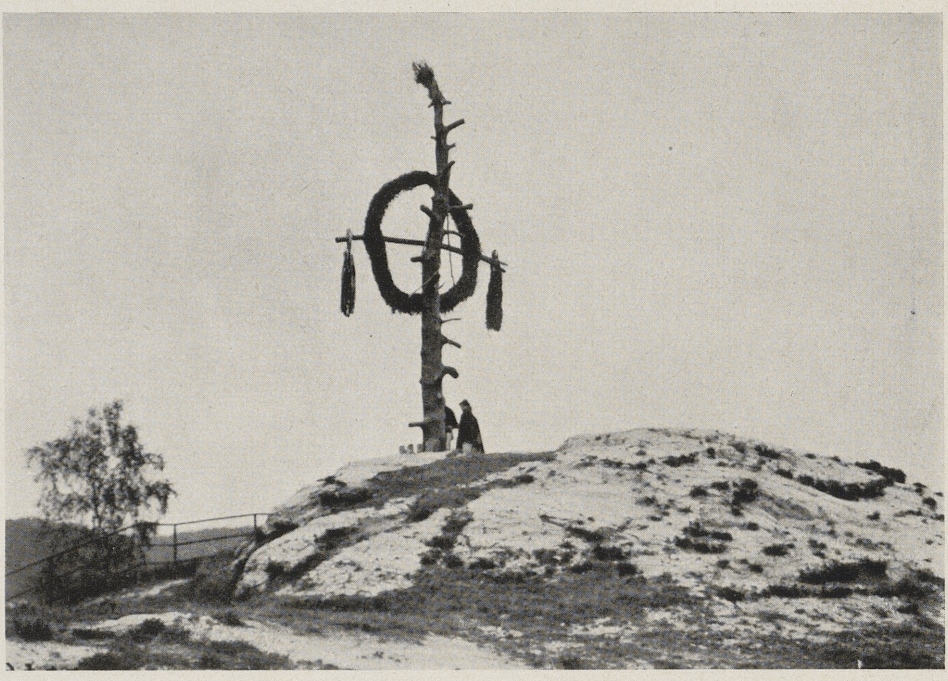


Abb. 1. Teil des Questenberges mit der Queste.



Abb. 2. Flugaufnahme des Questenberges.
Flugbild Dr. Heberer.



Abb. 1. Die Ochsenburg bei Steinthalleben.
Beispiel einer nordischen Höhensiedlung.



Abb. 1a und b. Feuersteingeräte von Thale.
1. Flur Bährendorf, 2. und 3. Flur Benkerode. $^1/_1$.

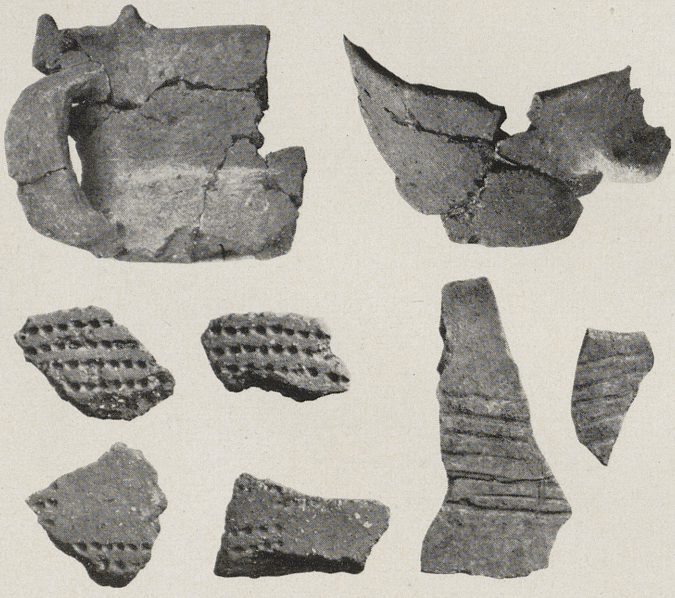


Abb. 1. Keramische Funde aus dem Grab von Bennungen. $^1/_2$.





Abb. 2 und 3. Das freigelegte und das geöffnete Grab von Bennungen.



Abb. 1. Die Nordwestecke des Steinbaues.



Abb. 2. Die Nordostecke des Steinbaues mit Gangansatz.



Abb. 1. Durchbohrte Tierzähne und Feuersteingeräte aus dem Bennunger Grab. $^1/_2$.



Abb. 2. Teile des Grabinnern.



Abb. 1. Gesamtansicht des geöffneten Grabes von Bennungen.



Abb. 2. Unverzierte schnurkeramische Gefäße aus dem Friedhof von Hohlstedt. $^1/_4$.

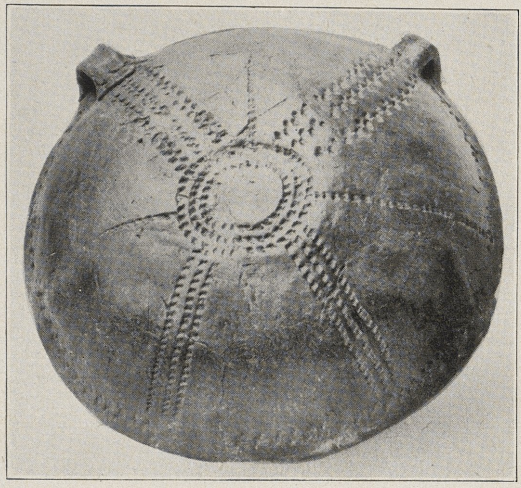


Abb. 1. Schale von Hohlstedt. $^1/_3$.

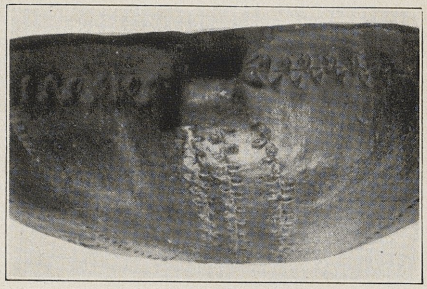


Abb. 2. Teil der Hohlstedter Schale. $^1/_2$.

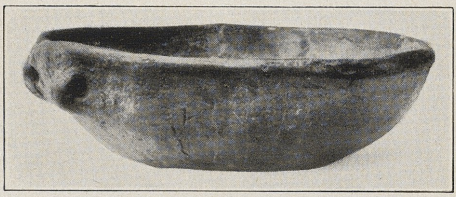


Abb. 3. Schale von Roßla. $^1/_8$.

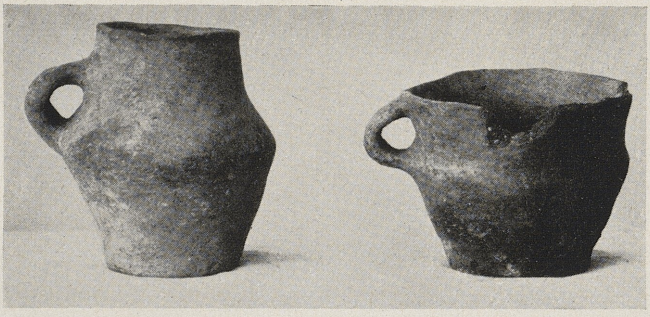


Abb. 4a—b. Baalberger Gefäß von Aschersleben. $^1/_4$.

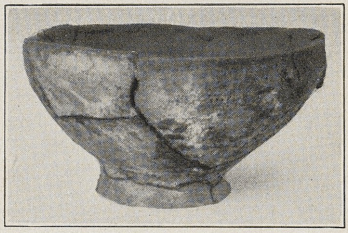
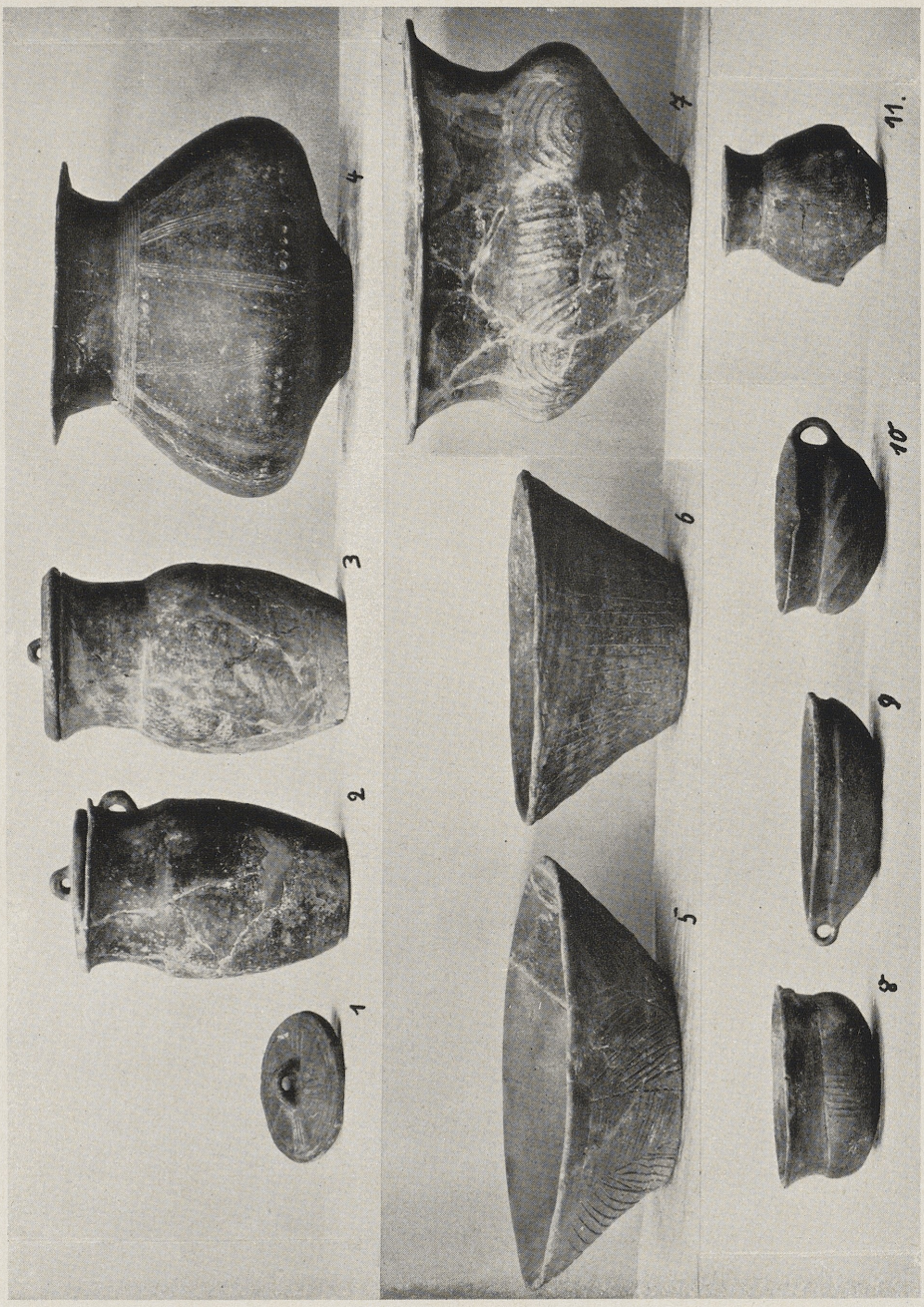


Abb. 5. Fußschale von Hohlstedt (zu Abb. 6) etwa $^1/_3$.



Abb. 6a und b. Henkelkrug von Hohlstedt (zu Abb. 5). $^1/_2$.



Gefäße der Helmsdorfer Gruppe. Abb. 1—7 und 10 Helmsdorf, 8—9 Lochwitz, 10 Donndorf. 1/6.



Gefäße der Gruppe mit Steinkisten mit imit. Lausitzer Keramik. 1/5.
a—d Sinsleben, *e* Allstedt, *f—h* Hettstedt, *i* Quenstedt, *k* Mittelhausen, *l* Nienstedt (eingeführtes echtes Lausitzer Stück).

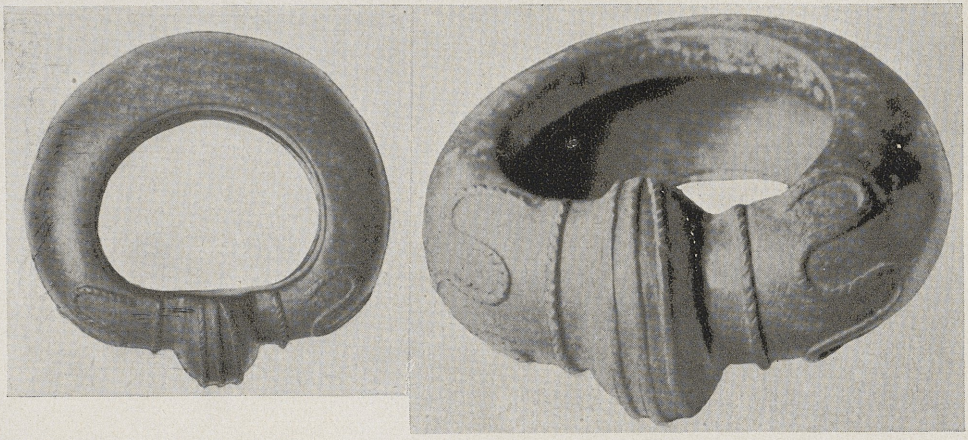


Abb. 1. Der Nierenring von Kohnstein bei Niedersachswerfen. a etwa $^2/_5$. b etwa $^3/_5$.

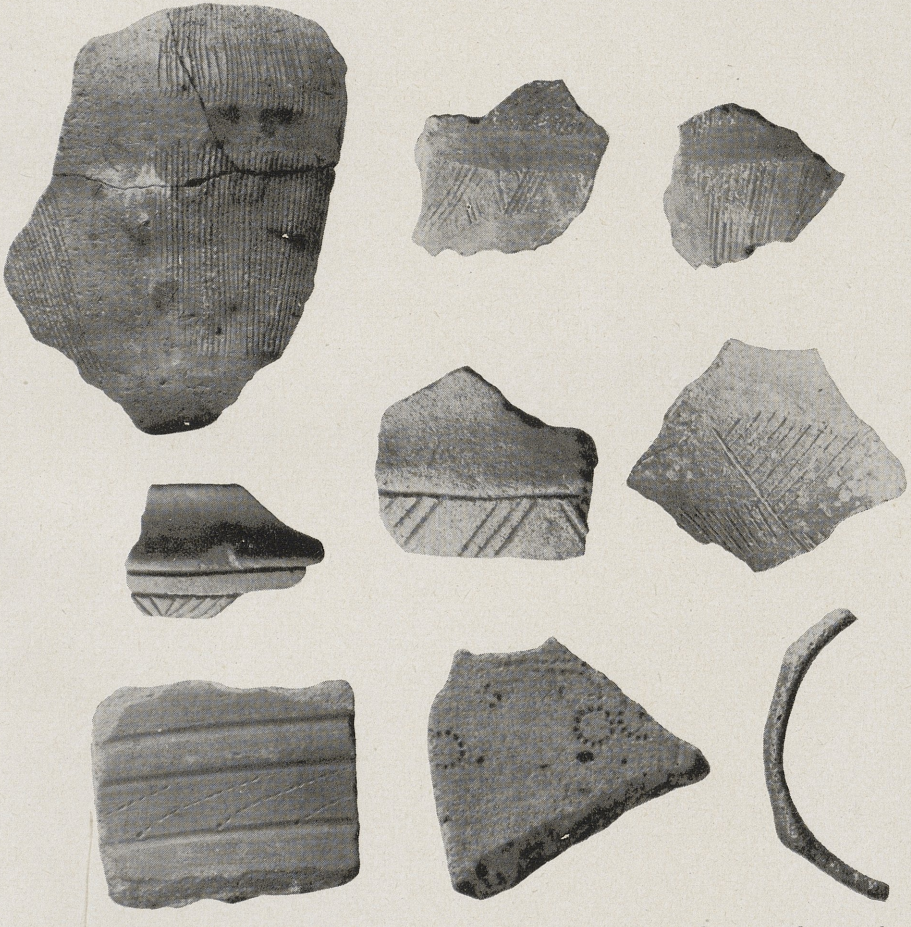


Abb. 2. Bronzeringbruchstück und Scherben vom Questenberg und von der Webelsburg (2. Reihe, 2. Stück). $^1/_2$.



Abb. 1. Urnen von Frankenhausen. etwa $^1/_5$.



Abb. 2. Scherben und Spinnwirbel vom Questenberg. $^1/_2$.

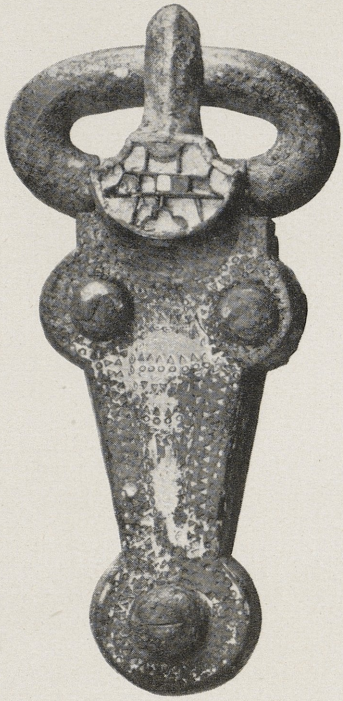


Abb. 3. Vergoldete Gürtelschnalle von Klostermansfeld $^1/_1$.

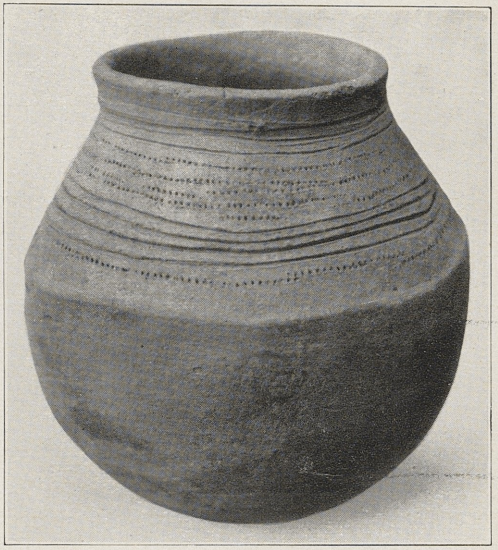


Abb. 4. Gefäß vom Rabenhüttenhügel bei Schönewerda. $^2/_5$.

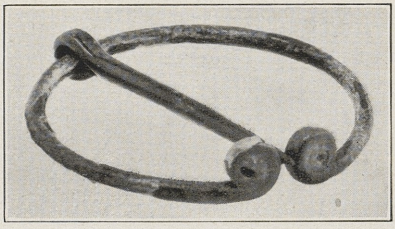


Abb. 1. Ringfibel von der Landgemeinde. $^1/_1$.



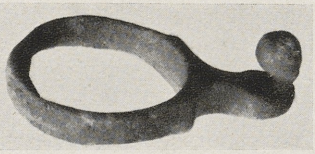
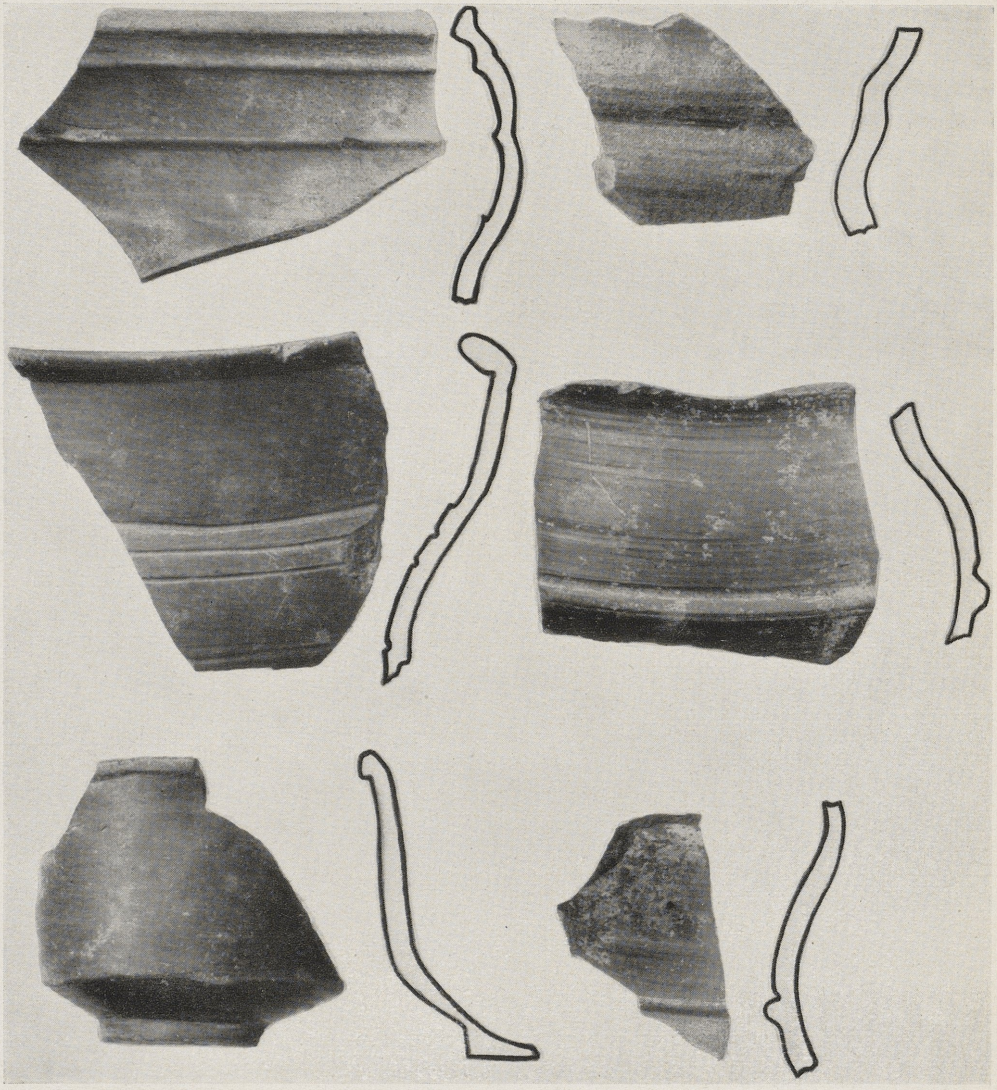


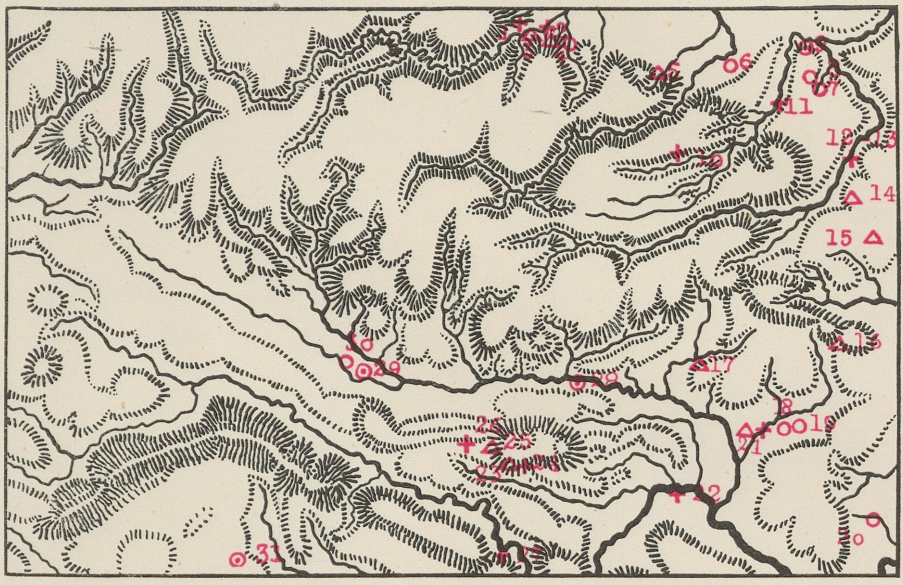
Abb. 2a und b. Urne mit Ringgürtelhaken von Bennungen. a $^1/_4$. b $^1/_1$.



Reste von Drehscheibengefäßen von Hohlstedt. $^1/_2$.

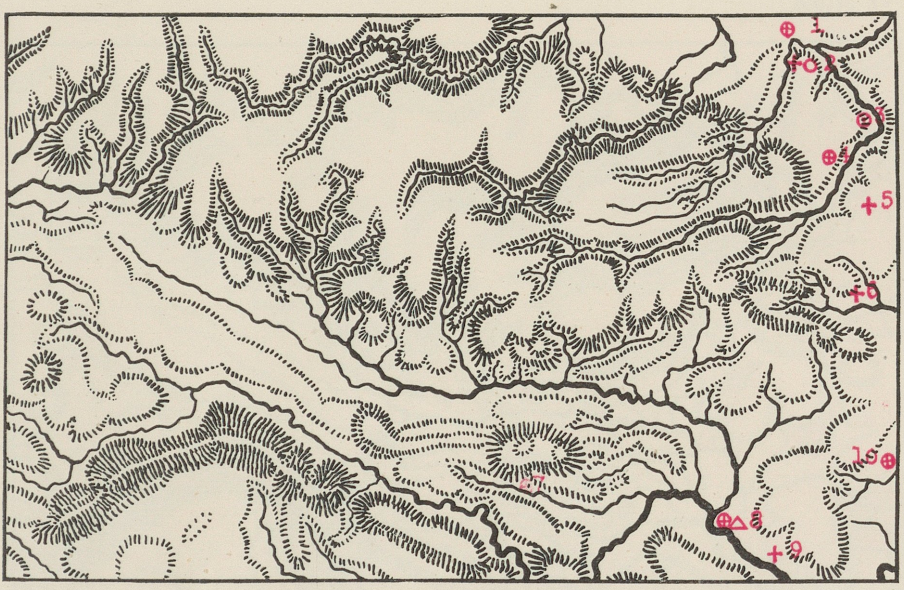


Die Kammacherwerkstätte bei Quenstedt. $^1/_3$.

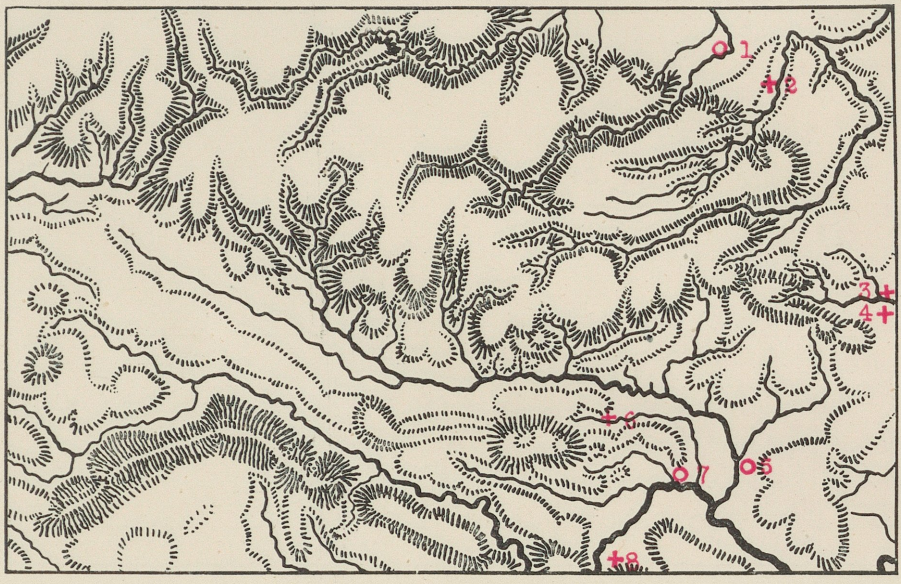


Die Verbreitung der Walternienburg-Bernburger Gruppe.
○ Grabfund. ⊙ Größerer Grabfund. △ Siedlung. + Gefäßeinzelfund.

Karte II

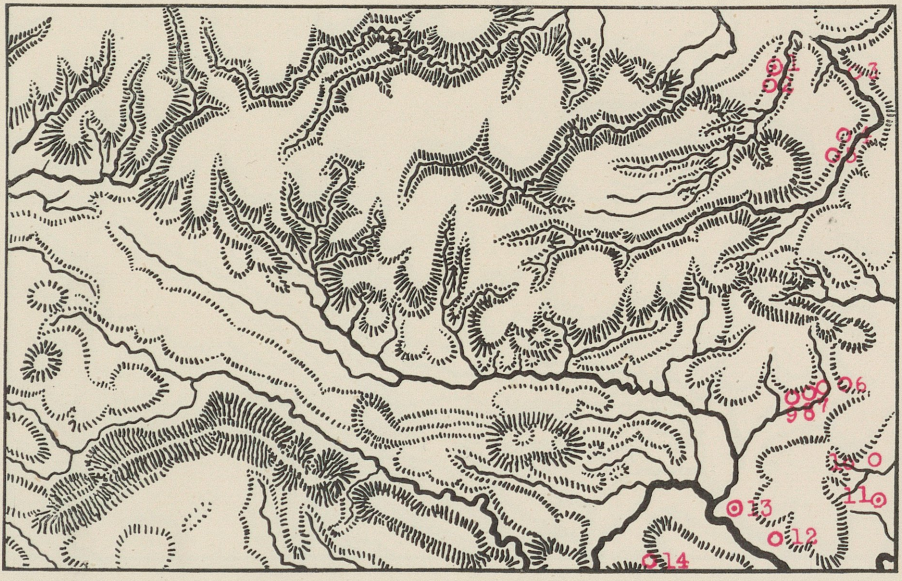


Die Verbreitung der Baalberger Gruppe.
⊕ Amphore mit 4 Henkeln am Bauchumbruch. ⊙ Amphore mit 2 Henkeln am Halsansatz. + Henkelkanne. ○ Henkelschale. △ Tasse.

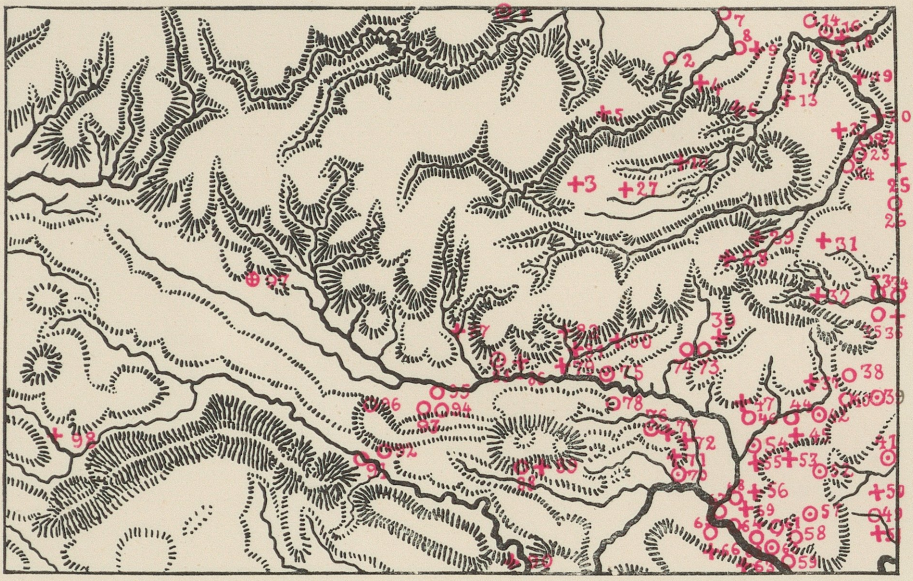


Die Verbreitung der Rössener Gruppe.
○ Grabfund. + Gefäßeinzelfund.

Karte IV

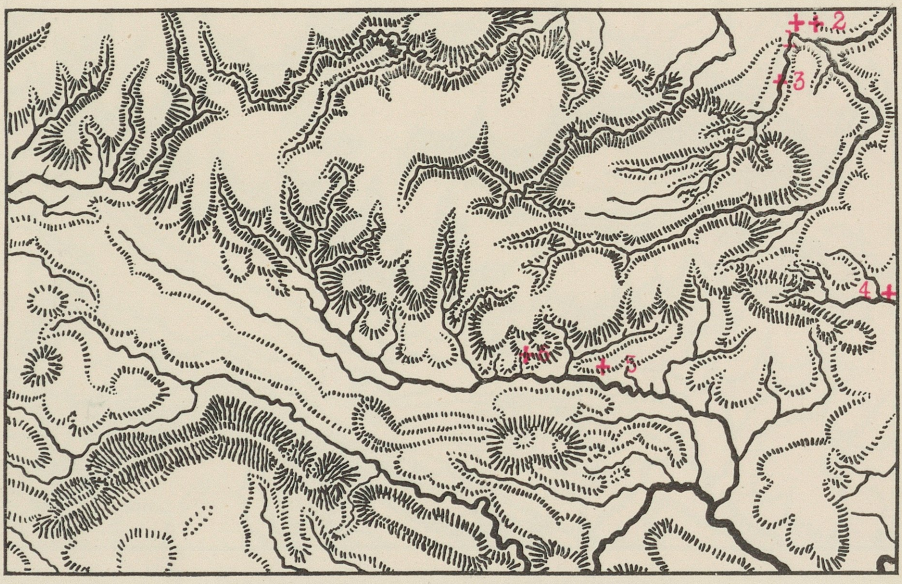


Die Verbreitung der mitteldeutschen Kugelamphoren.
○ Grab oder Gefäßeinzelfund. ⊙ Größerer Grabfund.

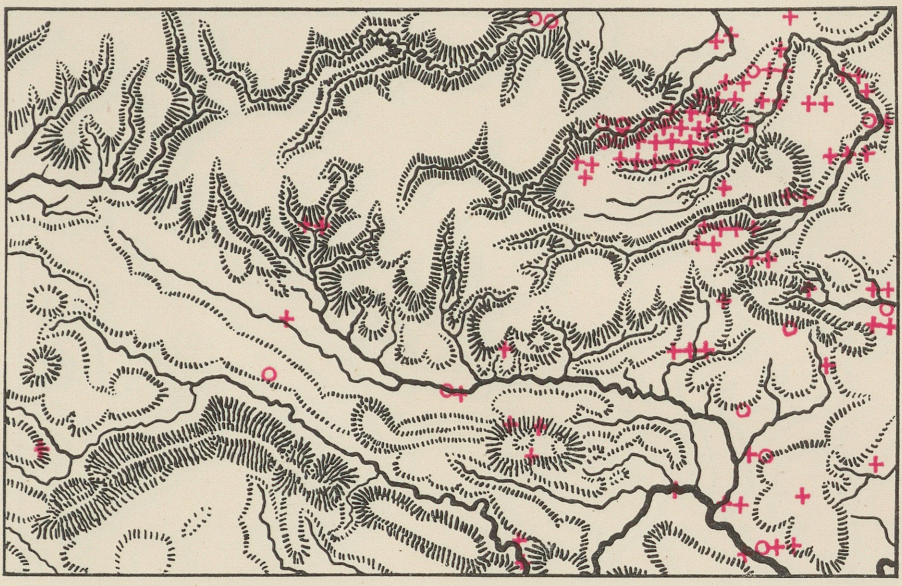


Die Verbreitung der sächsisch-thüringischen Keramik.
○ Grab- oder Gefäßeinzelfund. ⊙ Mehrere Gräber. ⊕ Axt des sächsischen Typus. + Facettierte Axt.

Karte VI

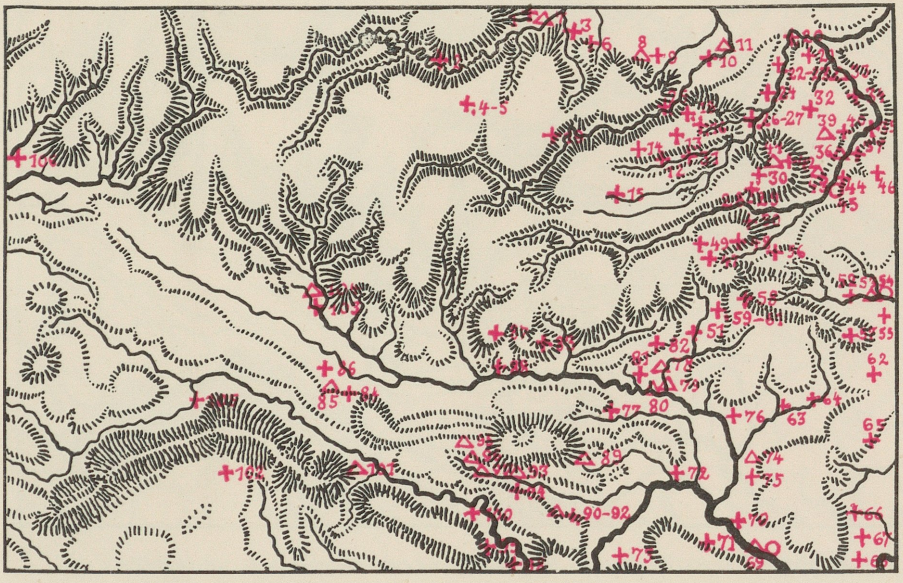


Die Verbreitung der Schönfelder Kultur.
(Die Lage des Fundplatzes Nr. 4 ist nicht genau bekannt.)

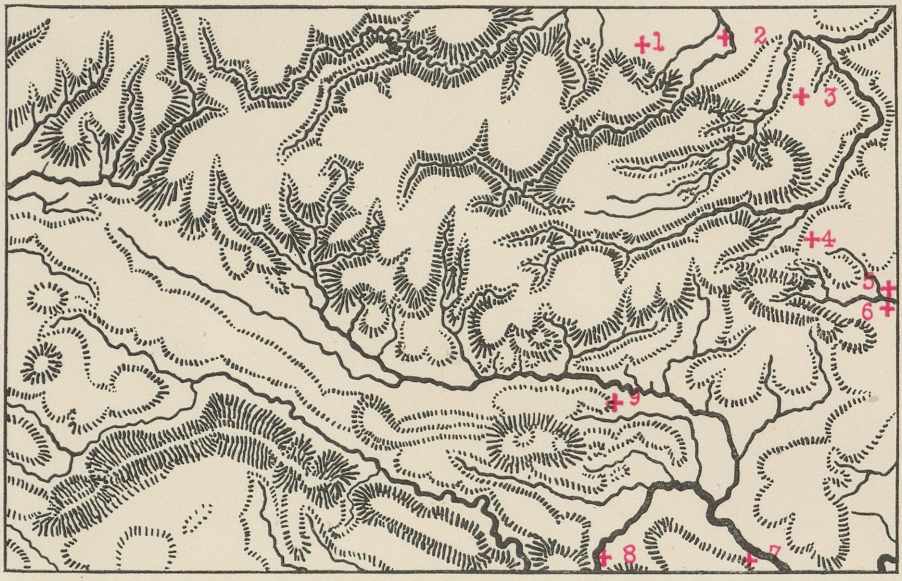


Die Verbreitung der Dolche und Beile aus Feuerstein.
○ Feuersteindolch oder Speerspitze. † Feuersteinbeil.

Karte VIII

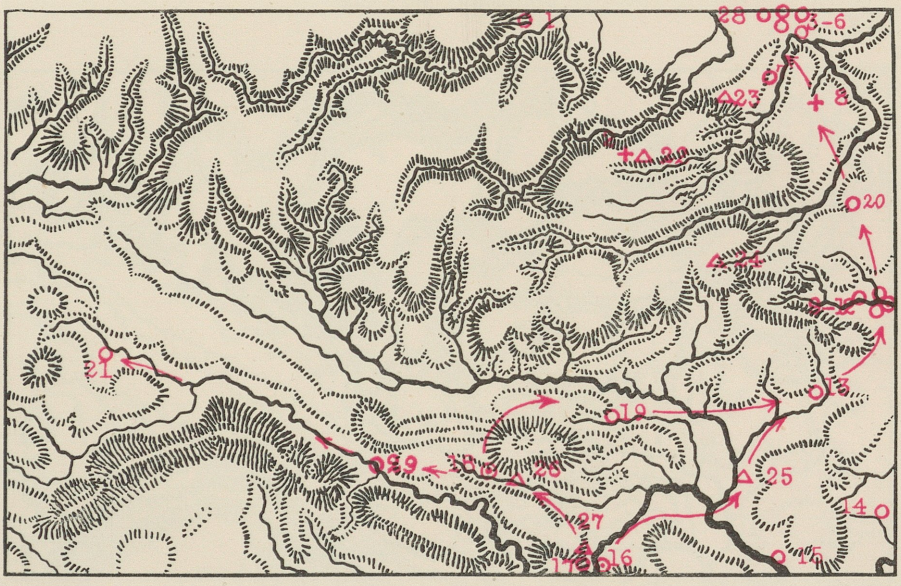


Die Verbreitung der Linearbandkeramik.
○ Grabfund. △ Siedlung oder Gefäßeinzelfund. + Steinbeileinzelfund.
†. Mehrere Steinbeile.



Die Verbreitung der Stichbandkeramik.

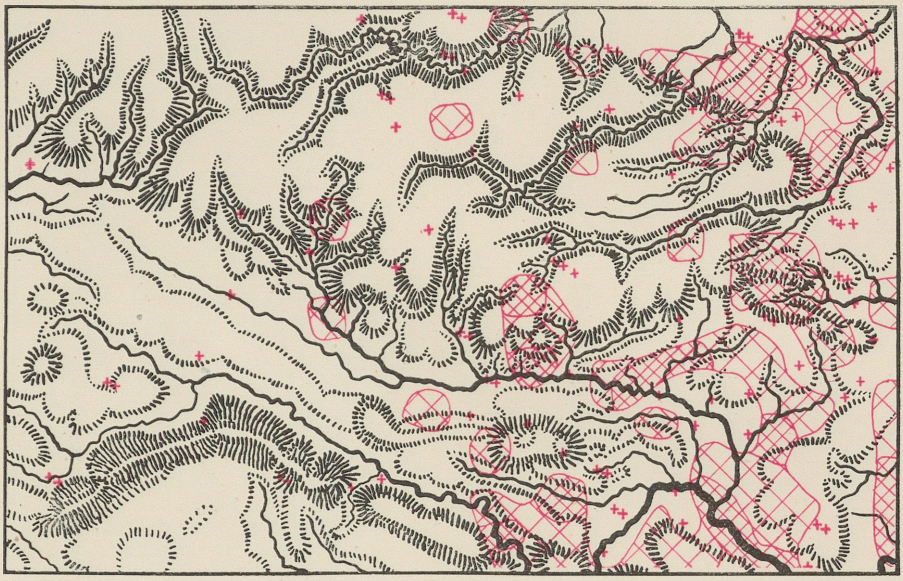
Karte X



Die Verbreitung der Glockenbecher und die erschließbaren Handelswege der jüngeren Steinzeit.

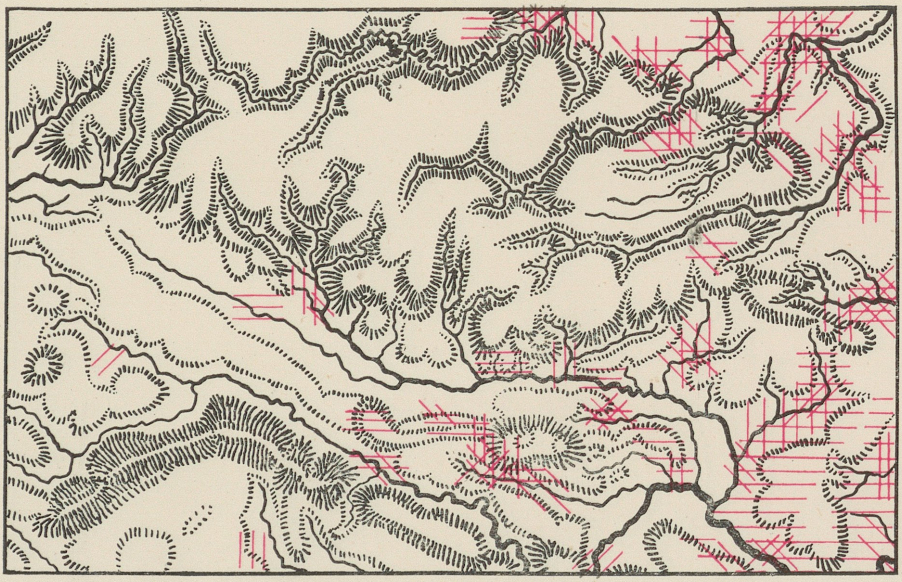
○ Einzelnes Grab oder Gefäßeinzelfund. ⊙ Mehrere Gräber. + 1 Armschutzplatte. △ Beil aus Nephrit oder Jadeit. ←— Mutmaßlicher Weg der Westgruppe und des Handels mit Nephrit- oder Jadeitbeilen.

Grimm: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes usw.

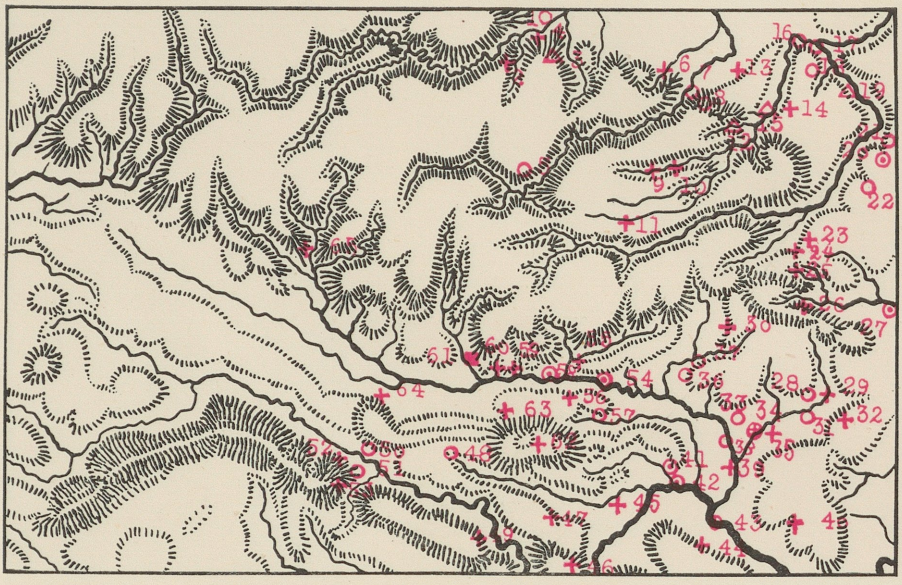


Die Verbreitung der Steinbeile.
+ 1 Stück. $+_+$ 2 Stück. ⊠ 3—9 Stück. ⊠ 10 Stück u. m.
aus einer Dorfflur.

Karte XII



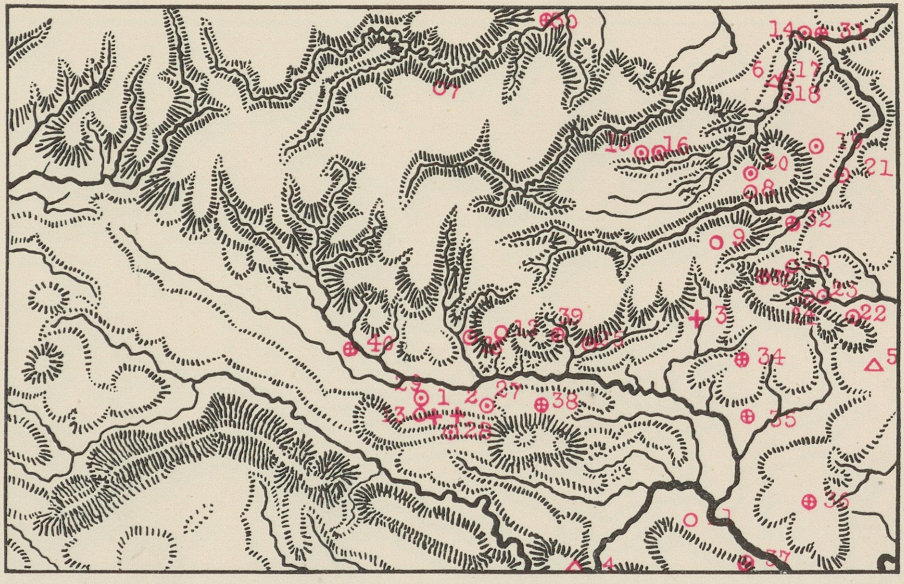
Die Verbreitung der wichtigsten jungsteinzeitlichen Kulturen.
||| Walternienburg-Bernburger Kultur. = Schnurkeramik.
/// Glockenbecher. \\\ Bandkeramik.



Die Verbreitung der Aunjetitzer Kultur.

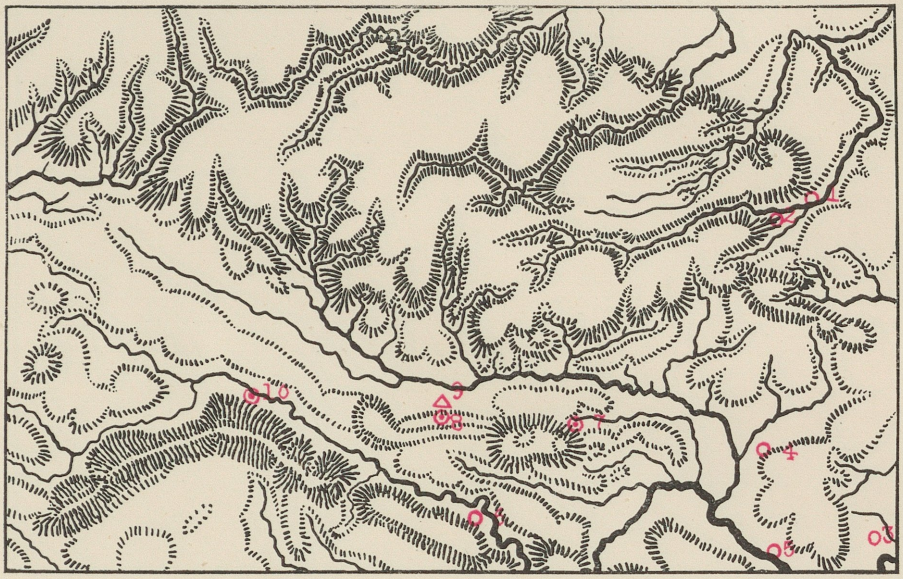
⊕ Fürstengrab. ⊙ Gräberfeld. ○ Einzelgrab oder Gefäßfund. + Bronzeeinzelfund. ■ Die Diebeshöhle. △ Depotfund.

Karte XIV



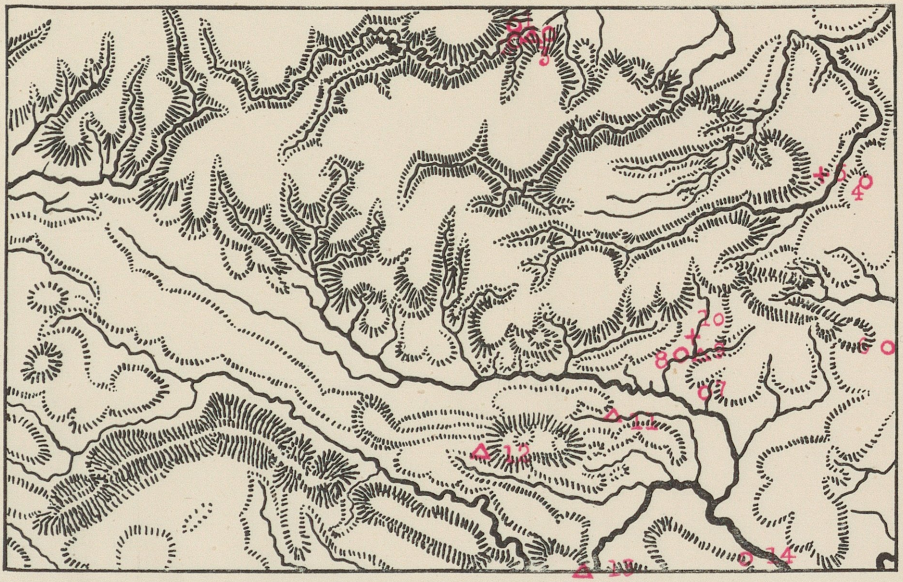
Die Verbreitung kennzeichnender Funde der älteren Bronzezeit.

+ Fibeln des nordischen Kreises. △ Radnadeln. ○ Randäxte mit Stegbildung. ⊙ Lappenäxte. ⊕ Absatzäxte.

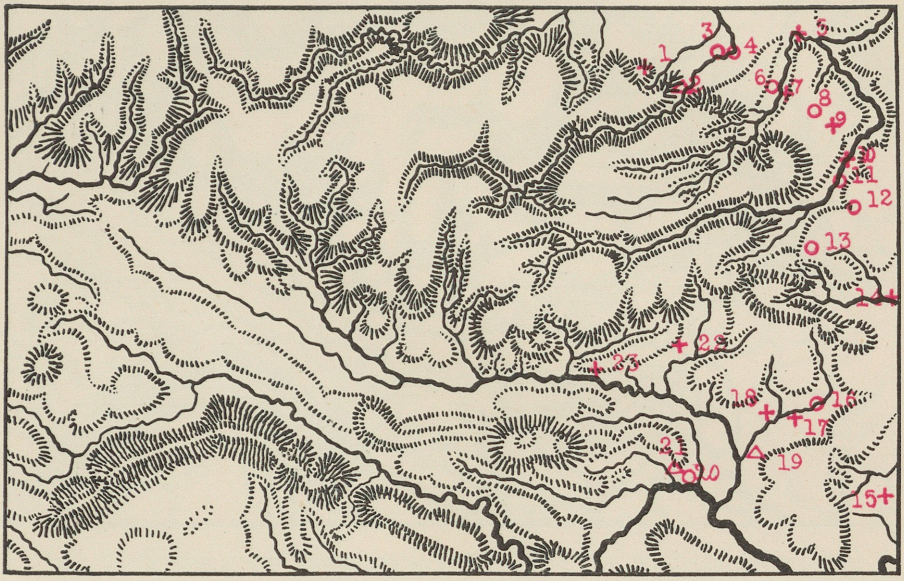


Die Verbreitung der Hügelgräbergruppe.
○ Einzelgrab oder Einzelfund. ⊙ Mehrere Gräber. △ Siedlung.

Karte XVI

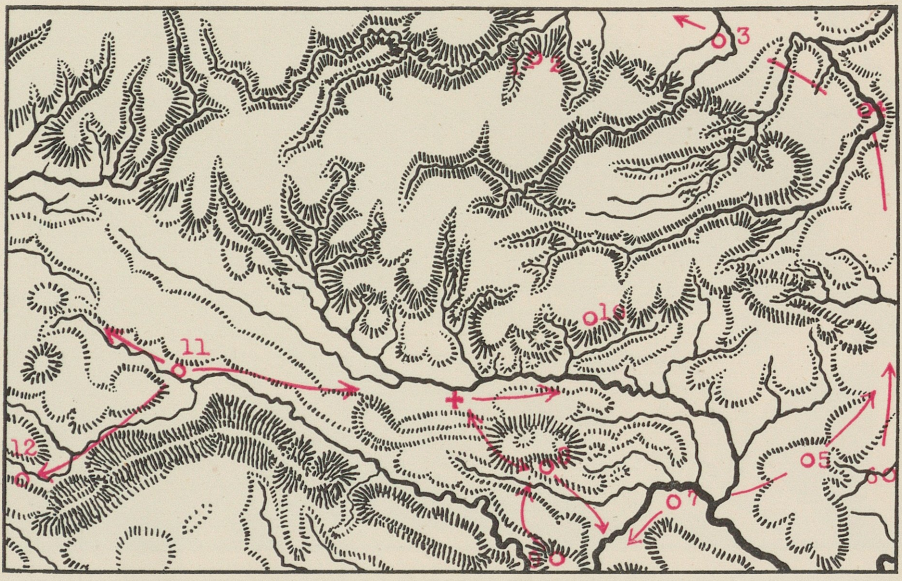


Die Verbreitung der Helmsdorfer Gruppe.
○ Grabfund. △ Siedlung. † Einzelfund.

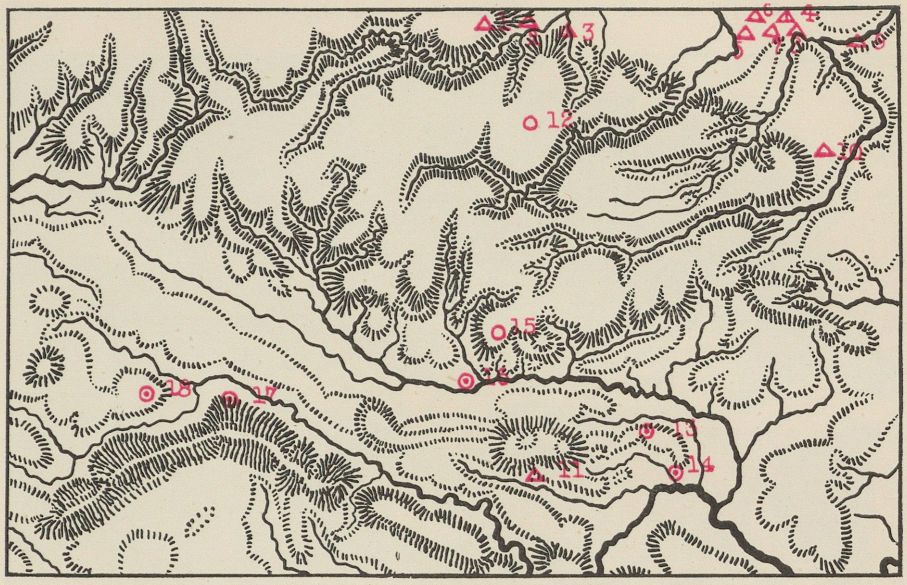


Die Verbreitung der Gruppe mit Steinkisten mit imitiert Lausitzer Keramik.
○ Grab. △ Siedlung. † Gefäßeinzelfund.

Karte XVIII



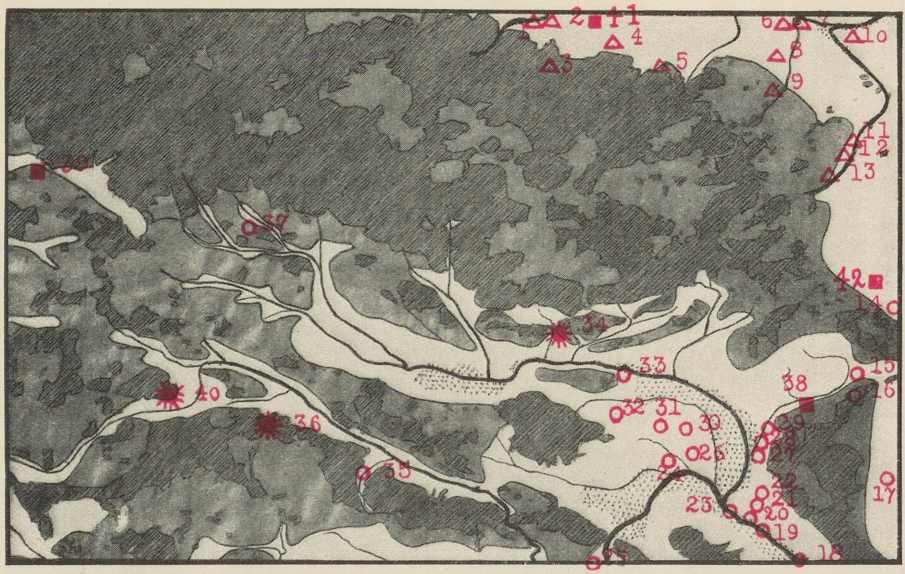
Die erschließbaren Handelswege der Bronzezeit und der frühsten Eisenzeit.
† Auleben. ○ Depotfund.



Die Verbreitung der Brandgräbergruppe und der Skelettgräbergruppe der frühesten Eisenzeit.

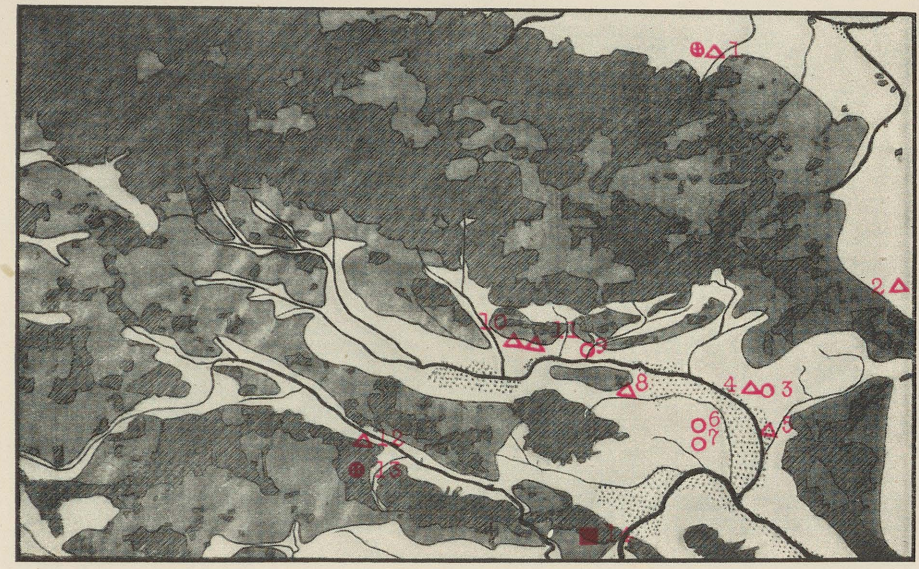
⚠ Fundplatz mit Haus- oder Gesichtsurnen. △ Gewöhnlicher Fundplatz der Brandgräberkultur. ⊙ Grab- oder Depotfund und ○ Einzelfund der Skelettgräberkultur.

Karte XX



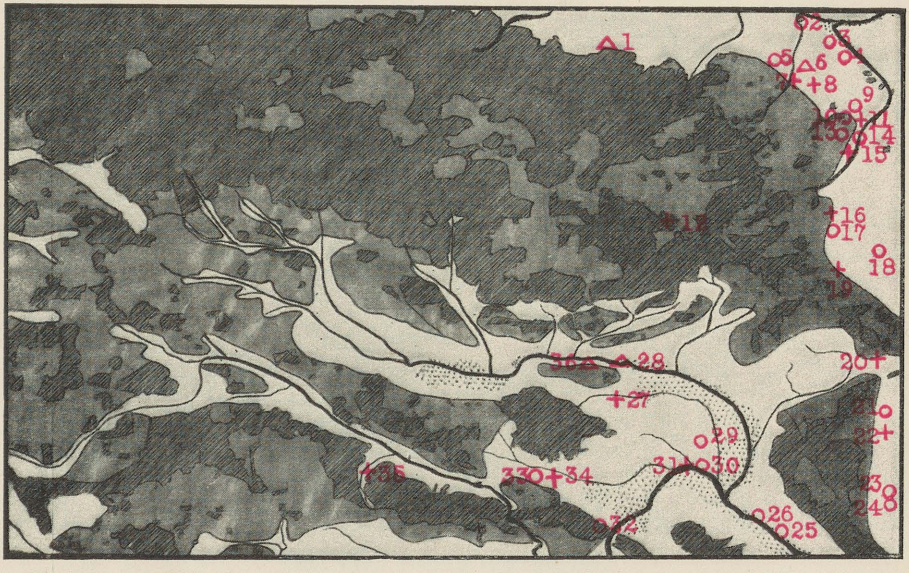
Die Verbreitung der Funde der Latènezeit und die jetzige und erschließbare ehemalige Waldverbreitung.

△ Die Nordharzgruppe. ○ Die Brandgräbergruppe südlich des Harzes. ✳ Wallburgen der Brandgräbergruppe. ■ Funde keltischen (?) Charakters. ▣ Wallburg keltischen (?) Charakters. ▭ ehemalige ▨ jetzige Waldverbreitung.

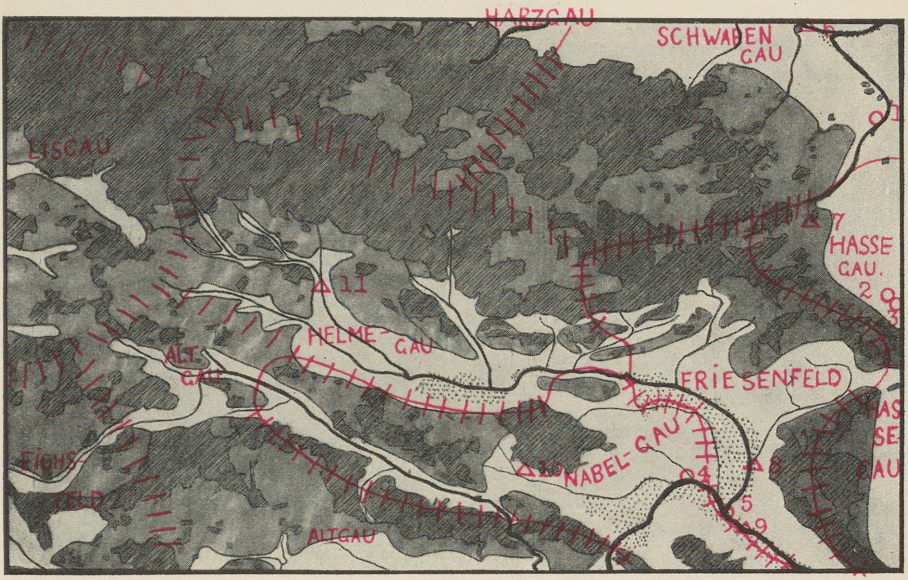


Die Verbreitung der Funde der Übergangszeit.
⊕ Bedeutender Begräbnisplatz. ○ Grabfund. △ Einzelfunde und Siedlungen.
■ Ostgermanischer Begräbnisplatz.

Karte XXII



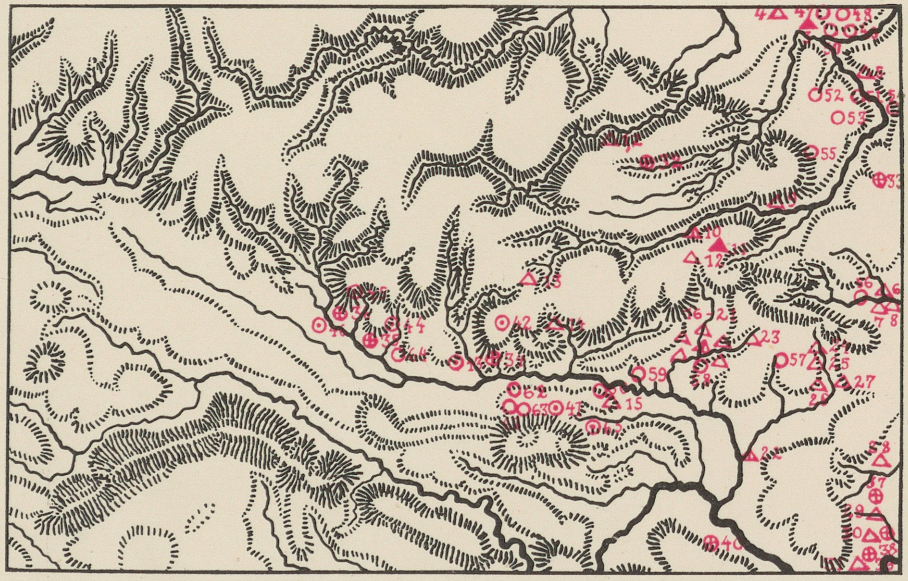
Die Verbreitung der Funde der jüngeren römischen Zeit.
○ Grab. △ Siedlung. + Einzelfund.



Die Verbreitung der Funde der merowingischen Zeit und ungefähre Angabe der späteren Gaue.

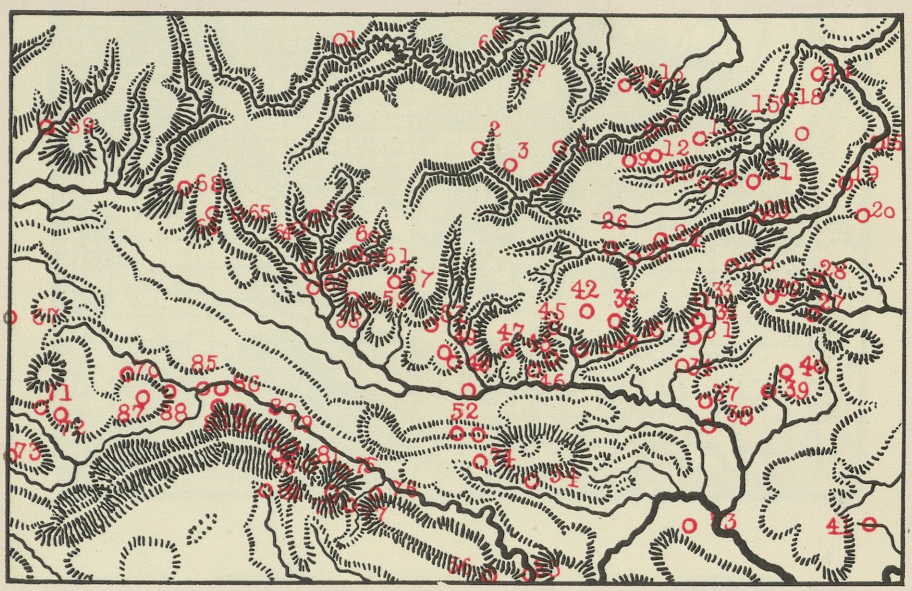
○ Thüringische Funde. △ Spätmerowingische Funde.
++++ |||| Spätere Gaugrenzen.

Karte XXIV



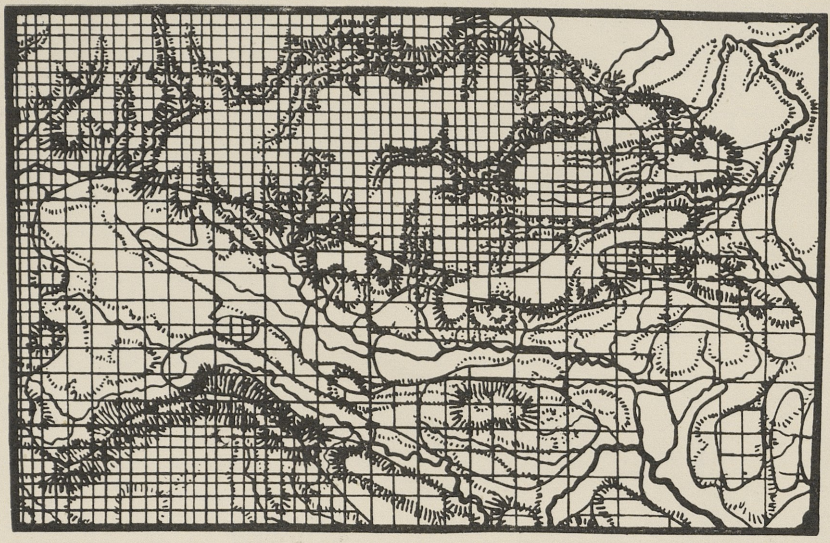
Die Verbreitung der Slawen.

△ Siedlungs- oder Einzelfund. ⧋ Grabfund. ▲ Orte mit slawischen (?) Funden und historisch nachgewiesenen Slawen. ○ Wüstung mit slawischen (?) Namen oder hist. nachgewiesenen Slawen. ⊙ Dörfer mit deutschen Namen, aber hist. nachgewiesenen Slawen. ⊕ Dörfer mit slawischen (?) Namen.



Die Verbreitung der vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle.

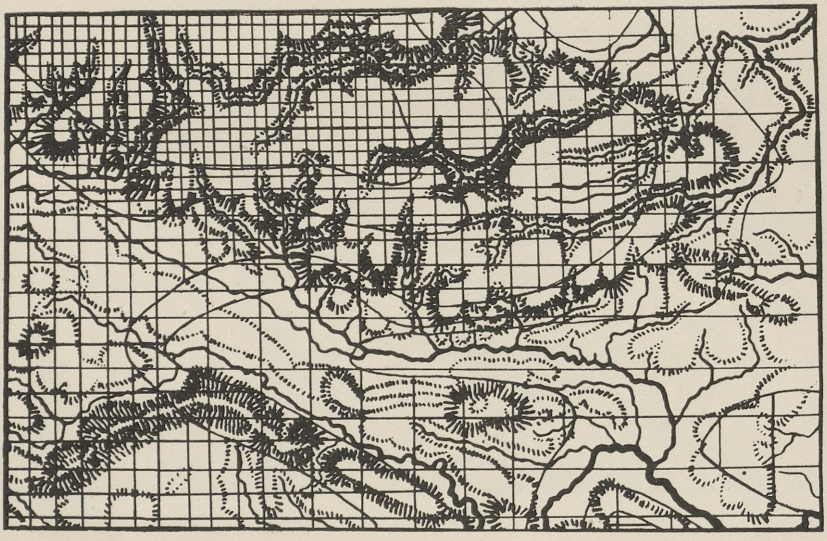
Grimm: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes usw.



über 120 120–100 99–70 69–50 unter 50 ℳ pro Morgen.

Übersicht über den gegenwärtigen Grundsteuerreinertrag.

Karte XXVII



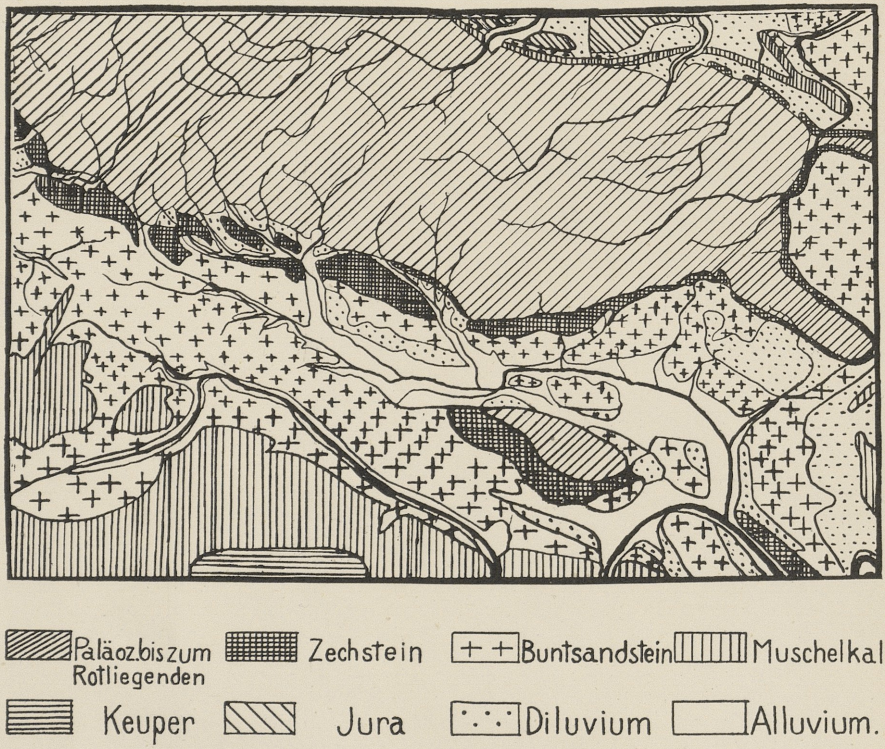
unter 500 500–550 550–600 600–700 800–900 über 900 mm

Übersicht über die gegenwärtigen jährlichen Regenmengen.



Übersicht über die Lößverbreitung.
In der rechten oberen Ecke ist die Verbreitung der Schwarzerde schraffiert angegeben. *E* Ungefähre Grenze der Vereisung auf dem Unterharz.

Karte XXIX



Geologische Übersichtsskizze.